From SF 5603 -2

<36614797750012

<36614797750012

Bayer. Staatsbibliothek

Predigten

über die

häusliche Erziehung der Kinder

---

aus den

Werken deutscher Kanzelredner

gesammelt

von

G. F. Götz.

Zweyter Theil.

Leipzig

bey Gerhard Fleischer dem jüngern.

1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Berichtigung und Nachtrag zu dem Verzeichnisse der Subscribenten.

Sr. Hochf. Durchlaucht der regierende Herzog Friedcrich zu Sachsen Hildburghausen, 3 Exemplare.

Sr. Hochf. Durchlaucht der Herzog Karl von Meklenburg Strelitz, 3 Ex.

Ihre Hochf Durchlaucht die verwitwete Fürstin zu Solms Laubach.

Hr. Pfarrer Altmüller in Wolfershausen in Hessen.

Hr. Camerarius von Alwörden in Stade.

Hr. von Amman, Patrizier in Ausburg.

Hr. Bäume, Kaufmann in Stade.

Hr. Auditeur Beermann im Regiment Prinz Carl in Hersfeld.

Hr. Battenhausen, Schulmeister zu Körle in Hessen.

Hr. Sekretarius Bödicker in Spangenberg, noch 1 Ex.

Hr. Kandidat Bohn in Stade, 2 Ex.

Hr. Bormeister daſ.

Hr. Oberkriegskommissarius Buderus in Cassel:

Hr. Regierungsrath von Bülow in Stade.

Hr. Clauß, Kaufmann in Lichtenau.

Die Cramerische Buchhandlung in Cassel.

Hr. Conrektor Daniel in Stade.

Madame Degner in Braunschweig.

Hr. Pfarrer Decke in Frankfurt am Main.

Hr. Regierungsrath von der Decken in Stade.

Hr. Dippel, Schulze zu Altmorschen in Hessen.

Hr Dreffel, Kammerdiener bei des regier. Herzogs zu S. Hildburghausen H. D.

Hr Definitor und Pfarrer Ebenau in Nochern in der Niedergrafsch Katzenelnbogen.

Hr. Pfarrer Egger in Zelle in Hessen.

Hr. Ellenberger, Schulmeister in Neumorschen in Hessen.

Hr. Emeluth, Grebe zu Eiterhagen in Hessen.

Hr. Emeluth, Grebe zu Empfershausen in Hessen.

Sr. Exzellenz der Herr Geheime Rath von Ende in Stade, 2 Ex.

Hr. Ernenputsch, der G. G. Besl. in Marburg.

Hr. Hof- und Stadtdiaconus Ernesti in Hildburghausen.

Hr. Finis, Kaufmann in Cassel.

Hr. Firschen, Achtmann in Stade.

Hr. Fröhlich, Gerichtsschulz zu Mörshausen in Hessen.

Hr Frommann, Kammerlakai bei des reg. Herzogs von S. Hildburgh. H. D.

Hr. Etatsprediger Gerken in Stade, noch 25 Exempl.

Hr. Gtschel, Schulmeister zu Obermilsungen.

Hr. Göthe in Stade.

Hr. Gonnermann, Schulmeister zu Heimbach in Hessen

Hr. Graf, Verwalter auf dem Gut Hambach in Hessen.

Hr Grieffel, Schöpfengrebe zu Gurhagen in Hessen.

Hr. Oberförster Grimmer in Hildburghausen.

Hr. Grohn, Schulmeister zu Bergheim in Hess.

Hr.

Hr. Obristlieutenant von Gußio in Hildburghau-
sen.
Hr. Kaßier Hille in Braunschweig.
Madame Hinkey in Stade.
Hr. Rath Hörner in Hanau, noch 10 Ex.
Hr. Horn, Erbbeständer zu Eubach in Hessen.
Hr. D. und Senior Hufnagel in Frankfurt am Main.
Hr. Hühner, Schulmeister zu Conneseld in Hess.
Hr Huhnrad, Schulmeister in Fürstenhagen in Hessen.
Hr. Landrenthmeister und Stadsindicus Jacobi in Hildburghausen.
Hr Jürgens in Stade.
- Kehr, Gerichtsschulze zu Landefeld.
- Keßler, Kaufmann in Cassel.
- Keysser, Buchhändler in Erfurt, 2 Ex.
- Pfarrer Kiesselbach in Rothenburg an der Fulde, 12 Ex.
- Knöppel, Schulmeister zu Wickersrode in Hessen.
- Koch, Grebe zu Bischofferode in Hessen.
- Geheime Regierungsrath und Hofmarschall von Koppenfels in Hildburghausen.
- Krause in Stade.
- Pastor Kuhnhard das.
Sr. Exzellenz der Herr Geheime Rath Kümmelmann in Hildburghausen.
Hr. Kammerrath Kümmelmann, das.
- Obrist von Lengefeld, das.
- Lüders, Kaufmann in Stade.

Hr. Mein, Kaufmann, das.
- Meitzner, Kaufmann in Hanau.
- Menz, Schulmeister zu Pfiffe in Hessen.
- Metz, Schulmeister zu Kehrenbach, in Hessen.
- Meyer, in Stade.
- Meyer, Schulmeister zu Eiterhagen, in Hessen.
- Kanzleisekretair Mönner in Stade.
- Morguet, Buchbinder in Cassel.
- Müller, Kupferstecher in Hanau.
- Hauptmann Neuber im Regiment Prinz Carl in Hersfeld.
- Noot, Kaufmann in Mühlheim am Rhein.
- Oeste, Grebe zu Rommerode in Hessen.
- Oetzel, das.
- Pauli, Buchhändler in Berlin, 4 Ex.
- Propf, Schulmeister zu Günsterode in Hessen.
- Hofrath und Leibmedicus D. Radefeld in Hildburghousen, 2 Ex.
Fr. Pfarrerin Rehm in Spangenberg.
Hr. Rösing, Kaufmann in Stade.
- Rösing, Achtmann, das.
- Schaumburg, Schöpfengrebe zu Vollmarshausen in Hessen.
- Subrector Schlichthorst in Stade.
- Schneidewind in Frankfurt am Main.
- Hauptmann Schotten, im Carabinier Regiment in Spangenberg.
- Schulz, Achtmann in Stade.

Hr.

Hr. Schulz, Kaufmann, daſ.

- Hofmeiſter Seel in Witgenſtein, noch 1 Ex.
- Semler zu Elbersdorf in Heſſen.
- Semmelhack in Brunshauſen.
- Simmrod, Förſter in Veltheim an der Ohe.
- Sinning, Grebe zu Ochshauſen in Heſſen.
- Sparſchuh, Lauſer bei des Herzogs zu Mecklenburg H. D.
- Arithmeticus Strothof in Stade.
- Struck, daſ.
- Viceoberſtallmeiſter von Thielau in Braunſchweig.
- Generalſuperintendent Velthuſen in Stade.
- Verrmann, Achtmann, daſ.
- Secretair Vogel in Hidburghauſen.
- Voland, Schulmeiſter in Biſchofferode in Heſſen.
- Volmers, Kaufmann in Stade.
- Rath und Amtmann Wagner zu Heldburg.
- Ammann Wangemann in Spangenberg.
- Conſiſtorialrath Watermeyer in Stade.
- Weber, Schulmeiſter zu Walburg in Heſſen.
- Weiß und Brede, Buchhändler in Offenbach.
- Rektor Werneburg in Wannfried, 2 Ex.
- Hauptmann von Weſtphalen' im Regiment Prinz Carl in Hersfeld.
- Obriſtlieutenant von Wilmowsky, daſ.
- Winter, Schulmeiſter zu Landefeld in Heſſen.

Fräulein Stiftsdame von Winzingerode in Caſſel.

- Grammaticus Witte in Stade.

Hr.

Hr. Wolfram, Schulmeister zu Quentel in Hessen.

- Wülfing, der G. G. Befl. in Marb.

- Zehelein in Aachen, 3 Ex.

- Inspector und Oberprediger Zerrenner in Derenburg.

- Zilch, Zentgrebe zu Körle in Hessen.

Achtzehnte Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Allgemeine Anleitung, wie Aeltern für das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder auf eine vernünftige Weise sorgen können und müssen.

I. Sie müssen für die Gesundheit ihrer Kinder schon vor ihrem Eintrit in Welt sorgen.

1. Der Gesundheitszustand der Aeltern hat einen grossen Einfluß auf das Körperwohl des Kindes.

2. Auch das Betragen und die Aufführung der Mutter, in der ganzen Zeit, da sie das Kind unter dem Herzen trägt.

II. Aeltern müssen die Gesundheit ihrer Kinder gleich von ihrer Geburt an durch eine vernünftige und zweckmäßige Behandlung derselben zu erhalten und zu befestigen suchen;

1. In Ansehung der Nahrungsmittel.

2. In Ansehung der Kleidung.

3. In Ansehung der Luft und Bewegung.

4. In Ansehung der nöthigen Reinlichkeit.

5. Noch einige Anmerkungen.

III. Aeltern müssen bei den gewöhnlichen Krankheiten der Kinder vernünftigen Vorschriften folgen und deswegen einen ordentlichen Arzt zu Rathe ziehen.

1. Wie sich Aeltern deswegen zu verhalten haben.

2. Von der Einpropfung der Blattern.

(Ungedruckt.)

Das Leben und die Gesundheit des Menschen sind unstreitig die wichtigsten unter allen irrdischen Gütern desselben. Die Selbstliebe, welche uns die Lehre Jesu befiehlt, fordert also auch ganz nothwendig von uns, daß wir für unser Leben und unsre Gesundheit auf alle nur mögliche Weise, jedoch ohne Verletzung höherer Pflichten, sorgen. Wer wird es aber noch leugnen, daß der Grund zum Verluste der Gesundheit, ja zur früheren Zerstörung des Lebens selbst oft schon in der zartesten Kindheit gelegt wird? Wenn nun Aeltern nach den Forderungen des Christenthums verbunden sind, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, und sie dadurch zu glücklichen Menschen zu bilden, so sind sie gewiß auch verpflichtet, für das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder, die gröste Sorgfalt zu tragen. Ich hoffe, daß ich nicht nöthig habe, die Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieser Pflicht zu beweisen, aber ich will aus unserm heutigen Evangelium eine Anleitung zur Ausübung derselben geben.

Ev.

Ev. Luc. 7, 11=17.

Welch ein rührender Auftrit, den uns hier der Evangelist beschreibt! Der Anblick der weinenden Mutter rührt Jesum bis in das Innerste. Weine nicht, ruft er ihr zu! Wie viel Zärtlichkeit, welche herzliche Theilnehmung liegt in diesen zwei Worten! Und, was für ein zärtliches liebevolles Herz mußte nicht die trostlose Mutter für ihren einzigen Sohn, der in der Blüte seiner Jahre dahin gewelkt war, gehabt haben, da ihr Aeusseres so sehr davon zeugte, daß es Jesum jammern konnte! Aeltern, zärtliche Aeltern, wie zittert eure Seele vor dem Verluste desjenigen, was euch auf der Welt das Liebste ist! Welch ein herber Gram, wenn es der Tod aus euern Armen reißt! O darum, liebt eure Kinder, aber fesselt nie das Herz an dieselben; liebt eure Kinder, und beweiset diese Liebe auch dadurch, daß ihr auf eine vernünftige Weise euch um ihre körperliche Erziehung bekümmert. Ich will daher heute

Eine allgemeine Anleitung geben, wie Aeltern für das Leben und die

Gesundheit ihrer Kinder auf eine vernünftige Weise sorgen können und müssen. (*)

Ich sage, eine allgemeine Anleitung; denn auf ganz besondere Regeln und auf einzelne Fälle kann ich mich hier nicht einlassen. Diese Anleitung wird ganz auf die allgemein bestätigten Erfahrungen vernünftiger Aerzte und Erzieher gegründet sein, und ich will sie auf folgende wenigen Regeln einschränken.

I. Aeltern müssen für die Gesundheit ihrer Kinder schon vor ihrem Eintritt in die Welt sorgen. Diese wichtige Sorge der Aeltern fängt sich früher an, als die meisten denken und glauben; denn schon vor der Geburt des Kindes wird der Grund zu einem gesunden oder siechen Körper desselben gelegt. Es ist aus Gründen der Vernunft leicht begreiflich, und durch die gewöhnlichste Er-

*) Uiber diese Materie sind allen Aeltern unter andern folgende Schriften vorzüglich zu empfehlen: Zückerts Unterricht zur diätetischen Pflege ihrer Säuglinge. Berlin 1779 Zückert von der diätetischen Erziehung der entwöhnten und erwachsenen Kinder bis in ihr mannbares Alter. Berlin 1781.

Erfahrung völlig bestätigt, daß der Gesundheitszustand des Vaters, noch mehr aber der Mutter einen sehr grossen Einfluß auf das Körperwohl ihres Kindes haben. Wir sehen ja täglich, daß gesunde und starke Aeltern gewöhnlich auch gesunde und starke Kinder haben, daß gewisse Krankheiten beider Aeltern auf die Kinder forterben, ja daß selbst die Schwäche oder Mangelhaftigkeit einzelner Theile und Glieder des Körpers sich fortpflanzen. Ja es ist eben so gewiß, daß auch heftige Gemüthsbewegungen, denen die Aeltern unterworfen sind, einen sehr grossen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Kinder haben. Es läßt sich nun leicht von einem jeden von selbst abnehmen, was hieraus für eine Regel flieſſet, welche diejenigen beobachten sollten, die einen siechen kranken Körper haben, oder von heftigen Gemüthsbewegungen leiden.

Das Gesundheitswohl des Kindes hängt aber auch sehr von dem Betragen und der Aufführung der Mutter ab, die sie in der ganzen Zeit beobachtet, in der sie das Kind unter ihrem Herzen trägt. Jede Art der

Unregelmäßigkeit der Lebensordnung und der Leidenschaften, die den Gesundheitszustand der Mutter alsdenn zerrüttet, ist auch für die Gesundheit des Kindes von grossem Nachtheile. Wie muß nicht jeder, der an dem Wohl der Menschheit nur einigen Antheil nimmt, staunen und seufzen, wenn er sieht, wie unverantwortlich gleichgültig in diesem Stücke so viele tausend Mütter handeln! Ist es denn ein Wunder, daß ihre Kinder die Folgen ihrer Gleichgültigkeit an sich tragen, und ihnen dann, wenn sie nicht ganz fühllos sind, so vieles Herzeleid durch ihren kränklichen Körper verursachen? Ach wie viele tausend Kinder würden beim Leben erhalten werden, und nicht schon wieder in ihren ersten Jahren dahin sterben; wenn die Mütter hierin sich weisen lassen wollten, und vorsichtiger handelten! O ihr Mütter, sorget doch daher, so viel als möglich dafür, daß ihr zu der Zeit, wo Gott euch würdigt, Menschen unter euerm Herzen zu tragen, nicht nur in der Wahl und dem Genusse der Nahrungsmittel vernünftige Vorsicht und Mäßigkeit beobachtet, sondern euch auch

aller

aller heftigen Bewegungen des Gemüths und des Leibes enthaltet, oder sie doch wenigstens mäßigen lernt.

II. Aeltern müssen die Gesundheit ihrer Kinder gleich von ihrer Geburt an durch eine vernünftige und zweckmäßige Behandlung derselben zu erhalten und zu befestigen suchen. Diese vernünftige und zweckmäßige Behandlung muß sich zeigen:

1) In Ansehung der Nahrungsmittel. Viele, sehr viele Aeltern zerstören die Gesundheit ihrer Kinder dadurch, daß sie ihnen zum Theil nicht die rechten Nahrungsmittel geben, oder sie ihnen doch wenigstens nicht zu rechter Zeit und im gehörigen Maasse darreichen. Die Natur, oder vielmehr Gott, der Schöpfer der Natur, hat der Mutter selbst das beste, zuträglichste Nahrungsmittel angewiesen, das für ihr Kind von der ersten Stunde seines Lebens an auf viele Wochen ganz allein hinreichend und das gesündeste ist, und eine jede Mutter, die es ihrem Kinde aus irgend einem Grunde, es sei denn, daß ihre eigene Gesundheit

es durchaus nicht gestatte, ganz entzieht, handelt völlig wider die Pflichten einer zärtlichen Mutter, und bringt dadurch ihrem Kinde manchen und grossen Nachtheil. Das ist eine ausgemachte Naturwahrheit.

Aeltern, gebet euern Kindern in der Folge immer die einfachsten Nahrungsmittel, welche sie gesund erhalten. Ihr schadet ihrer Gesundheit durch künstlich zusammengesetzte und vermischte, zu süsse, zu fette und zu gewürzhafte, auch zu schwer verdauliche Speisen, durch die gewöhnlichen Speisen von ungegornem Mehle eben sowohl als durch Leckerbissen und durch vieles Backwerk. Wie viele Kinder werden aus übel verstandner Zärtlichkeit durch süsses oder fettes Backwerk überfüllt, verderbt, auf Zeitlebens siech gemacht und gänzlich hingerichtet! Wie oft müssen Aeltern, die hierin noch vernünftig denken und handeln, entweder ganz beleidigend gegen ihre Freunde handeln, oder es sich gefallen lassen, daß diese ihre Kinder mit dergleichen schädlichen Dingen alles Widerstrebens ohngeachtet vollpropfen und glauben, damit den Aeltern und Kindern Freundschaft

zu

zu beweisen. Welche übelverstandene, schädliche Freundschaft! Eben so nachtheilig für die Gesundheit der Kinder sind die gewöhnlichen warmen Getränke eben so wohl als alle scharfe, hitzige und geistige, welche, besonders wenn sie auch nur in einigem Uibermaasse genossen werden, wie bei Kindern nur allzuleicht geschehen ist, ihre Gesundheit unausbleiblich zerrütten. Das dem Menschen überhaupt angemessenste und Kindern nur allein recht dienliche Getränke ist das reine frische Quellwasser.

Wendet doch daher, ihr Aeltern, die herrlichen Worte Sirachs auf die Erziehung eurer Kinder in diesem Stücke an, wenn er Kap. 37, 30-34 sagt: **Mein Kind prüfe, was deinem Leibe gesund ist; und siehe, was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht. Denn allerlei dienet nicht Jedermann, so mag auch nicht Jedermann allerlei. Uiberfülle dich nicht mit allerlei niedlicher Speise, und friß nicht zu gierig. Denn viel Fressen macht krank, und ein unsättiger Fraß kriegt das Grimmen. Viele ha-**

ben sich zu todte gefressen; wer aber mäßig isset, der lebet desto länger.

Aber auch die einfachsten Speisen und Getränke schaden, sobald sie im Uiberflusse genossen werden. Allgemeine Regeln in Ansehung des gehörigen Maasses der Speisen und Getränke lassen sich zwar nicht angeben, aber aufmerksame und sorgfältige Aeltern werden es leicht für ein jedes Kind bestimmen können, und das um desto leichter, wenn sie folgendes dabei bemerken. Zuwenig ges Essen schadet der Gesundheit eben sowohl, als zu viel, und Kinder die nicht gehörig genährt und gesättigt werden, können nie einen starken festen Körper erhalten. Man gebe daher Kindern oft aber immer nur wenig zu essen und zu trinken; denn Kinder müssen öfterer essen, als Erwachsene, weil sie schneller verdauen. Aber auch zu häufiges Essen ist eben so nachtheilig als zu sparsames Man gewöhne also Kinder nach und nach an eine gewisse Ordnung und Regelmäßigkeit. Behandelt sie aber auch vernünftig

2) In Ansehung der Kleidung. Eine Haupt-

Hauptregel in Ansehung der Sorgfalt für ihre Gesundheit in diesem Stücke ist, sie nicht in zu enge und pressende Kleider einzuschliessen. Es wird dadurch die Freiheit der Gliederbewegung und des Blutumlaufs gehemmt und die Muskelkraft geschwächt, und daraus entstehen entweder plötzlich, oder nach und nach sehr üble Zufälle und Beschwerden. Die Anwendung dieser Hauptregel läßt sich leicht von selbst auf diejenigen unter uns gewöhnlichen Kleidungsstücke der Kinder machen, welche durchaus abgeschaft werden müssten, um ihnen zu ihrer Gesundheit damit eine wahre Wohlthat zu erweisen. Daß der Kopf, der Hals und die Brust entweder ganz frei gelassen oder doch nur leicht bedeckt werden, ist eine wichtige Regel für die Gesundheit der Kinder. Diese Theile selbst sowohl als der ganze Körper werden dadurch gestärkt, und die Gesundheit vor vielen künftigen üblen Zufällen geschützt. Ueberhaupt ist es für Kinder schädlich, sie an zu warme Kleidung zu gewöhnen, wodurch nur der Körper entkräftet und geschwächt wird, so wie es ihnen im Gegentheil sehr zuträglich

ist,

ist, wenn man sie mit Vernunft und der Natur gemäß nach und nach gewöhnt, Hitze und Kälte, Hunger und Durst zu ertragen. Behandelt sie vernünftig

3.) In Ansehung der Luft und Bewegung. Der Einfluß der Luft auf den menschlichen Körper ist äusserst wichtig. In ihr leben und weben wir, sie umgiebt uns von allen Seiten, wir müssen sie ein- und ausathmen, sie mischt sich in alle unsre Speisen und Getränke. Je reiner und gemäßigter sie daher ist, desto wohlthätiger ist ihr Einfluß auf den Körper. Wir sorgen also für die Gesundheit unserer Kinder, wenn wir ihren Wohnstuben so viel wie möglich immer frische, reine Luft verschaffen, und sie vor allen nachtheiligen Ausdünstungen bewahren. Aber noch wohlthätiger ist es für sie, wenn wir ihnen verstatten, die freie Luft des Himmels ausser den Wohnungen recht oft und viel zu geniessen. Dazu kommt der grosse Einfluß, den die Bewegung in freier Luft auf ihre Gesundheit hat. Sie stärkt die festen Theile und vorzüglich die Muskeln und Nerven, sie befördert den gehörigen

Um-

Umlauf des Bluts, giebt frohen Sinn und Heiterkeit des Gemüths. In keinem Alter ist daher die Bewegung so nothwendig als in der Kindheit und Jugend, weil sonst der Körper niemals die nöthige Stärke und Gesundheit erhält. Bei allem dem muß man sie vor zu schneller und plötzlicher Abwechslung zwischen Kälte und Wärme, zwischen Ruhe und Bewegung in Acht nehmen, welches der Gesundheit überhaupt nachtheilig ist.

4.) Behandelt eure Kinder vernünftig, indem ihr für die nöthige Reinlichkeit sorgt. Viele, unzählich viele Aeltern bringen der Gesundheit ihrer Kinder dadurch einen sehr grossen Nachtheil, daß sie ihnen nicht täglich die gehörige Reinigung geben. Wo ist der Vater, wo ist die Mutter, welche diese herrliche Tugend für nothwendig halten, sie in ihrem ganzen Umfange kennen und sie gehörig üben? Diese Pflicht muß täglich beobachtet werden, wenn den vielen üblen Folgen und Krankheiten vorgebeugt werden soll, die aus Unreinigkeit entstehen. Es wird unnöthig sein, den Aeltern zu sagen, daß zu dieser Reinlichkeit noch mehr als das

Wa-

Waschen, welches immer mit kaltem Wasser am besten geschieht, gehört. Habt ihr eure Kinder lieb, so beweiset hierin die größte Sorgfalt, und haltet sie selbst, so bald sie es thun können, zur Reinigung an. Ihr werdet es aus der Erfahrung lernen, wie wohl sich eure Kinder dabei befinden, und wie sehr sie sich dabei zur Ordnung und Reinlichkeit gewöhnen werden.

Ich füge hier noch überhaupt folgende Anmerkungen hinzu. Unmäßigkeit, körperliche Unthätigkeit, Unreinlichkeit, feuchte unreine Luft, unangenehme Leidenschaften und zu grosse Anstrengung der Seelenkräfte vermindern die zur Gesundheit so nöthige Ausdünstung, und auch aus diesem Grunde muß alles dieses bei Kindern vermieden werden. Der Schlaf ist zur Erhaltung des menschlichen Körpers nothwendig und unentbehrlich. Je jünger der Mensch ist, desto mehr Schlaf hat er nöthig. Es ist in vielem Betrachte auch schon für Kinder besser, des Abends frühe zu schlafen und des Morgens zeitig zu erwachen. Das Schlafen überhaupt, und für Kinder insbesondre in en-

gen

gen, feuchten und warmen Stuben ist der Gesundheit eben so nachtheilig als das Schlafen in warmen und weichen Federbetten, welches letztere auch noch in andrer Betrachtung von sehr üblen Folgen sein kann. Endlich können auch Strafen zur Unzeit, oder verkehrte und zu grausame Strafen der Gesundheit der Kinder sehr nachtheilig werden. Strafet also, aber nicht als Tyrannen, sondern als liebevolle Aeltern; nicht um euern Muth zu kühlen, sondern um eure Kinder durch sanfte Züchtigungen vom wirklich Bösen abzuschrecken.

Wer nun auf die bisher gezeigte Weise seine Kinder behandelt, der wird auch desto leichter folgende für ihre Gesundheit nöthige Vorschrift beobachten können: Man meide den häufigen Gebrauch der Arzneien bei Kindern. So lange sich keine Anzeige von einer Unpäßlichkeit oder Krankheit bei ihnen findet, so lange bedürfen sie keiner Arzneien. Durch vieles Arzneien ohne Noth wird der Körper geschwächt, und selbst die Kraft der Arznei auf den Fall, da sie nöthig ist, verringert. Dieß führt mich nun auf die

III.

III. Regel: Aeltern müssen bei den gewöhnlichen Krankheiten der Kinder vernünftigen Vorschriften folgen und deswegen einen ordentlichen Arzt zu Rathe ziehen. Kinder sind nicht nur, wie die Erfahrung lehrt, vielen Krankheiten unterworfen, sondern auch gar oft der Gefahr ausgesetzt, an ihrem Leibe Schaden zu nehmen. Vernünftige Aeltern, die ihre Kinder zärtlich lieben, werden nie eine Krankheit, oder einen Leibesschaden, aus Sorglosigkeit, einwurzeln lassen, sondern bei Zeiten, bei den ersten bedenklichen Umständen einen erfahrnen Arzt um Rath fragen. Aber was thun in diesen Fällen so viele Aeltern? Sie brauchen die sogenannten Hausmittel; das ist nur dann zu entschuldigen, so lange der Arzt nicht zu haben ist, und wenn es solche Mittel sind, die die Aerzte als heilsam anerkannt haben. Oder sie überlassen es nach ihrer Sprache der Natur, ob die sich selbst helfen werde. Eine unverantwortliche Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit. Oder sie nehmen wohl gar ihre Zuflucht zu Quacksalbern und Marktschreiern. Ach,

Aeltern, ihr wollt das Leben und die Gesundheit eurer Kinder, die euch doch das wichtigste Gut sein sollten, denen ihr vertrauen, denen es im Grunde mehr um das Geld, als um die Wiederherstellung der Gesundheit eurer Kinder zu thun ist, und wenn ihr nur ein Kleidungsstück verfertigen lassen wollt, so geht ihr doch zu den geschicktesten Meistern! Aeltern, wenn ihr eure Kinder wirklich liebt, wenn euch die Gesundheit eurer Kinder in der That am Herzen liegt, so glaubt doch nicht jedem Marktschreier, nicht jedem Herumträger, nicht allen jenen unwissenden und betrügerischen Menschen, die viel reden, und wenig verstehen, die viel versprechen und nichts leisten, die sich selbst für das Leben und die Gesundheit eines Kranken verbürgen, und dennoch den Kranken am Ende schändlich um Gesundheit und Leben bringen. Nein, suchet die Hülfe eines erfahrnen und rechtschaffnen Arztes, und suchet sie bei Zeiten. Aber schenket ihm dann auch euer ganzes Zutrauen; brauchet die Mittel strenge so, wie er sie verordnet, und beobachtet genau die übrigen Vorschrif-

ten in Ansehung der Lebensordnung und des ganzen Verhaltens, ohne euch durch das Gerede irgend eines Freundes darin irre machen zu lassen. Geschieht das nicht, braucht ihr die empfohlne Arznei entweder gar nicht, oder doch nicht recht; laßt ihr dabei eure Kinder essen und trinken, was sie wollen, so kann auch der beste Arzt, aber nicht durch seine, sondern durch eure Schuld, mit aller seiner Kunst nichts ausrichten. Das ist auch der Rath Sirachs im 38 Kap. 4, 1-49. Ehre den Arzt mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Noth; denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Arznei kommt vom Höchsten, und Könige ehren ihn. Die Kunst des Arztes erhöhet ihn, und macht ihn groß bei Fürsten und Herren. Der Herr lässet die Arznei aus der Erde wachsen, und ein vernünftiger verachtet sie nicht. Mein Kind, wenn du krank bist, so verachte dieß nicht, sondern bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen. — Nach diesem letzten Ausspruche Sirachs vergeßt es doch

auch

auch nie, ihr Aeltern, in diesem Fall, ein herzliches Gebet zu Gott um Segen zum Gebrauche der Mittel damit zu verbinden, doch immer auch mit Ergebung in seinen weisen und gütigen Willen.

Hier muß ich noch insbesondre von einer gewissen Krankheit reden, die auch in unsrer Stadt schon viele tausend Kinder und Erwachsene hingerafft hat, ich meine die gewöhnlichen Blattern oder die Kinderpocken. Viele, sehr viele nehmen ihre Zuflucht zu der sogenannten Einpropfung der Blattern, um die Gefahr derselben zu mindern. Ich halte es daher für meine Pflicht, meine Zuhörer auch darüber kürzlich zu belehren, damit sie sich richtige Vorstellungen davon machen mögen.

Die Krankheit der Blattern ist für jeden Menschen beinahe allgemein. Jedes Kind, jeder Mensch trägt die erste Anlage der Blattern schon in seinem Blute mit sich herum, und es sind entweder sehr zweideutige, oder doch ganz ausserordentlich seltne Fälle, wenn Jemand von dem Ausbruche derselben völlig befreit bleibt. Sind gleich

die natürlichen Blattern nicht allzeit bösartig und tödtlich, so sind sie doch äusserst gefährlich für das Leben und die Gesundheit unsrer Kinder. Sie haben schon das fünfte, vierte und dritte Kind hingerissen und getödtet, und wenn sie nicht tödten, so hinterlassen sie doch öfters die traurigsten und fürchterlichsten Folgen.

Wir müssen es daher der Güte Gottes danken, wenn es ein Mittel giebt, die Krankheit der Blattern zu mäßigen, und auf eine solche Art zu behandeln, daß sie beinahe gar nicht gefährlich ist. Und dieses Mittel ist die Einpropfung der Blattern. Diese Einpropfung oder Inoculation hat grosse Vortheile vor der Krankheit und Heilart der natürlichen Blattern. Man kann eine Zeit dazu wählen, wie sie für unsre Absichten und die körperlichen Gesundheitsumstände unsrer Kinder die bequemste und angemessenste ist, und die bösartige Materie in den Körpern der Kinder durch Vorbereitung verringern. Das kann man nicht so bei den natürlichen. Die Anzahl der Blattern ist auch bei der Einpropfung

pfung gewöhnlich weit geringer als bei den natürlichen; folglich auch weniger Krankheit, wenig. Schmerzen, weniger Erschöpfung der Naturkräfte. Welche Erleichterung! Die Einpropfung hat mehr Sicherheit für die Gesundheit des ganzen Körpers; man hat von ihr solche bejammernswürdige Zerrüttungen der Gesundheit noch niemals gesehen, als die natürlichen Blattern öfters nach sich ziehen. Ja sie giebt auch mehr Sicherheit für das Leben unsrer Kinder selbst. Es ist durch unleugbare Erfahrungen ausgemacht, daß an den natürlichen Blattern, wenn sie sehr gutartig sind, ohngefähr das vierzigste Kind, wenn sie giftiger sind, das zwanzigste oder auch das zehende, und wenn sie graßiren, gar das fünfte, vierte und dritte Kind stirbt. Es ist eben so durch unleugbare Erfahrungen ausgemacht, daß bei der Einpropfung von drei- vier- und achthundert Personen nur eine Einzige stirbt. Hier zeigt sichs ja handgreiflich, wo die wenigere Gefahr ist.

Die Einpropfung der Blattern ist also erlaubt, ja sie ist Pflicht. Denn sie ist ein

geprüftes Mittel, eine gefährliche Krankheit zu erleichtern und unschädlich zu machen; es kommt bei ihr nichts Unbegreifliches und Zaubervolles vor, sondern die ganze Heilart dabei ist so natürlich, so ordentlich und so regelmäßig, als nur jemals eine jede andre Heilart sein kann. Sie ist also in eben dem Verstande und aus eben den Gründen erlaubt, in welchem Verstande und aus welchen Gründen wir eine jede andre Heilart wegen ihrer Richtigkeit für rechtmäßig und erlaubt erklären. Selbst alle Empfindungen der Natur und die Gesetze der eingepflanzten Liebe der Aeltern zu den Kindern streiten für sie.

Saget doch nicht: Sie ist ein Eingrif in die göttliche Regierung. Nein, die Ergreifung zweckmäßiger Mittel ist selbst ein Theil der göttlichen Regierung. Sonst dürfte man auch ein Feuer nicht löschen, das bereits glimmt und in Flammen ausbrechen will.— Saget nicht: Man versuche auf diese Art Gott. Gewiß nicht; denn Gott versuchen, heißt, die Mittel, welche zur Rettung oder Erleichterung da sind, aus Eigenwillen ver-

werfen, und dagegen aus Eigendünkel von Gott andre verlangen, die nicht da sind, und von welchen man gar nicht weiß, ob sie künftig da sein werden. — Saget nicht: Man darf sich niemals ein wirkliches Uibel zufügen, um einem blos möglichen Uibel vorzubauen oder zu entgehen. Denn die Blattereinpropfung ist kein wirkliches Uibel, sondern vielmehr ein Arzneimittel, um ein wahres Uibel zu schwächen oder abzuwenden. — Saget nicht: Kein Mensch darf sich mit Fleiß in Gefahr seines Lebens setzen: denn eben deswegen empfehlen wir ja die Einpropfung, um von dieser Seite das Leben und die Gesundheit unsrer Kinder ausser Gefahr zu setzen. Wir könnten daher diesen Einwurf denen zurückgeben, welche bei den Blattern das Aeusserste abwarten. — Saget nicht: Gerade mein Kind kann bei der Einpropfung sterben. Denn bei den natürlichen Pocken ist ja die Gefahr noch grösser, und hier ist nur die Wahl zwischen der mehrern und wenigern Gefahr. — Saget nicht: Wenn mein Kind bei der Einpropfung stürbe; wie würde ich mich beruhigen können?

Was beruhigt uns bei andern Todesfällen ter Unsrigen? Ist es nicht das Bewußtsein, daß wir nach unsrer besten Erkenntniß nichts unterlassen haben, wodurch das Leben des Kranken gerettet werden konnte! Wie würdest du dich beruhigen, gründlich beruhigen, wenn dein Kind durch die natürlichen Pocken das Leben verlöre? — Saget endlich nicht: Man bekommt die Blattern nach der Einpropfung zum zweitenmale wieder. Denn wenn auch dieses völlig bewiesen werden könnte, so würde man es auch von den natürlichen Pocken beweisen können. (*)

Das

(*) Wer diesen Unterricht über die Einpropfung der Blattern weiter ausgeführt zu haben wünscht, der lese: Zwei Predigten für die Einpropfung der Blattern von D. Gottl. Merkeln, Pfarrern und Superintendenten zu Torgau. Leipzig 1777. Wer etwa noch unentschlossen wankt in dem, was er hierbei zu thun habe, der lese: Was ist Gottes Absichten gemäß in Ansehung der natürlichen und künstlichen Pocken, eine Predigt von M. Chr. Gottl. Aluge, Pastor in Meissen Weissenfels 1776. Und wer sich von der Rechtmäßigkeit der Einpropfung völlig überzeugen will, der lese: Petersburgische Kanzelvorträge von Joachim Christian Grot, 1ter Theil.

Help

Das sind, m. Z. die Vorstellungen, die wir uns von der Einpropfung der Blattern machen müssen. Wer der Sache ohne Vorurtheile mit Wahrheitsliebe weiter nachdenkt, der wird es zu einer beruhigenden Gewißheit in seiner Uiberzeugung von dieser Sache bringen, darnach handeln, und so auf den Beistand Gottes unter inbrünstiger Anrufung desselben hoffen können.

Gott gebe allen Aeltern die nöthige Weisheit, Muth und Lust auch zu diesem Stücke der Erziehung, das wir heute abgehandelt haben. Er segne ihre redlichen Bemühungen, damit die Glückseligkeit seiner Geschöpfe nach seinem Wohlgefallen, zu seiner Verherrlichung immer mehr befördert werde! Amen.

Leipzig 1781. wo die Rechtmäßigkeit dieser Sache in elf Predigten ausführlich bewiesen ist.

Neunzehnte Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Einige Verhaltungsregeln in Ansehung des Triebes der Kinder, ihre körperlichen Kräfte zu gebrauchen.

I. Man muß immer ein wachsames Auge auf die Kinder haben.

II. Seht die Munterkeit der Kinder nicht als einen Fehler, ihre rastlose Thätigkeit nicht als etwas Strafwürdiges an.

III. Gewöhnt die Kinder so frühzeitig als möglich an nützliche Arbeiten, wodurch ihre körperlichen Kräfte geübt und gestärkt werden.

IV. Legt den Kindern nicht solche Arbeiten auf, die zu viel Kräfte erfordern.

V. Hütet euch, sie zu verzärteln, zu einer weichlichen Lebensart zu gewöhnen.

(Aus Beiträgen zur Beförderung einer vernünftigen Kinderzucht und wahrer Menschenliebe, von G. J. Persche. Leipzig 1788.)

Wir sind in einigen der Erziehungskunst geweihten Vorträgen von dem Grundsatze ausgegangen, daß man bei der Kinderzucht vorzüglich auf die natürlichen Anlagen der Kinder Rücksicht nehmen, ihren Trieben die gehörige Richtung zu geben suchen müsse.

Ihr

Ihr Nachahmungstrieb beschäftigte zuerst unser Nachdenken, und erinnerte Aeltern und Erzieher an die Pflichten, die ihnen deshalb obliegen, Wir bemerkten aber auch an unsern Kindern einen Trieb der Thätigkeit, der sie immer reitzt ihre Kräfte zu gebrauchen. Daher jene Wißbegierde, die so unermüdet Begriffe aufsucht, um den Geist damit zu bereichern. Daher aber auch ihr Bestreben, die Kräfte des Körpers auf mancherlei Art zu versuchen.— Ja m. F. wer hätte es nicht an Kindern wahrgenommen, zu welchem rastlosen, geschäftigen Wesen jener Trieb der Thätigkeit sie anspornt; wie sie ihre Kräfte auf verschiedne Weise zu gebrauchen und anzuwenden, sich immer geretzet fühlen. Wie versuchen sie nicht alles, den ersten Schritt zu wagen, ihren Körper auf verschiedne Art zu bewegen; und welche Freude für sie, wenn sie aufrecht stehen, oder fortschreiten können! Je mehr sie ihre körperlichen Kräfte vermehret und gestärkt fühlen: desto mehr wollen sie auch wagen; desto höher sich erheben. Daher unternimmt der muntere Knabe so gern auch verwegene

Dinge

Dinge. Eine gewisse Höhe zu ersteigen, eine Last zu tragen, u. s. w. ist ihm das größte Vergnügen; und hat er seine Kräfte mit gutem Erfolge versucht; ist ihm ein Unternehmen nach Wunsch gelungen: so ist er darauf gleichsam stolz, und freuet sich dessen, als einer grossen That.

Auch dieser Trieb der körperlichen Thätigkeit, ist ein wohlthätiges Geschenk der güti-

gen Gottheit, hat die Wohlfarth der Kinder zur Absicht. Daß doch Aeltern und Erzieher dieß immer mit Dank erkennen, und es, den Absichten des Schöpfers gemäß, zum Vortheile ihrer Kinder und Zöglinge, weislich benutzen möchten! Euch dazu zu ermuntern das ist die Absicht meines heutigen Vortrags. O ihr, die ihr mit glücklichem Erfolge an der Bildung eurer Kinder zu arbeiten, und euch dieses wichtige Geschäft zu erleichtern wünschet; ihr, die ihr die Freude geniessen wollt, eure Zöglinge einst als Jünglinge und Männer zum Nutzen der Welt geschäftig zu sehen, gönnt mir eure Aufmerksamkeit, und folget den Winken, die ich euch zu geben gedenke. Von dir aber,

bester Vater, erbitten und hoffen wir Beistand und Segen ꝛc.

Evangelium Matth 18, 1-11.

Wie hoch Jesus die Kinder schätzt, davon zeugen einige Auftritte in seinem Leben; davon ist auch unser Evangelium ein einleuchtender Beweis. Noch immer betrachteten die Schüler Jesu, von jüdischen Vorurtheilen verblendet, Ihn als einen irrdischen König, der ein weltliches Reich errichten; seine Freunde zu den höchsten Ehrenstellen erheben, und ihnen irrdische Glücksgüter im vollesten Maasse ertheilen werde. Deshalb war auch jetzt unter ihnen der Streit wieder erwacht: wer doch die größte Ehrenstelle in dem von Jesu zu errichtenden Reiche erhalten; den höchsten Rang behaupten werde. Jesus, um sie zu beschämen; um ihnen die Thorheit ihrer irrdischen Erwartungen recht fühlbar zu machen, stellte ein Kind in ihre Mitte mit der Versicherung: Es sei denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. — Ein Kind also stellt Jesus seinen Schülern zur Nachahmung

vor;

vor; versichert sogar: Wer ein solches Kind, Menschen von so kindlichen Gesinnungen, aufnimmt, in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. So hoch schätzte Jesus die Kinder! — Und was war es, das diesen Kleinen, in seinen Augen so einen Werth gab? Gewiß die Einfalt, die Unschuld, die Güte ihres Herzens, erwarb ihnen den Beifall und die Liebe des göttlichen Menschenfreundes. Er, der die menschliche Natur ganz kannte, sahe es wohl, daß ihre Anlagen alle Werthschätzung verdienen; daß viele gute Keime in ihr verborgen liegen, die aber freilich die sorgfältigste Wartung bedürfen, wenn sie einst Früchte hervorbringen sollen. — Aeltern und Erzieher! dieß sollter ihr ganz vorzüglich beherzigen; solltet, so wie Jesus, die Kinder eben ihrer guten Anlagen wegen schätzen; aber auch der Anweisung, die euch Gott selbst durch die Einrichtung ihrer Natur ertheilt willig folgen! Ach! auch hier läßt sich der Ausspruch Jesu anwenden: Wer ärgert dieser geringsten einen, wer den Verstand und das Herz auch eines Kindes verwahrloßt; jenen uns

angebaut, dieses verwildern läßt, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wer wollte nun nicht kluge Vorsicht bei Behandlung der Kinder sich zur heiligsten Pflicht machen! Aber M. F. eben dadurch können wir am deutlichsten zeigen, daß wir, nach dem Befehl Jesu, die guten Anlagen der menschlichen Natur an unsern Kindern gehörig schätzen, wenn wir bei unsrer Erziehung darauf Rücksicht nehmen, und mit Klugheit auf denselben fortzubauen, uns eifrigst angelegen sein lassen. Dahin zielten die Rathschläge, die ich euch bisher ertheilet habe; und auch heute will ich euch, einige Verhaltungsregeln in Ansehung des Triebes der Kinder, ihre körperlichen Kräfte zu gebrauchen empfehlen.

Es ist doch gewiß ein, seiner nachtheiligen Folgen wegen, unverzeihlicher Fehler, wenn man, bei der Erziehung der Kinder, die Sorge für die Gesundheit, Munterkeit und Stärke ihres Körpers, für den nützlichen und anständigen Gebrauch seiner Glieder vergißt;

gißt; nur die Seelenkräfte zu üben sucht, und dabei die Uibung der körperlichen Kräfte fast ganz vernachläßiget. Da unser Geist mit dem Körper auf das genauste verbunden ist; da sie an ihren gegenseitigen Schicksalen den unzertrennlichsten Antheil nehmen: so muß es auch für die Seele und ihr Wohlsein die nachtheiligsten Folgen haben, wenn man durch eine fehlerhafte Erziehung die Gesundheit des Körpers verletzt; durch Unachtsamkeit, Verzärtlung und andere Fehler seine Kräfte schwächt. Da ferner der Körper das Werkzeug ist, wodurch unser Geist in seinem gegenwärtigen Zustande wirkt: so muß die Seele in ihrer Wirksamkeit aufgehalten werden, wenn der Leib zu träge, oder zu schwach; seine Glieder zu steif und ungelenk sind. Da endlich unsre Mitmenschen uns meistens nur nach unserm äusserlichen Betragen beurtheilen, und in vielen Fällen auch nicht anders beurtheilen können: so muß es uns bei andern schaden, ihre Liebe zu uns schwächen, wenn wir durch unsre Geberden, durch unser ganzes äusserliches Betragen mißfallen; da hingegen eine gute

Stel-

Stellung des Körpers, ein anständiger Gebrauch seiner Glieder, mit einem Worte, seine Sitten, uns bei andern sehr empfehlen können. — So fehlerhaft es also gehandelt wäre, wenn man, bei der Sorge für den Körper der Kinder, und seinen Wohlstand, die Seele und ihre Bildung ganz! vergessen wollte: so wenig verfahren doch auch die nach richtigen Grundsätzen, welche die körperliche Erziehung zu weit hintenansetzen, fast ganz vernachläßigen. Beides suchen vernünftige Erzieher mit einander zu vereinigen; ob sie gleich der Seele ihren Rang vor dem Körper nicht streitig machen.

Eben jenen Trieb, von des weisen Schöpfers Hand selbst in die Seelen der Kinder gepflanzt, der sie stets anspornt, die Kräfte des Körpers zu gebrauchen, immer mehr und mehr sie zu versuchen: dieser Trieb der körperlichen Thätigkeit macht es Aeltern und Erziehern zur heiligsten Pflicht, auch hierauf ihre ganze Aufmerksamkeit zu richten.

Und was haben sie denn in dieser Rücksicht zu thun?

I. Dieser Trieb der Thätigkeit, macht es

Aeltern und Erziehern überaus nothwendig, immer ein wachsames Auge auf die Kinder zu haben.

Schon jener Nachahmungstrieb forderte uns, wie wir zu einer andern Zeit gehöret haben, dazu auf, da Kinder von fehlerhaften Beispielen verführt, auf Irrwege gerathen können, die endlich ihre Seelen ins Verderben stürzen. Aber heute bitten euch eure Kinder und Zöglinge um ihrer körperlichen Wohlfarth willen, sie, so selten als möglich, aus euern Augen zu lassen. Wenn eure Kinder so ohne Aufsicht herumirren, was unternehmen sie da oft! Wie oft wagen sie Dinge, wobei ihr Leben, ihre Gesundheit wenigstens, in Gefahr schwebt. Ist auch ein Kind ganz allein, ohne Gesellschaft: so reißt es doch vielleicht jener Trieb, die Kräfte zu versuchen, zu gefährlichen Handlungen. Aber noch bedenklicher wird es, wenn viele Kinder, Stunden, ja wohl einen grossen Theil des Tages, mit einander ohne Aufseher zubringen. Hier wird dieser Trieb der körperlichen Thätigkeit durch jenen Nachahmungstrieb noch mehr verstärkt; etus fordert

das

das andre zu verwegenen Unternehmungen auf. Ach! und wie oft bestraft ein unglücklicher Fall, ein genommener Schaden die kleinen Unvorsichtigen ihrer Kühnheit wegen. — Wollt ihr euch also, Aeltern und Erzieher, viele Sorgen, viele Angst, viele Thränen ersparen; ist euch die Gesundheit und das Leben eurer euch anvertrauten Kinder theuer: so wachet, daß nicht vielleicht jener Trieb der Thätigkeit sie zu solchen Handlungen verführe, die ihre Kräfte schwächen, ihre Gesundheit zerstören, wohl gar ihr Leben verkürzen könnten. Und je feuriger eure Kinder von Natur sind; je mehr sie Gelegenheit haben, in solche Gesellschaften zu gerathen, wo vielleicht das Beispiel anderer zu kühnen Unternehmungen reißt: desto mehr habt ihr Ursache, eure Wachsamkeit zu verdoppeln, damit nicht jener an sich wohlthätige Trieb sie in tödtliche Gefahren stürze.

II. Allein so nachdrücklich euch auch jenes thätige Wesen der Kinder zur Wachsamkeit auffordert: so dürft ihr doch nicht ihre Munterkeit als einen Fehler, ihre rastlose Thätigkeit als etwas strafwürdiges ansehen.

Es ist offenbar Uibereilung, M. F. wenn man eiu Kind bloß deswegen für fromm hält und lobt, weil es Stundenlang stille sitzt; hingegen ein andres als böse anklagt und verdammt, weil es immer munter und thätig ist. Dieses kann bei aller Munterkeit von dem besten Herzen sein; da jenes vielleicht die fehlerhaftesten Gesinnungen bei jeder Gelegenheit verräth. Welches von beiden verdient nun den Vorzug? — O glücklich, glücklich sind die Aeltern, denen Gott muntere Kinder gab, ihnen blühet die Hoffnung, sie einst auch als Jünglinge und Männer zum Nutzen der Welt geschäftig zu sehen. Jener Trieb der Thätigkeit, der unsern Kindern selten Ruhe läßt, ist wahre Wohlthat; ist gleichsam die Triebfeder, welche die verschiedenen Kräfte in ihrer Wirksamkeit erhält. Ohne ihn würden unsre Knaben und Jünglinge verdrossene Greise sein. Es ist daher eine sehr unnatürliche Forderung, wenn Aeltern und Erzieher verlangen, daß Kinder, wohl noch ganz kleine Kinder, viele Stunden lang, ganz ruhig auf einer Stelle sitzen, und sich eben so ernsthaft beschäftigen sol-

sollen, als wir Erwachsenen. Nur Kinder, krank an Körper, oder an der Seele, können dieser eigensinnigen Forderung nachkommen. Wer wollte sich also nicht schämen, seine Kinder so unnatürlich zu behandeln! Erkennt es vielmehr als eure Pflicht, die natürliche Munterkeit der Kinder zu unterhalten; gebet ihnen Anweisung, ihren Körper und seine Glieder geschickt zu gebrauchen. Schränken wir ihre Munterkeit gar zu sehr ein: so hemmen wir entweder diesen wohlthätigen Trieb der Thätigkeit, und unsre Kinder werden dann träge und laß. Oder, sie werden in der Abwesenheit ihrer Aeltern und Aufseher desto muthwilliger; ihre Munterkeit schweift dann desto zügelloser herum. Ihr dürft also, Aeltern und Erzieher, eure Kinder nicht zu mürrisch behandeln; müßt sie, und ihre Art sich zu vergnügen, nicht nach euch, und eurem Geschmacke beurtheilen. Der ernsthafte Mann beschäftigt, vergnügt sich freilich ganz anders, als der muntere Knabe. Wäre es aber — ich frage noch einmal — nicht unbillig, wenn man männliche Ernsthaftigkeit

und Geschmack schon von Kindern erwarten wollte? Erlaubet es ihnen daher in gewissen Stunden, dem Triebe der körperlichen Thätigkeit zu folgen. Freuet euch ihrer Munterkeit, und lasset sie alle ihre Glieder so in Bewegung setzen, daß sie dadurch geschmeidig, und zugleich durch diese Uibung stark werden. Nur müßt ihr es zu verhüten suchen, daß ihre Munterkeit nicht endlich zum Nachtheil guter Sitten in Wildheit ausarte; müßt dafür sorgen, daß sie sich nicht zu sehr erhitzen, ihre Kräfte dabei nicht überspannen, und dadurch ihre Gesundheit zerstören; müßt wachen, daß sie nicht, indem sie ihre Kräfte gegen einander versuchen, ihren Gespielen Schaden zufügen. Mit einem Worte: den Trieb der Kinder, ihre Kräfte zu gebrauchen, nicht unterdrücken, sondern üben; ihn mäßigen, in den gehörigen Schranken erhalten, auf etwas Gutes lenken; das heißt, mit Weisheit das Geschäfte der Kinderzucht betreiben. — Auf etwas Gutes müssen wir also diesen Trieb der Thätigkeit zu lenken suchen; daher wird es nöthig,

III. Die Kinder, so frühzeitig als mög-lich, an nützliche Arbeiten zu gewöhnen, wodurch ihre körperliche Kräfte geübet, und gestärket werden.

Müßiggang M. F. hat für den Körper der Kinder eben so nachtheilige Folgen, als für ihre Seele. Er entnervt den Leib; macht ihn träge, und läßt ihn schwach; da-hingegen gemäßigte Arbeit, die körperli-chen Kräfte stärkt, und Gesundheit beför-dert. Nicht zu gedenken, daß beim Müs-siggange die Kinder auf tausenderlei Dinge verfallen, die ihr körperliches Wohlsein stö-ren können, da ihr Trieb der Thätigkeit im-mer beschäftigt sein will. — In den ersten Jahren der Kinder ist Spielen ihre Arbeit. Auch das hat seinen Nutzen; trägt zur Ent-wickelung ihrer Kräfte das Seinige bei. Und wer die Kunst versteht, kann auch beim Spiele manches Gute und Nützliche ihnen beibringen. Allein es kann etwas zu ge-wissen Zeiten rathsam, von grossem Nutzen sein; aber unter andern Umständen schädlich und verwerflich werden. So auch hier. Las-sen wir unsern Kindern zu lange ihre Spiel-

werke: so bekommen sie dadurch eine gewisse Abneigung vor ernsthaften Beschäftigungen; scheuen sich vor dem was einige Anstrengung kostet; und auch in männlichen Jahren möchten sie dann vielleicht lieber tändeln, als arbeiten; oder betrachten und betreiben ihre Geschäfte, wie Spielwerke. Hat daher der Körper eurer Kinder mehr Stärke und Festigkeit erhalten: so ist es nöthig, sie auch zur Arbeit zu gewöhnen; aber nicht auf einmal, sondern nach und nach. Das Kind, das sogleich die Puppe wegwerfen, und sie mit einer ernsthaften Beschäftigung vertauschen soll, wird es nur mit Verdruß thun; verlanget ihr zumal, daß eure Kinder, mit einerlei ernsthaften Sachen viele Stunden hintereinander zubringen sollen. Kinder lieben die Veränderung; gehen gern von einer Beschäftigung zur andern über. Zwinget ihr sie daher zu anhaltenden Arbeiten: so werden sie ihnen auch deswegen zur Last. Nach und nach gewöhnen sie sich zu ernsthaften Verrichtungen, und vergessen endlich dabei ihre Spielwerke.— Aber auf die Art, wie man die Kinder eine Arbeit

lehrt;

leitet, kömmt wohl das meiste an, ob sie ihnen zur Last, oder zur Lust werden soll. Giebt man den Kindern mit finstrer Mine, im rauhen Tone Anweisung zu einem gewissen Geschäfte; wird man gleich ungeduldig, wenn sie etwas nicht begreifen können; läßt man sie sogleich, haben sie etwas versehen, seine schwere Hand fühlen; könnt ihr euch dann wundern, wenn sie lieber spielen, als arbeiten; mit Widerwillen und Zittern das verrichten, wozu ihr sie auffordert? — Auch davor haben wir uns zu hüten — wollen wir anders den Kindern nicht alle Lust zu ernsthaften Beschäftigungen rauben — daß wir sie ja nicht mit Arbeiten bestrafen; oder sie zur Belohnung von gewissen nützlichen Geschäften frei sprechen. Ein sehr gewöhnlicher, aber höchst nachtheiliger Fehler! Das Kind hat etwas versehen; und nun muß es zur Strafe diese oder jene Arbeit übernehmen. Oder es hat sich gut verhalten; und nun befreit man es zur Belohnung von einer gewissen ernsthaften Verrichtung. Muß aber nicht auf solche Art dem Kinde die Arbeit als eine Strafe erscheinen, ihnen verhaßt und

lästig werden? Wird es nicht den Müßiggang als etwas Gutes, Wünschenswerthes betrachten lernen? Vermeidet also M. Z. diesen Fehler auf das sorgfältigste, und belohnet lieber mit Arbeiten, bestrafet mit Müßiggang. — Bemühet euch deshalb, die Arbeit euern Kindern immer von ihrer angenehmen Seite zu zeigen, als Wohlthat ihnen zu empfehlen. Machet es ihnen recht anschaulich, welchen Segen arbeitsame Hände um sich her verbreiten. Zeiget es ihnen, wie die ganze Natur nur unter der Bedingung der Arbeit ihre Schätze und Wohlthaten den Menschen verspricht und schenkt. Schmeckt ihnen nach vollendeter Arbeit ihre Kost; genieſſen sie die Süßigkeit des Schlafes in vollem Maasse; dann saget es ihnen oft: Kinder! das sind die Folgen eines geschäftigen Lebens, die Belohnungen der Arbeitsamkeit; so würzt sie ihren Freunden auch die geringste Kost; belohnt sie mit Munterkeit und Stärke. — Ist den Kindern eine Arbeit gelungen: so stimmet in ihre Freude mit ein, und versaget ihnen nie ohne gegründetes Ursachen das verdiente Lob. —

Las-

lasset ihnen dann und wann von dem was sie verdient haben einige Vortheile zufliessen; machet ihnen davon ein kleines Geschenk; vergönnet ihnen dafür eine Ergötzlichkeit. — Aber euer eigenes Beispiel, Aeltern und Erzieher, und ihr alle meine erwachsene Mitbrüder, wird auch hier mehr wirken, als alle Lehren und Vorstellungen. Wenn ihr selbst lieber von, als zu der Arbeit gehet; darüber, als über eine grosse Last täglich seufzet; wenn ihr immer die glücklich preiset, die in träger Unthätigkeit die Tage ihres Lebens verträumen: könnt ihr euch dann wundern, wenn auch hierinnen die Kinder euch nachahmen? Kann es euch befremden, wenn sie den Müßiggang einem geschäftigen Leben vorziehen? Fliehet also diese Fehler M. F. lasset euch, auch in diesem Stücke, von wahrer Weisheit leiten; und gewiß in den meisten Fällen wird es euch gelingen den Trieb der Kinder, ihre körperlichen Kräfte zu versuchen, auf nützliche Gegenstände zu lenken.

IV. So wenig man es also billigen kann M. Z. wenn man den Kindern gar nichts

unter die Hände giebt, wobei sie ihre körperlichen Kräfte etwas anstrengen müssen: so wenig handeln doch auch die nach vernünftigen Grundsätzeu, die den Kindern solche Arbeiten auflegen, die zu viel Kräfte erfordern.

Wenn der habsüchtige Vater alle seine Geschäfte bloß mit seinen Kindern betreiben will, und der Knabe die Arbeiten des Mannes zu übernehmen gezwungen wird, muß dieß nicht die übelsten Folgen nach sich ziehen? Wird nicht das Kind, das sich so unmäßig anstrengen muß, die Lust zur Arbeit endlich ganz verlieren? Wird es nicht seine Kräfte frühzeitig erschöpfen, und als Jüngling und Mann die Erwartungen der Welt unerfüllt lassen müssen? Unmäßigkeit ist es ja, die in jeder Sache die gehoften Vortheile uns entreißt. Auch das kräftigste Nahrungsmittel wird für uns Gift, wenn wir bei seinem Genusse die Gesetze der Mäßigkeit übertreten. So verhält es sich auch mit der Arbeit. Uibertriebene Anspannuug der Kräfte hat Erschlaffung zur Folge; allzuschwere Bürden drücken zu Boden. Muß also nicht das Kind den unmäßigen Arbeiten kraftlos

unterliegen, da es seinem Körper noch an männlicher Festigkeit und Stärke fehlt, der auf ihm ruhenden Last zu widerstehen? Messet daher die Arbeiten, die ihr euren Kindern und Zöglingen auftraget, allezeit nach ihren Kräften ab. So wie die gütige Natur, nicht auf einmal, sondern nach und nach, unsre Kräfte vermehrt und stärkt: so lasset auch ihr eure Kinder von leichten zu schwerern Geschäften von Zeit zu Zeit fortgehen.

V. Soll aber der Trieb der körperlichen Thätigkeit in euern Kindern nicht erschlaffen; sollen sie einst arbeitsame Jünglinge und geschäftige Männer werden: so hütet euch ja sie zu verzärteln, zu einer weichlichen Lebensart zu gewöhnen.

Suchet vielmehr eure Kinder, die Knaben vorzüglich, frühzeitig etwas abzuhärten, und deshalb alles, was nur auch auf die entfernteste Art Weichlichkeit begünstigen könnte, zu entfernen. Ihre Speisen und Getränke müssen daher, von dem ersten Anfange ihres Lebens an, einfach und ungekünstelt sein. Gestattet es ihnen nicht, sich von andern zu sehr bedienen zu lassen, wenn auch

eure Umstände dieß erlauben sollten. Lasset sie, so oft es nur sein kann, die freie Luft geniessen. Gewöhnet sie, wenn nicht besondere Umstände das Gegentheil anrathen, Frost und Hitze, Regen und Schnee zu ertragen; sich dann und wann den Schlaf zu versagen: ermüdende Spaziergänge und Reisen zu unternehmen u. s. w. Dieß alles wird ihre körperliche Thätigkeit unterhalten und vermehren; wird ihre Kräfte üben und stärken. — Kann man aber wohl dieß von jener weichlichen Erziehung erwarten? Lasset es euch erfahrne Aerzte, lasset es euch die traurige Erfahrung sagen, welche nachtheilige Folgen für die Stärke und Munterkeit des Körpers Verzärtelung in der Jugend hat, und haben muß. Jene erkünstelten Speisen und Getränke, glaubt es, sie sind ein Gift, das eure Kinder entnervt, und die fürchterlichsten Krankheiten erzeugt. Die allzugrosse Bequemlichkeit, die man den Kindern vergönnt, macht laß und träge. Jene zu sorgfältige Verwahrung vor der Strenge der Witterung macht schwächlich und weich. Was läßt sich nun wohl von Knaben, die un-

unglücklich genug sind so eine verzärtelnde Erziehung zu geniessen, als Jünglingen und Männern erwarten, wenn nicht günstige Vorfälle in Zeiten noch sie der Weichlichkeit entreissen? Gewiß sie welken entweder in der Blüte ihrer Jahre dahin; oder Hang zur Bequemlichkeit schreckt sie von jedem mühevollen Geschäfte zurück; ein rauhes Lüftchen macht es ihnen öfters unmöglich, ihre Kräfte zum Nutzen ihrer Mitmenschen zu versuchen. Wünschet ihr also eure Kinder einst auch als Jünglinge und Männer geschäftig und thätig zu sehen: so lasset euch vor jeuer weichlichen Erziehung warnen. Oder wo findet man die meisten muntern Jünglinge, und kraftvollen Männer, und noch geschäftigen Greise? Gewiß seltner in den Pallästen der Reichen und Vornehmen, als in den Wohnungen des weniger begüterten Bürgers und Landmannes. Und irren wir wohl, wenn wir eine der Hauptursachen von dieser Erscheinung in der ersten Erziehung aufsuchen? — Es ist doch also gewiß eine grausame Liebe, wenn Aeltern und Erzieher, durch so eine fehlerhafte Behandlung, den Trieb

der

der Thätigkeit ihrer Kinder, zu ihrem und ihrer Mitmenschen Nachtheil, schwächen und unterdrücken.

Wäre es also wohl nöthig, euch noch mehr davor zu warnen? Ach! der Wunsch, den doch jeder besorgte Vater, jede zärtliche Mutter, jeder gewissenhafte Erzieher in sich fühlt, seine Kinder und Zöglinge munter und gesund zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft aufwachsen zu sehen; gewiß dieser Wunsch macht alle Ermahnungen überflüßig. Zeiget also eure Liebe zu euern Kindern, eure Sorgfalt für ihr körperliches Wohl dadurch, daß ihr den Winken dankbar folgt, die euch die Gottheit selbst durch die Einrichtung der menschlichen Natur ertheilt. Und habt ihr bisher aus Vorurtheil, oder aus Nachläßigkeit darauf nicht geachtet; habt ihr den Trieb der Thätigkeit eurer Kinder, bei ihrer Erziehung nicht benutzet, ihm wohl gar entgegen gehandelt, ihn verwahrloset: ach so erkennet es, wie undankbar ihr dadurch gegen die Gottheit, wie ungerecht ihr gegen eure Kinder gehandelt habt, und entschließt euch einmüthig, die begangenen

Feh-

Fehler so viel als möglich zu verbessern; inskünftige auch hierbei die Regeln der Weisheit zu befolgen. Ist dieß euer ernster Wille, euer fester Vorsatz? — — Nun der Allgegenwärtige ist Zeuge dieses Entschlusses; ihn auszuführen sei daher eure vorzüglichste Sorge. Amen.

Zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Von den guten Vorbedeutungen bei der Kinderzucht.

I. Nähere Bestimmung dieser Vorbedeutungen.

1. Das ganze Jugendleben Jesu war für seine Aeltern eine glückliche Vorbedeutung.

2. Bei den übrigen Menschen sind die besten und glücklichsten Vorbedeutungen nicht immer zuverläßig.

a) Oft fehlt es an Einsicht zur Beurtheilung.

b) Oft sind sie nachläßig darin.

c) Oft sind sie partheiisch.

d) Die Vorbedeutungen aus einzelnen scheinbar guten Reden und Handlungen sind unzuverläßig.

e) Die besten Vorbedeutungen können durch viele Ursachen vereitelt werden.

3. Durch genaue und wiederholte Beobachtung ihrer Gemüthsart kann man sich bei gnten Vorbedeutungen mit Wahrscheinlichkeit auf die Zukunft Freude von ihnen versprechen.

4. Wir müssen die Reden und Handlungen der Kinder im Zusammenhang betrachten.

II. Klugheitsregeln hieraus zur Beförderung einer christlichen Kinderzucht.

1. Sucht jede gute Anlage, jede weise und tugendhafte Gesinnung in euern Kindern auf.

2. Gutes Exempel ist das zuverläßigste Mittel, die guten Anlagen der Kinder zu bilden, zu üben und zu erhöhen.

3. Man verdopple seine Bemühungen, die guten Vorbedeutungen wirklich zu machen.

4. Man brauche die rechten Mittel dazu, vorzüglich Gebet.

5. Jede gute Vorbedeutung bei der Kinderzucht muß uns unsre Kinder noch werther machen, und die Sorgen und Lasten der Erziehung versüssen.

(Aus Predigten über einige Familiengeschichten der Bibel, von Sturm. Hamburg 1783.)

Lieber Vater im Himmel, deiner gnädigen Aufsicht und der Leitung deines Geistes empfehlen wir unsre Kinder. Mache sie an Weisheit und Frömmigkeit dem Kinde Jesus *ähnlich*, damit sie dir wohlgefällig, den Ihrigen angenehm, und der Welt nützlich werden mögen. Durch die Geburt deines lieben Sohnes, durch seine fromme und weise Jugend, durch sein unschuldiges Leiden hilf ihnen, Herr, unser Gott! Vor Thorheit und Leichtsinn, vor Sünden und Unglück behüte sie, Herr, unser Gott! Amen.

Man kennet einen Knaben an sei-

nem Wesen, ob er fromm und redlich werden will. Sprüchw. Sal. 20, 11. Dieses ist eine von jenen vortreflichen Erziehungsregeln, die in den Sprüchwörtern Salomons, diesem auch in unsern Tagen nicht genug zu empfehlenden Volks- und Erziehungsbuche, in so grosser Anzahl enthalten sind. Zwar kann diese Vorschrift so wenig, als die meisten Vorschriften und Erfahrungen, auf alle Fälle bei der jugendlichen Erziehung angewendet werden. Mancher Knabe zeigt ein frommes Wesen, von welchem sich an ihm im Jünglings- und Mannesalter keine Spur mehr findet. Und eben so oft wird das Kind, dem es an Weisheit und Redlichkeit fehlte, in der Folge der Zeit ein einsichtsvoller und rechtschaffener Mann. Allein ungeachtet dieser Ausnahmen, die Aeltern und Erziehern so oft aufstossen, liegt in jenem Ausspruche Salomons die allgemeine Wahrheit: **Daß man aus den Fähigkeiten, Neigungen, Reden und Handlungen der Kinder muthmaßlich errathen könne, was aus ihnen im männlichen Alter werden wird:**

ob sie einst verständig oder unverständig, redlich oder unredlich, brauchbar oder unbrauchbar sein werden.

Freilich müssen Aeltern und Lehrer, wenn sie sich in ihrer Muthmassung nicht betrügen wollen, die Gemüthsart und die Sitten ihrer Kinder unter allen Umständen aufmerksam und unpartheiisch beobachten, und nicht blos bei diesem oder jenem Falle stehen bleiben, sondern, so viel möglich jede Gelegenheit, wo sich die Neigungen und Gesinnungen äussern, sich zu Nutze machen. Diejenigen Stunden, da die Kinder unter den Augen ihrer Lehrer oder Erzieher sich befinden, sind nicht immer für die Erforschung ihrer Gemüthsart vortheilhaft genug. Meistentheils ist in dieser Lage ihre Aufmerksamkeit, ihr sittsames Betragen, oder ihre Lernbegierde mehr ein erzwungenes oder angenommenes Wesen, als eine freie Aeusserung ihrer natürlichen Art zu denken und zu handeln. Weit sichrer, o Aeltern, werdet ihr euren Zweck erreichen, wenn ihr eure Kleinen alsdann beobachtet, wenn sie sich selbst überlassen sind: wenn ihr bei den Gesprächen,

Spielen, Zeitvertreiben, denen sie sich ungezwungen überlassen, sie gleichsam belauschet, und auf ihre Worte, Geberden und Sitten merket. Alsdann werden eure Kinder selbst sagen, worauf ihr bei der Bildung ihres Verstandes und Herzens zu sehen habt, und welchen Erfolg ihr euch von eurer Kinderzucht versprechen könnt.

Text, Lucä 2, 41-52.

Wer kann diesen Theil der Jugendgeschichte Jesu lesen, ohne das Kind zu bewundern, das schon in seinem zwölften Jahre so weise, so fromm, so sittsam und gehorsam war: ohne die Aeltern glücklich zu preisen, in welchen der Anblick der Tugenden ihres Kindes so überschwenglich grosse Freuden und noch grössere Hofnungen erwecken mußte? Allein laßt uns nicht bei dieser kalten Bewundrung oder Lobpreisung stehen bleiben. Lernen laßt uns vielmehr, was Aeltern und Kinder zu thun haben, damit das Geschäfte der Erziehung so reich an Freude und Seegen für Welt und Nachwelt werden möge. Auf diesen Zweck soll mein heutiger Vortrag gerichtet sein, da ich

Von den guten Vorbedeutungen bei der Kinderzucht zu euch reden werde.

Zuerst will ich diese Vorbedeutungen näher bestimmen, und sodann einige Lehren und Ermunterungen, die für Aeltern und Kinder gleich wichtig sind, daraus herleiten.

Erster Theil.

In dem Jugendleben Jesu, wie es uns in dem heutigen Sonntagstexte beschrieben wird, fanden sich zuverläßige, gute Vorbedeutungen auf sein künftiges Leben. Schon daraus, wie er als ein zwölfjähriger Knabe dachte, redete und handelte, konnte man auf die Gesinnungen und Handlungen schliessen, die er in seinem männlichen Alter äussern würde. Welche Zunahme an Kenntnissen konnte man sich von einem Kinde versprechen, welches schon frühzeitig so lernbegierig war, daß es aus freiem Triebe die Gelegenheiten zur Vermehrung seiner Kenntnisse aufsuchte! Welchen Fortgang in der Weisheit mußte es bis zum männlichen Alter machen, da es itzt schon so reife Einsichten zeigte, die mit dem Knabenalter kein Verhältniß hatten! Welche Treue und Genauigkeit in der Ab-

wartung seines Berufs konnte man von ihm in der Zukunft erwarten, da er itzt schon den Aufenthalt in dem Hause seines Vaters allen Gesellschaften und heilige Beschäftigungen allen Kinderzeitvertreiben vorzog! Wie liebenswürdig muste er als Jüngling und Mann sein, da er sich schon als Knabe durch sein verständiges, gesetztes und sanftes Betragen die Achtung und Liebe der Erwachsenen erwarb! Welch ein treuer Bürger und Unterthan mußte er einst werden, da er itzt schon Gehorsam und Unterthänigkeit üben konnte! Kurz, das ganze Jugendleben Jesu war für seine Aeltern eine glückliche Vorbedeutung auf die künftigen Tage, in welchen sein göttlicher Charakter sich immer mehr entwickeln und in seiner ganzen Vortreflichkeit zeigen würde.

Diese Vorbedeutungen konnten bei einem Kinde nicht trügen, welches von seiner Geburt an so heilig, unschuldig und unbefleckt war, und in welchem alle Vorzüge und Vollkommenheiten der Menschennatur vereinigt waren, ohne daß es die Mängel und Gebrechen derselben an sich hatte. Allein bei den

übri-

übrigen Kindern Adams sind die besten und glücklichsten Vorbedeutungen, die in dem Charakter ihrer Kinder und Jugend liegen, nicht immer zuverläßig. Oft fehlt es den Aeltern und Erziehern an Einsicht, die Gemüthsart der Kinder richtig zu beurtheilen, oder aus gewissen äusserlichen Kennzeichen die Beschaffenheit und Richtung ihrer Fähigkeiten und Neigungen herzuleiten. Oft sind sie zu nachläßig, die nöthigen Erfahrungen zu machen oder die Bemerkungen zu nutzen, die aus jenen flieſſen. Aber noch öfter sind Aeltern bei der Beurtheilung der Neigungen und Sitten ihrer Kinder so partheiisch, daß sie nichts als Gutes und Lobenswürdiges an ihnen zu bemerken glauben. In ihren Augen sind ihre Kinder untadelhaft. Wo andre an ihnen überlegte Bosheiten entdecken, sehen sie nur jugendliche Uibereilungen: Stolz nennen sie einen erlaubten Ehrtrieb: die Tücke ihrer Kinder bewundern sie als Beweise ihrer Klugheit und ihres Scharfsinns: die muthwilligsten Ausschweifungen betrachten sie als kindischen Leichtsinn: ihr wildes, sittenloses Betragen nennen sie freie

Lebensart: ihre Abneigung gegen alles, was ernsthaft ist, entschuldigen sie mit der Flüchtigkeit ihres Temperaments. Getäuscht durch diesen Selbstbetrug und durch die blinde Liebe zu ihren Kindern, versprechen sie sich von ihnen auf die Zukunft nichts als Freude, und überlassen sich blindlings den schmeichelhaftesten Hofnungen, bis sie zu späte inne werden, daß ihre Freude nur Einbildung, und ihre Hofnung ein betrüglicher Traum gewesen sei.

Eben so wenig zuverläßig sind die guten Vorbedeutungen, welche aus einzelnen scheinbar guten Reden und Handlungen der Kinder hergeleitet werden. Wenn diese etwa unter gewissen zufälligen Umständen, oder in diesem und jenem Falle, wo sie entweder keine Uiberwindung kostete oder ihre Temperamentsneigung Einfluß hatte, gute Gesinnungen äussern: so machen wir gemeiniglich einen Schluß auf ihren ganzen Charakter und auf ihre unverbesserlich gute Gemüthsart. Das Kind, welches sein Geld dem nächsten besten Bettler hingiebt, weil es den Werth des Geldes nicht einsieht, ist in unsern

fern Augen mitleidig und wohlthätig. Wenn es sich aus langer Weile etwa mit Büchern beschäftigt, dünkt es uns lernbegierig zu sein. Wenn es durch Belohnungen ermuntert, diese und jene Unart nicht äussert, oder hier und da lobenswürdige Gesinnungen zu erkennen giebt, so freuen wir uns über seine frühzeitige Frömmigkeit. Wenn es vielleicht unter unsern Augen sich aller Bosheiten enthält, so glauben wir, daß es in allen Fällen nicht anders als still, sittsam und anständig handeln könne. Und auf diese einzelne Bemerkungen gründen wir dann unsre Hofnung, daß unsre Kinderzucht den besten Erfolg haben werde. Allein in der Folge, wenn diese in unsern Augen so hofnungsvollen Kinder sich mehr entwickeln, sehen wir es ein, wie voreilig unser Urtheil von ihnen gewesen sei.

Jedoch auch alsdann, wenn Aeltern und Lehrer bei der Beurtheilung ihrer Kinder nach richtigen Grundsätzen handeln, können sie sich nicht immer zuverläßige Hofnung machen, daß ihr Kind, welches in der Jugend so wißbegierig, so sittsam, so verständig, so

thä-

thätig und in aller Absicht so liebenswürdig war, diese Gemüthsart in erwachsenen Jahren behalten werde. Es giebt viele Ursachen, durch welche die besten Vorbedeutungen, welche die Kindheit und Jugend enthielt, vereitelt werden können. Vielleicht ward das Kind, so lange es unter den Augen der Aeltern war, gehindert, seiner herrschenden Neigung zu folgen. Nun, da es mehr sich selbst überlassen ist, handelt es ohne Zurückhaltung nach den Trieben seines Herzens, die jezt desto ungestümer sind, je länger sie vorher bezähmt oder unterdrückt worden waren. Vorher war es in der Gesellschaft seiner Aeltern und Lehrer und anderer verständigen Freunde ein Muster der Sittsamkeit. Es sah, es hörte nichts anders, als was anständig und lehrreich war. Aber nun, seitdem es aus dem kleinen Zirkel seiner Familie in die grosse Welt getreten ist, nimmt es die Sitten derselben an, und der ehemals so stille, sanfte, verständige, gutgesittete Knabe ist nun ein ausgelassener, tobender, ausschweifender Jüngling. Durch die Kunstgriffe der Verführer, und durch

den

den unvorsichtigen Umgang mit schlechtdenkenden Personen ist jede Spur der Weisheit und Herzensgüte vertilgt worden, so daß von dem ehemaligen guten Charakter kein Zug mehr zu entdecken ist. Und wer weiß nicht, daß durch hundert andre äussere Umstände, die von der Lebensart, den Glücksgütern, und dem Stande abhängen, wozu junge Leute gewidmet sind, oft sehr traurige und unglaubliche Verändrungen in der Gemüthsart der ehemals hofnungsvollesten Kinder verursacht werden? Wie manche erwachsene Person ist unter uns, von welcher man das sagen kann, was Sirach 47, 16. 22. von dem Salomo sagt: O wie wohl lerntest du in deiner Jugend und warest voll Verstandes, aber du liessest dich bethören: So muß man zu jenem Schwelger sagen: Wie mäßig lebtest du in deiner Jugend: aber dein Uiberfluß verleitete dich zu wollüstigen Ausschweifungen! Zu jenem Wollüstigen: Wie eingezogen warst du in der Einsamkeit deines väterlichen Hauses: aber dein Umgang verwilderte dich! Zu jenem Stolzen: Wie freundlich und lieb-

reich

reich warst du als Kind und Jüngling: aber dein hoher Stand macht dich aufgeblasen!

Allein es sei ferne, daß ich euch eure frohe Aussichten in die Zukunft ganz verdunkeln, oder euch der reißenden Hofnungen berauben sollte, welche euch der Anblick der Geistes- und Gemüthsfähigkeiten eurer Kinder macht! Es ist wahr, mit Zuverläßigkeit könnet ihr euch nie darauf verlassen, daß die guten Vorbedeutungen die ihr an ihnen entdeckt, jederzeit eintreffen werden. Allein durch' genaue und wiederholte Beobachtung ihrer Gemüthsart, werdet ihr Gelegenheit haben, euch mit Wahrscheinlichkeit auf die Zukunft Freude von euern Kindern zu versprechen. Gemeiniglich ist der Mensch das schon im Kleinen, was er einst im Grossen ist: so wie in dem Keim die Pflanze, und in der Blüthe die zukünftige Frucht des Baums liegt. Werdet nur nicht müde, öftere Versuche und Beobachtungen anzustellen: suchet der Kindernatur in ihren mannichfaltigen Abweichungen nach der Verschiedenheit des Temperaments, der Neigungen und Lebensart gleichsam nachzuspüren, und selbst den

klein-

kleinsten Umstand, wo die gute Anlage oder der Trieb eurer Kinder zu dieser oder jener Tugend sich äussert, sorgfältig zu nützen: warlich, ihr werdet das Vergnügen haben, schon zum voraus manche erwünschte Vorbedeutungen zu entdecken. Selbst ihre Gesichtsbildung wird nicht leer an vorbedeutenden Hofnungen sein. Die Natur hat in der Bildung der menschlichen Gestalt und in den Verhältnissen der einzelnen Theile des Antlitzes sich so genau nach dem Charakter der Seele gerichtet, daß es wenig Mühe kostet, selbst bei dem ersten Anblick eines Kindes die innre Güte der Seele gleichsam an der Stirne, in den Augen und an den Lippen zu lesen. Inzwischen sind die guten Vorbedeutungen, die wir blos aus der vortheilhaften Bildung unsrer Kinder herleiten, in vielen Fällen sehr unzuverläßig: vielleicht weil die Grundsätze, nach welchen man die Vollkommenheit der menschlichen Gesichtsbildung beurtheilt, noch so wenig allgemeine Wahrheit und Zuverläßigkeit haben, oder weil sich auch in diese Beobachtung Eigenliebe und Vorurtheile mischen.

Laßt uns daher, meine Freunde, unsre Vermuthungen in Absicht auf den erwünschten Erfolg unsrer Kinderzucht auf zuverläßigere Gründe bauen. Diese werden uns nicht fehlen, wenn wir die Reden und Handlungen unsrer Kinder im Zusammenhange betrachten. Ihr höret etwa die verständigen Gespräche, die sie mit ihren Spielfreunden führen oder die klugen Antworten, die sie auf die ihnen vorgelegte Fragen ertheilen: ihr sehet die Offenherzigkeit, mit welcher sie ihre Fehler bekennen, und die Begierde, von diesem oder jenem Gegenstande unterrichtet zu werden. Dieß alles wird euch wenigstens zum Beweise dienen, daß sich in ihnen eine Anlage findet, weise und gut zu werden, die nach und nach zu einer Fertigkeit in der Klugheit und Tugend werden kann. Denn an den Früchten merket man, wie des Baums gewartet ist, also merket man an der Rede, wie das Herz geschickt ist. Sir. 27, 7. Ihr werdet in den meisten Fällen mit vieler Wahrscheinlichkeit den guten Erfolg eurer Kinderzucht vorhersehen können, wenn ihr sorgfältig auf das Verhal-

ten eurer Kinder in Absicht auf den Umgang mit ihren jüngern Freunden merkt. Sehr ihr, daß sie sich gerne zu denjenigen halten, die sittsam, wohlgezogen und fleißig sind; zeigen sie ein sanftes, zum Nachgeben geneigtes und theilnehmendes Gemüth, so könnet ihr hoffen, daß sie auch im erwachsenen Alter diesen Charakter behaupten werden. Ihr könnet euch auf die Zukunft freuen, wenn ihr den anhaltenden Trieb sehet, wodurch sie zu ernsthaften und nützlichen Geschäften, zum Fleiß und zur Aufmerksamkeit angefeuert werden. Ihr könnet viel Gutes von ihnen erwarten, wenn sie schon im Kindesalter von Tag zu Tag an Weisheit zunehmen und unleugbare Proben von ihrer Fähigkeit ablegen: wenn sie in ihrem ganzen Betragen Gottesfurcht, Liebe zur Wahrheit, Gehorsam und Standhaftigkeit offenbaren.

Zweiter Theil.

Diese Bemerkungen enthalten für Aeltern und Kinder die wichtigsten Klugheitsregeln zur Beförderung einer weisen und christlichen Kinderzucht.

Zuvörderst wünschte ich, daß Aeltern jede gute Anlage, jede weise und tugendhafte Gesinnung an ihren Kindern aufsuchen möchten. Aber dazu ist freilich nöthig, daß sie dieselben um sich haben, und besonders in den Stunden des Unterrichts, des Spiels oder der Spaziergänge sie beobachten. Unmöglich könnt ihr die Freude geniessen, so manche gute Anlage, so manche rühmliche Neigung an euern Kindern zu bemerken, wenn ihr sie von euch entfernt haltet, oder wenn es euch gleichgültig ist, in welcher Gesellschaft sie sich befinden, womit sie sich beschäftigen, oder welchen Händen ihr sie anvertrauet. Je näher ihr sie um euch habt, desto mehr Gelegenheit habt ihr, ihre Untugenden zu bemerken, oder denselben vorzubeugen, und so manches Gute, das in ihnen verborgen liegt, hervorzulocken oder zu veranlassen. Die ununterbrochene Beobachtung eurer Kinder wird euch sichrer, als alle noch so weitläuftige Vorschriften, den Weg zeigen, den ihr einschlagen müsset, um ihnen diese oder jene Unart frühzeitig abzugewöhnen, und den Trieb zu dieser oder jener Tu-

gend

gend einzuflößen oder ihn zu unterhalten. Und eben hierin besteht die ganze Kunst der Kinderzucht, die in ihren Grundsätzen so weitläuftig, in der Ausübung so mannichfaltig und in Ansehung des Erfolgs so wichtig ist. Ist es euch darum zu thun, o Aeltern, daß die glücklichen Vorbedeutungen, die ihr an euern Kindern entdeckt, wirklich in Erfüllung gehen mögen, so gebet euch Mühe, jedes Gute, das ihr in ihren Gesinnungen, Worten, Mienen und Handlungen bemerkt, zu unterhalten und den Fortgang desselben zu befördern. Suchet daher dem jugendlichen Herzen bei Zeiten die Grundsätze der Weisheit und Gottseeligkeit einzuprägen und sie bei jeder Gelegenheit zu erneuern, damit sie ihnen immer gegenwärtig, lebendig und kräftig werden mögen. Befestiget sie in ihren guten Neigungen und Gesinnungen: aber nicht blos durch weitläuftige Vorschriften, die ihrer Natur nach so ermüdend und abschreckend sind, und selten von den Kleinen recht gefaßt, noch seltner richtig angewendet werden. Gott und die Natur hat euch einen nähern, leichtern und sicherern Weg ange-

wiesen, auf welchem ihr jene Absichten erreichen könnt. Dieß ist der Weg des guten Beispiels. Wodurch erhielt das Kind Jesus die Fähigkeit, gute Eindrücke leicht anzunehmen, und eine gewisse Festigkeit, bösen Eindrücken zu widerstehen? Welche Hülfsmittel wandten seine Aeltern an, ihn dahin zu führen, daß er schon in seinem zwölften Jahre aus Uiberlegung und Neigung handelte und sich dessen bewußt war, daß das, was er that, gut und recht, und seiner Bestimmung gemäs wäre? Wodurch wurde der so frühe Fortgang dieses Kindes in der Weisheit und Frömmigkeit befördert? Man darf sich nicht eine kunstmäßige Erziehung denken, die weder mit den Fähigkeiten und der Lebensart der Aeltern Jesu übereinstimmte, noch der Einfalt der damaligen Zeiten angemessen war. Gutes Beispiel war die Hauptsache, worauf ihr Erziehungsgeschäfte beruhte. Es mußte Eindruck auf das Herz des Sohns machen, wenn er seine Mutter die Empfindungen ihrer frommen Seele ausdrücken hörte, wenn er sie täglich mit so stillem Geiste und so sanftem Herzen reden und han-

deln

deln sah, wenn er ein Augenzeuge von der liebreichen Thätigkeit war, mit welcher sie sich ihrer Nachbarn, Bekannten und Freunde annahm. Und der arbeitsame, zufriedne und bescheidne Joseph in der Werkstätte war dem Jünglinge nicht blos ein Beispiel emsiger Berufstreue, sondern mancher häußlichen Tugend. Umgang mit solchen Aeltern hat für ein unverdorbnes Herz mehr Kraft, als die kunstmäßigste Erziehungsanstalt.

Macht euch, meine Freunde, diese Erfahrungen zu Nutze: ihr besonders, die ihr selbst keine Erziehung gehabt, die ihr ohne die Leitung eines erfahrnen Freundes lebt, und weder Zeit noch Fähigkeit und Kräfte habt, von den Erziehungsschriften Gebrauch zu machen. Euer gutes Beispiel ist das zuverläßigste Mittel, die guten Anlagen eurer Kinder zu bilden, zu üben und zu erhöhen, ihnen schon frühzeitig Geschmack an dem Guten beizubringen und ihnen jede Anstrengung zu erleichtern. So oft als möglich, lasset sie Zeugen eurer tugendhaften Handlungen sein und auf einige Art Theil an jeder Uibung eurer Christenpflichten nehmen.

Wenn ihr zum Exempel einem Armen ein Allmosen reichet, lasset euer Kind zugegen sein, damit es die Freundlichkeit sehe, mit der ihr dem Nothleidenden begegnet, damit es das gute Wort höre, welches ihr bei dieser Gelegenheit sagt und aus euern Mienen es schliessen könne, welche süsse Pflicht es ist, andern wohlzuthun und mitzutheilen. Besucht ihr etwa einen Kranken, lasset dann euer Kind euch begleiten: der Anblick des menschlichen Elendes, von welchem es sich ausserdem wenig Begriffe machen kann, wird sein Herz zum Mitleiden stimmen, und es den hohen Werth einer blühenden Gesundheit recht fühlen lassen. Der Trost, den ihr dem Kranken mittheilet, die Erquickung, die ihr ihm etwa reichet, selbst die Thränen, die ihr vergiesset, wird gewiß gute Eindrücke, Vorsätze und Rührungen in dem Jugendherzen erwecken. Wenn ihr betet, dann sehe an euch das Kind die Innbrunst, die Demuth und die Freude, mit welcher ihr euch zu Gott nahet und lerne euch die Kunst ab, in der vertraulichen und herzlichen Kindersprache sein Anliegen dem Vater im Himmel vor-

vorzutragen. Bei der Ausrichtung eurer täglichen Berufsgeschäfte zeigt ihm die frohe Heiterkeit und Unverdrossenheit, mit welcher ihr arbeitet: lehrt es durch euer Exempel jeden Augenblick gut anwenden, und bei den kleinsten Geschäften treu und gewissenhaft handeln. Bei der Lesung der Bibel lasset euer Kind die Ruhe des Herzens sehen, mit welcher die Betrachtung der Religionswahrheiten das Herz erfüllt, eure Zufriedenheit über einen tröstenden Ausspruch und euer ernsthaftes Nachdenken über warnende Vorstellungen. Nützet dann die Gelegenheit, die es durch Fragen selbst giebt, zu guten Lehren und frommen Ermahnungen. Lasset euer Kind, so früh, und so oft als möglich, an dem öffentlichen Gottesdienste in der Kirche Theil nehmen. Gesetzt, daß es auch noch nicht die Fähigkeit hätte, den Vortrag des Predigers zu fassen, oder die Bedeutung und Absicht der übrigen Andachtsübungen einzusehen; es wird doch für Verstand und Herz genug gewinnen, wenn es an euch die Aufmerksamkeit und Andacht sieht, mit welcher ihr zuhöret, betet oder sin-

get. Selbst bei euern Spaziergängen suchet eurem Kinde erbaulich zu werden und es von der Freundlichkeit Gottes zu belehren, der auch ihm dasjenige giebt, was sein unschuldiges Herz froh macht. Wie unvermerkt würden auf diese Art eurer Kinder zur Erkenntniß und Uibung des Guten geleitet werden, und wie oft würdet ihr das Vergnügen haben, an der Denkungsart und dem Betragen derselben solche Anzeigen zu bemerken, die euch auf die Zukunft Hofnung und Freude versprächen!

Und wenn euch dann Gott schon von ferne die Früchte eurer Kinderzucht zeigt, desto eifriger verdoppelt eure Bemühungen, um den Wink, den euch Gott giebt, zu nützen, und so viel an euch ist, jene Vorbedeutungen wirklich zu machen. Bemerket ihr an euern Kindern ihren frühen Hang zu nützlichen Wissenschaften, so gebt euch Mühe, ihn zu unterhalten, und durch zweckmäßigen Unterricht sie dahin zu bringen, daß ihnen jede Beschäftigung mit jugendlichen Kenntnissen von Tag zu Tag reitzender werde, und sie aus freier Wahl ernsthafte Geschäfte allen

Jugendzeitvertreiben vorziehen mögen. Seht ihr an ihnen die Neigung, wohlzuthun, so gebt ihnen oft Gelegenheit und Ermunterungen, diesen frommen Trieb zu befriedigen, und lasset sie nicht nur Augenzeugen, sondern auch Werkzeuge eurer wohlthätigen Handlungen sein. Entdeckt ihr an ihnen die Anlage zum Muth in Uiberwindung gewisser Hindernisse und Schwierigkeiten, so setzt sie oft in die Umstände, wo sie ihre Leibes- und Gemüthskräfte anstrengen und durch eignen Fleiß sich gewisse Vortheile oder Freuden verschaffen müssen. Um sie in der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit zu befestigen, übet sie oft in der Selbstverleugnung, und gewöhnet sie, auch dasjenige, was ihnen angenehm ist, gerne aufzuopfern oder zu vermissen! Uiberhaupt wendet euern ganzen Scharfsinn, eure oder andrer Erfahrungen, eure Liebe und euern Ernst, Belohnungen und Züchtigungen, Ermunterungen und Warnungen dazu an, um jede gute Anlage eurer Kinder zu unterhalten, zu ermuntern oder zu befördern. Verhütet es wenigstens, daß nicht die hofnungsvolle Blüte, oder der

Keim des Guten, der in dem jugendlichen Herzen verborgen liegt, durch eure Schuld erstickt oder vernichtet werden möge.

Warlich, wir könnten in den meisten Fällen den guten Erfolg der Kinderzucht befördern, wenn wir sorgfältig genug wären, die guten Anzeigen die in der Natur und der Denkungsart selbst der kleinsten Kinder liegen, uns zu Nutze zu machen, und sie gleichsam als die Grundlage bei der Bildung ihres Verstandes und Herzens zu gebrauchen. Hierzu wird eben kein ausserordentlicher Grad von Fähigkeit und Einsichten erfordert. Auch der geringste Verstand kann es leicht entdecken und bemerken, worauf es in diesem und jenem Falle ankomme, wenn die Erziehung einen guten Fortgang haben soll. Und die Beförderungsmittel derselben sind so zahlreich, es ist so leicht, sie zu finden und anzuwenden, daß jeder, der nur guten Willen hat, seinen Zweck erreichen kann. Eins der allgemeinsten, kräftigsten und untrüglichsten Hülfsmittel ist das Gebet, welches uns so oft und so dringend in der heiligen Schrift empfohlen wird. Und ich

schär-

schärfe euch, meine Freunde, den Gebrauch desselben desto nachdrücklicher ein, je mehr es bei der Kinderzucht vernachläßigt wird. Hat euch Gott Kinder gegeben, die euch durch ihre frühzeitige Weisheit und Frömmigkeit auf die Zukunft, Hofnung und Freude machen: so empfehlet sie seiner Regierung und Leitung. Bittet ihn, daß er die guten Fähigkeiten und Neigungen in ihrer Seele erhalten, befestigen und vermehren wolle. Mit eben der Zuversicht, mit welcher der Landmann seine Aehren, die ihm eine reiche Erndte versprechen, dem Vater im Himmel zum gedeihlichen Wachsthum empfiehlt, übergebet ihm eure Kinder, von deren Bildung ihr einst reife und gute Früchte erwartet. Nichts kann euch kräftiger im Vertrauen auf ihn und in der Erwartung seiner fernern Hülfe stärken, als wenn ihr ihm eure Kinder im Gebet vortraget. In seiner allmächtigen Hand sind sie mit allen ihren Fähigkeiten, Kräften und Neigungen. Er, der der Pflanze die Kraft zu keimen, zu wachsen, zu blühen und Früchte zu tragen, mitgetheilt hat, er hat auch euern Kindern

jede

jede heilsame Neigung, jeden frommen Trieb, jede gute Anlage eingepflanzt. Er, der zum Gedeihen der Gewächse Regen, Thau und Sonnenschein giebt, sollte der nicht vielmehr das Gedeihen eurer Kinder durch jeden Umstand, den seine Vorsehung herbeiführt, befördern? Er, der von den Früchten des Feldes die Gefahren abwendet, welche ihr Wachsthum und ihre Fruchtbarkeit vereiteln, sollte er nicht vielmehr über die Seelen der Kleinen wachen, damit nicht Thorheit und Laster sie zu Grunde richten mögen? Er, der den Fleiß des Landmanns segnet, sollte er nicht eure Treue, mit welcher ihr an der Bildung eurer Kinder arbeitet, mit dem erwünschtesten Erfolge bekrönen? Ja, meine Freunde, laßt es uns Gott zutrauen, daß er auch in dieser Absicht an unsern Kindern mehr thun werde, als wir bitten oder verstehen. Zuversichtlich wollen wir bei dem Gefühl unsers Unvermögens uns seiner Unterstützung überlassen, und ihm unsre Wünsche und Anliegen, unsre Furcht und Hofnung, das gegenwärtige und künftige Gedeihen unsrer Kinder empfehlen. Sein

Geist

Geist regiere ihre Herzen, damit sie ihn frühzeitig fürchten und lieben lernen. Seine Aufsicht walte über ihnen, damit sie den Gefahren entgehen, die ihrem Leibe oder ihrer Seele drohen. Seine Kraft vollführe in ihnen das angefangne gute Werk und erhalte in ihnen den Trieb weise und fromm zu handeln. Durch ihn entwickle sich von Tag zu Tag völliger jede gute Fähigkeit, und gehe in That über. Dieß, meine Geliebten, sei der Inhalt eures täglichen Gebets für eure Kinder. Und wenn ihr damit thätigen Eifer und unabläßige Treue in der Erziehung derselben verbindet, so werdet ihr euch von ihnen mehr Hofnung auf die Zukunft machen können.

Jede gute Vorbedeutung bei der Kinderzucht mache euch eure Kinder noch werther, und versüsse euch die Sorgen und Lasten, die etwa mit der Erziehung verbunden sind. Ihr arbeitet nicht aufs Ungewisse, nicht vergeblich, wenn ihr euch Mühe gebet, den Verstand eurer Kinder zur Weisheit und ihr Herz zur Tugend zu bilden. Ihr tägliches Wachsthum im Guten, ihr stufenweiser

Fortgang von einer jugendlichen Vollkommenheit zur andern, ihr mit der Zunahme an Leibeskräften zunehmendes Wachsthum an Geistesstärke läßt euch zum voraus euer Glück und das Glück eurer Kinder empfinden. Die erfreulichen Vorbedeutungen, welche euch ihr Jugendleben entdeckt, sind schon itzt für euch ein Theil der Belohnung, die euch zugedacht ist, aber auch ein Wink der Vorsehung, euch von dem Umfang eurer Pflicht zu unterrichten und zur Beobachtung derselben euch zu ermuntern. So werdet dann nicht müde, für das Heil eurer Kinder zu arbeiten, und preiset euern Gott von ganzer Seele, so oft er euch sichtbar Beweise von dem guten Erfolg der Erziehung giebt. Richtet bisweilen, wenn ihr etwa verzagt oder verdrossen werden wollet, eure Augen auf die Zukunft und freuet euch ihrer, wie sich ein Gärtner ihrer freuet, der ein junges Bäumchen pfleget, welches ihn die ersten Blüten oder die ersten reifen Früchte erwarten läßt.

Und ihr, o Kinder, machet euern Aeltern durch eure frühzeitige Weisheit und Frömmig-

migkeit die Freude, daß sie sich von euch auf die Zukunft Gutes versprechen können. Suchet jede gute Anlage und Neigung zu erwecken, zu unterhalten und zu vermehren. Ihr seid es Gott schuldig, welcher sie in euch gelegt hat, dessen Wille es ist, daß ihr sie heilsam anwenden sollet, und dereinst Rechenschaft wegen der euch verliehenen Gaben und Fähigkeiten fordern wird. Ihr seid es dem Vaterlande schuldig, dessen Wohlfarth ihr einst durch die Anwendung eurer Talente befördern sollt. Ihr seid es euern Aeltern schuldig, die durch ihre Bemühungen, Sorgen und Nachtwachen sich ganz für euch aufopfern. Erfüllet die Hofnungen eurer Aeltern, und so wie ihr an Alter und Leibesgrösse zunehmet, wachset auch an Weisheit, Sittsamkeit und Frömmigkeit. Damit ihr aber hierzu fähig sein möget, so haltet euch an Gottes Wort: unter dessen Anweisung und Leitung ihr itzt als Kinder und Jünglinge, und einst als Männer euern Weg unsträflich gehen könnet. Bildet euch nach dem Exempel Jesu, so wird nicht nur euer Jugendleben reich an erwünschten Hofnungen

und glücklichen Vorbedeutungen sein, sondern auch euer erwachsenes Alter wird jene Hofnungen erfüllen und jene Vorbedeutungen wirklich machen.

Wir, meine Freunde, die wir zu den Erwachsenen gehören, wir wollen allen Fleiß anwenden, daß unser jetziges Leben eine gute Vorbedeutung auf die Zukunft sein möge. Aber leider ist die Lebensart so vieler unter uns eine Vorbedeutung ihres künftigen Unglücks. O daß wir weise wären und einsehen möchten, was zu unserm Frieden dienet! Was wir itzt säen, werden wir einst erndten. Von unserm itzigen Leben wird ein grosser Theil unsers künftigen Glücks, unsrer Ruhe im Tode und unsrer Seeligkeit in jenem Leben abhängen. Laßt uns daher Gutes thun und nicht müde werden: denn zu seiner Zeit werden wir auch Seegen und Freude erndten ohne Aufhören. Amen.

Ein und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz. Ueber das Verhalten der Aeltern bei den ersten Unarten der Kinder.

I. Eigensinn der Kinder.

1. Wenn das Kind etwas Schädliches verlangt, so darf sein Wunsch nicht befriedigt werden.

2. Kinder verlangen oft unmögliche Dinge.

3. Uibt die Kinder dann und wann, dem Willen andrer nachzugeben.

4. Fehler, die man hierbei begeht.

a) Ein unnöthiges Widerstehen ist eben so nachtheilig, als ein unzeitiges Nachgeben.

b) Erzieher sind oft in ihrem Gebieten und Verbieten zu wankelmüthig.

c) Man muß nicht bei dem Eigensinn der Kinder in Hitze und Zorn gerathen.

II. Bosheit.

1. Vermeidet alles, wodurch man Bosheit veranlassen kann.

2. Bestrafet sie über Bosheit so, daß sie es fühlen.

3. Gebet es nie zu, daß sie Thiere quälen.

III. Verstellung.

1. Anweisung zu einem sogenannten artigen Betragen lehrt Verstellung.

2. Man muß nicht über die Versuche des Kindes sich zu verstellen, scherzen.

3. Man muß es nicht durch eine Lüge zu beruhigen oder abzuschrecken suchen.

4. Man muß nicht mit Fragen in Kinder dringen, ihren begangenen Fehler zu gestehen, wenn man schon davon unterrichtet ist.

IV. Genäschigkeit. Sie erhält durch folgende Fehler Nahrung und Stärke.

1. Wenn Erzieher sich von der Eßlust zu sehr beherrschen lassen.

2. Wenn Aeltern ihre Kinder zu oft Näschereien genieſſen lassen.

3. Wenn man die Genäschigkeit zu einem Mittel braucht zu belohnen oder zu bestrafen.

V. Furcht.

1. Am allergefährlichsten ist die abergläubische Furcht.

2. Von der Furcht vor schädlichen Dingen.

3. Von der Furcht vor Menschen.

VI. Eitelkeit.

1. Richtet die Bekleidung der Kinder so einfach als möglich ein.

2. Eben so einfach lasset das ganze Betragen des Kindes sein.

3. Lasset auch eure Kinder in ihren ersten Jahren nicht zu viel schwatzen, lasset sie nichts lernen, das Bewunderung erwecken könnte.

4. Betrachtet und behandelt alles, worauf die Eitelkeit des Kindes beruht, mit Kaltsinn und Verachtung.

VII. Unvorsichtigkeit und Leichtsinn.

1. Haltet diese Fehler nicht für Bosheit, am allerwenigsten bestraft sie als Bosheit.

2. Vermehret sie aber auch nicht.

3. Laßt das Kind seine Kräfte öfters versuchen, zuweilen die üblen Folgen seiner Unachtsamkeit empfinden.

(Ungedruckt.)

Sir. 7, 25.

Hast du Kinder, so zeuch sie und beug ihren Hals von Jugend auf.

Ein jeder, der das Geschäfte der Kinderzucht mit Nachdenken betreibt, wird gewiß diesen Rath Sirachs weise und billig finden; und wer ihm widersprechen wollte, den müßte die Erfahrung widerlegen. Denn woher kömmt es, M. F. daß bei vielen die Unarten mit den Jahren so wachsen, daß sie sich schwerlich, wohl gar nicht ausrotten lassen? Meistens daher, weil man bei ihren ersten Aeusserungen zu gleichgültig blieb, ihnen Einhalt zu thun, bis auf die Jahre verschob,

wo sich die Kräfte der Vernunft mehr entwickeln würden. So nahm dieses Unkraut, das man bei seinem ersten Entstehen hätte vertilgen sollen, überhand, erstickte manchen Keimen des Guten, oder hinderte doch wenigstens seine baldige Ausbildung und die Schwierigkeiten es auszurotten häuften sich von Zeit zu Zeit. O Salomons Ausspruch finden wir so oft bestätiget: **Wie man einen Knaben gewöhnt, schon in den ersten Jahren der Kindheit gewöhnt, so läßt er nicht davon wenn er alt wird.** Spr. 22, 6. Wer also seine Kinder wirklich liebt, und Freude an ihnen zu erleben wünscht: wer das an sich so mühsame Geschäfte der Erziehung sich nicht ohne Noth erschweren will, der wird schon den **ersten Unarten**, das heißt solchen, die sich in den drei oder vier ersten Lebensjahren äussern dürfen, mit allem Eifer und Klugheit entgegen arbeiten. Wie aber dieß geschehen müsse, darüber wollen wir jetzt nachdenken. Wie haben sich also Aeltern und Erzieher bei den ersten Unarten der Kinder zu verhalten. Lasset uns einige der vorzüglichsten dieser

ser Unarten nahmhaft machen, um zu sehen wie wir ihnen begegnen müssen.

I. Worüber Aeltern und Erzieher am meisten klagen, das ist wohl der Eigensinn der Kinder. Wer weiß es nicht M. F. wie schwerlich Kinder ihre Wünsche aufgeben, wie anhaltend sie bei ihrem Willen beharren, und alles versuchen, um ihn durchzusetzen. Das ist nun an sich betrachtet nichts böses; ist vielmehr weise Einrichtung unsrer Natur. Seinem Willen folgen ist eine Grundkraft, ohne welche wir wohl Maschinen, aber keine selbstthätigen Geschöpfe, ein wankendes Rohr sein würden. Es ist wahr, die Wünsche der Kinder streben oft nach Dingen, die unmöglich, oder doch schädlich sind. Aber auch diesen Eigensinn würde ich ihnen so hoch nicht anrechnen, nicht schlechthin als etwas Böses verdammen. Denn den Kindern mangeln ja noch die nöthigen Einsichten, um das Mögliche vom Unmöglichen, das Schädliche vom Unschädlichen, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden. — Wenn aber ihr Eigensinn leidenschaftliche Beharrlichkeit wird; wenn sie mit einer ge-

wissen Heftigkeit auf die Erfüllung ihrer Wünsche dringen, dabei in Zorn gerathen, und sich mit aller Macht widersetzen, dann M. F. wird er bedenklich, und ihm Einhalt zu thun, ist heilige Pflicht.

Folgen wir nun diesen in der Natur der Sache selbst liegenden Grundsätzen, so werden wir wohl das Verfahren der Aeltern und Erzieher unmöglich billigen können, die um dem Eigensinne ihrer Kinder vorzubeugen, ihnen allen Willen zu nehmen suchen, sie in keinem Stücke, oder doch nur höchst selten ihren Wünschen und Neigungen folgen lassen. Ich besorge, daß dieses sogenannte Willenbrechen in den meisten Fällen von den nachtheiligsten Folgen sein möchte. Das Kind, dessen Geist so unter dem Drucke lebt, immer gleichsam am Gängelbande geleitet wird, kann es wohl seine Kräfte gehörig brauchen, üben und dadurch stärken? Wird es nicht alle Festigkeit, alle Selbstständigkeit, alle Kraft sich zu behaupten verlieren, ein ganz willenloses Geschöpf werden? Und glaubt es M. F. Willenlosigkeit ist öfters noch gefährlicher als Eigensinn. Es

ist wahr, die Kinder, die ihr so behandelt, werden euch folgen, sich in jede Ordnung bequemen, wenig von dem vorgezeichneten Wege abweichen, wohlwollend, gefällig, nachgebend sein. Aber könnt ihr sie denn immer leiten? Wer soll nun ihren Willen bestimmen, wenn sie eurer Aufsicht entzogen werden? Ihr reiferer Verstand, meint ihr, ihre erlangten bessern Einsichten. Wenn ihr aber durch jene zu sklavische Behandlung der Kinder ihre Neigung und Triebe zu sehr schwächt, und folglich diese Triebfedern des menschlichen Geistes viel von ihrer Spannkraft verloren haben, werden dann wohl die ruhigen Vorstellungen des Verstandes mächtig genug auf ihre Kräfte wirken, sie so in Thätigkeit setzen, daß nichts so leicht ihnen widerstehen kann? — Kinder, denen man nie erlaubt, ihrem Willen zu folgen, sehen sich gewiß bei jedem Unternehmen nach Rathgebern und Führern um, und ach, wie oft werden sie dem Betrüger in die Hände fallen! Wie oft wird es dem Schmeichler, dem Verführer gelingen, sie in seine Netze zu locken, da es ihnen an Festigkeit des Willens fehlt. —

Und noch mehr M. F. dieß Willenbrechen gelingt nicht immer. Bei Kindern von lebhaften Gefühlen, von festem Charakter bewirkt eine solche Behandlung nicht selten das Gegentheil. Je mehr man ihren Willen zu beugen sucht, desto mehr sträubt er sich dagegen; desto mehr wächst ihr Starrsinn, ihr Trotz. Das Kind denkt nun auf List, der angelegten Fesseln sich zu entledigen, den Vater und Erzieher zu täuschen, und wird ein Heuchler, ein Betrüger. Und wenn ihm dieß nicht gelingt, es seinen Widerstand überwunden, seinen Muth gebrochen fühlt — o wie sehr wird es durch so eine unnatürliche Behandlung verbittert; es wird heimtückisch, niederträchtig, und Liebe, Zutrauen und Hochachtung gegen die Aeltern und Lehrer fliehen nicht selten aus seinem Herzen und machen der Gleichgültigkeit, der Verachtung wohl gar dem Hasse Platz.

Die Kunst des Erziehers besteht also gewiß darinn, daß er den Willen des Kindes nicht breche sondern lenke, seinen Eigensinn nicht ausrotte, sondern mäßige. Lasset uns die Regeln beherzigen,

zigen, die uns die Weisheit desfals empfiehlt.

1) Wenn das Kind etwas schädliches verlangt, so darf sein Wunsch nicht befriediget werden und wäre er auch noch so stark. Es will also vielleicht z. B. mit einer Sache spielen, die leicht zerbrochen werden, oder womit es sich gefährlich verwunden könnte; es will etwas geniessen, was ihm ungesund sein würde, oder seine Eßlust ist zu unersättlich. In solchen Fällen den Wünschen des Kindes nachgeben wäre unweise, grausame Liebe. Nur auf die Art, wie man ihren Willen einschränkt, kömmt auch hier alles an. Das Kind durch Zanken bewegen wollen, seinen Willen aufzugeben, ist meistens ganz vergeblich, da es entweder unsre Vorstellungen nicht fassen kann, oder seine Begierde sie überschreiet. Am rathsamsten wäre es wohl, dem Kinde das aus den Augen zu rücken, wornach es so sehnlich verlangt, und es doch nicht erhalten darf. Kann dieß geschehen, ohne daß es das Kind bemerkt, desto besser. Wo nicht, so machet nur nicht viel Umstände, sondern

handelt dabei mit der größten Ruhe und Gelassenheit. Freilich werden sich die Kinder nicht sogleich beruhigen; werden vielleicht in ein heftiges Geschrei ausbrechen; und verlangen, daß dreijährige Kinder ihren Willen aufgeben sollten, ohne Schmerz auf ihre Art zu äussern, wäre doch gewiß die unnatürlichste Forderung, da dieß Erwachsenen oft so schwer fast unmöglich werden will. Aber eben so unklug und gefährlich wäre es, wenn man sich durch jenes Weinen und Geschrei der Kinder wollte bewegen lassen, das Versagte, ihnen wiederzugeben. Nein M. F. thut dieß am allerwenigsten dann, wenn sie etwas mit Schreien erzwingen wollen. Sie werden sonst eure Schwäche bald bemerken, sie bei jeder Gelegenheit benutzen, alles zu erschreien suchen; da hingegen den Kindern nichts besser das eigensinnige Weinen abgewöhnen kann, als die Erfahrung, daß es ihnen gar nichts zur Erfüllung ihrer Wünsche hilft, sie ihnen vielmehr vereitelt.

2) Kinder verlangen oft unmögliche Dinge; und daß man dann ihren Wunsch nicht erfüllen kann, versteht sich von selbst.

Sie

Sie aber in einem solchen Falle liebkosen, beklagen, trösten, wäre ganz zweckwidrig. Anstatt sie dadurch zu besänftigen, würde man ihren Eigensinn verstärken, sie kleinmüthig, träge und herrschsüchtig machen. — In dem ersten Jahre, wo das Kind unsre Absichten noch nicht errathen kann, oder bei sehr schwächlichen Kindern; oder beim heftigen Ausbruch der Begierden suche man ihre Gedanken und Wünsche auf andre Gegenstände zu lenken. Nur ist dabei Behutsamkeit nöthig, daß das Kind die Absicht des Erziehers nicht merke. Man nehme daher etwas vor, das den Kindern angenehm ist; stelle sich aber, als wenn man dabei auf sie gar keine Rücksicht nähme. Sieht das Kind, wie alles herbeiläuft, wie ängstlich man sich alle Mühe giebt, um es zu zerstreuen, dann fühlt es seine Wichtigkeit, die es in den Augen der Erzieher hat, und je mehr man es zu beruhigen sucht, desto mehr sträubt es sich. — Oft wird es aber auch nöthig sein, das Kind bei solchen unmöglichen Wünschen sich selbst beruhigen zu lassen, ohne es zu zerstreuen. Es

giebt

giebt ja im menschlichen Leben der Vorfälle so viel, wo man sich seine liebsten Wünsche versagen, sich unter die Gesetze der Nothwendigkeit beugen muß. Sollte man also nicht frühzeitig darauf denken, die Kinder im Nachgeben zu üben, und dadurch ihre Kräfte zum Dulden und Ertragen erwecken und stärken? Lasset uns also M. F. beide vorgeschlagene Mittel so anwenden, wie es Zeit und Umstände verlangen, und dabei nicht blos auf den gegenwärtigen Augenblick, sondern auf die Folgen sehen. Das Kind nicht nur zu besänftigen, sondern es zur Tugend zu bilden, sei immer das Ziel nach dem wir streben.

3) Uiber die Kinder dann und wann dem Willen andrer nachzugeben. Schon dann, wann sie schädliche, oder unmögliche Dinge verlangen, habt ihr Gelegenheit, diese Uibung anzustellen. Aber bei gleichgültigen Dingen befolgt zuweilen diese Regel. Es langt vielleicht nach der Blume oder nach einer Puppe, die es in den Händen seiner Geschwister sieht; lasset es solche zuweilen erhalten. Es wünscht, da

oder dort hinzugehen, oder getragen zu wer-
den; thut dann und wann seinen Willen.
Aber merket ihr, daß seine Wünsche etwas
heftig werden, so erfüllt sie auf keine Weise,
am allerwenigsten dann, wenn sie durch
Weinen und Schreien es erzwingen wollen.
Beobachtet dabei die nöthige Vorsicht, daß
ihr der menschlichen Natur gemäß vom Klei-
nen zum Grossen, vom Leichten zum Schwe-
ren fortgeht. Versaget ihnen erst Dinge, wo-
bei es ihnen wenig Uiberwindung kostet,
dann solche, die ihm näher am Herzen lie-
gen, und endlich das, wobei es seine lieb-
sten Wünsche aufgeben muß.

Noch vor einigen Fehlern muß ich euch warnen, christliche Aeltern und Erzieher, durch die ihr nicht selten eure Kinder eigen-sinnig macht.

a) **Ein unnöthiges Widerstehen** ist eben so nachtheilig als ein unzeitiges Nachge-ben. Und wie oft begeht man diesen Feh-ler! Bald soll das Kind schlafen, da es noch munter ist; bald munter bleiben, da es gern schlafen möchte. Jezt soll es gehen, und es ist doch schon ermüdet. Nun soll es

sitzen

sitzen, vielleicht stundenlang sitzen, da es sich zur Bewegung gereitzet fühlt. Man hört öfters auf die Willensäusserungen des Kindes nicht eher, als bis sie in ein heftiges Geschrei ausbrechen. So sehen oft Aeltern und Wärterinnen mehr auf ihre Bequemlichkeit, als auf das Bedürfniß der Kinder; behandeln sie ganz unnatürlich und eigensinnig, kann man sich dann wundern, wenn ihr Geist eine ganz falsche Richtung erhält?

b) Auch dadurch wird der Eigensinn der Kinder öfters befördert, wenn die Erzieher in ihrem Gebieten und Verbieten zu wankelmüthig sind; nicht nach festen Grundsätzen, sondern nur nach Laune verfahren, und dabei nicht selten die Kinder hart und ungerecht behandeln. Darf das Kind von der weisen Strenge des Vaters zu der unzeitigen Weichherzigkeit der Mutter seine Zuflucht nehmen und erhält es von ihr doch endlich, was ihm aus guten Gründen versagt wurde: so wird der Eigensinn des Kindes gewiß zunehmen, je mehr Aeltern und Erzieher durch so ein Verfahren, am Ansehn verlieren.

c) Und endlich M. F. wie sehr verfehlen die Aeltern ihren Zweck, die bei dem Eigensinn in Hitze und Zorn gerathen und kein ander Mittel ihn zu bändigen kennen und gebrauchen als die Ruthe. Ihr wißt es ja, daß die Kinder sich meistens nach dem Betragen der Erwachsenen bilden. Wird also nicht der Zorn des Erziehers, der bei jeder Aeusserung des Eigensinns entbrennt, gleiche Leidenschaft in dem Herzen des Zöglings anzünden? Dann und wann, wenn die Leidenschaft recht heftig wird, der Eigensinn in Starrsinn ausarten will, dann kann eine körperliche Züchtigung nicht nur auf den Willen des Kindes eine wohlthätige Wirkung haben, sondern selbst für seine Gesundheit zuträglich sein, da der Reitz, den die Ruthe macht, das durch heftige und anhaltende Schreien in die obern Gegenden des Körpers getriebene Blut wieder in die untern Theile zurückleitet. Aber beständig, bei jeder kleinen Aufwallung des Eigensinns, ohne erst gelindere Mittel versucht zu haben, die Kinder mit der Ruthe schrecken und sie seine schwere Hand fühlen

zu lassen, das heißt gegen sie nicht als ein Erzieher, sondern als ein Zuchtmeister verfahren, nicht sie bessern sondern verwahrlosen. — Doch ich muß abbrechen, um zu einer andern Unart der Kinder fortzugehen, und das ist

II. Die so genannte Bosheit. Wenn man sieht daß die Kinder Thiere quälen, ihre Gespielen, ihre Wärterin schlagen, kratzen u. s. w.; wenn sie alles, was ihnen unter die Hände kommt zerreissen, oft heftig schreien, und ihre Glieder verzerren, dann ist man geneigt, dieß alles als Bosheit anzusehen und zu bestrafen. Darf man aber nur die Handlung boshaft nennen, bei der man die Absicht hat zu schaden, so möchten wohl dreijährige Kinder — denn nur von diesen ist jezt die Rede — in den meisten Fällen von dem Verdacht der Bosheit freizusprechen sein. Sie quälen oft Thiere; aber ihnen ist dieß Spielwerk, da sie sich noch nicht vorstellen können, daß dadurch Schmerz verursachet wird. Wäre also dieß wohl Bosheit? — Ihre Hände zausen, zerreissen, zerstören gerne. Aber thun dieß nicht

auch

auch junge Thiere? Und erklären wir dieß aus dem Triebe zur Thätigkeit, warum wollen wir doch das bei Kindern Bosheit nennen, was bei Thieren jeder Nachdenkender für Aeusserungen ihrer Kräfte hält? — Sie schlagen nach Kindern, wohl gar nach Erwachsenen; aber wann? Vielleicht sind diese mit ihren Liebkosungen ihnen lästig, wollen ihnen etwas aufzwingen, oder mit Gewalt entreissen; und jene, ihre Gespielen, massen sich vielleicht gewisse Dinge an, die sie als ihre Vorrechte ansehen. Wären also diese Aeusserungen des Unwillens mehr als Selbstvertheidigung und Gegenwehr? — Sie schreien oft heftig, gebehrden sich unbändig. Man nennt dieß Bosheit, und oft ist es nichts, als Zeichen des Schmerzes, den sie empfinden. — Die Unbesonnenheiten der Kinder, wodurch sie sich und andern schaden, ohne es zu wissen, und ohne es zu wollen, Bosheit nennen, — wäre doch gewiß Ungerechtigkeit. — So wahr nun diese Bemerkungen sind — ich kann mich auf Erfahrung jedes nachdenkenden Erziehers berufen — so gewiß ist es doch auch, daß man bei diesen

Aeusserungen des Unwillens nicht ganz gleichgültig bleiben darf, da daraus üble Folgen für den Körper- und Seelenzustand des Kindes entspringen können. Man wird aber dieser Unart schon dadurch glücklich entgegenarbeiten, wenn man das befolgt, was ich in Ansehung des Eigensinns angerathen habe. Das übrige läßt sich in wenig Regeln zusammenfassen.

1) Vermeidet alles, wodurch man Bosheit veranlassen kann. Dringt euch daher den Kindern nicht zu sehr auf, quält sie nicht durch überhäufte Liebkosungen, ihr werdet ihnen sonst lästig, und reitzet sie zur Gegenwehr. Stößt sich das Kind, oder wollen seine Spielwerke ihm nicht gelingen: so lasset es nicht diese leblosen Dinge schlagen, am allerwenigsten schlaget sie selbst, oder rathet es ihnen. So wie es sich gegen seine Puppe beträgt, so will es dann auch das Thier, die Menschen behandeln. Am allermeisten hütet euch vor jenen Neckereien, wodurch die Kinder so oft zum Zorn gereitzet werden; vor jenem unverständigen Lachen bei Aeusserungen ihres Unwillens, das sie ent-

weder noch mehr verbittert, oder sie verleitet, ihr Betragen als etwas Beifallwürdiges anzusehen.

2) Werden eure Kinder boshaft ohne, daß ihr sie dazu gereitzet habt: wollen sie z. B. nach euch schlagen: so bestrafet sie so, daß sie es fühlen. Das wird sie abschrecken, es noch einmal zu versuchen.

3) Gebet es nie zu, daß sie Thiere quälen. Entweder nehmet ihnen die Gelegenheit, dieß zu thun, und befreiet das Thier sogleich aus ihren Händen; oder machet es ihnen durch einen körperlichen Schmerz fühlbar, was das Thier unter ihren Händen empfindet. Am besten wird es sein, wenn ihr das von dem Kinde gemißhandelte Thier bedauert, liebkoset. Das Kind wird euch nachahmen, und das Thier eben so behandeln.

Verfahret ihr nach diesen Grundsätzen, so werdet ihr über die sogenannte Bosheit der Kinder weniger zu klagen Ursache haben. Und wenn sie ja zuweilen sich äussert, gewiß sie wird sich endlich von selbst verlieren, je mehr sich seine Verstandes- und

Leibeskräfte entwickeln. Dergleichen Fehler sogleich vor der Zeit ganz ausrotten wollen, heißt der Natur vorgreifen und das heißt vergeblich arbeiten, mehr schaden, als nützen.

III. Verstellung ist ebenfalls eine der ersten Unarten der Kinder, auf die Aeltern und Erzieher ihre Aufmerksamkeit richten müssen.

Wer weiß es nicht, wie oft schon kleine Kinder ihre Mienen verzerren, ihre Augen verdrehen, ganz ungewöhnliche Gebehrden annehmen. Sie thun dieß, entweder aus Nachahmung oder aus Begierde zu gefallen. Sehet nur wie sie lauschen, ob es andre bemerken, und wie sie es noch besser zu machen suchen, wenn man ihnen Beifall zulächelt.— An sich betrachtet ist dieses Spiel der Kinder nicht tadelnswürdig; aber doch kann es von schädlichen Folgen sein. O ich besorge, daß diese Verstellung in Mienen und Gebehrden jede andre Verstellung, Lügen, Falschheit, Betrug veranlassen könnte. Denn jede Verzerrung des Körpers, ist sie nicht eine Abweichung von der Natur und Wahrheit, eine

Art

Art von Lüge? Und das Kind, das dieses Spiel oft wiederholt, wird es sich nicht gewöhnen, auch in andern Fällen die Natur und die Wahrheit zu verlassen, den geraden offenen Sinn nach und nach verlieren, ohne welchen keine Tugend Start finden kann?

Man begeht so viele Fehler, wodurch Verstellung bei den Kindern veranlaßt und begünstiget wird. Lasset euch jezt vor einigen der vorzüglichsten warnen.

1) Wie oft geschieht es M. F. daß die Anweisung zu einem sogenannten artigen Betragen zugleich Verstellung lehrt. Da soll es, um schön zu thun, uns zu gefallen, seine Mienen so ziehen, die Augen so drehen, seinen Körper so stellen. Das ist anfangs für das Kind der unnatürlichste Zwang. Nach und nach gewöhnt sichs daran, zugleich aber auch zu mehrern Unnatürlichkeiten — zur Verstellung. — Ferner, wenn man sich oft stellt, als wenn man weine, oder auch über etwas sich ausserordentlich freue, lache; wenn man thut, als wäre man böse, und in dem Augenblicke wieder gut ist, wenn man gewisse Spiele erlaubt,

wobei man vorgiebt etwas nicht zu sehen, da man es doch sehen muß. (*) — Sollte dadurch nicht der gerade Sinn des Kindes verschoben, Verstellung veranlasset werden?

2) Noch mehr wird diese Unart begünstigt, wenn man über die Versuche des Kindes sich zu verstellen, scherzt, wohl gar ihre Einfälle bewundert. Freilich ist dergleichen Anblick oft lächerlich, aber der Gedanke, daß dieses Lachen für das Kind Antrieb wird, sich im Verstellen noch mehr zu üben, ist zu ernsthaft, daß er nicht dem Reitz zum Lachen widerstehen sollte. Wandelt euern Kindern die Lust an sich zu verstellen: so bemerkt es entweder gar nicht; oder gebet ihnen euern Unwillen darüber zu erkennen. Gewiß, erndet es keinen Beifall, so wird es diese Unart bald ablegen, da die Begierde zu gefallen dabei zu Grunde liegt.

3) Wie oft geschieht es, daß man das Kind durch eine Lüge zu beruhigen oder abzuschrecken sucht. Es will etwas Lebloses anrühren, und man sucht es dadurch abzuhalten, daß man ihm zuruft: es beißt. Es will noch mehr Speise

(*) z. B. das Versteckenspielen.

segenieſſen, und man verſichert: es ſei nichts mehr da, ob es gleich das Gegentheil vor Augen ſieht. Das Kind iſt gefallen, um es nun, wie man glaubt, vorſichtiger zu machen, giebt man vor, es habe ſich beſchädiget, es blute, u. ſ. w. Es hat etwas verſehen, und um es zu befriedigen werden andre, ſeine Geſchwiſter, das Geſinde oder ein Thier zum Schein bedroht. Aeltern und Erzieher, welch ein unkluges Verfahren! Bald wird das Kind eure Verſtellung merken, und kann es euch dann befreunden, wenn es auch ſich verſtellen, lügen lernt, da ihr ſelbſt durch ein ſolches Verhalten ihm Anweiſung dazu ertheilt?

4) Auch das iſt ein, freilich von vielen noch unerkannter Fehler, wodurch man Verſtellung veranlaßt, wenn man mit Fragen in ſie dringt, ihren begangenen Fehler zu geſtehen, ob man gleich davon ſchon hinlänglich unterrichtet iſt. Wird nicht in den meiſten Fällen die Furcht vor Strafe die Liebe zur Wahrheit überwältigen, ihnen Verſtellung anrathen und Lügen eingeben? Man bedenke nur, wie viel Uiberwindung es einem Erwachſenen koſtet, in ſolchen Fällen

der Wahrheit treu zu bleiben. Und ein noch schwaches, unwissendes Kind sollte der Versuchung zur Verstellung und Lüge widerstehen können? Gleiche Wirkung hat es M. F. wenn man die Kinder zur Abbitte anhält, wohl gar dazu zwingt, wenn sie die Aeltern beleidiget haben. Ja sie werden die vorgesagten Worte nachstammeln, euch die Hand küssen, aber wird auch ihr Herz dabei sein? Ist die ganze Handlung oft mehr als Lüge? Noch zweckwidriger ist es, wenn man dem Kinde zumuthet, die Ruthe zu küssen. Ich frage jeden, der nachzudenken nicht ganz verlernet hat: können dieß die Kinder thun, ohne daß ihr Herz sich dagegen empört, und wenn sie es thun, ist es nicht blos Schein, Verstellung?

Wollt ihr nun ja eure Kinder vor Verstellung verwahren: so vermeidet diese Fehler. Machet es euch überdem noch zum Gesetze, nie etwas euern Kindern zu gestatten, was sie durch Verstellung und Lügen, erschleichen wollen. Haben sie etwas begangen, und gestehen es frei; so muß diese Offenherzigkeit die Strafe bei kleinen Vergehungen aufheben.

bei gröſſern mildern. Laſſet ſie zuweilen die übeln Folgen der Verſtellung empfinden, ſie durch Lügen in Verlegenheiten gerathen, die ſie für die Zukunft warnen können. Wir gehen zu einer andern Unart der Kinder fort, ich meine

IV. Die Genäſchigkeit. Der Geſchmack iſt lange Zeit für die Kinder der einzige Sinn, der ihnen Vergnügen verſchaft. Kann man ſich alſo wundern, daß Genäſchigkeit auch eine ihrer erſten Unarten iſt? An ſich betrachtet iſt ſie für das Kind ſehr verzeihlich, da ſie in der Einrichtung der Natur ſelbſt ihren Grund hat. Sie verfällt auch anfangs auf ſehr einfache, unſchädliche Nahrungsmittel. Aber ſie kann ausarten, und nach unſrer gegenwärtigen Verfaſſung ſehr gefährlich und nachtheilig werden. Laſſet euch alſo M. F. auch hier die nöthige Klugheit und Vorſicht empfehlen.

Auch die Genäſchigkeit der Kinder erhält ſehr oft durch die Fehler der Erzieher Nahrung und Stärke.

1) Wenn die Vorgeſetzten des Kindes ſich von der Eßluſt zu ſehr beherrſchen laſſen, es

nur mehr als zu deutlich verrathen daß sie im Essen und Trinken ihre ganze Glückseligkeit suchen. Wenn man gewisse Speisen den Kindern zu sehr anpreißt, ihren Appetit reißt und nicht befriediget; wenn man sie durch Näschereien zu besänftigen sucht u. s. w. — müssen dadurch nicht gewisse Nahrungsmittel in den Augen des Kindes einen hohen Werth erhalten, und den natürlichen Hang zur Genäschigkeit verstärken?

2) Die Aeltern, die zu oft ihre Kinder Näschereien genissen lassen, nähren dadurch offenbar die Leckerhaftigkeit. Aber eben diesen Fehler begehen auch die, die ihren Kindern alle dergleichen Speisen versagen. Denn wer weis es nicht, daß die Entbehrung oft die Begierde reizt. Und dieß würde dann am allererstен erfolgen, wenn Aeltern öfters in Gegenwart der Kinder gewisse vorzügliche Speisen und Getränke, vielleicht mit sichtbarem Vergnügen, genieſſen wollten, ohne den Kindern davon etwas mitzutheilen. Lasset daher eure Kinder dann und wann ihren Appetit befriedigen, aber versaget ihnen auch dann und wann, wornach sie sich sehnen.

Theis

Theilet zuweilen mit ihnen das Vergnügen, das euch diese oder jene Speise gewährt; aber sie müssen auch euch oder ihre Geschwister etwas geniessen sehen können, ohne es zu verlangen. So befriediget ihr Wünsche, und lehrt auch Wünschen entsagen; schwächt Triebe nicht ohne Noth, laßt sie aber auch nicht zu mächtig werden.

3) Viele Aeltern benutzen die Genäschigkeit der Kinder als ein Mittel zu belohnen, oder zu bestrafen. Aber mir scheint dieß mehr zu widerrathen, als zu empfehlen zu sein. Denn, urtheilt selbst, M. F. müssen nicht gewisse Speisen in den Augen eines Kindes desto mehr Werth erhalten, wenn man es für sein Wohlverhalten damit belohnen will, oder ihnen zur Strafe den Genuß derselben versagt? Und muß nicht dieß die Sehnsucht darnach vermehren, und also Genäschigkeit befördern. Dieses Verfahren wird noch bedenklicher, wenn man überlegt, daß durch dergleichen Belohnung Geringschätzung der Tugend bei den Kindern veranlasset werden könnte. Doch diese Betrachtung würde uns zu weit von unserm

ferm Zwecke entfernen, sie sei daher eurem eigenen Nachdenken empfohlen, das euch überzeugen wird, wie gefährlich es sei, seine Kinder auf solche Art zu belohnen, oder zu bestrafen, mit welcher Vorsicht man wenigstens dabei verfahren müsse.

V. Wir wollen nun unsre Gedanken auf die Furcht der Kinder richten, und sehen, was man dabei zu thun habe.

Ich kann mir nichts kläglichers denken, als den Zustand eines Menschen, der von unzeitiger Furcht gemartert wird. Wie oft störet sie ihn in seiner Ruhe, hindert ihn in seinen Unternehmungen; wie oft erzeugt sie Krankheit und Tod.

1) Am allergefährlichsten ist die abergläubische Furcht vor Dingen, die entweder gar nicht, oder doch unschädlich sind. Und eine fehlerhafte Erziehung ist gewiß die Quelle dieses Uibels. Dringende Aufforderung für alle Aeltern und Erzieher, ihre Wachsamkeit und Vorsicht in dieser Rücksicht zu verdoppeln. — Wie oft unterhält man die Kinder, die sich so gern etwas erzehlen lassen, mit den albernsten Mährchen

von

von Spuckereien und Gespenstern; erschreckt das Kind, um es zum Schweigen, zur Folgsamkeit zu bringen, mit Geräusch und Gepolter, sucht durch verschiedene Mummereien es in Angst zu erhalten. Und die Folgen davon? Die abergläubische Furcht ist nun in dem Herzen des Kindes erzeugt und gebieret Angst und Schrecken. O Aeltern wollt ihr nicht euern Kindern einen grossen Theil des Lebens verbittern, unbrauchbar machen; so verabscheuet nicht nur selbst eine so unsinnige Behandlungsart, sondern wachet auch, daß nicht eure Dienstboten, die Gespielen eurer Kinder, selbst eure, vielleicht dem Aberglauben noch ergebene Gesellschafter die jungen Gemüther mit dieser Pest anstecken, von der sie so schwerlich ganz geheilet werden können. — Doch kann eure Wachsamkeit dieß nicht ganz verhüten, so versuchet wenigstens alles, um dieses Uibel so viel als möglich auszurotten. — Wolltet ihr durch Vernunftschlüsse euern Kindern die Unmöglichkeit der Gespenster begreiflich machen: so würdet ihr in ihren ersten Jahren vergeblich arbeiten. Bei Erwachsenen vermag die Vernunft oft

so

so wenig gegen die Furcht, wie sollte sie bei dreijährigen Kindern viel ausrichten? Nein, M. F. durch ihre Sinne müßt ihr sie von dem Ungrunde ihrer Furcht zu überzeugen suchen. Dem Kinde fällt etwas in die Augen wovor es sich fürchtet. Zeiget ihm diesen Gegenstand näher, und es wird vielleicht nun über seine Furcht lachen. Es hört ein Geräusch, worüber es erschrickt. Suchet nun die natürliche Ursache davon auf. Benutzet solche Gelegenheiten, euern Kindern zu zeigen, wie oft die Sinne, die Einbildung uns täuschen. — Hat man sich so vergessen, das Kind durch Verkleidung, fürchterliche Gestalten zu ängstigen: so entlarve man den verkappten Thoren vor des Kindes Augen, damit es sieht, wer dieses Schreckbild sei, und wie wenig es sich davor zu fürchten habe.

Je furchtsamer ein Kind ist, desto sorgfältiger bewahret es vor allem, was ihm Furcht und Schrecken einjagen könnte. Benutzt dann alle nur mögliche Kunstgriffe, um ihm Muth zu machen. Setzet sein Ehrgefühl in Thätigkeit und zeiget ihm deshalb,

halb, wie lächerlich abergläubische Furcht in aller Verständiger Augen ist. Selbst durch Spott machet ihm seine Thorheit fühlbar. Aber freilich muß dieß nur im äussersten Nothfalle geschehen, wenn alle übrige Mittel nicht genug wirken wollen. Nur Zwangsmittel sind ganz zu widerrathen, da sie meistens die Kinder noch furchtsamer machen, der Gesundheit öfters schaden, wohl gar das Leben rauben.

Viele Kinder fürchten sich vor Dingen, die an sich entweder ganz unschädlich sind, oder doch nur selten schaden können. So scheuen sie sich vor gewissen Thieren; erschrecken über jedem etwas heftigen Schalle, und die Finsterniß ist ihnen unerträglich. Auch dieses M. F. ist in den meisten Fällen Verwöhnung. Es ist wahr, ein schwächlicher Körper macht die Kinder oft zur Furcht geneigt. Und wäre dieß bei euern Zöglingen der Fall: so lasset es eure erste Sorge sein, ihren Körper zu stärken. Mit Gewalt aber auch diese aberglaubische Furcht vor unschädlichen Dingen vertreiben zu wollen, ist, aus den schon angeführten Ursachen, ganz zu verwerfen.

fen. Lasset euch nur in dem Umgange mit euern Kindern von der Weisheit leiten, und vermeidet die Fehler, vor denen sie euch warnt.

Eure Kinder fürchten sich also im Finstern. Die Ursache dieser Furcht liegt gewiß nicht in der Natur des Kindes — denn wie viele Kleine wissen von dieser Furcht nichts — sondern in seiner fehlerhaften Behandlung. Freilich, wenn ihr die Kinder gar nicht daran gewöhnt, auch in der Finsterniß einige Zeit zuzubringen; wenn Spuck- und Gespenstergeschichtchen die erste Nahrung ihres Geistes sind; wenn man sie in der Finsterniß neckt, erschreckt, oder ihr selbst eine gewisse Aengstlichkeit da verrathet: könnt ihr euch wundern, wenn euern Kindern die Finsterniß unerträglich wird? O behandelt sie nur weiser, und sie werden gewiß in dem finstern Zimmer eben so vergnügt als beim hellesten Lichte sein, es wäre denn, daß ein Unfall, der ihnen im Finstern begegnet, sie ängstlich gemacht hätte.

Ein heftiger Schall versetzt eure Kinder in Furcht und Schrecken; vorzüglich bemerkt ihr

ihr diese beim Gewitter. Es ist wahr, die Heftigkeit, das Unerwartete des Blitzes, das mächtige Rollen des Donners muß nothwendig die Nerven des Kindes erschüttern, Allein in Furcht wird diese Erschütterung gewiß nicht ausarten, wenn ihr nach vernünftigen Grundsätzen mit euern Kindern verfahrt. Aber ihr zittert selbst vor Angst bei jedem Gewitter; ihr erzehlt euern Kindern mit sichtbarer Furcht von gewissen Verheerungen, die der Blitz schon angerichtet habe; ihr seid wohl thöricht genug, das Kind in dem Donner die Stimme des zürnenden Gottes hören zu lassen — kann es euch noch befremden, daß eure Kinder bei dieser prächtigen und wohlthätigen Erscheinung in der Natur vor Angst fast vergehen, indeß unverwahrloste Kinder mit Gelassenheit, wohl gar mit Freude es bemerken, wie die Blitze die Luft durchkreuzen, und der Donner wiederhallt?

Die Kinder fürchten sich oft vor gewissen Thieren. Auch diese Furcht ist nicht natürlich, denn das noch unverdorbene Kind greift jedes Thier an. — Aber entweder der ungewöhnliche Anblick des Thiers macht ei-

nen zu mächtigen Eindruck auf das Kind; oder die Erzieher warnen ihre Zöglinge vor einigen Geschöpfen als vor Gift; (*) oder flössen dem Kinde durch Lehren und Beispiel einen Ekel vor gewissen Thierarten ein (**) muß dieß nicht Furcht bei dem Kinde erzeugen? Man fliehe diese Fehler und das Kind wird von dieser Art Furcht nie beunruhiget werden. Sind aber eure Kinder schon von dieser Furcht ergriffen: so thut alles um sie wieder davon zu befreien. Lasset das Thier, das dem Kinde so fürchterlich ist, öfters vor seinen Augen erscheinen. Zeiget es ihm erst in einiger Entfernung, dann immer näher. Verrathet selbst keinen so unzeitigen, oft lächerlichen Eckel vor gewissen Thieren. Sucht ihnen das Vorurtheil, als wenn sie schädlich wären, durch euer Beispiel zu benehmen. Machet das Kind auf den schönen Bau der verachteten Thiere aufmerksam. Erzehlt ihm, so viel es fassen kann, von den bewun-

dernswürdigen

(*) Raupen, Spinnen, Kröten hält man meistens für giftig, und sind es doch nicht.

(**) z. B. vor Mäusen, Fröschen, Fliegen und andern Insekten.

dernswürdigen Eigenschaften und dem Nutzen der gefürchteten Geschöpfe. Durch solche und ähnliche Bemühungen wird es euch gelingen das Kind von dieser Furcht zu heilen.

2) Es giebt aber auch viel Dinge, die wirklich schädlich werden können. Wenn das Kind nun z. B. vor Hunden, oder vor Feuer, vor Wasser sich fürchtet, wie haben wir uns dann zu verhalten. — Gemäßiget muß diese Furcht auf alle Fälle werden, da sie sonst dem Menschen bei dem Anblicke solcher Gegenstände seine Besonnenheit raubt, seine Kräfte gleichsam lähmt, und ihn in desto grössere Gefahr stürzen kann.

Es wäre also gewiß Thorheit, wenn man den Kindern zu grosse Furcht vor Pferden, Hunden u. dgl. einjagt; ihnen damit droht, wenn sie nicht schweigen, oder sich von etwas nicht wollen abhalten lassen. Es wäre übertriebene Vorsicht, wenn man dem Kinde gar nichts in die Hände geben wollte, was sie verletzen könnte. Das hiesse, sie furchtsam, ängstlich machen. Man kann die Kinder vor dergleichen Dingen warnen und muß sie auf die Gefahr aufmerksam machen. Aber auch

hier kömmt auf die Art wie man dabei verfährt, vieles, alles an. Wenn man z. B. bei dem Anblicke eines Thieres, oder einer andern gefährlichen Sache in ein Angstgeschrei ausbrechen wollte, welchen nachtheiligen Eindruck würde dieß auf das Kind machen! Die Furcht vor solchen Dingen würde dadurch zu sehr verstärkt werden, sich der ganzen Seele so bemächtigen, daß sie in wirklicher Gefahr sich nicht zu rathen und zu helfen wüste. Wie nöthig ist daher auch in diesem Falle Klugheit und Vorsicht, die nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig thut.

3) Wir bemerken auch oft an Kindern eine gewisse **Furcht vor Menschen.** Sie scheuen sich vor Unbekannten und sind blöde. Dieß ist allen Kindern mehr oder weniger eigen, je nachdem ihr Körper gesund oder kränklich ist, sie öfters, oder nur selten unter fremde Menschen kommen; zu strenge, oder gelinde behandelt werden. Und sollte wohl dieser Fehler so groß sein, als er vielen scheint? Gewiß er verliert sich bei einer vernünftigen Erziehung mit der Zeit. Je mehr sich die Kräfte des Kindes entwickeln,

es

es sich an den Umgang mit Menschen gewöhnet: desto mehr wird seine Blödigkeit abnehmen. Man verlange doch nur nicht daß der Knabe schon ein ausgebildeter Mann sein soll. O ich besorge, daß wenn man dem Kinde die Blödigkeit, dieses an sich wohlthätige Gefühl seiner Schwäche, so frühzeitig benimmt, es sich eine gewisse Dreistigkeit erlauben wird, die noch unanständiger, unleidlicher und schädlicher ist.

VI. Auch in Ansehung der Eitelkeit der Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens erwartet ihr gewiß einige Rathschläge.

Oft hält man bei den Kindern etwas für Eitelkeit, das es im Grunde nicht ist. Sie zeigen euch gerne ihre neuen Kleidungsstücke; aber eben so zeigen sie auch jedem ihre Puppe. In dem letztern Falle ist es doch gewiß nicht Eitelkeit, sondern Mittheilung. Sie freuen sich, und wollen andre zur Mitfreude erwecken. Warum sollte nicht auch im erstern Falle gleiche Ursache zum Grunde liegen? Die Kinder versuchen gern ihre Kräfte, und zeigen ihre kleinen Künste. Auch dieß ist nicht allemal Wirkung der Eitelkeit,

sondern Aeusserung ihrer Freude über das Wachsthum ihrer Kräfte. — Damit will ich nicht ganz leugnen, daß man Spuren von Eitelkeit an den Kindern finde; aber schwerlich wird sich diese Erscheinung aus der Natur des Kindes erklären lassen. Auch diese Unart wird durch die Fehler der Erziehung erzeugt und genährt. Man giebt leider sehr frühzeitig dem Ehrtriebe eine falsche Richtung auf Dinge, die keine wahre Vollkommenheiten sind; und so artet er endlich in Eitelkeit aus.

Wie oft geschieht es, M. F. daß man an Kindern in ihrer Gegenwart ihre gute Gesichtsbildung, ihren schönen Anzug lobt, ihr artiges Wesen bewundert, ihre drolligten Einfälle belacht. So unschuldig euch dieß scheinen mag, so ist es doch oft die erste Veranlassung zur Eitelkeit. Denn richtet ihr dadurch nicht mehr auf das Aeusserliche was in die Augen fällt ihre Aufmerksamkeit? Gewöhnet ihr sie dadurch nicht dem äusserlichen Glanze einen besondern Werth beizulegen? Und so werden sie oft etwas für Vollkommenheit halten was es nicht ist; werden

bei dem Bestreben, zu gefallen, zu glänzen, die Ausbildung ihres Verstandes und Herzens vernachläßigen. — Damit ihr nun, christliche Aeltern, keine Veranlassung gebet, eure Kinder durch solche unzeitige, unkluge Bewunderung eure Kinder zu verwahrlosen: so befolget folgende Regeln.

1) **Richtet dir Bekleidung der Kinder so einfach als möglich ein.**

Wozu der Putz für kleine Kinder? Sie haben ja noch kein Gefühl fürs Schöne. Sie gefallen sich in ihrem Nachtkleide so gut, als in ihrem Staatskleide. Ihr Putz wird ihnen öfters zur Last und schadet wohl gar ihrer Gesundheit.

Und was das schlimmste ist M. F. ein so ausgeschmücktes Kind locket viele unkluge Bewunderer herbei, die die unschuldige Seele zur Prachtliebe und Eitelkeit verführen, wenn auch die Aeltern selbst verständig genug wären, es des schönen Anzuges wegen nicht zu loben. — Glaubet ihr ja, daß euer Stand es nicht erlaube, eure Kinder so einfach zu kleiden — aber welch eine Einwendung! — o suchet es nur zu verhüten, daß der Begrif

von Pracht dem Kinde nicht beigebracht werde. Wollt ihr es daher prächtig kleiden, so lasset es täglich geputzt sein. Nur zu gewissen Zeiten ihm ein Staatskleid anziehen, macht das Kind auf seinen Anzug aufmerksam, und erzeugt den Begrif vom Putz in seiner Seele. Dabei müßt ihr sorgfältig darauf sehen, daß alle, die mit dem Kinde umgehen, sich alles Rühmens, alles Bewunderns enthalten, es in dem Schlafkleide eben so behandeln, als wenn es geputzet ist. Freilich ist es schwer, diesen beiden Forderungen nachzukommen. Drum kleidet eure Kinder so einfach, als ihr nur könnt, und ihr und das Kind gewinnen in mehr als einer Rücksicht.

2) Eben so einfach lasset auch das ganze Betragen des Kindes sein. Da glauben viele Aeltern, es in der Erziehung recht weit gebracht zu haben, wenn sie ihren Kindern die Regeln einer sogenannten guten Lebensart recht frühzeitig beibringen. Sie üben das Kind, sobald es nur stehen und einige Worte lallen kann, in Verbeugungen; lehren es die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugun-

gungen, Und nun erscheint man mit ihm in Gesellschaft, läßt sich und das Kind bewundern. Aber welche Eitelkeit der Aeltern, und welchen Nachtheil für die Kinder! Das heißt ja, wie wir schon gesehen haben, Kinder in der Verstellung üben; und die Bewunderung und Lobsprüche, die diese Kleinen einerndten, was sind sie anders, als Nahrung für die Eitelkeit? Ja, Höflichkeit, ein artiges Wesen ist sehr zu empfehlen. Aber besteht es denn blos in dem Herstammeln einiger Worte, in Verbeugung des Körpers? Nein, in Gesinnungen, die dadurch ausgedrückt werden sollen. Werdet ihr aber wohl diese dem Kinde in seinen ersten Lebensjahren einflössen können? — Ihr martert nicht selten das kleine unschuldige Geschöpf durch eure Höflichkeitsübungen, machet es unwillig, ungehorsam und oft wird ihm die Höflichkeit dadurch verhaßt.

3) Lasset aber auch eure Kinder, in ihren ersten Jahren, nicht zu viel schwatzen; lasset sie nichts lernen, das Bewunderung erwecken könnte. — Wenn der geschwätzige Knabe vielleicht,

dann und wann einen witzigen Einfall hat— einen drolligten Gedanken äussert, da wird er geliebkoset, gelobt, bewundert. Kann es euch noch befremden, wenn er eitel wird? Und ist wohl das Geschwätze des Kindes solcher Lobeserhebungen werth? Seine guten Einfälle sind ja mehr ein günstiger Zufall, als ein Verdienst, und ihr habt nicht Ursache, deshalb auf die Geisteskräfte des Kindes stolz zu sein, da die Erfahrung es lehrt, wie oft die Hofnung, die man sich von solchen Kindern macht, täuscht.— Eben so fehlerhaft ist es, wenn man die Kinder frühzeitig etwas lernen läßt, um sie zur Schau aufzustellen. Das Kind kann schon in seinem dritten Jahre lesen. Welch ein Aufsehen! Aber faßt es auch den Sinn des Gelesenen? Es kann viele Gebete und Sprüche auswendig. Welche Bewunderung! Aber versteht sie auch der Knabe? Darnach fragt man nicht Genug die Geschicklichkeiten des Kindes werden bei jeder Gelegenheit erhoben; es wird schon wie ein Mann von Einsicht geehrt? Was Wunder, wenn die dadurch erzeugte Eitelkeit den Knaben vom Streben

nach

nach Vollkommenheit abhält, ihn nie das werden läßt, was er bei einer vernünftigen Behandlung geworden wäre.— Uiberhaupt M. F. muß das Kind in der Gesellschaft der Erwachsenen nie zu sehr hervorgezogen, mit zu viel Aufmerksamkeit behandelt werden. Läßt man sich zu dem Kinde so sehr herab; macht man es wohl zum einzigen Gegenstand der Unterhaltung, der Bewunderung: so wird es seine Wichtigkeit gar bald fühlen, die es in den Augen der Erwachsenen hat, und dieß Gefühl geht sehr oft in Eitelkeit über.

4) Allein vermeidet nicht nur alles, was diese Unart begünstigen könnte, sondern betrachtet und behandelt auch alles, worauf die Eitelkeit des Kindes beruht mit dem größten Kaltsinn, mit Verachtung. Freilich, habt ihr selbst die Eitelkeit durch euer fehlerhaftes Verhalten veranlaßt: so würde das Kind bald eure Absicht errathen, wenn ihr von dem verächtlich sprechen wolltet, was ihr sonst bewundert habt, und schwerlich könntet ihr dann euren Endzweck erreichen. In diesem Falle beredet euch mit euern Freunden, daß sie öfters

in

in der Gegenwart des Kindes die Eitelkeit in ihrer lächerlichen Gestalt zeigen. Sie müssen das, worauf sich das Kind etwas zu gute thut, tadeln, als eine unbedeutende Kleinigkeit behandeln, ja sogar darüber lachen, spotten, wenn das Uibel schon tief eingewurzelt sein sollte. Sind es die Kleider, worauf sich die Eitelkeit der Kinder gründet, so richtet es so ein, daß ihnen ihr Putz beschwerlich, recht lästig wird. Unter dem Vorwande, daß ihre schönen Kleider nicht Schaden leiden, lasset sie an keinem Spiele ihrer Geschwister theilnehmen, sie immer stille sitzen, und wenig Freiheit geniessen. Kurz versuchet alles um eure Kinder vor dieser gefährlichen Unart zu verwahren, oder davon zu heilen.— Endlich M. F. muß ich euch noch

VII. in Ansehung der **Unvorsichtigkeit** und des **Leichtsinns** der Kinder die nöthige Klugheit empfehlen.

1) Haltet die Unvorsichtigkeit und den Leichtsinn der Kinder nicht für Bosheit, am allerwenigsten bestraft diese Unart als Bosheit.—. Freilich

wird

wird dieser Leichtsinn der Kinder euch sehr beschwerlich, kann ihnen auch selbst schädlich werden; aber im Grunde ist es doch nichts als Mangel der Erfahrung, und folglich nichts weniger als Bosheit. Ihr flüchtiges, munteres Wesen hat in dem so wohlthätigen Triebe zur Thätigkeit seinen Grund, und läßt hoffen, daß sie auch einst als Jünglinge und Männer zum Nutzen der Welt geschäftig sein werden. Diese Munterkeit zu sehr einschränken, wohl gar das Kind deshalb bestrafen, hat die übelsten Folgen, erstickt so manche gute Kraft, und begünstigt fehlerhafte Neigungen. (*)— Aber hüten müßt ihr euch M. F.

2) Daß ihr nicht die Unvorsichtigkeit und den Leichtsinn der Kinder vermehrt. Diesen Fehler begehet ihr, wenn ihr mit dem Kinde unmäßig scherzt, lacht, laufet und springet. Ihr reißet dadurch das Kind zu sehr zur Anstrengung seiner Kräfte, leihet ihm die eurigen, wo die seinigen nicht zureichen. Dadurch wird es wild, verwegen, und geräth in manche Gefahr.

3)

(*) S. die 19te Predigt.

3) Da die Erfahrung am besten Vorsicht lehrt: so lasset das Kind seine Kräfte öfters versuchen, zuweilen die übeln Folgen seiner Unachtsamkeit empfinden. Glaubt es M. F. eure zu übertriebene Wartung und Pflege der Kinder, eure allzuängstliche Fürsorge, allen Schaden von euern Kindern abzuwenden, hindert sie in Zeiten vorsichtig und klug zu werden.

Lasset daher eure Kinder sich sobald als möglich selbst helfen, und leihet ihnen nicht stets eure Kräfte. Traget sie nicht so viel, leitet sie nicht so lange am Gängelband; kommt ihnen nicht so schnell zur Hülfe, wenn sie sich in einer kleinen Verlegenheit befinden. So lernen sie ihre Kräfte kennen, und dieß Gefühl läßt sie selten etwas unternehmen, was ihr Vermögen übersteigt; sie werden dadurch vorsichtig und behutsam. — Es ist wahr M. F. die Kinder, die so gewisser massen sich selbst überlassen sind, werden dann und wann sich stossen, fallen u. s. w. Aber, das werdet ihr auch nicht ganz verhüten können, wenn ihr sie auch immer gängelt; und in einem unbewachten Augenbli-

blicke wird die Lage solcher Kinder desto gefährlicher, da sie sich selbst zu helfen nicht gelernet haben. Ja selbst der kleine Schaden, den sie nehmen, ist für sie heilsam, lehrt sie Vorsicht.

Alle eure Lehren und Warnungen werden das nicht bewirken, was vielleicht ein einziger Fall des Kindes ausrichtet. Ich will damit nicht der Unvorsichtigkeit derer das Wort reden, die ihre Kinder stundenlang ohne alle Aufsicht sich selbst überlassen. Nein M. F. man muß immer ein wachsames Auge auf die Kinder haben, damit, wenn diese kleinen Unvorsichtigen ja in grosse Gefahren gerathen sollten, sie noch gerettet werden können. Nur übertreiben es die Erzieher, die das Kind nie von ihrer Hand lassen wollen, jede schmerzhafte Empfindung von ihm zu entfernen suchen, und ihm daher gar nichts zu unternehmen erlauben, was schaden könnte. Lasset also immer eure Kinder dann und wann etwas wagen, mit Dingen umgehen, die verletzen. Haben sie sich z. B. einmal gebrannt, einmal geschnitten: so werden sie sich vor Feuer hüten und mit scharfen Werk-

zeu-

zeugen vorsichtig umgehen lernen. Sind aber eure Kinder mit dergleichen Dingen ganz unbekannt, wissen sie gar nicht damit umzugehen, und sie wagen es doch in eurer Abwesenheit sich damit zu beschäftigen, in welche Gefahr können sie dann gerathen! welchen Schaden stiften!

Das wären also einige der vorzüglichsten (*) Unarten in den ersten Jahren der Kindheit. Möchtet ihr doch die Rathschläge beherzigen und befolgen, die euch in dieser Rücksicht sind empfohlen worden. Die Erfahrung wird es euch lehren, daß sie bewähret sind, und die Freude eure Kinder vor diesen Unarten verwahret, oder davon geheilet zu haben, wird enre Bemühungen reichlich belohnen.

(*) Aufmerksame Leser werden einige Hauptunarten der Kinder vermissen z. B. Neugierde, feindselige Leidenschaften. In der 25sten und 33sten Predigt werden sie aber einiges finden, das sich darauf bezieht. — Wer vollständigere Belehrung über diese Materie wünscht — denn in dieser Predigt konnte nur das Nöthigste berühret werden, — dem empfehle ich die vortrefliche Abhandlung von Villaume in Campens Revision des Erziehungswesens, 2 B. S. 253 ff.

Zwei und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Wie sich rechtschaffene Aeltern bei der Erziehung ihrer Kinder in Absicht auf die Belohnungen und Strafen derselben zu verhalten haben.

I. Von den Belohnungen.

1. Geht sehr sparsam damit um, und gewöhnt die Kinder nicht daran.

2. Belohnt nicht jedes gute Verhalten, sondern nur vorzüglich gute Handlungen.

3. Belohnungen müssen nicht solche Sachen sein, die niedrige Begierden reitzen und unterhalten.

II. Von den Strafen.

1. Geht sparsam damit um, und braucht sie nur nach mißlungenem Gebrauch sanfterer und edlerer Besserungsmittel.

2. Züchtigt niemals im Zorn, oder aus Unmuth oder Rachgier.

3. Was man bestrafen und nicht bestrafen soll.

4. Macht eine sorgfältige Unterscheidung mit Absicht auf die Arten und Grade der Strafe.

(Aus Predigten über die Erziehung der Kinder von Duttenhofer. Stuttgard 1778.)

Text. Sprüchw. 13, 24 und Kol. 3, 21.

Andächtige Zuhörer! Belohnungen und Strafen sind bei der Kinderzucht nothwendig. Kinder sind in ihren ersten Jahren noch nicht fähig, die sittliche Beschaffenheit ihrer Handlungen zu beurtheilen, und die oft sehr entfernte gute oder üble Folgen derselben einzusehen. Sondern da sie noch ganz von ihrer natürlichen und sinnlichen Selbstliebe geleitet werden, so können sie eine Sache nicht anders als nach dem angenehmen oder unangenehmen Eindruck, welchen dieselbe auf ihre Sinne macht, schätzen. Darum ist es bei einer jeden guten Erziehung nothwendig, daß man mit der Ausübung einer Pflicht des Kindes öfters gute und angenehme, und mit der Uibertretung derselben unangenehme und widrige Empfindungen verbinde. Dieß heißt in einer bekanntern Sprache: man muß mit ihren guten Handlungen Belohnungen, mit ihren bösen aber Strafen verknüpfen, damit sie zu jenem Lust, vor diesen aber Abscheu bekommen. Unser weiser Schöpfer hat zwar in der Natur schon die Einrich-

richtung gemacht, daß aus bösen und sündlichen Thaten allemal auch üble Folgen entstehen; aber weil diese natürliche Strafen nicht allezeit sogleich erfolgen, oder wenigstens nicht gleich fühlbar sind, so kann man die Verbesserung der Kinder dieser so langsamen und oft unbemerkten Würkung der Naturstrafen nicht allein überlassen, sondern man muß gewisse willkührliche Strafen erfinden, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit jenen diese leztern als Vorboten ankündigen. Aus dieser Ursache sagt Salomo in dem angeführten Texte sehr weislich: **Wer seiner Ruthe schont**, wer solche entweder gar nicht, oder doch nicht mit dem gehörigen Ernste gebraucht, **der hasset seinen Sohn**, d. i. der zieht ihm durch seine unweise Gelindigkeit eine solche Reihe von Schmerzen und Uibeln zu, die ihn mit der Zeit schwerer als sein Haß drücken werden. **Wer ihn aber lieb**, nämlich auf eine vernünftige Art wahrhaftig lieb hat, **der züchriget ihn bald**, d. i. zu rechter Zeit, so lange sein Hals noch durch Zucht gebeugt werden kann. Eben dieses bezeugt auch der weise Sirach in sei-

nem dreißigsten Kapitel also: „ Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich sein freuen, und darf sich seiner bei den Bekannten nicht schämen. Wenn einer sein Kind zeucht, das verdrießt seinen Feind, und erfreuet seine Freunde. Denn, wo der Vater eines solchen wohlgezogenen Kindes stirbt, da ist es eben, als wäre er nicht gestorben: denn er hat seines Gleichen hinter sich gelassen. Da er lebete, sahe er seine Lust, und hatte Freude an seinem Kind; da er starb, durfte er nicht ängstlich sorgen. Denn er hat hinter sich gelassen einen Schuz wider seine Feinde, und der den Freunden wieder dienen kann. Wer aber seinem Kind zu weich ist, der klagt seine Striemen, und erschrickt, so oft es weint. Ein verwöhntes Kind wird muthwillig wie ein Pferd. Zärtle mit deinem Kinde, so mußt du dich hernach vor ihm fürchten. Spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht mit ihm hernach trauren, und deine Zähne zulezt kirren müssen.

sen. Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend, und entschuldige seine Thorheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch jung ist, bläue ihm den Rücken, weil er noch klein ist, auf daß er nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde.“ Dieß, meine Theuresten! sind Lehren, die ich gerne allen denjenigen Aeltern recht nahe an das Herz legen möchte, die mit ihren Kindern nur wie mit Puppen tändeln und spielen, und unter ihrer allzuweichlichen Gelindigkeit und Nachsicht alle Unarten und Laster derselben, wie wildes Unkraut mit ihnen aufwachsen lassen. Weil aber auf der andern Seite durch eine übertriebene Strenge oder durch ein ganz ungleiches und launichtes Verfahren in der Kinderzucht eben so viel verderbt werden kann, als durch eine allzugrosse und verzärtelnde Gelindigkeit, so muß mit obigem Ausspruch des weisen Königs Salomo auch zugleich die eben so nothwendige Ermahnung des Apostels Pauli verbunden werden: Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Ich gedenke daher zu zeigen:

Wie sich rechtschaffene Aeltern bei der Erziehung ihrer Kinder in Absicht auf die Belohnungen und Strafen derselben zu verhalten haben.

O guter und heiliger Gott! du verbindest überall in deinem ganzen Verhalten gegen uns die Liebe und den Ernst auf die weiseste Art mit einander. Ach gieb, daß auch wir hierinnen dir nachahmen und bei unserer Kinderzucht immer Liebe und Ernst mit einander verbinden lernen. Schenke uns Weisheit, daß wir da, wo wir Schärfe zu gebrauchen haben, nicht auf eine thörichte Art zu gelinde und da, wo wir Geduld und Nachsicht anwenden sollten, nicht mit Ungestüm zu hart und tirannisch mit unsern Kindern verfahren, sondern daß wir unsere Freundlichkeit und Liebe durch Ernst erhöhen, und unsern Ernst durch Liebe und Freundlichkeit mildern lernen, um Jesu Christi willen. Amen ꝛc.

Geliebte Zuhörer! 1) Bei den Belohnungen, die bei der Kinderzucht zu gebrauchen sind, hat man zuförderst dieses zu beobachten, daß man sehr sparsam damit umgehe, und

und die Kinder niemalen daran gewöhne. Ein sehr gemeiner Fehler, der dagegen begangen wird, ist dieser, daß man den Kindern immer bald dieses bald jenes verspricht und schenkt, in der Absicht, um sie dadurch willig zu machen, das, was man sie heißt, zu thun. Dadurch werden dann die Kinder so eigennützig und lohnsüchtig gemacht, daß sie zulezt nichts mehr thun wollen, wo nicht eine besondere Belohnung daran hängt, oder daß sie glauben, man sei ihnen für ein jedes gutes Verhalten eine Vergeltung schuldig. Wie oft hört man nicht Kinder zu ihren Aeltern sagen; Was bekomme ich dafür, daß ich so fleißig gewesen bin? Oder was geben sie mir, wenn ich fein ordentlich zu Hause bleibe? u. d. g. gleich als ob man ihnen für das, was sie ohnehin zu thun schuldig sind, noch eine Belohnung zu geben verbunden wäre. Durch solche Lohnsucht aber wird der vornehmste Endzweck einer guten Erziehung verfehlt, welcher dahin geht, Kinder zu gewöhnen, daß sie das Gute um des Guten willen ohne alle Lohnsucht aus Gehorsam und Liebe gegen Gott thun, und

selbst ungesehen als gute Menschen und als tugendhafte Christen sich verhalten lernen. Ueberdieß werden solche zu oft wiederholte Belohnungen den Kindern endlich zu bekannt oder zu gemein, und verlieren gar bald die Kraft, ihren Willen in Bewegung zu setzen, besonders, wenn sie sehen, daß sie ihren Aeltern die versprochenen Gaben eben sowohl durch ihre Schmeicheleien und Liebkosungen, als durch die Vollziehung der ihnen auferlegten Pflicht abgewinnen können. Machet demnach Ihr, die ihr Aeltern heisset, keine Gewohnheit daraus, eure Kinder bald durch diese bald durch jene Versprechungen und Geschenke zu demjenigen, was sie ohne diese zu thun schuldig sind, zu bewegen. Saget ihnen, was sie zu thun haben, mit Ernst und Liebe, und wenn sie es gethan haben, so gebet ihnen eure Zufriedenheit und euren Beifall durch die blosse Versicherung, daß sie recht gethan haben, zu erkennen. Sind sie damit nicht zufrieden, und sie fordern noch eine besondere Belohnung, so fraget sie, ob sie denn etwas mehr gethan haben, als was ihre Schuldigkeit von ihnen fordere, und

ob

ob man ihnen dafür eine Vergeltung schuldig sei, wenn sie thun, was ihre Pflicht ausweise? Saget ihnen, daß man nicht darum fleißig und fromm sein müsse, weil man dafür belohnt werde, sondern darum weil Gott es so haben wolle, und weil wir ihm dadurch wohlgefällig werden; daß eine jede Tugend sich selbsten belohne, und ein jedes Laster sich selbsten bestrafe; daß sie folglich, wenn sie nur der Tugend recht getreu bleiben, ihre gute Folgen gewiß erfahren würden u. d. g.

2) Ihr müsset aber auch ferner, um eure Kinder vor der niedrigen Lohnsucht zu bewahren, nicht ein jedes gutes Verhalten, sondern nur ausserordentliche und vorzüglich gute Handlungen belohnen. Wenn ein Knabe weiter nichts thut, als was er ohnehin zu thun verbunden ist, wenn er z. E. seinem Lehrer aufmerksam zuhört; wenn er lernt, was er lernen soll; wenn er das ihm aufgetragene Geschäft wohl ausrichtet; wenn er still, sittsam, friedfertig, höflich mit andern umgeht; alsdann würde es eine unnütze Verschwendung sein, wenn ihr ihn dafür anders als

mit einer zufriedenen Miene belohnen wollt. Wenn sich hingegen ein Knabe durch seinen ausserordentlichen Fleiß, oder durch seine hervorstechende Geschicklichkeit vor andern auszeichnet; oder wenn bei entstandenen Streitigkeiten einer dem andern durch großmüthige Abtrettung und Aufopferung einer ihm angenehmen Sache nachgiebt; oder wenn er das zu seinem Vergnügen ersparte Geld mit edelmüthiger Freigebigkeit zur Erquickung eines Armen oder Kranken anwendet; alsdann setzet auf solche und dergleichen vorzüglich gute Handlungen auch vorzügliche Belohnungen. Demnach müsset ihr eure Kinder nicht zu einer jeden alltäglichen Pflicht durch Verheissungen oder Geschenke antreiben. Ihr müsset nicht sagen, ihr wollet ihnen dieses oder jenes geben, wenn sie fleißig, still, friedsam, ordentlich u. d. g. sein würden. Schon der Gehorsam, den sie euren Befehlen schuldig sind, verbindet sie zu einem solchen Verhalten. Sind sie aber nicht schon vorhin gewohnt, euch gerne und willig zu gehorchen, so werdet ihr euch mit allen euren noch so reizenden Versprechungen gewiß

keis-

keinen aufrichtigen und reinen Gehorsam bei ihnen verschaffen. Sie werden sich, wie ich schon erinnert habe, für ein jedes gutes Verhalten gerne von euch bezahlt machen wollen. Und eure Bezahlungen werden ihnen bald zu geringe dünken, und ihren lohnsüchtigen Gehorsam bald nicht mehr befriedigen. Nun aber sollen ja Belohnungen ihrer eigentlichen Natur und Absicht nach Mittel sein, ihren unentschlossenen und trägen Willen zur Tugend anzureizen, und ihrer guten Entschliessung das Übergewicht über die entgegen strebenden bösen Begierden und Neigungen zu geben. Sollen sie also diese ihre Kraft behalten, so müsset ihr sie nicht zu oft, sondern nur bei solchen seltenen Fällen gebrauchen, wo entweder eine schwere Hinderniß z. E. eine lange Angewöhnung einer Unart zu überwinden; oder wo eine starke und gewaltsame Lust zu verleugnen; oder wo eine ausserordentliche Anstrengung der Geistes- und Leibeskräfte anzuwenden ist. Dabei aber müsset ihr eure Kinder es merken lassen, daß ihr nicht sowohl ihre an sich nichts bedeutende Handlung, als vielmehr die dabei bewiesene

Gü-

Güte des Herzens, ihren guten Willen oder ihre löbliche Absicht belohnet. Eine That mag also an und für sich selbst so rühmlich sein, als sie will, wenn sie solche nur in der Absicht thun, um ein kleines Lob zu erhaschen, oder um sonst eine ihnen angenehme Sache davon zu tragen, so verdienet sie wenigstens keine so vorzügliche Belohnung, als sie bei einer reinern und weniger eigennützigen Absicht verdienen würde.

3) Was endlich die Belohnungen selbst betrift, so dürfen solche zwar im Anfang etwas sinnlich, aber nicht solche Sachen sein, die niedrige Begierden reizen und unterhalten. Eßwaaren, Süßigkeiten, bunte Bänder, neue Kleider u. d. g. sind Lockspeisen, die in vielen Häusern nur gar zu oft und mit allzureizenden Empfehlungen gebraucht werden. Kinder werden dadurch nicht nur zur Lüsternheit, zur Leckerhaftigkeit, und zu einer eitlen Kleiderliebe gewöhnt, sondern sie werden auch verleitet, solchen Sachen einen viel zu hohen Werth beizulegen, und sich einzubilden, als ob sie ihr größtes Glück in dem Genuß und Besiz derselben zu suchen

hät-

hätten. Viel sicherer, dünkt mich, könne man Kinder bei ihrem besonders guten Verhalten mit allerhand kleinen Kunststücken, mit Bildern, Büchern, allerhand zur Bequemlichkeit oder zur Zierde dienenden Geräthschaften, oder mit weniger kostbaren Naturproducten, mit Blumen, Zweigen und andern solchen Dingen belohnen. Denn keine Sache ist so geringe, so schlecht, daß man ihr nicht in der Meinung des Kindes den Werth einer grossen und wichtigen Belohnung geben könnte. Sonsten aber müsse die Zufriedenheit und Wohlgewogenheit der Aeltern die gröste und schäzbarste Belohnung für wohlgesittete Kinder sein. Weise Aeltern müssen deßwegen bei ihrer Kinderzucht vornehmlich darauf sehen, daß sie die zärtlichste Liebe und Freundschaft zwischen sich und ihren Kindern errichten und unterhalten. Sie müssen es niemalen dahin kommen lassen, daß ihre Gunst und Zuneigung ihren Kindern entbehrlich oder gleichgültig werde, sondern sie müssen ihnen vielmehr dieselbe recht schäzbar und unentbehrlich zu machen suchen. Und dann giebt es bei den Gunstbe-

zeu-

zeugungen der Aeltern wieder verschiedene Stufen, wodurch sie ihren Kindern nach Verschiedenheit der grössern oder geringern Güte ihres Verhaltens mehr oder weniger Beifall bezeugen können. Eine zufriedene Miene, ein freundlicher Beifall, zuwinkender Blick, ein holdes Lächeln, ein sanftes Klopfen auf die Schultern, oder auf die Wangen, eine zärtliche Umarmung, ein Kuß, eine stufenweis zunehmende Vertraulichkeit, ein mäßiges und billiges Lob anfänglich vor den Hausgenossen, hernach vor andern fremden Personen, das sind Triebfedern, womit man bei Kindern Wunder thun kann, wenn sie durch die Verachtung und Beschimpfung ihrer Aeltern nicht schon zur Niederträchtigkeit gewöhnt worden sind. Erwachsenern Söhnen und Töchtern aber bezeugt man sein Wohlgefallen über ihr gutes Verhalten am besten dadurch, wenn man sie nach und nach eines immer grössern Zutrauens würdiget, wenn man sich über besondere Familienangelegenheiten vertraulich mit ihnen bespricht, ihren Rath oder ihr Gutachten darüber einholt; wenn man ihnen gewisse Summen Gelds zu

Fa-

Familienausgaben, zu ihrer Kleidung, zur Vermehrung ihres Büchervorraths, zur Austheilung an Arme und Nothleidende u. d. g. unter die Hände giebt; wenn man sie öfters in Gesellschaften mitnimmt; oder wenn man ihnen gewisse ein besonderes Zutrauen verrathende Geschäfte und Aufträge anbefiehlt; durch solche und dergleichen Gunstbezeugungen werden sie gewis mehr, als durch andere kostbare Belohnungen zu einem rechtschaffenen Wohlverhalten angereizt und aufgemuntert werden. Nur muß ich noch dieses erinnern, daß ihr bei solchen Belohnungen ja nie mit Partheilichkeit gegen eure Kinder handeln, oder eines dem andern aus blinder Liebe vorziehen sollet. Eine solche Partheilichkeit erregt unter Geschwistern nichts als Neid, Haß und Erbitterung, und macht selbst die so ungleich und ungerecht ausgetheilte Gunstbezeugungen unkräftig, da hingegen nur die von einem gleichen und gerechten Eifer für das Gute bestimmte Belohnungen ihre gehörige Würkung bei euren Kindern thun werden.

Nun will ich auch noch etwas von den

Stra-

Strafen, die bei der Kinderzucht zu gebrauchen sind, mit euch reden. O daß ich doch nichts davon zu sagen nöthig hätte! Wie sehr wünschte ich den Aeltern ein Mittel anzuzeigen, das sie bei ihrer Kinderzucht aller Strafen überheben möchte! Allein, da es nun einmal bei der sittlichen Unvollkommenheit der Menschen nicht möglich zu sein scheint, die Kinder ohne empfindlichere Züchtigung von dem Bösen zu entfernen und abzuhalten, so sehe ich mich genöthiget, euch auch in diesem Stück einige besondere Anweisungen zu geben.

1) Bei den Züchtigungen der Kinder hat man eben so, wie bei den Belohnungen, zuförderst darauf zu sehen, daß man sehr sparsam damit umgehe, und sie nicht anders als erst nach mislungenem Gebrauch sanfterer und edlerer Besserungsmittel gebrauche. Bestrafungen sollen allein die Besserung der Kinder zur Absicht haben. Durch viele und harte Schläge aber werden Kinder nicht gebessert, sondern vielmehr niederträchtig, furchtsam, scheu und hinterlistig gemacht. Suchet demnach, Ihr Aeltern! alle schmerzhaf-

hafte Züchtigungen, so lange es möglich ist, bei euren Kindern zu verhüten; entfernet sie, soviel möglich, von solchen Gelegenheiten und Versuchungen, die für sie besonders gefährlich sind, und kommet auf diese Art den Vergehungen, die ihr sonst an ihnen bestrafen müßtet, weislich zuvor; wachet über alle ihre Schritte, um sie in der glücklichen Gewohnheit eines steten Gehorsams zu erhalten; saget ihnen auf eine deutliche und bestimmte Art, was sie zu beobachten und was sie zu vermeiden haben, und erinnert sie bei vorkommenden Gelegenheiten wiederum an das ihnen gegebene Gebot; wehret der Ansteckung des Lasters gleich im Anfang, ehe sie noch ganz davon eingenommen und verderbt sind; wollet ihr aber schon mißrathene Kinder noch bessern, so nehmet euch nicht vor, alle ihre Unarten mit einmal zu tilgen und auszurotten, sondern fanget bei den gefährlichsten Fehlern an, oder bei solchen, deren Angewöhnung am stärksten ist; so werdet ihr euch nicht gemüßiget sehen, den Nachdruck der Ruthe durch ihren allzuöftern Gebrauch zu schwächen.

2) Vornehmlich aber müssen rechtschaffene Aeltern ferner bei der Bestrafung ihrer Kinder sich hüten, daß sie dieselbigen niemalen im Zorn oder aus Unmuth oder gar aus einer Art von Rachgier züchtigen. Mein Herz blutet mir, wenn ich bedenke, wie viel schreiende Ungerechtigkeiten durch übereilte Züchtigungen in Häusern und Schulen an unschuldigen Kindern ohne Helfer und Rächer begangen werden; wenn ich bedenke, wie oft sie die Opfer einer üblen Laune, eines vorhergefaßten herrschenden Unmuths und Widerwillens oder einer partheiischen Abneigung werden. Unmöglich können sich Aeltern und Vorgesezte vor dem Misbrauch ihrer Gewalt und vor Ungerechtigkeit hüten, wenn sie ihre Kinder in ihrer ersten ungestümen Hitze bestrafen. Der Zorn thut auch hier nicht, was vor Gott recht ist. Die Folgen aber, die daher entstehen, können der Erziehung nicht anders als sehr nachtheilig sein. Denn die Kinder fühlen solche Ungerechtigkeiten, die man ihnen erweißt, sehr bald und leicht. Sie wissen es, ehe man sie lehrt, was recht und nicht recht ist, ob man ihnen recht oder

unrecht thue. Wo muß aber alsdann die Liebe und das gute Zutrauen, das ein Kind gegen seine Aeltern haben soll, bleiben, wenn es ihre Ungerechtigkeit einmal erfährt, und ihren auffahrenden Zorn alle Augenblicke fürchten muß? Was können die so unversehens und gleichsam hinter dem Rücken empfangene Streiche und Ohrfeigen nützen? Oder, was kann daraus entstehen, wenn ein Vater oder eine Mutter durch das Schreien oder durch den Lärm ihrer Kinder beunruhiget, auffährt, ungestüm auf sie zueilt, und ihnen auf eine gewaltsame Art Schläge und Maulschellen austheilt? Müssen nicht die Kinder dadurch gegen ihre unbarmherzige Zuchtmeister empört und zum Zorn gereizt werden? wogegen doch Paulus so nachdrücklich warnet: **Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn.** Eph. 6, 4. Müssen sie nicht dadurch zu einem herrschenden Haß und Widerwillen gegen ihre Aeltern, zu einer sklavischen Furcht und Niederträchtigkeit, und zu einer heimtückischen List und Verstellung angetrieben werden? Werden nicht manche Kinder durch das ewige Schel-

ten, Drohen und Peitschen zur Verzweiflung getrieben oder zu Narren gemacht? O hütet euch deswegen wohl, ihr Aeltern! daß ihr die Ruthe nicht im Zorn, nicht in einem tobenden Affekt ergreifet, daß ihr nicht von eurem Unmuth hingerissen, euren Kindern Gewaltthätigkeiten anthut, die ihr vor Gott nicht verantworten könnet. Es ist zwar gut und löblich, wenn ihr gegen die Fehler und Untugenden eurer Kinder einen gerechten Eifer und Widerwillen habt und bezeuget. Aber ihr müsset denselben auch in der rechten Maasse und Ordnung erhalten lernen. Ihr müsset, wenn ihr andere wohl regieren wollet, zuvor euch selbsten beherrschen, und euren eigenen Zorn, eure eigene Ungeduld mässigen und zurückhalten lernen. — Ihr saget, die gar zu häufige Unarten und muthwillige Vergehungen eurer Kinder machen euch allzuviel Verdruß und Unmuth, als daß ihr sie nur ohne Widerwillen ansehen, oder euch enthalten könnet, ihre Unarten mit aller Gewalt auszurotten. Aber überleget doch, ob ihr nicht das Uibel ärger machet, wenn ihr solche gewaltsame Maasregeln gebrauchet.

Und

Und dann sind und bleiben ja eure Kinder dennoch eure Kinder, die ihr auch mit allen ihren Fehlern nicht hassen, sondern lieben sollet. Beweiset demnach eure Liebe gegen sie durch eine kluge Mäßigung in der Bestrafung ihrer Fehler, an welchen vielleicht doch eure eigene Vernachläßigung Schuld ist, und die ihr jetzo unmöglich alle mit einem male und durch die Gewalt der Schläge, sondern nur nach und nach durch eine weise Behandlung und durch nachdrückliche aber mit ruhigem Gemüth angewandte Strafmittel verbessern könnet. Niemalen müsse die Absicht, ihnen nur wehe zu thun, oder sie zu kränken, sondern die Absicht, sie zu bessern, euch zur Ergreifung der Zuchtruthe antreiben. Niemalen müsse sich euer Arm gegen sie waffnen, blos um sie unter euer hartes Joch zu beugen, oder, um sie, wie man sagt, recht geschmeidig und demüthig zu machen. Nein! sondern ein aufrichtiger und williger Gehorsam, eine freiwillige Vermeidung des Bösen müsse der Endzweck sein, den ihr durch eure Strafen zu erreichen suchen müsset. Züchtigungen oder unangenehme Empfindungen müs-

müssen nur darum auf böse Handlungen folgen, damit Kinder auf eine fühlbare Art erfahren, was für schädliche und unangenehme Folgen das Böse für sie habe, oder, damit sie in Zukunft desto aufmerksamer auf das, was ihnen verboten ist, werden, und die Reizungen zum Bösen desto leichter überwinden mögen. Soll aber dieser Endzweck erreicht werden, so müsset ihr eure Züchtigungen nicht mit Ungestüm, sondern mit einem gesezten ruhigen Gemüth, und mit einer ernsthaften und von Wehmuth durchdrungenen Miene vornehmen; seid ihr aber etwa durch eine Vergehung oder Widersezlichkeit eurer Kinder aufgebracht, so müsset ihr lieber eure erste Hitze abwarten, und zuvor bedachtsam und bei kaltem Blute überlegen, was für eine Art der Strafe dem begangenen Verbrechen am angemessensten, und der sinnlichen Neigung, die sie zur Uibertretung angereizt hat, am meisten zuwider seie; ihr müsset ihnen vor, unter und nach der Züchtigung ernstliche und gründliche Vorstellungen ihres verübten Fehlers machen; ihr müsset sie, wo möglich, durch ein beweglich rührendes,

des, und oft mit Thränen vermischtes Zureden zur Erkenntniß und Bereuung desselben zu bringen suchen; ihr müsset ihnen zeigen, wie wehe es euch thue, daß ihr solche schmerzhafte Zwangs- und Strafmittel gegen sie gebrauchen müsset, und wie leicht sie derselben überhoben sein könnten, wenn sie sich vor diesen oder jenen Vergehungen recht ernstlich hüten würden. — So wenig man aber die Ruthe im Zorne gebrauchen solle, so wenig solle man sie auch blos im Scherz gebrauchen, noch vielweniger sich durch die schäkernden Einfälle oder durch die lustigen Schwänke des Kinds zum Lachen und zur Unterlassung der Strafe bewegen lassen; niemals müsse die Ruthe ein Gegenstand des Spieles oder Scherzes werden, sondern an einem gewissen Orte verschlossen und verborgen bleiben. Uiberhaupt müsse bei eurer ganzen Kinderzucht Ernst und Liebe beständig mit einander verbunden sein. Euer Ernst müsse durch eure Liebe gemildert, und ihm das Schröckende, das er hat, benommen werden; Eure Liebe hingegen müsse durch euren Ernst gestärkt und zur Weisheit erhöhet

werden. Euer Ernst müsse euch lehren, wann und was für Strafen die Fehler eurer Kinder verdienen; und eure Liebe müsse denselben die rechten Gränzen der Billigkeit setzen. Euer Ernst müsse euren Kindern zu verstehen geben, wie nothwendig das Böse gestraft werden müsse, und eure Liebe müsse ihnen zeigen, wie ungerne ihr sie strafet, und wie sehr ihr dabei nichts anders als ihre wahre Besserung und Vervollkommung zur Absicht habt. So werden eure Kinder eure Strafen fürchten, ohne euch selbsten als ihre Peiniger zu scheuen. Sie werden die Gerechtigkeit eurer Züchtigungen erkennen, und euch darum nur desto mehr lieben; euch ihr Herz vertraulich öffnen, wenn ihr auch gleich zuweilen genöthiget seid, ihnen durch eure Strafen unangenehme Empfindungen zu verschaffen.

3) Bei der Bestrafung der Kinder hat man ferner zu bemerken, was man an ihnen bestrafen solle, und was man nicht bestrafen solle. Nicht zu bestrafen sind z. E. alle solche Handlungen, die der Flüchtigkeit, der Lebhaftigkeit und Lustigkeit des Kindes eben

so

so natürlich sind, als dem Mann die Ernsthaftigkeit, und dem Greis die Langsamkeit. Es mag wohl sein, daß Kinder ihren Aeltern oder Vorgesezten durch ihr Springen, Hüpfen, Lachen, Schreien, Spielen und durch den Lärmen, den sie damit erregen, beschwerlich fallen. Aber durch diese Beschwerlichkeit werden Aeltern noch nicht berechtiget, ihre Kinder im Unwillen auf eine heftige Art zu bestrafen, und sich dafür an ihnen zu rächen. Denn niemalen müssen sich Aeltern und Vorgesezte nach dem Eindruck, den die Handlungen der Kinder auf sie machen, oder nach der angenehmen oder unangenehmen Empfindung, die sie davon erfahren, sondern nach der innern Moralität derselben richten. Man suche daher in solchen Fällen die Kinder entweder von sich zu entfernen, oder sie durch schickliche Vorstellungen und durch freundliches Zureden zu einem stillen und sittsamen Verhalten zu bewegen. — Ferner solle man Kinder nie um solcher Fehler, Schwachheiten und Strauchlungen willen züchtigen, die aus einer jugendlichen Unvorsichtigkeit oder Unbehutsamkeit herrühren.

Wer kann von einem Kinde fordern, daß es eben so vorsichtig sein solle, als ein gesezter Mann? Wenn ein Kind z. E. ein Glas fallen läßt, oder ein Gefäß zerbricht, oder eine kostbare Sache verliert, so wäre es die gröβte Ungerechtigkeit, wenn man dasselbe eben so hart darüber bestrafen wollte, als ob es seine Aeltern bestohlen hätte. Der Schaden, der dadurch verursacht wird, mag auch noch so groß sein, so ist der Fehler des Kindes doch nur eine sehr verzeihliche Unvorsichtigkeit. Und wolltet ihr denn eure Kinder durch ein so hartes Strafmittel, als Schläge sind, vorsichtig zu machen begehren, da ihr doch eben dieses durch weit gelindere Mittel zuwege bringen könnet? Eben so, wenn ein Kind unbehutsamer Weise strauchelt, fällt, und sich etwa einen kleinen Schaden zufügt, verdient es denn um des Schreckens willen, worein es seine Aeltern gesezt und sich selber wehe genug gethan hat, noch oben drein Schläge? O grausame Aeltern! die ihr an euren Kindern sogar da noch Gewaltthätigkeiten verüben könnet, wo sie vorhin schon gestraft genug, und nur eures Mitlei-

dens

tens würdig sind. Oder, wenn Kinder bei Gesellschaften, wo man ein ruhiges und stilles Verhalten von ihnen fordert, über eine Sache, die ihnen lächerlich vorkömmt, in ein Gelächter ausbrechen oder sonst den sogenannten Wohlstand verletzen, ist das wohl eine so grosse Verschuldung, die eine empfindliche Züchtigung verdient? — Uiberhaupt müssen alle solche Vergehungen und Fehler, die nicht sowol aus einer üblen Neigung und Gewohnheit, nicht sowol aus einem muthwilligen und boshaften Vorsaz, als vielmehr aus einem flatterhaften Gemüth herrühren, aus einem Gemüth, das zwar viele starke Triebe, aber nur den ersten Schimmer von Vernunft zur Regierung so reger Kräfte hat, niemalen so hart als andere boshafte Verbrechen geahndet werden. — Ferner kann man ihnen solche Fehler, die sie das erstemal und nach langer Zeit wieder einmal begehen, allemal, wenn es wahrscheinlich ist, daß sie dieselbigen nicht leicht wiederholen werden, und folglich aufrichtig Besserung versprechen, ohne Strafe erlassen. — Auch müssen diejenigen Uibertretungen, die sie entweder ganz

frei-

freiwillig oder nach vorhergegangener Untersuchung aufrichtig gestehen, vergeben, und ihnen die Strafen davon nachgelassen werden, um sie durch übertriebene Schärfe nicht zum Lügen zu nöthigen.— Endlich müssen alle diejenigen Fehler, die sich mit den Jahren selbst aufheben oder verändern, und bei welchen noch keine allzustarke Angewöhnung zu besorgen ist, aus der Klasse derer, die Strafe verdienen, ausgeschlossen werden; z. E. der Leichtsinn, die Achtlosigkeit, die Trägheit, die Lüsternheit, die Vergeßlichkeit, die Annehmung gewisser Unarten, ungeschickter Stellungen, Geberden, Reden u. d. g. sind lauter solche Fehler, die so lange sie noch zu keiner Gewohnheit geworden sind, mit keinen so harten Strafen zu ahnden sind. Nach meinem Erachten sollte auch die Trägheit im Lernen nie mit der Ruthe oder mit dem Stecken bestraft werden, sondern die zum Lernen zu träge und ungeschickte Köpfe sollten entweder durch Vorstellungen, Beispiele und Belohnungen dazu aufgeweckt und angereizt, oder, wo das nicht hilft, so lange zu andern körperlichen Beschäftigungen an-

angehalten werden, bis sich eine mehrere Thätigkeit und Fähigkeit bei ihnen zeigt. — Zu bestrafen sind hingegen der Ungehorsam, der Eigensinn, das Lügen, Uibertretungen, aus welchen ein boshafter Vorsaz, andern zu schaden hervorleuchtet, Untugenden, deren Angewöhnung schon so stark geworden ist, daß sie nicht mehr anders als durch gewaltsame Mittel gehoben werden können. Gegen solche und dergleichen Fehler muß die Strafe der Ruthe oder des Steckens zwar selten aber mit gehöriger Schärfe gebraucht werden. Es ist nothwendig, daß man einem ungehorsamen oder widerspenstigen Kind das Recht und die Gewalt, die seine Aeltern über dasselbe haben, durch die Schärfe der Strafen gleichsam fühlbar mache, weil es ihre Oberherrschaft sonst auf keine andere Art erkennen lernen wird. Und da der Gehorsam, wie ich schon gesagt habe, für Kinder das erste und unverbrüchlichste Gesez ist, so müssen die Aeltern denselben bei allen Gelegenheiten mit unnachläßiger Strenge fordern. Nur müssen sie ihren Kindern nichts befehlen, als wozu sie weise Ursachen haben.

Ih-

Ihre eigentlichen Befehle müssen selten sein, aber der Ungehorsam gegen dieselbigen muß allemal eine empfindliche Strafe nach sich ziehen, und sich weder durch Bitten noch durch Versprechungen der Besserung retten können. So werden sie weit seltener als gewöhnlich ist, in die traurige Nothwendigkeit kommen, ihre Kinder zu züchtigen. Der Eigensinn regt sich bey Kindern gemeiniglich schon in ihrem 3ten oder 4ten Jahr. Um diese Zeit muß er auch, wenn er sich durch gelindere Mittel nicht bald zum Nachgeben bringen läßt, durch empfindlichere Strafen gebrochen werden. Ein Kind begehrt z. E. eine Sache, die ihm nicht gut ist, oder die ihm seine Aeltern nicht geben können. Diese schlagen ihm die begehrte Sache ab. Das Kind verlangt sie von neuem und fängt an, zu murren und zu weinen. Seine Aeltern machen ihm Vorstellungen dagegen, und verweisen es zur Geduld und Zufriedenheit. Das Kind aber verdoppelt seinen Ungestüm, und je mehr ihm seine Aeltern Einwendungen dagegen machen, desto ungestümer weint, schreit und lärmt dasselbe. In solchen und

dergleichen Fällen kann der hartwerdende Nacken des Kindes nicht anders als durch scharfe Züchtigungen gebeugt werden. Bei gewissen von Natur dummen Kindern hingegen ist die Starrköpfigkeit öfters mehr eine Krankheit des Kopfes als des Herzens. Alsdann muß man sie nicht bestrafen; dieß würde ihr nur Nahrung geben; sondern man muß sie nothwendig brechen. Oft ist das Vergehen an sich klein; aber die gesuchte und verschlagene Art der Ausführung, das Verhehlen, das vorsäzliche und hartnäckige Läugnen und Lügen, der böse Vorsaz, andere und noch dazu Unschuldige mit in ihre schlimme Sache zu verwickeln, verdient allemal eine schärfere Züchtigung. — In Ansehung der übrigen Laster aber ist die Hauptregel diese, daß man denselben zwar anfänglich durch ernstliche Warnungen, durch Wegräumung oder Entfernung der Gelegenheiten, wo sie darein gerathen können, durch angestellte Uibungen in den denselben entgegen gesezten Tugenden, auch selbst durch gelindere Strafmittel u. d. g. vorzubeugen suche, aber zur größten Schärfe nur alsdann erst schrei-

te,

te, wenn sie zur Neigung oder zur Gewohnheit bei ihnen werden wollen.

4) Man muß aber auch ferner mit Absicht auf die Arten und Grade der Strafen, die bei der Kinderzucht zu gebrauchen sind, eine sorgfältige und genaue Unterscheidung machen. So lange noch gelindere Mittel zur Verbesserung des Gemüths vorhanden sind, so lange solle man nicht zur äussersten Schärfe schreiten, weil man Kindern die genaueste Gerechtigkeit und Billigkeit schuldig ist, und ihnen nie ohne Noth Schmerzen verursachen solle. Bei ganz kleinen, nämlich drei- oder vierjährigen Kindern muß ich es zwar einräumen, aber nicht ohne das zärtlichste Mitleiden zu fühlen, daß sie besonders, wenn sie sehr thätig, lebhaft und heftig sind, nicht ohne Ruthe vom Eigensinn geheilt werden können. Sobald aber die Kinder nicht mehr so heftig und blos thierischen Anfällen ausgesezt sind, so muß eine zur rechten Zeit angebrachte wörtliche Bestrafung der erste Grad der Ahndung sein; diese muß aber nicht, wie gewöhnlich geschieht, in erniedrigenden Scheltworten oder Schimpfnamen, sondern

in

in ernsthaften Verweisen, in lebhaften Vorstellungen des Schändlichen, des Unanständigen oder Häßlichen bestehen; die Entziehung oder Verminderung der bisher ihnen erzeigten Gunstbezeugungen, oder die zurückhaltende etwas verächtliche Begegnung der ganzen Familie müsse der andere Grund sein; wozu aber freilich eine, leider, nicht sehr gewöhnliche Übereinstimmung der beiden Aeltern, Kinder und Hausgenossen erfordert wird. Die Absonderung vom Tische, oder der gelinde aber anhaltende Schmerz des Fastens; die Entfernung von allem Umgang mit dem Lehrer, mit den Aeltern, Geschwistern, Spielgesellen; das Wegnehmen der Bücher oder anderer ihnen werthen Sachen und Wohlthaten; das Einsperren in einem Nebenzimmer, wobei aber das Kind ja mit keinen schröckhaften Vorstellungen geängstiget werden muß, müssen die fernern Grade einer gelindern Bestrafung bei Kindern sein. Verständige Erziehungslehrer geben auch den Rath, daß man die Haupfehler der Kinder und Untergebenen der Reihe nach in ein dazu gehaltenes schwarzes Buch eintragen, und

bei der Wiederhohlung eines Fehlers ein ordentliches Verhör mit ihnen anstellen solle, um sie dadurch zur Uiberzeugung und Erkenntniß ihrer Schuld zu bringen, und ihnen zu zeigen, wie man jezt die so lang aufgeschobene Züchtigung aus Liebe zu ihnen, fast unmöglich länger aussezen könne. Wenn aber endlich alle diese gelindere Strafmittel vergeblich und fruchtlos sein sollten, alsdann ist man freilich am Ende gezwungen, eine empfindlichere Züchtigung mit der Ruthe oder mit dem Stecken vorzunehmen. Man muß aber dabei gleich alles so veranstalten, als wenn dieselbe nicht nur die erste, sondern auch die lezte sein sollte. Hernach muß man bei der Züchtigung eines Kindes seine noch zarten Kräfte, und vornemlich auch seine natürliche Schaamhaftigkeit schonen, und sie nicht anders als in Abwesenheit aller andern Personen vornehmen. Vor der Vollziehung der Strafe muß dem jungen Verbrecher dieselbe vorher angekündiget werden, ihm sein ganzes Verbrechen noch einmal gründlich, beweglich und ernsthaft vorgehalten, und hierauf die Züchtigung selbst ruhig, langsam

und

und mit abgesezten Streichen vollzogen werden. Nach Vollziehung derselben soll man sich gegen das gezüchtigte Kind nicht sogleich wiederum freundlich, sondern etwas kaltsinnig, ernsthaft und zurückhaltend bezeugen, und ihm nicht anders als allmählich nach den Graden der verspührten Besserung die Merkmale der vorigen Gunst und Liebe wiederum zeigen. Dieses müsse vornemlich den weichherzigen Müttern gesagt sein, die aus unweiser Zärtlichkeit ihre von dem Vater gezüchtigte Lieblinge nach ausgestandener Strafe in ihren Schuz nehmen, sie liebkosen, und zur Vergütung ihrer Schmerzen allerhand Leckerbisgen oder Spielwerke zuschieben. Denn, heißt das nicht dem gezüchtigten Kind zu verstehen geben, es habe die Strafe nicht verschuldet? Wird dasselbe nicht zu neuen Schmerzen vorbereitet? Und ist eine solche übertriebene Zärtlichkeit nicht eine wahre Grausamkeit? — (*) Wenn Kinder sich durch List oder Geschwindigkeit der Strafe zu entziehen suchen, so muß man ihnen dieses dadurch verleiden, daß man ausdrücklich

(*) S. Basedows Methoden-Buch.

deßwegen die Schärfe der Strafe vermehre. Die Züchtigung selbst muß bis zur Entkräftung der Widerspenstigkeit würken, und so lange ein Kind nach der ersten Züchtigung sich noch unbeugsam, hart und störrig bezeugt, so lange muß man sie mit aller Standhaftigkeit fortsetzen, bis das Gefühl den Störrigen beugt. Wenn bei Kindern nach geendigten Schlägen der Schmerz noch fortdauert, so ist es unnatürlich, das Weinen und Aechzen zu verbieten. Wollen aber die gezüchtigten sich durch solche beschwerliche Töne rächen, so ist das erste Mittel, daß man sie durch gewisse anbefohlene Gewerbe oder Verrichtungen zu zerstreuen suche. Hilft dieses nicht, so darf man das Weinen verbieten, und die Uibertretung strafen, bis das Weinen aufhört. Uibrigens, dünkt mich, die Ceremonie, da gezüchtigte Kinder die Hand oder die Ruthe küssen müssen, von welcher sie gezüchtiget worden, sei eine lügenhafte und heuchlerische Ceremonie. Denn unmöglich können sie in dem Augenblick, da sie nichts als Schmerzen empfinden, und da ihr Gemüth in einem Tumult von aller-

hand schmerzhaften Bewegungen ist, die Empfindung einer aufrichtigen Liebe und Dankbarkeit für die ihnen angethane Schmerzen bei sich erwecken. Zwinget man sie aber dennoch dazu, so macht man sie recht mit Fleiß zu Heuchlern.

Dieß, geliebte Zuhörer! sind also die Anweisungen und Regeln, die ich euch in Absicht auf die Belohnungen und Strafen der Kinder zu geben hatte. O daß doch ein jeder, dem Kinder zu erziehen anvertraut sind, sich bestreben möchte, dieselbige in Ausübung zu bringen! Oder möchtet ihr nur Gott, dem allgemeinen Vater der Menschen nachahmen, der uns so lange Zeit nachsiehet, und uns mit so viel väterlicher Geduld uud Verschonung behandelt, aber auch endlich, wenn wir uns dennoch nicht bessern, die gedroheten Strafen mit desto schärferem Ernst über uns ergehen läßt; möchtet ihr nur dieses so weise Verhalten Gottes gegen uns zu einer Maaßregel bei eurer Kinderzucht machen, so würdet ihr niemalen weder in eine übertriebene Strenge und Ungerechtigkeit,

noch auch in eine allzugroſſe Verzärtlung und Gelindigkeit verfallen, ſondern ihr würdet mit einem Ernſt voll Sanftmuth und Liebe eure Kinder zur Weisheit, zur Tugend und Gottſeeligkeit anführen, und ſie als Erlößte des Herrn zum Genuß der ewig ſeeligen Belohnungen des Himmels fähig und geſchickt machen. Amen ꝛc.

Drei und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Von der äusserlichen Artigkeit der Kinder. (*)

I. In wie weit Aeltern daran Gefallen haben können.

1. Aeltern können sich auch über die Artigkeit der Kinder freuen.
2. Sie müssen aber an und für sich selbst gut sein, nnd auch nicht mißbraucht werden.
3. Aeltern müssen den Kindern nicht Artigkeiten zuschreiben, die sie nicht haben.

II. Es ist gefährlich, einen grössern Gefallen daran zu haben, als man haben sollte.

1. Es sind keine wahre Vollkommenheiten.
2. Man macht Kinder durch zu grosses Gefallen daran stolz und eitel, und verdirbt sie in den Grund.

(Aus Sammlung einiger Predigten, von F. Waser. Zürich 1781.)

(*) Wer eine nähere gute Anleitung dazu sucht, der findet sie in: Lehren der Höflichkeit, des Wohlstandes und der Gesundheit, von Ernesti. Koburg 1788.

Matth. 14, v. 6. 7.

Aus dem sechsten Verse dieses Capitels, welchen ich euch schon zum drittenmal vorgelesen habe, sind mir noch die letzten Worte zu betrachten übrig geblieben, in welchen es heisset, daß das Tanzen der Herodias dem Herodes sehr wohl gefallen habe. Diese geben mir Anlaß:

Erstlich, von dem zu reden, wie weit Aeltern auch an der äussern Artigkeit und den Geschicklichkeiten ihrer Kinder Gefallen haben können.

Der siebente Vers, in welchem uns erzählet wird, daß Herodes bei einem Eide verheissen habe, ihr zu geben was sie nur fodern würde, führet mich

Zweitens, auf das, wie gefährlich es sei, wenn man einen grössern Gefallen an solchen Sachen hat, als man haben sollte.

Gieb, o Gott, daß das Wohlgefallen, welches wir an uns selbst und an andern, das Aeltern insonderheit an ihren Kindern haben, mehr auf Vorzüge des Geistes, mehr

auf Vollkommenheiten eines frommen dir ergebenen Herzens, als auf äussere Artigkeit, und Geschicklichkeiten des Leibes gehe. Verleih uns, daß wir also auch unsern Kindern schon in ihrer frühen Jugend zu empfinden geben, daß sie nur dann schätzens- und liebenswürdig sein, wenn sie mit jenen gezieret sind, daß dadurch unter deiner Gnade der Trieb, und die Bemühung entstehe, mehr nach jenen wahren Vollkommenheiten der Seele, als nach diesen Artigkeiten und Geschicklichkeiten des Leibes zu streben. Amen!

Erster Theil.

Der Herodias Tochter tanzete, und es gefiel dem Herodes. Daß Aeltern nicht auch an den äussern Artigkeiten, Geschicklichkeiten und Vollkommenheiten ihrer Kinder, wenn dieselben gleich zuweilen auch von geringem Werth sind, auch ohne Sünde ein Wohlgefallen haben können, das wird doch niemand läugnen. Wir sind einmal so gemacht, daß das, was nur äusserlich gut in die Augen fällt, jede Artigkeit und Schönheit des Leibes gefallen muß. Kann man es denn den

Aeltern übel nehmen, wenn sie sich auch über dieses bei ihren Kindern freuen? Nein! Es muß sie vergnügen, wenn sie gesund und stark, und wohlgewachsen und schön sind, wenn sie in ihrem äussern etwas artiges und einnehmendes haben, wenn sie sich auch durch dieses, durch eine artige Stellung durch Höflichkeit, durch Anständigkeit bei jedermann beliebt und angenehm machen, und diese oder jene Geschicklichkeit besitzen. David selbst zählet es unter die äussere Glückseligkeit eines Volkes, wenn unsere Söhne in der Jugend aufwachsen, wie die Zweige, und unsere Töchter sind, wie die ausgehauenen Ecken an dem Pallast. Nur daß diese Artigkeiten, welche wir unsern Kindern zuschreiben, und über die die Aeltern sich oft freuen, erstlich, an und für sich selbst gut und unschuldig seien, und daß sie auf der andern Seite auch nicht mißbraucht werden, den Menschen zum Bösen verführen, und ihm so zu reden, zum Strick und Fall werden. Denn zuweilen sind diese sogenannten Artigkeiten und Geschicklichkeiten in sich betrachtet schon böse.

Sie

Sie sind ein Unglück für Kinder, welche dieselben besitzen. Aeltern sollten sich vielmehr darüber betrüben, daß ihre Kinder dieselben haben. Sie sollten sich alle Mühe geben, sie ihnen abzugewöhnen. Oder diese Geschicklichkeiten können doch, ob sie gleich in sich unschuldig sind, leicht mißbraucht und eine Gelegenheit zum Bösen werden, daß es also besser wäre, man hätte dieselben niemals gehabt. Aeltern müssen sich ferner in Acht nehmen, daß sie nicht durch die natürliche Liebe zu ihren Kindern verblendet, ihnen Artigkeit, Annehmlichkeit, Geschicklichkeiten zuschreiben, die sie doch würklich nicht haben, und die niemand an denselben zu sehen im Stande ist, als sie allein; oder, daß sie nicht gar ihre Fehler und Unvollkommenheiten, für Vollkommenheiten, ihre Unarten für etwas artiges, ihre Frechheiten für Freimüthigkeit halten. Und endlich müssen sie sorgfältig sein, daß sie demjenigen, was an ihren Kindern im äussern würklich artig ist, nicht einen höhern Werth beilegen, als es verdienet.

Zweiter Theil.

Denn es ist, wie ich itzt weiter zeigen will, höchst schädlich dieses zu thun, sie höher zu schätzen, als sie verdienen. Der Herodias Tochter tanzete, und dieses gefiel Herodes. Das mögte alles noch gut sein. Aber sich dieses so wohl gefallen zu lassen, daß er ihr mit einem Eide verhiesse, zu geben, was sie nur fodern würde; o das war doch gewiß viel zu viel. Setzet, diese äussere Annehmlichkeit, diese Schönheit, diese Geschicklichkeiten seien noch so groß; so sind es doch nur äussere Sachen, die nur den Leib nicht die Seele betreffen, die keinen grossen, ja zuweilen gar keinen Nutzen haben. Sachen sind es zuweilen, welche nicht uns selbst, sondern den Umständen zuzuschreiben sind, in denen wir uns befinden, und nur eine kurze Zeit dauern. Sind nicht auch Thiere schön? Können nicht auch dieselben durch ein äusserliches angenehmes und gefälliges Wesen sich einschmeicheln und beliebt machen? Kann nicht ihre natürliche Schönheit oft auch durch den Putz eben so wohl erhöhet werden, als bei den Menschen? Kann man nicht auch sie

zu=

zuweilen, eben die Künste lehren, auf welche sich oft die Menschen so vieles einbilden, und sich um derselben willen für so artig und geschickt halten? Sind es denn wahre Vollkommenheiten? O sie unterscheiden ja den Menschen noch im geringsten nicht von dem Thier, und geben ihm noch keinen Vorzug vor demselben. Kann denn wohl ein Vernünftiger dieselben so hoch schätzen? Nein, derjenige, welcher dieses thut, zeiget eben durch dieses genug, daß er selbst noch ein Kind sei, und den Werth der Dinge im geringsten nicht kenne. Er entehret also sich selbst. Und den Menschen über solche Sachen, über seine äussere Gestalt, Schönheit, seine Kleidung, Geschmack im Anzug, über seine Art sich vor andern zu stellen, kurz, über das äussere so stark loben, und dasselbe so sehr an ihm schätzen, möchte fast in der That heissen, ihn schelten. Denn es ist ja beinahe so viel gesagt, als, das seien seine einzige seine größte Verdienste, man finde anders nicht viel oder gar nichts an ihm, und wenn er nicht noch dieses hätte, so würde er gewiß gar nichts haben. Ist denn das

Lob,

Lob, die Bezeugung eines so grossen Wohlgefallens über solche Sachen, nicht in der That ein Spott, durch welchen jeder Vernünftige sich beleidiget findet.

Wie schädlich ist es, wenn Aeltern oder andere, ihren oder auch fremden Kindern, ein gar zu grosses Wohlgefallen über solche Sachen bezeugen, und es auch nur gar zu deutlich zu erkennen geben. Siehe, dies ist das wahre Mittel, sie in den Grund zu verderben, sie stolz und in dem höchsten Grad eitel zu machen, ihnen die ungereimteste von allen Meinungen beizubringen, daß nemlich solche äussere Sachen fast das größte und wichtigste bei einem Menschen seien, daß sie ihn liebens- und schätzenswürdig machen, daß es wahre Verdienste seien. Werden sie auf diese Weise nicht dahin gebracht werden, wahre Vorzüge des Menschen, welche ihn über die Thiere erheben, Verstand, Kenntniß nöthiger Sachen, Kenntniß Gottes, der Religion und ihrer Pflichten; insonderheit Rechtschaffenheit des Herzens, und wahre Frömmigkeit gering zu schätzen, sie als Nebensachen zu betrachten, und völlig zu ver-

gessen, daß es Sachen habe, die eben so groß, ja noch viel grösser und wichtiger sein, als jene äussern Dinge? Wird es sie nicht dahin bringen, daß sie sich um dieser äussern Sachen willen einen grossen Werth beilegen, daß sie andern Menschen, die zwar durch ihre Geschicklichkeit und Arbeit der menschlichen Gesellschaft sehr nützlich und unentbehrlich sind, aber mit solchen Sachen nicht schimmern weder können noch wollen, neben sich gering schätzen, und sie nur mit einem verächtlichen Seitenblicke ansehen? Muß es nicht die Wirkung auf sie haben, daß sie in jene Nichtigkeiten immer verliebter werden, daß sie fast den ganzen Tag mit denselben umgehen, keinem Gedanken und keiner Vorstellung lieber Platz geben, als diesen, und die meiste Zeit, welche auf etwas besseres sollte und könnte gewendet werden, diesen widmen? — Und wenn es so gehet, wird denn ein Mensch nicht völlig verdorben? O wie manches unschuldige Kind, welches die besten Anlagen von der Welt hatte, und vortreflich gut hätte werden können, ist nicht schon durch dieses gar zu grosse Wohlgefallen,

welches man an seinen eingebildeten oder würklichen Artigkeiten, an Schönheit, äuſſerm Anstande, Putz, Geschicklichkeit hatte, durch das Vergnügen, mit welchem Aeltern diesem allem zugesehen, durch das Lob, welches sie ihm darüber gegeben, durch die Nachsicht, welche sie dabei gehabt, und durch die Hülfe selbst, die sie ihm dabei geleistet haben, eitel und leichtsinnig, stolz und höchst sinnlich gemachet, von dem, was wahre Ehre bringet, und wahrhaft liebenswürdig, in Zeit und Ewigkeit glücklich machet, ab, und auf höchst schlüpfrige und gefährliche Wege geführet worden! O Aeltern, nehmet euch doch, so lieb euch die Wohlfahrt eurer Kinder ist, ja so lieb ihr euch selbst seid, vor diesem auf das sorgfältigste in acht. Gebet durch ein zu weit getriebenes Wohlgefallen an solchen Sachen andern Menschen, und euern eigenen Kindern nicht den Anlaß zu gedenken, daß ihr selbst noch Kinder seid, und nicht wisset, das grosse und kleine zu unterscheiden. Gebet ihnen nicht Anlaß, den Werth der Dinge ganz verkehrt zu schätzen, Vorzüge und Lob

in

in demjenigen zu sehen, wo eigentlich kein Vorzug und Lob ist, und das Wahre auf die Seite zu setzen. Machet sie nicht über Nichtigkeiten eitel und stolz. Seid nicht Ursache, daß sie über denselben das Grosse und Wichtige, dasjenige, was den Menschen zieret, vergessen, und euch bald, bald selbst auf mehrere, als nur eine Weise zur wohlverdienten Strafe und Züchtigung werden, euch, weil ihr sie selbst eitel gemacht habet, anfangen zu verachten, und euch in Elend und Armuth stürzen.—

Und wie muß nicht eine Person noch eitel gemachet und verdorben werden, wenn sie dann bei mehrerem Alter noch die Schmeicheleien leichtsinniger Menschen von dem andern Geschlecht einerndtet, und über ihre vermeinte, oder wahre, aber immer zu hoch getriebene Artigkeit gelobet und geschätzet wird! Wie stark müßte eine Person in ihrem Geiste sein, wenn sie dadurch nicht eingenommen, eitel gemacht, und verdorben werden sollte. O, ich bitte euch, die ihr mehr oder weniger in diesen Fällen sein möchtet; seid doch vorsichtig; denket: bin ich auch würklich

so artig als ich glaube, oder andere mir zu verstehen geben wollen? Reden sie aufrichtig, oder ist es nur Verstellung und Schmeicheilei? Und wenn sie aufrichtig sind, kennen sie auch den Werth der Dinge? Verdienet das, was ich besitze, so sehr gelobet zu werden? Geben mir solche Sachen würklich einen Vorzug? Habe ich nicht vielmehr Ursache, dieses Lobes, welches man mir um solcher Dinge willen giebt, mich weit mehr zu schämen, als zu freuen? Ist es nicht ein wahrer Vorwurf für mich, daß man würkliche Verdienste an mir nicht findet?

Die Tochter der Herodias tanzet, und dieses gefiel Herodes so wohl, daß er ihr auch mit einem Eide versprach, ihr zu geben, was sie nur fodern würde. Ihr sehet selbst, wie schrecklich übereilt und unvorsichtig dieses war. Aber, meine Freunde, ich muß eine Anmerkung dabei machen. Sind nicht diese äusserlichen körperlichen Annehmlichkeiten, Putz, artige Stellung u. s. f. die Ursache, daß man noch weit unbesonnenere Gelübde thut, als Herodes gethan hat? Ich will sagen, daß dieses äussere manchen schon so ein-

eingenommen, daß er sich auf ewig mit einer Person verbunden, ohne auf etwas anders zu sehen, ohne ihr Gemüth zu kennen, ohne zu wissen oder nur daran zu denken, ob sie auch für einander geschaffen seien, und zusammen gehören. Bei diesen heisset es, wie von Simson: Gebet mir sie, denn sie gefällt meinen Augen, ohne zu bedenken, daß sie beide einander zur Strafe und Qual, und zu einer recht langen Qual werden können. Bei wie vielen mag hernach eben das geschehen sein, was von Herodes erzählt wird, daß er sehr betrübt worden, und nur wegen des Eides und des unbesonnenen würklich vollzogenen Redens, sich hat gedulden müssen. Ich bitte darum Personen von beiderlei Geschlecht, sich durch Schönheit, Artigkeit, Putz, äusserliche Stellung u. s. f. nicht so einnehmen zu lassen, daß man an nichts anders denke, glaube, daß dieses alles andere ersetze, und sich so auf die unbesonnenste Weise von der Welt mit einander verspreche.

Das alles, was ich nun gesagt habe, betrift nicht blos die, welche sich den Ergötz-

lichkeiten und Freuden, von welchen ich in der vorhergehenden Betrachtung geredet habe, mehr überlassen, und sich auch im Aeussern mehrere Artigkeit erwerben können, als andere Es betrift Leute von allen Arten und Gattungen. Nicht nur reiche, sondern auch arme Aeltern können ihre Kinder für schöner, artiger, geschickter halten, als sie sind. Sie können ihnen äussere Vollkommenheiten zuschreiben, welche sie nicht haben, sie können ein zu grosses Vergnügen über die äussere Annehmlichkeit derselben empfinden, sie können ihnen ihr Wohlgefallen über dieselben zu stark zeigen. Sie können dieselben nach dem Verhältnisse ihres Vermögens, und ihres Standes zu viele Zeit, und zu viel Geld auf diese äussere Vorzüge wenden lassen, und sie eben sowohl eitel, leichtsinnig, stolz und sinnlich machen, und so verderben, so gut als dieses in den Städten, in den größten Städten und bei den reichsten Leuten geschiehet. Es wäre mir also sehr leid, wenn nur eine gewisse Gattung von meinen Zuhörern dieses, als für sie besonders geredet, annehmen würden, und die

Leute von dem Lande dächten: Dieses geht uns nichts an, der Herr Pfarrer hat heute und vor acht Tagen nicht uns gepredigt. Oder wenn die geringern in der Stadt nur auf die Reichern sähen, und dächten, das ist nicht uns, sondern den Reichen gesagt. Nein, es gehet alle an; ich möchte euch allen nützlich sein, und ich wünschte, daß alle Arten von Aeltern, daß alle Kinder und junge Leute, Reiche und Arme, dieses als eine für sie wichtige Erinnerung und nöthige Warnung annehmen, und erkennen möchten, daß es traurig und um einen Menschen übel bestellet sei, wenn diese äussern Reitze, das einzige, oder doch das vorzüglichste sind, was andern Menschen an uns gefallen kann, daß es also wichtig sei, nach ganz andern Sachen zu streben, damit sie die gegründete Achtung und Liebe, und Wohlgefallen vernünftiger Aeltern und anderer Menschen, und Gottes insonderheit erlangen.

Ich sollte nun zeigen, worin dasjenige bestehe, was uns an uns selbst und an andern Menschen am besten gefallen soll, worauf Aeltern sowohl als Kinder sehen, und wor-

nach wir alle mit dem größten Ernste strebeu sollten. Da aber die Zeit verflossen ist, so schiebe ich es auf eine andere Gelegenheit auf, und sage itzt nur, es sind wahre Vorzüge d :s Geistes, Erkenntniß Gottes und Jesu, eine das höchste Wesen liebende und verehrende Seele, Rechtschaffenheit des Herzens, und ein Trieb alles zu thun, was recht, was gut, was uns und unserm Nächsten, was unserer und seiner Seele nützlich ist. Das sind die wahren Vorzüge, die alles andere unaussprechlich weit übertreffen, die uns ein gegründetes Wohlgefallen nicht nur bei vernünftigen Menschen, sondern vorzüglich bei Gott erwerben. Möchten wir doch alle nach diesen streben. Amen!

Vier und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Bildung des Verstandes der Kinder überhaupt.

I. Was das heisse, den Verstand oder den Geist der Kinder bilden.

II. Regeln zur Bildung des Verstandes.

1. Unterdrückt ihre Neugierde oder ihre Wißbegierde nicht.

2. Uibt sie in dem Gebrauche ihrer Sinne; lehrt sich richtig empfinden; übt sie dabei stets in der Aufmerksamkeit.

3. Hütet euch, ihnen von irgend einer Sache falsche oder nicht genau genug bestimmte Begriffe zu geben.

4. Laßt sie nichts lernen, das sie wegen ihres Alters oder wegen Mangels andrer Kenntnisse nicht verstehen können.

5. Sucht ihre Erkenntniß nicht nur zu vermehren, sondern auch gründlich und gewiß zu machen.

6. Zeigt ihnen bei allem, was sie lernen, den Gebrauch, den sie für sich und andre davon machen können und müssen. Lehrt sie vornemlich von dem Werthe der Dinge richtig urtheilen.

7. Bewahrt sie vor der Uibereilung im Schliessen.

III. Einige Folgen daraus, die zur Beobachtung der gegebnen Vorschriften antreiben können.

1. Es ist ein schweres Geschäfte um die Bildung des Geistes der Kinder.

2. Man muß daher seine Kräfte anstrengen, um es glücklich zu vollbringen.

3. Es ist aber auch ein edles und angenehmes Geschäfte.

4. Es ist höchst gefährlich, oft und lange Kinder unter der Aufsicht und in der Gesellschaft solcher zu lassen, die einen ganz unangebauten oder von Irrthümern und Vorurtheilen eingenommenen Verstand haben.

(Aus Tollikofers Predigten. Leipzig 1774.)

Gott, du hast uns mit Verstand und Vernunft begabt, und uns dadurch grosse Vorzüge vor den übrigen Bewohnern des Erdbodens verliehen. Ja, du hast uns dadurch fähig gemacht, uns zu deiner Erkenntniß zu erheben, und dereinst in die Gesellschaft höherer Geister aufgenommen zu werden. Du willst, daß wir hier unsern Verstand und unsre Vernunft, so weit es die Bedürfnisse und Schwachheiten unsers gegenwärtigen Zustandes erlauben, anbauen und auf eine

fol

solche Art gebrauchen lernen, daß wir dadurch weise und glückseelig werden. O bewahre uns, daß wir uns nicht selbst ernidrigen, daß wir unsre Vorzüge nicht verleugnen und unsre Kräfte nicht ungebraucht lassen; daß wir uns nicht durch ein blos sinnliches, fleischliches Leben, in die Klasse der Thiere herabsetzen, und uns dadurch ungeschickt machen, das zu sein und zu werden, was wir nach den Absichten deiner weisen Güte sein und werden können und sollen. Lehre uns vielmehr die Würde unsrer Natur erkennen und derselben gemäs handeln. Gib, daß wir alle Mittel und Gelegenheiten, verständiger und weiser zu werden und in der Erkenntniß der Wahrheit weiter zu kommen, treulich gebrauchen. Verleihe uns aber auch die Gnade unsern Brüdern in dieser Absicht so nützlich zu sein, als wir es nur immer, ein jeder nach seinem Stande und Berufe, sein können. Schenke insonderheit denjenigen unter uns, denen du die Bildung des Geistes und des Herzens der Kinder anvertraut hast, so viel Licht, so viel Eifer und

Treue, als zur Erfüllung der Pflichten, die ihnen obliegen, erfordert wird. Lehre sie die Wichtigkeit dieses Geschäftes erkennen, und die damit verbundene Schwierigkeiten mit aller möglichen Klugheit und Standhaftigkeit bestreiten. Segne zu dem Ende den Unterricht, den wir in dieser Stunde hierüber empfangen werden, und erhöre unser Gebet um deines Sohnes, unsers Heilandes willen, in dessen Namen wir dich ferner anrufen und sprechen: Unser Vater ꝛc.

Sprüchw. Sal. 22, 6.

Da die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern ein so natürlicher und starker Trieb ist; da die Aeltern so oft und so gerne ihre eigne Glückseeligkeit der Glückseeligkeit ihrer Kinder aufopfern, und gewisser massen mehr für sie, als für sich selbst leben: so hat man allerdings Ursache, sich darüber zu verwundern, daß sie sich ihre Erziehung nicht mehr angelegen sein lassen, oder doch in Ansehung derselben so viele und so wichtige Fehler begehen. Der Grund davon liegt ohne Zweifel nicht sowohl in dem Mangel der Liebe und Zärtlichkeit, als vielmehr in den falschen und

un=

unvollständigen Begriffen, die man sich von der Erziehung machet. Man schränket nemlich diese Pflicht nur gar zu oft darauf ein, daß man für das Leben und die Gesundheit seiner Kinder sorget; daß man sie gewisse mechanische Arbeiten und Künste lehret; daß man ihr Gedächtniß mit einer Menge von Wörtern, die sie nicht verstehen, beschweret; daß man sie von den Regeln des äusserlichen Wohlstandes und der Höflichkeit unterrichtet; daß man sie vor den groben Verbrechen, die öffentliche Schande und Strafe nach sich ziehen, warnet; daß man sie gegen ihre natürliche Einfalt und Offenherzigkeit wafnet, und sie zur Zurückhaltung, zur Verstellung und Schmeichelei anführet; daß man ihnen einige, grösstentheils falsche, Vorstellungen von den Geschäften, Vergnügungen und Vortheilen des gesellschaftlichen Lebens beibringt, und sie endlich auf irgend eine Art geschickt zu machen suchet, künftig für ihren Unterhalt zu sorgen, oder ihr ererbtes Vermögen zu verwalten und ihren Stand zu behaupten. In diesen Absichten lassen es die meisten Aeltern weder an Mü-

he, noch an Aufwand fehlen, dasjenige zu befördern, was sie das Beste ihrer Kinder nennen, und sie tragen dadurch in der That viel zu ihrem Wohlstande bei. Sollte man also nicht Grund haben, zu hoffen, daß sie eben dieses auf eine noch viel nützlichere Weise thun würden, wenn sie sich selbst richtigere Vorstellungen von demjenigen machten, was zur Erziehung gehört? Dieß hat mich zu dem Entschluß bewogen, euch in verschiednen Abhandlungen zu zeigen, was eigentlich zur Erziehung der Kinder erfordert werde, und wie man dabei zu Werke gehen müsse. Sie besteht vornemlich darin, daß man ihren Verstand und ihr Herz zu bilden, und sie auf die beste Art zur Religion und zum Christenthum anzuführen sucht. Heute werde ich mich auf das erste Stück einschränken, und von der **Bildung des Verstandes der Kinder überhaupt**, und ohne Absicht auf die Religion und das Christenthum reden.

Vielleicht werden die Anmerkungen, die ich hierüber zu machen gedenke, manchem zu trocken vorkommen. Vielleicht werden sie

andre für Dinge halten, die sich besser zu dem Vortrage eines philosophischen als eines christlichen Lehrers schickten. Jene Schwierigkeit wird der aufmerksame Zuhörer, dem es mehr um nützlichen Unterricht als um flüchtiges Vergnügen zu thun ist, leicht überwinden; diese Bedenklichkeit hingegen gründet sich auf ein falsches Vorurtheil, dem wir kein Gehör geben dürfen, wenn wir vernünftige Verehrer der Religion und Tugend sind. Der christliche Glaube und die christliche Tugend setzen den richtigen, den besten Gebrauch unsrer natürlichen Kräfte und Fähigkeiten voraus. Alles, was diesen befördert und erleichtert, das befördert und erleichtert auch jene; und gewiß, weder der Unglaube, noch die Laster würden solche Verwüstungen unter den Menschen anrichten, wenn man sich in ihrer Kindheit und ersten Jugend mehr Mühe gegeben hätte, ihren Verstand und ihr Herz gehörig zu bilden. Wir wollen also ohne weiteres Bedenken zur Sache selbst schreiten.

Den Verstand oder den Geist der Kinder bilden, heißt, ihnen richtige Vor-

stellungen von den Dingen beibringen, und sie zu einer solchen Art zu denken und zu urtheilen gewöhnen, die der Wahrheit gemäs ist, und wodurch sie weise werden können. Vermöge seines Verstandes kann sich der Mensch sowohl das, was in ihm selbst vorgeht, als auch das, was ausser ihm ist und geschieht, vorstellen; er kann über die Beschaffenheit dieser Dinge urtheilen, sie mit einander verbinden, oder von einander trennen, und sich, indem er sie mit einander vergleicht, neue Vorstellungen sammlen, die ins Unendliche vermehrt werden können. Allein seine Natur ist nicht so eingerichtet, daß er sich die Dinge, die er erkennen kann, nothwendig so vorstellen müßte, wie sie wirklich sind, oder daß er sich in dem Urtheile, welches er darüber fällt, in der Vergleichung, die er damit anstellt, in der Uibereinstimmung oder dem Widerspruche, die er dazwischen bemerkt nicht irren könnte. Er kann sich alles, was ihn umgiebt, von mehrern oder nur von einer Seite, er kann es sich grösser oder kleiner, besser oder schlechter, nützlicher oder schädlicher vorstellen, als es in

der

der That ist. Er kann Dinge, die gar nicht zusammen gehören, mit einander verbinden, und andre, die ein unauflösliches Band verknüpft, eigenmächtig von einander trennen; er kann eine Sache für die Wirkung oder für die Ursache einer andern halten, die schlechterdings nichts mit derselben gemein hat; und je weniger er seine Verstandeskräfte geübt, je nachläßiger und sorgloser er dieselben gebraucht hat, desto öfter muß er solche Fehler im Denken, im Urtheilen und Schliessen begehen. Wie viel muß denn nicht darauf ankommen, daß er zu der Zeit, da er anfängt, diese Kräfte zu äussern und zu gebrauchen, in der Anwendung derselben so geleitet werde, daß er sie auf die richtigste und beste Art gebrauchen lerne? Und eben darinnen bestehet die Bildung des Verstandes der Kinder. Sie haben auf dem Wege, auf welchem man zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt, einen klugen und erfahrnen Führer nöthig, der sie nicht nur vor allen Abwegen warne, und so oft sie auf dieselben gerathen, wieder davon zurückbringe, sondern der sie auch alle Umwege und Irrgänge

ver=

vermeiden und ihr Ziel unverrückt verfolgen lehre. Ihr Verstand muß nicht nur überhaupt geübt und mit mancherlei Kenntnissen bereichert, sondern er muß auch so geübt werden, daß sie nach und nach eine Fertigkeit erlangen, das, was sie zu wissen begehren, selbst zu untersuchen, zu beurtheilen, das Wahre von dem Falschen leicht zu unterscheiden, und bei diesen Untersuchungen und Beurtheilungen stets den sichersten Regeln zu folgen, und den kürzesten Weg einzuschlagen. Dieß geschieht aber nicht sowohl dadurch, daß man sie von diesen Regeln des Denkens unterrichtet, oder dieselben ihrem Gedächtnisse einpräget, als vielmehr dadurch, daß man sie bei allen Gelegenheiten darauf merken lehret, ob und warum sie richtig oder unrichtig gedacht und geurtheilt haben; und daß man gemeinschaftlich und auf eine ihrem Alter gemässe Art mit ihnen denket, überleget, untersuchet, zweifelhaft bleibt, oder entscheidet. Es geschieht dadurch, daß man sie nach und nach auf den Gang ihres eignen Geistes aufmerksam und so mit den Grundsätzen und Regeln, nach welchen er wirket,

bekannt machet, und sie durch ihre eigne Erfahrung die Hindernisse, die ihn in seinen Wirkungen aufhalten, und die Vortheile, die ihm dieselben erleichtern, kennen lehret.

Doch, ich merke, daß mein Vortrag zu schwer wird, weil er zu allgemein ist. Ich will ihn dadurch, daß ich eure Aufmerksamkeit mehr auf einzelne Theile dieser Sache richte, faßlicher zu machen suchen. Das Geschäfte, von welchem ich rede, ist auch sehr schwer, meine Freunde, die besten Vorschriften sind nicht hinlänglich, allen Schwierigkeiten, die sich dabei hervorthun, zu begegnen, und die Uibung ist auch in dieser Absicht unstreitig die geschickteste Lehrerin. Unterdessen werdet ihr euch doch, wie ich glaube, dieses Geschäfte erleichtern, und mit glücklicherm Fortgange an der Bildung des Verstandes eurer Kinder oder eurer Untergebenen arbeiten, wenn ihr folgende Regeln in Acht nehmet.

Die erste ist diese: **Unterdrücket ihre Neugierde oder ihre Wißbegierde nicht.** Sie ist an und für sich selbst kein Fehler. Sie ist vielmehr ein starker An-

trieb und ein vortreffliches Mittel, vernünftig und weise zu werden. Es ist gewöhnlich Unwissenheit oder Stolz, oder Trägheit, oder ein mürrisches Wesen, wenn man den Kindern, so oft sie sich nach etwas erkundigen oder sich nicht mit der ersten Antwort, die man ihnen giebt, befriedigen, Stillschweigen gebietet, und ihnen den Vorwurf eines unanständigen und sträflichen Vorwitzes macht. Freilich müssen sie Bescheidenheit lernen, und ausüben, und dieses müssen sie vornemlich alsdann thun, wenn sie sich in Gesellschaft fremder Personen befinden, die nicht um ihrentwillen, sondern um ihrer Aeltern willen da sind. Aber ihre Aeltern, ihre Aufseher und Lehrer, würden die beste Gelegenheit, sie zu unterrichten, versäumen, wenn sie stets von ihnen verlangten, daß sie blos stumme Zuhörer sein sollten. Nein, es ist ihre Pflicht, und wenn sie ihre Kinder oder ihre Untergebenen lieben, so wird es auch ihr Vergnügen sein, ihre Fragen nicht mit einem trotzigen Ja oder Nein, sondern auf eine solche Weise zu beantworten, die sie wirklich von dem, was sie zu wissen begeh-

ren, belehrt und ihnen zugleich Vergnügen bringet. Ja sie werden diese Gelegenheit begierig ergreiffen, das Nachdenken des Kindes oder des Jünglings zu üben, und sie durch fortgesetzte Fragen selbst zu Erfindern desjenigen zu machen, was ihnen noch unbekannt ist. Und sollten auch ihre Fragen so beschaffen sein, daß ihnen ihre Aeltern oder ihre Aufseher dieselben nicht beantworten könnten, so werden diese anstatt unwillig darüber zu werden, entweder ihre eigene Unwissenheit in diesem Stücke gestehen, oder sich mit der Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntniß überhaupt entschuldigen, oder dem Fragenden begreiflich zu machen suchen, daß die Beantwortung seiner Frage Kenntnisse voraussetzet, die er noch nicht hat und noch nicht haben kann, die aber dereinst seinen Fleiß belohnen werden, wenn er in demselben beharret.

Eine zweite Regel zur Bildung des Verstandes ist diese: **Uibet eure Kinder oder eure Untergebenen in dem Gebrauche ihrer Sinne; lehret sie richtig empfinden.** Die Eindrücke, welche die äusserlichen

Dinge vermittelst unsrer Sinne auf uns machen, und die Vorstellungen, die dadurch in unsrer Seele entstehen, sind gleichsam die Materialien, die unser Geist bearbeitet, und worauf sich zuletzt alle Kenntnisse und Wissenschaften des Menschen gründen. Je mannichfaltiger, je richtiger, je vollständiger diese Vorstellungen sind, desto mehr kann sich der Geist im Denken üben, und desto leichter und sichrer kann er sich zu höhern und allgemeinern Kenntnissen empor schwingen. Da wir aber sinnliche Dinge weit besser aus den Eindrücken, welche ihre Gegenwart auf uns machet, als aus den Beschreibungen, welche man uns mit Worten davon giebt, kennen lernen, so lasset eure Kinder das, was sie selbst sehen, hören, empfinden können, nicht blos aus Büchern oder aus dem mündlichen Unterrichte lernen, sondern zeigt es ihnen wirklich, so bald und so oft ihr Gelegenheit dazu findet. Lasset sie so die Schönheiten der Natur, die Wunder des Pflanzen- und des Thierreiches, die mannichfaltigen Lufterscheinungen, die Pracht des gestirnten Himmels sehen und beobachten,

und helfet ihnen, die Menge von dunkeln Vorstellungen, die sich von allen Seiten her in ihre Seelen drängen, nach und nach unterscheiden und in Ordnung bringen. Aber lasset sie alle diese Dinge mit ihren eignen Augen sehen, und auf die ihnen eigne Art empfinden, und schwächet die Eindrücke, die sie davon bekommen, nicht durch unzeitige und weit hergeholte Erklärungen. Führet sie ferner in die Wohnungen und Vorrathshäuser des Landmannes, in die Werkstätte der Künstler und Handwerker; zeiget ihnen da, wie die mannichfaltigen Reichthümer der Erde verarbeitet, wie sie zum Gebrauche, zum Nutzen und Vergnügen der Menschen zubereitet werden; lehret sie die vornehmsten Werkzeuge und Handgriffe, deren man sich hiezu bedienet, kennen, und die Personen, die sich damit beschäftigen, gebührend schätzen. Dieß wird ihrem Verstande und ihrer Vernunft sowohl als ihrer Einbildungskraft und ihrem Dichtungsvermögen manche reiche Quellen zu nützlichen und angenehmen Betrachtungen öfnen.

Uiber sie dabei stets in der Aufmerk-

samkeit. Die Aufmerksamkeit ist die Mutter aller gründlichen Erkenntniß. Gewöhnet sie daran, nicht zu geschwinde von einer Sache zu der andern überzugehen, eine jede Sache von mehrern und so viel möglich von allen Seiten zu betrachten, nicht nur auf das Ganze, sondern auch auf die einzelnen Theile desselben zu sehen. Ich wollte zwar nicht, daß ihr in den ersten Jahren ihrer Erziehung ihre Aufmerksamkeit dadurch ermüdetet, daß ihr sie zwänget, sich gar zu lange bei einer und derselben Sache zu verweilen, aber ich wünschte, daß ihr sie nach und nach von dem grossen Nutzen einer mehr anhaltenden Aufmerksamkeit auf eine sinnliche Art überzeugtet. Dieses kann selbst bei Gelegenheit der geringsten Dinge geschehen. Sie bewundern z. B. die schönen Farben oder den angenehmen Geruch einer Blume und befriedigen sich damit. Lehret sie alsdann, wie viele andre Schönheiten, wie viele Merkmale der Kunst und Weisheit das geübte Auge des Kenners in dem Baue dieser Blume, in der Gestalt ihrer Blätter, in der Beschaffenheit ihres Saamenbehältnisses u. s. w. findet. Zeiget ih-

ihnen also oft, wie viel sie bei dieser oder jener Sache noch hätten bemerken können, wenn sie dieselbe weniger flüchtig betrachtet, wenn sie sich länger dabei verweilet hätten. Diese Art, ihre Aufmerksamkeit zu üben und zu stärken, wird gewiß weit mehr bei ihnen ausrichten, als die ernsthaftesten Ermahnungen zur Pflicht und die strengsten Bestrafungen wegen der Versäumung derselben thun würden.

Eine dritte Regel, die bei der Bildung des Verstandes der Kinder beobachtet werden muß, ist diese: Hütet euch, ihnen von irgend einer Sache, sie mag noch so geringe sein, falsche oder nicht genau genug bestimmte Begriffe zu geben. Es ist weit besser, daß sie hundert Dinge gar nicht kennen, als daß sie sich dieselben unrichtig vorstellen; weit besser, daß ihr euch schlechterdings weigert, ihnen gewisse Fragen zu beantworten, als daß ihr sie auf eine zweideutige und unzulängliche Art beantwortet. In dem ersten Falle wissen sie doch, daß sie in diesem Stücke noch unwissend sind, und können diesem Mangel

mit der Zeit abhelfen. In dem andern Falle hingegen glauben sie, genugsam von der Sache unterrichtet zu sein und bleiben eben deswegen unwissend. Hiezu kommt, daß die ersten Begriffe, die wir von natürlichen oder moralischen Dingen bekommen, gleichsam die Grundlage aller übrigen sind. Sind jene unbestimmt und falsch, so wird sich der schädliche Einfluß davon auch auf diese erstrecken. Wie gewöhnlich sind aber nicht die Fehler, die man in dieser Absicht begeht? Man glaubet, daß jede Antwort auf die Frage des Kindes oder Jünglings gut genug sei. Man machet sich oft kein Bedenken, ihnen offenbare Irrthümer aufzubinden, wenn man sie nur dadurch zum Stillschweigen bringen kann. Man tröstet sich damit, daß sie mit der Zeit schon von sich selbst die Sache besser werden kennen lernen. Aber diese Hofnung ist sehr betrüglich. Die ersten Eindrücke dauern am längsten, sie mögen der Wahrheit gemäs sein, oder uns zum Irrthum verleiten. Und wenn auch der Mensch in einem gesetztern Alter seine Irrthümer einsehen lernet, so muß er doch immer

mer

mer auf seiner Hut sein, wenn sie sich nicht unvermerkt in seine Vorstellungen und Urtheile mischen und ihn hintergehen sollen. Man bringe, z. B. dem Kinde einen falschen Begrif bei, daß Donner und Bliß Wirkungen und Zeichen des göttlichen Mißfallens an den Menschen, und daß sie bestimmt sind, die Einwohner des Erdbodens zu schrecken und zu strafen. Wie tief wird sich nicht diese Meinung in seine Seele setzen? Wie schwer wird es ihm selbst in einem reifern Alter fallen, eine Sache, die er so lange als einen augenscheinlichen Beweis des göttlichen Zorns betrachtet hat, für Wirkungen seiner Weisheit und Güt zu halten? Und wenn auch der Jüngling oder der Mann jenen Irrthum mit dieser Wahrheit vertauschet, wie oft werden ihn noch die Eindrücke, die von seiner ersten Vorstellungsart übrig geblieben sind, wider seinen Willen zu falschen Schlüssen verleiten, oder doch mit Furcht und Schrecken erfüllen? Ist nicht eben dieser Fehler der Erziehung, von welchem ich rede, die Ursache, warum gewisse Arten des Aberglaubens so schwer aus-

zurotten sind, warum sie oft selbst Männer, die ihre Thorheit würklich einsehen, in ihrem ganzen Leben verfolgen?

Eine andre zur Bildung des Verstandes der Kinder dienliche Vorschrift, die mit der gegebnen genau zusammenhängt, ist diese: Lasset sie nichts lernen, das sie wegen ihres Alters oder wegen des Mangels andrer Kenntnisse, die dabei vorausgesetzt werden, nicht verstehen können. Messet ihre Fähigkeiten nicht nach den eurigen ab. Versuchet es nicht, sie von Dingen zu unterrichten, die ihr selbst kaum fassen könnet, oder wovon ihr euch erst in spätern Jahren, durch eine besondre Anstrengung eures Geistes, einige Begriffe zu machen gelernt habt. Vergeblich würdet ihr euch z. B. bemühen, sie durch philosophische Gründe von dem Anfange der Welt, von der Nothwendigkeit einer ersten und ewigen Ursache derselben, von der geistigen Natur unsrer Seele u. s. w. zu versichern. Durch dergleichen Bemühungen würdet ihr ihnen nur euern Unterricht verdrießlich machen, und sie würden ihre Zeit und ihre Kräfte

umsonst verschwenden. Selbst ihr Gedächtniß würde die schwachen Eindrücke, die es von solchen ihnen unbegreiflichen Dingen bekäme, nicht lange bewahren. Nur das, was wir mit Uiberlegung lernen, und wobei unser Verstand oder unser Herz recht geschäftig ist, machet Eindrücke auf uns, die keine Zeit auslöschen kann. Beschweret also ihr Gedächtniß nicht mit Zeichen oder Wörtern, ohne sie zugleich zur Erkenntniß der damit bezeichneten Sachen zu führen. Im Gegentheil, lasset sie keine Wörter gebrauchen, bei welchen sie nichts oder etwas ganz anders denken, als was dadurch ausgedrückt werden soll. Höret ihr sie solche Wörter und Redensarten gebrauchen, deren wahre Bedeutung ihnen vermuthlich noch unbekannt ist, so fraget sie, was sie darunter verstehen; lasset euch die Sache, die sie damit bezeichnen wollen, weisen; oder wenn dieses nicht angehet, so erkundiget euch nach den Eigenschaften, nach den Wirkungen derselben; helfet ihnen dabei auf die Spur, machet ihnen diese Eigenschaften, diese Wirkungen, so oft es möglich ist, sinnlich, oder,

wenn die Sache von der Art ist, daß ihr sie ihnen weder zeigen noch sonst begreiflich machen könnet, so warnet sie wenigstens vor dem Mißbrauche solcher Wörter, und lehret sie dieselben für einen blosen Schall halten, dessen Bedeutung sie erst mit der Zeit verstehen lernen müssen. Würde wohl die Gabe der Sprache von den meisten Menschen so sehr gemißbraucht werden, würde man sie wohl so oft, in einem so zuversichtlichen Tone und mit einer so geläufigen Zunge, von Dingen reden hören, die sie entweder gar nicht verstehen, oder von denen sie lauter verworrene Vorstellungen haben, wenn man sie in ihrer Kindheit und Jugend daran gewöhnt hätte, bei jedem Worte etwas bestimmtes zu denken, und nicht blos auf die Zeichen, sondern noch mehr auf die bezeichneten Sachen zu merken? Wie selten wird aber diese Regel beobachtet? Was ist gemeiner, als daß man noch lallende Kinder eine Menge Wörter, die sie unmöglich verstehen können, gebrauchen, daß man sie z. B. von der Luft, von der Seele, von Wesen, von Geistern, von Gott, von der Tu-

gend

gend reden höret, ohne daß man sich an ihre Unwissenheit erinnert, oder dieselbe einigermassen zu heben gesucht hätte? Und was ist die Folge davon? Sie fahren fort, sich dieser Wörter bald auf eine schickliche, bald auf eine unschickliche Art, so wie es Zufall und Glück mit sich bringen, zu bedienen, glauben sie zu verstehen, und denken oft noch im männlichen Alter gar nichts oder etwas ganz falsches dabei. Die Wörter sind Zeichen der Reichthümer unsers Geistes, aber diese Reichthümer sind eingebildet, und diese Zeichen sind falschen Münzen gleich, wenn wir ihre Bedeutung nicht wissen.

Mit dieser Vorschrift, deren Beobachtung ungemein viel zur Bildung des Verstandes der Kinder beitragen würde, ist eine andre verbunden, die nicht weniger wichtig ist. Es ist diese: Suchet ihre Erkenntniß nicht nur zu vermehren und zu erweitern, sondern auch gründlich und gewiß zu machen Es ist weit besser, daß sie wenige Dinge recht wissen, als daß sie eine seichte Erkenntniß von vielen haben. Hütet euch in dieser Absicht vor dem Stolze,

der

der den Aeltern und Aufsehern gewöhnlich eigen ist. Sie denken oft mehr daran, ihre Eitelkeit zu befriedigen, als das wahre Beste ihrer Kinder und Untergebenen zu befördern. Wenn diese von sehr vielen und verschiednen Dingen mit einer gewissen Fertigkeit und Dreistigkeit, die unwissende Zuhörer in Verwunderung setzt, reden können; wenn sie sich zu gleicher Zeit mit mancherlei Künsten und Wissenschaften beschäftigen; wenn sie schon als Kinder oder als Jünglinge Fragen zu beantworten wissen, die sich Männer an Verstande und an Jahren nicht zu entscheiden getrauten; so frohlocken jene über den glücklichen Fortgang ihrer Bemühungen. Und doch ist es unmöglich, daß der Verstand, der auf einmal so viel umfassen, und seine Aufmerksamkeit auf so mannichfaltige Dinge richten soll, alles gehörig unterscheide und von allem eine gründliche Erkenntniß erlange. Er wird sich vielmehr dadurch gewöhnen, alles mit flüchtigen Augen zu betrachten, und nichts zu ergründen. Vermeidet diesen Fehler, ihr, die ihr andre zu bilden, und zu unterrichten bestimmt seid.

seid. Lehret sie gründlich denken. Lehret sie nicht nur, daß eine Sache ist, und daß sie diese oder jene Eigenschaften und Wirkungen hat, sondern unterrichtet sie auch, so viel es ihrer Fassung gemäs ist, davon, warum diese Sache so und nicht anders ist, und warum sie diese Eigenschaften und Wirkungen hat. Verlanget dabei niemals aus Trägheit oder aus Eigenliebe von ihnen, daß sie euch alles auf euer blosses Wort glauben, daß sie eure Ausspruche für unfehlbar halten sollen. Gewöhnet sie vielmehr nach und nach daran, daß sie selbst nach dem Grunde dessen, was ihr ihnen saget, fragen, und eure Lehren nicht sowohl um eures Ansehens als um eurer Gründe willen für wahr erkennen. Wenn ihr dieses nicht thut, so werden sie mit der Zeit entweder Zweifler oder blinde Nachbeter werden. Sie werden, eigentlich zu reden, nichts wissen, sondern nur erzählen können, was andre von ihnen gedacht und gesagt haben.

Doch, die gröste Mühe, die ihr euch geben könntet, den Verstand eurer Kinder oder Schüler zu bilden, würde ihnen wenig wah-

ren Nutzen verschaffen, wenn ihr sie blos zur Erkenntniß und nicht zugleich zur Weisheit, die in der richtigen Anwendung derselben bestehet, anführtet. Dieß giebt euch noch andre Regeln des Verhaltens bei dieser Sache an die Hand, welche diese sind: Zeiget ihnen bei allem, was sie lernen, den Gebrauch, den sie für sich und andre davon machen können, und müssen. Lehret sie alles von der praktischen Seite betrachten, und bei allen schicklichen Gelegenheiten in Uibung bringen. Bemühet euch vornemlich und beständig, sie von dem Werthe der Dinge richtig urtheilen zu lehren. Dieß ist die wahre Weisheit, die weit mehr werth ist, als alle andre Wissenschaften zusammengenommen, und die man dem Menschen niemals zu frühzeitig beibringen kann, wenn sie die Führerin seines Lebens sein soll. Lehret also eure Kinder den grossen Unterschied zwischen äusserlichen, vergänglichen, hinfälligen Gütern und Vorzügen, und zwischen denjenigen, die uns eigenthümlich zugehören und die wir stets behalten, bemerken. Lehret sie die Gesundheit

und

und Stärke des Leibes, höher als den Reichthum und die schöne Gestalt, den Beifall des Gewissens höher als die Achtung und das Lob der Menschen, und die Tugend und Rechtschaffenheit höher als Reichthum, Ehre, Gesundheit und Leben schätzen. Dieß sind Lehren, die so unleugbar sind, und die selbst dem Kinde so begreiflich gemacht werden können, daß es fast allemal blos die Schuld seiner Aeltern oder seiner Aufseher ist, wenn es anders denken lernet. Bewundert es z. B. den Glanz, den Reichthum, die Kostbarkeit einer Kleidung, so fraget es nur zuweilen, ob ein böser Mensch, der eine solche Kleidung trägt, dadurch besser werde; ob sie einem Kranken die Gesundheit, einem Schwachen Stärke, einem Unwissenden Verstand und Klugheit geben könne; ob es nicht edler sei, viele Arme zu erquicken, und sich etwas schlechter zu kleiden, als unbarmherzig zu sein, seine Brüder im Elende schmachten zu lassen, und sich mit entlehnten Dingen stolz zu brüsten. Leget es der schönen Gestalt einen zu grossen Werth bei, so zeiget ihm andre Kinder oder erwachsene Personen,

die bei einer weniger schönen Gestalt mehr geehret und geliebt werden, weil sie demüthiger, sanftmüthiger, wohlthätiger, besser sind, oder lehret es solche Personen kennen, die ihre schöne Gestalt durch mancherlei Zufälle verloren haben, oder die bei aller ihrer Schönheit verachtet und gehasset werden, weil sie keine schöne Seele, keine würkliche Verdienste haben. Bildet es sich auf die Lobsprüche, die ihm gegeben werden, zu viel ein, so zeiget ihm bei Gelegenheit, wie verschwenderisch und unbedachtsam die meisten Menschen bei der Austheilung ihres Lobes verfahren, wie oft sie eine Sache loben, die sie nicht kennen, nicht achten, nicht lieben, wie eigennützig und veränderlich sie in ihrem Urtheile sind u. s. w. Sollen aber eure Kinder oder Untergebene richtig von diesen oder dergleichen Dingen urtheilen lernen, ihr, die Gott zu Aeltern und Lehrern gesetzt hat, so müssen sie keine andere als richtige Urtheile darüber von euch hören. Wenn ihr euch selbst von dem Schimmer eines schönen Kleides, einer schönen Gestalt und anderer solcher äusserlichen Vorzüge blenden lasset, wenn

ihr selbst aus diesen Dingen viel Aufhebens macht, und ihnen durch den Eifer und die Ernsthaftigkeit, womit ihr sie behandelt, ein grosses Gewicht beileget, wenn ihr selbst den Personen, die mit solchen Vorzügen prangen um derselben willen eine besondre Ehrerbietung erweiset, so werden die besten Lehren, die ihr euern Kindern in den Stunden des Unterrichts hierüber geben könnet, fruchtlos sein. Behandelt ihr aber selbst diese Dinge mit einer gewissen edlen Gleichgültigkeit, achtet und ehret ihr selbst nur das wahre Verdienst, unter welcher Gestalt, in welchem Aufzuge und Stande es sich immer zeiget, so werden eure Lehren, von euerm Beispiele unterstützt, ganz gewiß die schönsten Früchte bringen.

Eine andre Regel, die aus dieser folget, ist: Bewahret sie vor der Uibereilung im Schliessen, und bedienet euch aller Gelegenheiten, sie durch Beobachtungen zur Vorsichtigkeit und Genauigkeit in ihren Schlüssen und Urtheilen zu leiten. Wie viele Fehltritte kann nicht z. B. ein Mensch thun, wenn er zu geschwinde zwei Sachen, die auf einander

folgen, oder einander begleiten, für Wirkung und Ursache hält? Wie viele Arten des Aberglaubens, wie viele Irrthümer in der Naturlehre sowohl als in der Sittenlehre haben blos dieser Uibereilung ihren Ursprung und ihr Bestehen zu danken? Würde man z. B. so oft den Gerechten, den schwere Widerwärtigkeiten und Trübsale treffen, für einen Heuchler, und den Gottlosen, dem seine Unternehmungen gelingen, für einen Liebling des Himmels erklären, wenn man nicht übereilter Weise die Schicksale der Menschen für nothwendige Folgen ihres guten oder bösen Verhaltens, für untrügliche Merkmale des göttlichen Wohlgefallens oder Mißfallens hielte? Würde man den Verlust, die Beschwerden, die Leiden, die der Tugendhafte oft zufälliger Weise tragen, und erdulden muß, auf die Rechnung der Tugend selbst schreiben und sich dieselbe unter den unangenehmsten Bildern vorstellen, wenn man sich nicht daran gewöhnt hätte, alles, was bei einander ist oder auf einander folget, als Dinge zu betrachten, die nothwendig zusammen gehören? Dieß hat aber vornemlich in

der

der ersten Erziehung seinen Grund. Wenigstens kann es durch dieselbe grossentheils verhütet werden.

Doch die Zeit erlaubet mir nicht, diese Anmerkungen weiter fortzusetzen. Lasset uns zum Schlusse kürzlich einige Folgen daraus herleiten, die uns zugleich zur Bcobachtung der gegebenen Vorschriften antreiben können.

Welch ein schweres Geschäfte ist es nicht um die Bildung des Geistes der Kinder! Dieß ist eine Folge, die ohne Zweifel schon jeder aufmerksame Zuhörer meines heutigen Vortrags von sich selbst daraus gezogen hat. Und in der That, welche Aufmerksamkeit, welcher Fleiß, welche unermüdete Geduld, welche Herablassung gehöret nicht dazu, um das Kind, um den Jüngling richtig empfinden, richtig denken, richtig urtheilen zu lehren! Welche Verschiedenheit in der Art dieser Bemühungen erfordert nicht die Verschiedenheit der menschlichen Fähigkeiten und Neigungen! Wie oft sieht man sich gezwungen, ein fast unfruchtbares Erdreich zu bearbeiten, und wie leicht kann selbst in einem guten Acker das Unkraut die Oberhand gewinnen!

Je schwerer aber dieses Geschäfte ist, desto mehr muß derjenige, dem es oblieget, seine Kräfte anstrengen, um es glücklich zu vollbringen. Dieß ist eine andre Folge des Gesagten, die vielleicht mancher aus Trägheit zu machen vergißt. Die größten Schwierigkeiten werden zuletzt überwunden, wenn man sie so oft, als sie sich zeigen, bestreitet, und keinen Vortheil aus der Acht läßt, der uns den Sieg erleichtern kann. So ist es mit der Erziehung überhaupt; so ist es mit der Bildung des Geistes der Kinder insbesondre beschaffen. Wenn ihr dieses Geschäfte auf gewisse Stunden oder Zeiten einschränket, und es dann wieder aus den Augen verlieret, so werdet ihr eure Absicht, wo nicht gänzlich verfehlen, doch gewiß nur sehr unvollkommen erreichen. Der Geist des Kindes, des Jünglings, ist immer geschäftig; er hat also auch immer eines Aufsehers, eines Führers vonnöthen. Wenn ihr ihn, so viel möglich, stets begleitet; wenn ihr nicht nur die Stunden des eigentlichen Unterrichts, sondern auch seine Vergnügungen und seine Spiele als Mittel und Ge-

legenheiten ansehet und gebrauchet, an der Bildung seines Verstandes zu arbeiten; wenn ihr euch jeden zufälligen Umstand, der euch dieses erleichtern kann zu nutze machet; so werden eure Bemühungen gewiß nicht vergeblich sein; die Früchte davon werden oft eure Erwartung übertreffen.

So schwer aber dieses Geschäfte ist, und so viel Fleiß es erfordert, so edel und angenehm ist es auch. Dieß ist eine dritte Folge, die wir aus unsern heutigen Betrachtungen ziehen können. Was kann wohl einem vernünftigen Wesen anständiger, und was sollte ihm angenehmer sein, als einem andern Wesen von seiner Art, mit dem es in der genauesten Verbindung stehet, die Erlangung der Vollkommenheit, der es fähig ist, zu erleichtern, die ersten Stralen seines hervorbrechenden Verstandes, und die mannichfaltigen Wirkungen des stärkern oder schwächern Lichts desselben zu bemerken, den schwachen Bemühungen seiner noch wankenden Vernunft zu Hülfe zu kommen, das, was ihren Fortgang befördern oder verhindern kann, herbeizubringen, oder zu entfer-

nen, seine eigene Erfahrung einem noch ganz Unerfahrnen, und seine Kräfte einem Unvermögenden zu leihen, die Hindernisse, die er auf seinem Pfade antrift, hinwegzuräumen, ihn vor den Fehltriten, die man selbst gethan hat, zu warnen, und ihn zu einem Kenner und Verehrer der Wahrheit, zu einem richtig denkenden und gründlich urtheilenden Menschen, zu einem wahren Weisen zu machen? Wie viel muß nicht derjenige, der dieses gerne und fleißig thut, selbst dabei gewinnen, und wie viel kann er dadurch, nicht nur zum Besten einzelner Personen, sondern oft zum Besten ganzer Gesellschaften beitragen?

Schliesset aber auch endlich daraus, m. F. ob es wohl eine gleichgültige, ob es nicht vielmehr eine höchst gefährliche Sache sei, die Kinder oft und lange unter der Aufsicht und in der Gesellschaft solcher Personen zu lassen, die einen ganz unangebauten und von Irrthümern und Vorurtheilen eingenommenen Verstand haben! Was werden, was können wohl solche Personen zur Bildung ihres Geistes beitragen? Sind sie, selbst bei

dem

dem besten Willen, im Stande, die Regeln der Vorsichtigkeit zu beobachten, die wir euch in dieser Stunde an die Hand gegeben haben? Kann ein Blinder den andern sicher leiten? Werden sich nicht vielmehr eure Kinder in ihrem Umgange daran gewöhnen, Wörter zu gebrauchen, die sie nicht verstehen, von Dingen zu urtheilen, die sie nicht kennen, das Wahre mit dem Falschen zu verbinden, das Wunderbare dem Natürlichen, das Geheimnißvolle dem Verständlichen vorzuziehen, aus Eigensinn und ohne Grund zu entscheiden, ihre Meinung hartnäckig zu behaupten, und sich von jedem Schimmer blenden zu lassen? Und wie viele Gelegenheiten verlieret ihr nicht dadurch auf der andern Seite, sie zu erinnern, zu rechte zu weisen, sie aufzumuntern oder zurückzuhalten und euch die glücklichen Augenblicke zu nutze zu machen, wo ihr sie um einen oder mehrere Schritte weiter bringen, wo ihr ihnen einen Irrthum benehmen, oder sie zur Erkenntniß der Wahrheit führen könntet? O seid auf dieses Glück eifersüchtig, und glaubet es, daß Aeltern und Aufse-

her niemals ehrwürdiger und grösser sind, als wenn ihnen ihre Kinder oder ihre Untergebenen zur Seite stehen, und aus ihrem Unterrichte und aus ihrem Umgange Weisheit lernen. Dieß ist eurer Bestimmung gemäs, dieß gefällt dem Gott der Ordnung, der euch in diesen Stand gesetzt hat, und nur bei einem solchen Verhalten dürfet ihr euch seinen Segen in dieser und seine Belohnung in der zukünftigen Welt versprechen. Amen.

Fünf und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Wie haben sich christliche Aeltern in Absicht auf die Wißbegierde der Kinder zu verhalten?

I. Sucht die Wißbegierde der Kinder nicht zu unterdrücken, sondern zu erhalten.

II. Sucht so frühzeitig als möglich die Wißbegierde eurer Kinder zu nähren.

III. Lasset sie nichts lernen, was sie zu verstehen nicht im Stande sind.

IV. Befriedigt ihre Wißbegierde nie mit falschen oder doch nur halbwahren Vorstellungen, mit irrigen, wohl gar sündlichen Erzählungen.

V. Sucht ihre Wißbegierde nach und nach auf wichtige Gegenstände zu lenken.

VI. Richtet euern Unterricht so ein, daß ihr sie unvermerkt zur Wahrheit führt, so daß sie meinen, durch eignes Nachdenken zur Uiberzeugung gekommen zu sein.

VII. Machet, daß die Wißbegierde nicht in Neugierde ausarte.

(Aus Beiträgen zur Beförderung einer vernünftigen Kinderzucht, von Petsche.)

Gott, du bist die Weisheit und Liebe selbst, und willst, daß wir, Deine Kinder, die Glückse

seligkeit genieſſen ſollen, die Du uns bereitet haſt. Davon überzeugt uns die ganze Einrichtung unſrer Natur. Alle die Triebe, die Du mit weiſer Vaterhand in unſre Seelen gepflanzet haſt, zielen dahin ab, unſre Vollkommenheit, und alſo unſre Glückſeligkeit zu befördern. Möchten wir doch nie dieſe Geſchenke zu unſerm Schaden mißbrauchen; ſondern ſie immer Deinen väterlichen Abſichten gemäß, zu unſerm wahren Beſten anwenden! Möchten vorzüglich chriſtliche Aeltern und Erzieher über dieſe natürlichen Triebe ihrer Kinder wachen, und ſie weislich benutzen! Dazu erwecke ſie, Allgütiger, und ſegne zu dem Ende den Unterricht Deines Wortes. Amen.

Wer mit Kindern nur etwas umgegangen iſt, M. Z. der wird es bemerket haben, daß, ſo bald ihre Vernunft ſich zu entwickeln anfängt, ſich auch ein gewiſſer Trieb in ihnen regt, einige Kenntniſſe von den Dingen, die ihre Aufmerkſamkeit reitzen, zu ſammeln. Daher drängt ſich, bei dem Anblicke neuer Gegenſtände, eine Frage nach der andern aus ihrer Seele hervor. Daher

wole

wollen sie immer alles sehen, was geschieht, und es wissen, warum, oder auf welche Art es geschehe; und je lebhafter ihr Geist ist, desto geschäftiger ist auch ihre Wißbegierde. Wer kann sich auch darüber wundern? Sie fühlen eine gewisse Leere in ihrem Geiste; diese auszufüllen, ist ihr Bestreben. Tausenderlei Gegenstände stellen sich täglich ihren Sinnen dar, wovon ihre Seele noch keinen Begrif hat; mit diesen Dingen bekannter zu werden, und der Armuth ihres Geistes abzuhelfen, ist ihr Wunsch. — Wir Erwachsenen wissen es ja aus eigener Erfahrung, daß unser Geist sich um so viel glückseliger fühlt, je geschäftiger er sein kann. Daher kann er nie ganz ruhen; auch dann noch, wenn unser Körper in den Armen des Schlafs neue Kräfte sammelt ist er thätig. Daher ist Müßiggang so lästig, und Langeweile so peinigend. Da nun aber die Geschäftigkeit des menschlichen Geistes darin besteht, neue Gedanken zu sammeln, oder die alten mit einander zu vergleichen, daraus Urtheile zu bilden, und Schlüsse zu machen: so kann die Seele des Menschen, ist sie nicht

in eine Art von Schlafsucht verfallen, sich unmöglich ganz glücklich fühlen, wenn sie an Gedanken und Vorstellungen ganz arm ist. Dürfen wir uns daher wundern, wenn unsre Kinder so hungrig nach Begriffen haschen; so begierig einen Vorrath von Vorstellungen sich zu erwerben suchen? Ihre Wißbegierde ist offenbar eine Folge jenes Durstes nach Glückseligkeit; dieser setzt jene in Thätigkeit. — Und was würde aus uns und unsern Kindern werden, wenn der weise Schöpfer jenen Trieb des Wissens nicht in unsre Seelen gepflanzet hätte? In träger Unthätigkeit würden wir unser Leben verträumen; die Kräfte unsers Geistes würden unentwickelt da liegen; unser Verstand unangebaut, leer und dürftig bleiben; wir würden uns nicht weit über das Thier erheben, und uns in dem engen Kreise, den körperliche Bedürfnisse vorgezeichnet, einschränken lassen. Und so blieben wir denn zur Erlernung und Ausübung nützlicher Künste und Wissenschaften, zum angenehmen und lehrreichen Umgange mit andern unfähig; ja selbst die Freuden der Religion wären für uns ungenießbar.

So oft sich also M. Th. Z. jene Wißbegierde in unsern Kindern regt: so oft sollten wir mit gerührter Seele dem gütigen Vater danken, daß er sie dadurch geschickt gemacht hat, Glückseligkeit zu geniessen und zu befördern; sollten mit gerührter Seele die göttliche Weisheit und Güte dabei erkennen, bewundern, anbeten.

Allein soll die Wißbegierde unsrer Kinder für ihr kommendes Leben so gesegnete Folgen haben: so müssen wir sie auf eine gesunde Art zu nähren, und ihr die gehörige Richtung zu geben suchen. Ausserdem könnte dieser Trieb des Wissens euern Kindern mehr schädlich, als nützlich werden; könnte sie auf manche Irrwege verleiten, die sie vom Ziele weit entfernten. Hier hat also der Erzieher neue Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen, und seinen Zöglingen für die ganze Zeit ihres Lebens nützlich zu werden. Ich verspreche mir daher eure Aufmerksamkeit, wenn ich euch in dieser Absicht einige Regeln der Weisheit empfehle.

Ev. Joh. 16, 16: 23.

Daß die Jünger Jesu ihren Herrn und Leh-

rer nicht verstehen konnten, wenn er versicherte: Uiber ein kleines, so werdet ihr mich sehen u. s. das war offenbar, wie wir bald sehen werden, eine traurige Folge eines fehlerhaften Unterrichts in der Jugend. Ein Umstand, der billig christliche Aeltern und Erzieher vor Fehlern dieser Art nachdrücklich warnen sollte.

Daß aber der Herr sich zu der Schwäche seiner Schüler so gütig herabließ; auf ihre wißbegierigen Fragen so belehrend antwortete: dieß ist ein Muster, nach dem sich billig alle christliche Aeltern und Erzieher dann richten sollten, wenn die Wißbegierde ihrer Kinder und Zöglinge sie um Belehrung bittet. Dieß hat mich veranlaßt euch in dieser so wichtigen Sache einen wohlgemeinten Rath zu ertheilen. Wir wollen daher die Frage beantworten:

Wie haben christliche Aeltern und Erzieher, in Absicht auf die Wißbegierde der Kinder, sich zu verhalten?

I. Suchet diese Wißbegierde der Kinder nicht zu unterdrücken; sondern vielmehr zu unterhalten.

Wenn es wahr ist, M. F. daß Gott,

der

der Vater unsrer Kinder, aus den weisesten und gütigsten Absichten den Trieb, Begriffe zu sammeln, tief in ihre Seelen geleget habe; wenn es wahr ist, daß diese Anlage unsrer Natur zur Ausbildung unsrer Vernunft sehr viel beitrage, und also zu unserm Glücke unentbehrlich sei: so handeln diejenigen Aeltern und Erzieher offenbar ungerecht gegen ihre Kinder und Zöglinge, undankbar gegen den Schöpfer, die jene Wißbegierde nicht zu unterhalten, sondern zu unterdrücken suchen; sich über das öftere Fragen des Kindes nicht freuen, sondern wohl gar dadurch zum Unwillen reißen lassen. Und dennoch— wie oft wird uns die Wißbegierde der Kinder lästig! Wie oft vergessen wir uns so sehr, daß wir durch ein finsteres Gesicht, wohl gar durch harte Worte und Behandlungen, oder durch ein verächtliches Lachen sie von uns entfernen, wenn sie uns mancherlei Fragen vorlegen, und mit der ersten Antwort nicht zufrieden sein wollen! Es ist wohl wahr, wir haben nicht immer Zeit, uns mit unsern Kindern zu unterhalten; aber müssen wir denn deswegen in Unwillen sie von uns

weisen? Können wir nicht auf eine liebreiche Art sie von uns entfernen; ihnen die Beantwortung ihrer Fragen zu einer bequemern Zeit versprechen? Freilich sind die Fragen, die sie beantwortet wünschen, oft von keinem Werthe; sind nicht selten kindisch und lächerlich. Aber wollen wir sie deshalb durch ein spöttisches Gelächter beschämen, und ihre Offenherzigkeit mit Verachtung belohnen? Können wir, ohne unbillig zu sein, von Kindern männliche Fragen erwarten? Wäre es nicht vernünftiger und nützlicher, ihnen auf eine belehrende Art das Ungereimte ihrer Fragen zu zeigen, als sie bloß durch Lachen zu verwirren, und sie doch dabei in ihrer Unwissenheit zu lassen? O Aeltern und Erzieher, die ihr die Wißbegierde eurer Kinder so mißhandelt, wie wenig versteht ihr doch die grosse Kunst der Erziehung! Welchen Schaden stiftet ihr oft durch so ein unkluges Betragen! Seid ihr es nicht selbst, die ihr euch durch eine so unbillige Behandlung eurer Kinder um ihre Liebe und alles Zutrauen derselben bringet? Werden sie nun nicht ihre Gedanken sorgfältig vor euch verbergen, weil sie

Vorwürfe und Spott befürchten? So verleitet ihr denn selbst diese von Natur offenherzigen Geschöpfe, zurückhaltend zu werden; raubet euch aber auch dadurch viel Vergnügen, und die schönste Gelegenheit, ihren Verstand, und ihr Herz zu bilden. Ihr verscheuchet durch so eine Behandlungsart eure Kinder von euch; aber nun wird ihre Wißbegierde anderswo Nahrung suchen, und wie oft für Geist und Leib tödendes Gift finden! Oder habt ihr durch eure Härte sie gewöhnet, ihre Fragen zu unterdrücken; ist ihnen alle Gelegenheit benommen, ihre Wißbegierde zu befriedigen: so erschlaft endlich diese Triebfeder des menschlichen Geistes; seine Kräfte bleiben ungeübt und schwach; er wird träge und verdrossen, wenn nicht ein günstiger Umstand ihn wieder erweckt und in Thätigkeit setzt.

Sehet M. F. von so grossen Folgen ist der so klein geachtete Fehler, den so viele Aeltern und Erzieher in Ansehung der Wißbegierde der Kinder begehen. O vermeidet diesen Fehler ihr, denen Gott das so wichtige Geschäfte der Kinderzucht anvertrauet

hat! Werdet nicht müde, die Wißbegierde eurer Kinder zu nähren. Ahmet dem erhabenen Beispiele eures Jesu nach, der sich so menschenfreundlich zu der Schwäche seiner Schüler herabließ; keine Mühe scheute ihre irrigen Begriffe zu berichtigen; auch auf ihre oft kindischen Fragen belehrend antwortete. Freude müsse es euch sein, wenn das Kind wißbegierig euch um Belehrung bittet. Denn wisset es, je mehr die Kinder uns mit Fragen beschäftigen, desto thätiger ist ihr Geist; desto vortreflicher sind die Anlagen ihrer Seele. Nur Kinder, krank am Körper, oder am Geiste, sitzen Stundenlang, ohne euch mit einem Laute zu belästigen. Benutzet die Wißbegierde eurer Kinder als ein Mittel, ihre Liebe und ihr Zutrauen zu erlangen. Gewöhnet sie auf diese Art offenherzig zu sein, ihre Gedanken und Wünsche euch ungescheut zu entdecken und mitzutheilen. Wie viel habt ihr dann bei eurer Erziehung gewonnen!

II. Suchet aber auch, so frühzeitig als möglich, die Wißbegierde eurer Kinder zu nähren.

Wenn

Wenn man in den ersten Jahren, wo die Denkkraft sich zu äussern anfängt, das Kind sich selbst überläßt; sich keine Mühe giebt, seine Wißbegierde auf eine nützliche Art zu beschäftigen: so gewöhnt es sich entweder an eine gewisse Gedankenlosigkeit; oder es raft solche Begriffe und Vorstellungen auf, die in der Folge Irrthum und Laster begünstigen. So bald also das Kind zu denken anfängt: so bald müßt ihr euch bemühen, ihm einige seinen Fähigkeiten angemessene Begriffe von nützlichen Dingen beizubringen; und dann, wenn es seine Gedanken durch Worte deutlich auszudrücken im Stande ist, dann wird es Zeit, es dem Unterricht eines geschickten Lehrers anzuvertrauen; da es doch den meisten Aeltern an Zeit, Geschicklichkeit, und andern zum Unterricht unentbehrlichen Eigenschaften fehlen möchte, selbst Lehrer ihrer Kinder zu sein. Je länger ihr dieß zu thun aufschiebt: desto mehr erschwert ihr dem Kinde das Lernen; dem Lehrer das Lehren. Und sind eure Kinder vielleicht von Natur etwas träge; fühlen sie wenig Trieb des Wissens in sich: desto mehr habt ihr Ursache,

sie frühzeitig und anhaltend unterrichten zu lassen. Der Unterricht ist gleichsam der Stoß, der die trägen Kräfte des Geistes in Thätigkeit setzt. Je frühzeitiger und anhaltender dieß geschieht; desto weniger Hindernisse werdet ihr dabei finden, die aber gewiß mit jeder Woche sich anhäufen werden.

III. Aber eben so nothwendig ist es auch, — wollt ihr die Wißbegierde der Kinder nicht täuschen — daß ihr sie nichts lernen lasset, was sie zu verstehen nicht im Stande sind.

Hier ist es M. F. wo öfters Aeltern und Erzieher die unverzeihlichsten Fehler begehen. Man läßt nicht selten das wißbegierige Kind z. B. Gebete, gewisse Aussprüche der heiligen Schrift lernen, wo solche Worte, solche Gedanken vorkommen, die Kenntnisse voraussetzen, welche man von dem Kinde noch nicht erwarten kann. Aber heißt das nicht, den Kindern das Sammeln nützlicher Kenntnisse recht muthwillig erschweren? Wenn wir Erwachsenen etwas, in einer ganz fremden, uns unbekannten Sprache, lernen sollten, welche Pein für uns! Kann man sich also

wun-

wundern, wenn das Lernen dem Kinde mehr zur Last, als zur Lust wird? wenn es so schwer etwas faßt, es bald wieder aus dem Gedächtnisse verliert; da seine Wißbegierde so unklug behandelt so betrogen wird? Ich will jetzt davon gar nichts sagen, daß ihnen alles, was sie ohne Verstand ihrem Gedächtnisse anvertrauen, auch in ihrem Leben keinen Nutzen gewähren kann. Was würde es euch wohl helfen, wenn man — um auch hier das gewählte Beispiel anzuwenden — einen höchstnöthigen guten Rath in einer fremden Sprache euch mittheilen wollte? Und was für Vortheile soll es euern Kindern bringen, wenn sie bloß leere Worte lernen, ohne ihren Sinn gefaßt zu haben? — Lasset sie also nie etwas lesen, das sie nicht verstehen; nie etwas lernen, ohne ihnen zuvor den Sinn desselben deutlich gemacht zu haben.

Richtet euern Unterricht immer den Kräften und Fähigkeiten der Kinder gemäß ein nähret ihre Wißbegierde anfangs mit Milch, und verspäret die härtere Speise, bis ihr Verstand Kräfte genug erhält, sie zu vertragen. Fangt daher euern Unterricht vom

Leichten an, und gehet Schritt vor Schritt zum Schweren fort. Ehe ihr die Aufmerksamkeit der Kinder auf unsichtbare Gegenstände richtet, machet sie zuvor mit den Dingen bekannt, die ihnen im gemeinen Leben täglich vorkommen, von deren Beschaffenheit und Nutzen sie sich durch ihre eigenen Sinne überzeugen können. Jesus, euer Herr, sei euch auch hier Muster. Nie verlor Er bei dem Unterrichte, den Er seinen Jüngern ertheilte, ihre Fassungskraft aus den Augen, versparte das, was ihnen jezt noch unverständlicher war, bis dahin, wo unter günstigern Umständen sich ihnen vieles aufklären würde. Joh. 16, 12. Behandelt ihr mit gleicher Weisheit eure Kinder, dann wird ihre Wißbegierde immer mit Lust neue Kenntnisse aufsuchen und sammeln; und dieser gesammelte Vorrath wird ihnen Rath und Trost in allen Verhältnissen des Lebens gewähren.

IV. Nur müßt ihr euch dabei sorgfältig hüten, daß ihr die Wißbegierde der Kinder nie mit falschen, oder doch nur halb wahren Vorstellungen; mit irri-

gen

gen, wohl gar sündlichen Erzehlungen, befriediget.

Ihr könnt es kaum glauben, wie viel auf Unterredungen mit Kindern ankommt. Die ersten Begriffe, die ihre Wißbegierde auffaßt, schlagen so fest Wurzel; die ersten Eindrücke, die Wahrheit oder Irrthum, Tugend oder Laster auf ihre Herzen machen, sind so tief, daß sie das kommende Leben schwerlich, ja wohl gar nicht, ausrotten und vertilgen kann. Dieß ist eine Bemerkung, die so viele Beispiele, ja— wenn wir aufrichtig sein wollen— vielleicht unsre eigenen Beispiele bestätigen. Und wäret ihr noch nicht davon überzeugt: so mögen euch die Jünger Jesu, von denen unser Evangelium erzehlt, überführen. Ihr Herr und Lehrer hatte es ihnen mehr als einmal gesaget, daß er, nicht in der Absicht erschienen sei, um irrdische Hoheit zu erringen, ein weltliches Reich zu stiften; daß sie also auch von ihm keine irrdische Vortheile hoffen dürften. Er hatte es ihnen voraus gesaget, daß die bittersten Leiden, der blutigste Tod ihn erwarte; daß auch sie in seiner Nachfolge mit mancherlei Wider-

wärtigkeiten würden kämpfen müssen. Und dennoch irrten sie sich immer noch in der Absicht der Sendung Jesu; immer noch machten sie sich von dem Reiche, das Er stiften würde, falsche Vorstellungen. Daher blieben ihnen so viele Reden Jesu unverständlich. Daher wunderten sie sich so sehr über die Versicherung Jesu: Uiber ein kleines, so werdet ihr mich sehen, u. s. w. Und was war doch die Ursache dieser traurigen Erscheinung. Offenbar liegt sie in dem fehlerhaften Unterrichte, den sie in ihrer Jugend erhalten hatten. Von ihrer Kindheit an hatte man sie gewöhnet, sich den Meßias, den man erwartete, als einen weltlichen König zu denken, als einen König, der mit vieler Pracht erscheinen, der jüdischen Nation die alten, jetzt größtentheils verlornen, Vorrechte wieder ertheilen; ein mächtiges Reich stiften werde; und Reichthum und Uiberfluß, Ehre und Ansehn, sinnliche Freuden und Ergötzlichkeiten, das war es, was man von dem Meßias hofte und erwartete. Diese Vorstellungen hatten sich auch der Seelen der Jünger so bemächtigt, daß auch

selbst

selbst der Unterricht Jesu sie zu entfernen, nicht im Stande war. — Ist also dieses Beispiel der Schüler Jesu nicht ein überzeugender Beweis, daß es die nachtheiligsten Folgen für das kommende Leben hat, wenn man die Wißbegierde der Kinder mit unrichtigen Begriffen und Vorstellungen befriedigt?

Mit welcher Vorsicht sollten doch also Aeltern und Erzieher hierbei zu Werke gehen! Die Seele des Kindes ist nach Gedanken und Vorstellungen gleichsam hungrig; es genießt daher alles begierig, was man ihm aufträgt. Sein Geist ist noch zu schwach, zu ungeübt und unerfahren die Nahrung, die man ihm anbietet, zu untersuchen; sollten dieß nicht Aeltern und Erzieher mit aller Sorgfalt thun, und alles entfernen, was durch ungesunde Begriffe ihren Verstand schwächen, ihr Herz verderben könnte?

Und dennoch — o wie unachtsam und sorgenloß sind nicht auch in diesem Stücke so viele! Saget es selbst M. F. was ist gewöhnlicher, als daß man den Kindern, um sie nur loß zu werden, öfters die verkehrte-

sten Antworten auf ihre Fragen ertheilt, und ihnen dadurch die unrichtigsten Begriffe einflößt? Wie oft betrügt man doch das Kind mit falschen Vorstellungen von den Dingen, die es um sich sieht, von ihrer Natur, Entstehungsart und Wirkung! Wie unrichtig lehrt man es oft von gewissen Erscheinungen in der Natur, ihrer Beschaffenheit, Absichten und Folgen urtheilen! Was für niedrige und unanständige Vorstellungen von Gott bringt man den Kindern bei! Wie oft braucht man Ihn, das liebenswürdigste Wesen, nur als ein Schreckbild, um die Kinder von etwas abzuhalten, oder zu etwas anzutreiben; erweckt dadurch knechtische Furcht vor dem Allgütigen in den jungen Seelen, die endlich alle kindliche Liebe zu Ihm erstickt! Wie wenig bekümmert es uns oft, wenn die Kinder von den Menschen und ihrer Bestimmung; von den Gütern der Erde und ihrem Werthe unrichtig denken, einseitig urtheilen! Kurz, was ist gewöhnlicher — ich rufe die Erfahrung zum Zeugen auf — als daß man, aus Unwissenheit, oder aus Bequemlichkeit und Leichtsinn; aus

Ui-

Uibereilung, oder mit Vorsaß, die Wißbegierde der Kinder mit ganz falschen Vorstellungen täuscht. Und wie, dieser Fehler sollte nicht für den Verstand und das Herz der Kinder die traurigsten Folgen haben? Ist es Wunder, wenn ihr Geist dadurch eine ganz falsche Richtung erhält?

Noch mehr. Es ist bekannt, daß die Kinder nichts lieber hören, als Erzehlungen, Geschichten. Und wie erwünscht sollte dieß nicht Aeltern und Erziehern sein! So könnten sie die wichtigsten Wahrheiten und Erfahrungen auf eine leichte und angenehme Art ihren Kindern und Zöglingen mittheilen. Dieses Mittel bediente sich ja auch Jesus so oft, um die vorgetragenen Wahrheiten seinen Zuhörern desto anschaulicher und eindringlicher zu machen. Und Aeltern, die Ihm auch hierinnen nachahmen wollen, würden die Vortreflichkeit so einer Lehr- und Erziehungsart an ihren Kindern gewiß erfahren. Aber Gott, wie unklug geht man oft auch hierbei zu Werke! Wie unverantwortlich wird nicht selten die Wißbegierde der Kinder betrogen! Man erzehlt ihnen; aber nicht lehrreiche Be-

gebenheiten, die sich für ihr Alter schicken, sie weiser und besser machen können; nein, die abgeschmacktesten Geschichten, die unsinnigsten Mährchen, die nur je Aberglaube und Dummheit erdacht hat. Man erzehlt ihnen wohl gar Dinge, die über lang oder kurz gefährliche Leidenschaften in ihnen erwecken können. Man giebt dem wißbegierigen Kinde Bücher in die Hände, die die Seele mit ganz unnützen Dingen, mit falschen und irrigen Meinungen erfüllen; seine Einbildungskraft erhitzen; das Herz in Flammen setzen, die den geringen Vorrath von nützlichen Kenntnissen, von tugendhaften Gesinnungen endlich verzehren. Aber, urtheilet selbst M. F. heißt dieß, die Wißbegierde der Kinder auf eine gesunde Art nähren? Muß nicht vielmehr bei so einer Behandlung ihr Verstand und ihr Herz endlich erkranken? O glaubet es — ich sage es noch einmal, und daß ich euch doch davon überzeugen könnte! — die falschen Begriffe, die das Kind in den ersten Jahren des Denkens sammelt; schwerlich werden sie es in seinem ganzen Leben verlassen; öfters werden sie das Einsammeln

bes-

besserer Kenntnisse erschweren, und der Wahrheit widerstreben; auch dann noch werden sie nicht selten die Seele beunruhigen, wenn man auch in männlichen Jahren sie als thöricht und lächerlich, falsch und verwerflich erkannt hat. Jene abgeschmackten oft unsinnigen Erzehlungen, womit ihr die Wißbegierde eurer Kinder unterhaltet, glaubet es, sie lassen traurige Spuren in ihren Seelen zurück. Sie erzeugen Vorurtheile, die das Laster begünstigen; befördern den Aberglauben; erwecken Furcht vor Dingen, wovor man sich nicht zu fürchten hat; und peinigen auf diese Art den Menschen sein ganzes Leben hindurch; verbittern ihm so manche Freude; machen ihm öfters einen kleinen Unfall zur unerträglichen Bürde. Hütet euch also M. F. die Seelen eurer Kinder auf so eine Art zu verwahrlosen; ihnen das Streben nach Weisheit und Tugend nach Ruhe und Zufriedenheit selbst zu erschweren. Lieber antwortet ihnen auf ihre Fragen gar nicht; gestehet lieber freimüthig eure Unwissenheit; als daß ihr durch nur halbwahre, oder ganz falsche Vorstellungen ihre

Wiß-

Wißbegierde betrügen, Irthum und Laster dadurch begünstigen solltet.

Wollt ihr aber den Geist eurer Kinder auf eine gesunde Art nähren: so suchet

V. ihre Wißbegierde nach und nach auf wichtige Gegenstände zu lenken.

Die Wißbegierde des Kindes verweilt freilich öfters bei Kleinigkeiten. Aber hier muß eben der Erzieher seine Kunst zeigen; er muß auch das, was unbedeutend scheint, dem Kinde lehrreich zu machen wissen. Und wo wäre auch eine Sache so klein, die nicht zu wichtigen Gedanken Anlaß geben könnte! Das kleinste Gräschen; der verachtetste Wurm verkündiget uns ja Gottes Grösse. Alles was um und neben uns geschieht; jede Handlung der Menschen, so unbedeutend sie scheint, kann ja dem nachdenkenden Beobachter lehrreich werden. Man übe daher die Kinder, so frühzeitig als möglich, im Nachdenken. Man gewöhne sie, die Sachen nicht bloß von ihrer äusserlichen Seite, obenhin zu betrachten; sondern, so viel als möglich, in ihr Innerstes einzudringen, sie von verschiedenen Seiten anzusehen.

hen. Man lasse sie nicht bloß bei dem Gegenwärtigen verweilen; sondern mache sie auch auf die Folgen aufmerksam. Man bleibe nicht bloß bei der Wirkung stehen, sondern suche auch die Ursache auf. Gewiß dann wird auch das, was anfangs eine Kleinigkeit zu sein schien, euch oft reichhaltigen Stoff zu den lehrreichsten Unterhaltungen mit euern Kindern darbieten. Gehet ihr z. B. mit euern Zöglingen aufs Feld; setzt der Anblick so vieler Pflanzen und Gewächse, das frohe Geschwirr so vieler lebendigen Geschöpfe ihre Wißbegierde in Thätigkeit; drängt sich eine Frage nach der andern aus ihrem Geiste hervor: o lasset diese Gelegenheit nicht vorbei, ihre Wißbegierde vom Kleinen aufs Grosse, vom Sichtbaren aufs Unsichtbare zu lenken. Nehmet die schöne Blume, die das Auge des Kindes reißt; zeigt ihm ihren wundervollen Bau; macht es auf ihren Nutzen aufmerksam; und lasset es nun einen Schluß auf die Macht, Weisheit und Güte des Gottes machen, der alles so wundervoll zum Glücke der Lebendigen schuf. Bemühet euch, eure Kinder überhaupt davon zu über-

zeugen, daß in Gottes Welt eigentlich nichts eine Kleinigkeit ist; daß auch das, was uns unbedeutend scheint, in Verbindung mit andern Dingen höchst wichtige Folgen haben kann. Gewöhnet sie daher, die Dinge nie einzeln, sondern im Zusammenhange mit dem Ganzen; immer in Hinsicht auf ihre Folgen zu betrachten. Auf so eine Art reizet ihr eure Zöglinge zum Nachdenken. Ihre Wißbegierde wird dann auch bei Kleinigkeiten Unterhaltung für den Verstand und Nahrung für das Herz finden.

VI. Und, um dieses Nachdenken noch mehr zu üben; um die Wißbegierde auf eine angenehme Art zu nähren: so richtet euern Unterricht so ein, daß ihr eure Kinder unvermerkt zur Wahrheit führet, so, daß sie meinen durch eigenes Nachdenken zur Uiberzeugung gekommen zu sein.

Denn M. F. da die Kinder sich freuen, wenn sie durch ihre eigenen Kräfte etwas vermocht, durch eignes Suchen etwas gefunden haben: so wird man ihre Wißbegierde auf eine sehr angenehme Art überraschen, wenn

man

man sie ganz unvermerkt dahin führet, wo sie die gesuchte Wahrheit im vollen Glanze erblicken; und weil es scheint, als wenn sie durch eigene Kräfte dahin gelangt, durch eigenes Suchen es gefunden, durch eigenes Nachdenken sich davon überzeugt haben: so wird ihr Vergnügen dadurch noch mehr gewinnen. Saget ihnen daher die Wahrheit, von der ihr sie belehren wollt, nicht gerade zu; richtet euern Vortrag nicht so ein, daß das Kind weiter nichts als Ja oder Nein antworten darf; sondern leitet sie durch verschiedene Betrachtungen, durch mancherlei Fragen, durch eigenes Nachdenken auf den rechten Weg zur Wahrheit, bis zur Uiberzeugung. Auf so eine Art wird euer Unterricht nicht nur angenehm, sondern auch nützlich. Die Wahrheit wird euern Kindern und Zöglingen um so viel mehr einleuchten: je mehr sie dabei nachgedacht haben. Ihre Uiberzeugung wird dadurch eine gewisse Festigkeit erhalten; und euer Unterricht läßt gewiß unauslöschliche Eindrücke in ihrem Geiste zurück.

VII. Hierbei ist es aber auch eure Pflicht, zu wachen, daß die Wißbegierde eurer Kinder nicht in Neugierde ausarte.

Grenzt an jeder Tugend ein Laster an, wie leicht kann man da die Schranken überschreiten; wie bald kann der Wißbegierige, aber noch unerfahrne Geist eines Kindes sich von der Neugierde irre führen lassen. Eine neue Aufforderung für euch, christliche Aeltern und Erzieher, auch in dieser Rücksicht über eure Kinder zu wachen; da dieser Fehler ihnen sehr nachtheilig werden kann. Will das Kind schlechterdings alles wissen, was geredet oder gethan wird; bemerket ihr, daß es in eine leidenschaftliche Unruhe geräth, wenn ihr ihm aus weisen Absichten etwas verschweiget; wohl gar sich eine kleine List erlaubt, um in das Geheimniß einzudringen; sehet ihr überhaupt, daß es dem Kinde nicht so wohl darum zu thun ist, etwas zu lernen, seine Einsichten zu erweitern, oder zu berichtigen; sondern nur seine Lüsternheit nach Neuigkeiten zu befriedigen: dann steht es in Gefahr, von der Neugierde verführet zu werden; und dann versuchet alles, den Trieb

des Wissens in den gehörigen Schranken zu erhalten.

Ueberhaupt M. F. muß auch die Wißbegierde des Kindes dem euch schuldigen Gehorsam untergeordnet sein. Ich will so viel sagen: Wenn ihr es nach reiflicher Uiberlegung für gut findet, dieß oder jenes geheim zu halten; so müssen eure Kinder, aus Liebe und Zutrauen zu euch, sich dabei beruhigen, und ihrer Wißbegierde Stillschweigen auflegen. — Vor allen Dingen aber hütet euch, durch euer eigenes Beispiel, sie zur Neugierde zu gewöhnen. Wenn eure Kinder es so oft zu sehen Gelegenheit haben, wie heißhungrig ihr, von Neugierde herumgetrieben, nach jeder unbedeutenden Neuigkeit haschet; wenn sie bei euren gesellschaftlichen Zusammenkünften eure neugierigen Gespräche hören; wenn ihr wohl gar eure Kinder aussendet, um dieß oder jenes auszukundschaften; bei ihrer Zurückkunft von dem Besuche eines Freundes tausenderlei neugierige Fragen an sie ergehen lasset, um aus ihnen etwas herauszulocken, was ihr, aus gewissen Absichten, zu wissen wünschet: seid ihr es

denn nicht selbst, die eure Kinder zur Neugierde verführen? — Ferne sei von euch dieser, und alle übrige Fehler, durch die ihr Neugierde veranlassen, begünstigen könntet. Höret sie nie mit Beifall an, wenn ihre List etwas entdeckt, was ihr oder andre ihnen aus guten Absichten verborgen hatten. Zeiget ihnen euer Mißfallen, wenn ihre Neugierde sich um solche Sachen bekümmert, die für sie nicht gehören, ihnen keinen Nutzen bringen. Verweist es ihnen mit väterlichem Ernste, wenn sie das, was sie bei andern sahen oder hörten plauderhaft erzehlen, wohl gar darüber spotten, oder lieblose Urtheile fällen. Lasset endlich keine Gelegenheit vorbei, ihnen das Unanständige und Schädliche eines so neugierigen Wesens anschaulich zu machen. Zeiget ihnen, wo möglich durch Beispiele, die übeln Folgen dieses Fehlers, der uns bei unsern Mitmenschen, oft lächerlich und verächtlich macht, uns um Liebe und Zutrauen bringt. Was meinet ihr M. F. wenn ihr so verfahret; so über die Wißbegierde eurer Kinder wachet, wird sie wohl so leicht in Neugierde ausarten können?

Daß ihr doch also auch in diesem Stücke weise sein, und alles entfernen möchtet, was die wahre Wohlfarth eurer Kinder stören könnte. O suchet ja die Wißbegierde eurer Kinder und Zöglinge, nach vernünftigen Grundsätzen zu behandeln. Freilich ist dabei unermüdete Wachsamkeit, kluge Vorsicht nöthig. Sollte aber der Wunsch, eure Kinder glücklich zu sehen euch nicht Antrieb und Ermunterung genug sein? Freilich werden einige Kenntnisse erfordert, wenn ihr den wißbegierigen Kindern gesunde Nahrung verschaffen wollt. Aber verdientet ihr wohl auch den ehrwürdigen Nahmen eines Vaters, eines Lehrers, wenn eure Seele von nützlichen Kenntnissen ganz leer, nur mit irrigen Meinungen und Vorurtheilen angefüllt ist? Solltet ihr nicht, aus Liebe zu euern euch anvertrauten Kindern, noch jetzt euch bemühen, einen Vorrath richtiger Kenntnisse zu sammeln, um auch ihnen etwas davon mitzutheilen? O hütet euch ja, daß ihr nicht mit euren falschen abergläubischen Meinungen auch ihre jungen Seelen anste-

cket! Ihr würdet dadurch allem bessern Unterricht die Früchte rauben; selbst die Religion in ihrer Wirksamkeit hindern; eure Kinder unfähig machen, wahre, dauerhafte Glückseligkeit zu genieſſen. Und welche Verantwortung müßte euch dann erwarten! Ach! so entschlieſſet euch denn, auch in Ansehung der Wißbegierde eurer Kinder euch als Weise, als Christen zu verhalten. Und dann — Segen Gottes über euch: und über eure Kinder! Amen.

Sechs und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Die grosse Pflicht einer gottseeligen Erziehung der Kinder.

I. Wichtigkeit dieser Pflicht.

1. Empfindungen von Gott und der Religion können zur Tugend und zum wahren Wohl schlechterdings nicht entbehrt werden

2. Aus der Verabsäumung dieser Pflicht entspringen traurige Folgen.

3. Ohne sie können Kinder nicht das innerliche Glück des Geistes und das unvergängliche Glück des Himmels geniessen.

4. Grundsätze und Gesinnungen in der Religion werden in den ersten Jahren leichter angenommen und schlagen festere Wurzel.

II. Auf welche Art Kinder am besten gottseelig erzogen werden können.

1. Man unterweise sie in der Erkenntniß Gottes und der Gottseligkeit.

2. Aber alles muß ihnen völlig verständlich sein.

3. Lasset das Gebet bei der gemeinschaftlichen Andacht nicht durch kleine Kinder und mit Hersagen der von Alters her gewöhnlichen Formeln verrichten.

4. Man suche ihnen die Religion als etwas liebenswürdiges vorzustellen.

5. Man mache ihnen einige haupsächtliche Vorstellungen der Religion vor andern recht lebhaft.

6. Das eigne gute Exempel der Aeltern muß nicht fehlen.

(Aus Predigten von protestantischen Gottesgelehrte:. Fünfter Band.)

Es hat wohl seine völlige Richtigkeit, daß mehr glückliches Leben in der Welt sein würde, wenn mehr Tugend darin wäre. Diese bessere Tugend nun, dieß allgemeine rechtschaffene Verhalten, welches so viel zu unsrer eignen Wohlfarth sowohl als zum gemeinen Besten beitragen würde, läßt sich nie mit mehrerm Fortgange zuwege bringen, als wenn von Jugend auf den Gemüthern ein lebhafter gründlicher Eindruck davon eingepflanzt und welches das meiste ist, durch eine wahre überzeugte Gottesfurcht unterstützt wird. In dem Maasse also, als im Ganzen die Erziehung der Kinder sich bessert, wird sich auch zuverläßig der Zustand der Welt bessern. Und dann müßte man sehr

wenig die menschliche Natur kennen, wenn man nicht einsehen wollte, daß die stärkste Stütze und das kräftigste Beförderungsmittel eines rechtschaffenen Wesens in einer lebendigen zur Gewohnheit gewordenen Empfindung von Gott und der Religion besteht. Wo dieser Grund in den zarten Seelen gelegt wird, wo sie vom Anfange ihres Lebens an dazu gewöhnt werden, Gott auf die rechte Art zu fürchten, da kann man in der Folge sehr viel Gutes hoffen. Hier sehen wir also überhaupt schon die Wichtigkeit einer gottseeligen Erziehung. Aber weil ich gerne die Uiberzeugung davon bei einem jeden, den es angeht, so eindringend machen möchte, als es möglich ist, so wird dazu eine umständliche Erörterung erfordert, und die will ich in meinem folgenden Vortrage geben. Wir wollen Gott bitten, daß er auch hierin seine Wahrheit uns allen zu Herzen gehen lasse ꝛc.

Luc. 2, 41-52.

Jesus ward nach dieser Erzählung in seiner Kindheit zur Erkenntniß und zur Verehrung Gottes angeführt, und zugleich wird der glückliche Erfolg davon bemerkt: Er war

seinen Aeltern unterthan; er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade oder Wohlgefallen bei Gott und den Menschen. Das ist ein sehr angenehmes Bild, und es verlasset sehr natürlich eine Betrachtung

Uiber die grosse Pflicht einer gottseeligen Erziehung der Kinder.

Ich will 1) Die Wichtigkeit dieser Pflicht zeigen, oder wie viel daran gelegen sei, den Kindern lebendige Empfindungen von Gott und der Religion ins Herz zu bringen, und 2) will ich eins und das andre darüber anmerken, auf welche Art dieß am Besten geschehen könne

Es ist wohl niemals von der Nothwendigkeit sowohl als von der besten Einrichtung einer guten Erziehung so viel geredet und geschrieben worden, als zu unsern Zeiten; und es würde auch ganz sicher eine grosse Verbesserung des Zustandes der Menschen in der Welt daraus entstehen, wenn die Regeln und Anweisungen, deren Richtigkeit sich bei einigem Nachdenken so leicht einsehen läßt, durchgehends mit Aufmerksamkeit und mit

Sorg=

Sorgfalt befolgt würden. Ich bin aber gar nicht willens, mich itzo auf den ganzen Umfang dieses wichtigen Geschäftes einzulassen, weil das in sehr vielen Predigten nicht zu erschöpfen sein würde. Nur das Eine gehört auf eine nähere Art hieher, und dabei wollen wir auch allein stehen bleiben, nemlich, daß überaus viel darauf ankomme, die Kinder gottselig zu erziehen, oder ihnen wahre und lebhafte Eindrücke von der Religion und von der christlichen Tugend zu geben. Man könnte sich doch schwerlich in Ansehung seiner Kinder etwas besseres und angenehmeres wünschen, als wenn das immer von ihnen gälte, was von Jesu in seiner Kindheit gesagt ward: **Er war seinen Aeltern unterthan**, oder mit einem ehrerbietigen und willigen Gehorsam ergeben, **und er nahm zu an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen**; er war das Vergnügen aller derer, die ihn kannten; ein jeder sah ihn mit Beifall und liebte ihn; und in den Augen Gottes selbst fand er wegen seiner reinen Unschuld und Tugend das Wohlgefallen, welches noch immer weit mehr werth ist,

als aller Ruhm von Menschen. Und wie ist dieß wohl zu erhalten? Auf was für Wege müssen Kinder geleitet, was für Gesinnungen müssen ihnen von frühen Jahren her eingepflanzt werden, wenn es ihnen selbst nach der Wahrheit wohlgehen soll, und wenn sie auch denen zur Freude gereichen sollen, mit welchen sie leben, besonders aber denen, welchen sie besonders angehören?

So lange man noch überhaupt glaubt, daß dazu ein gutes ordentliches Verhalten, oder mit einem Worte, Tugend, nothwendig sei, so lange wird man auch gestehen müssen, daß die sicherste Stütze der Tugend, nemlich die Empfindungen von Gott und der Religion, schlechterdings nicht entbehret werden können. Man spreche noch so viel von den andern Gründen eines rechtschaffenen Betragens, etwa von dem Gefühle der Ehre, als wenn das kräftig genug wäre, das Gemüth und das Leben eines jeden Menschen auch ohne Gottesfurcht in der Unschuld zu erhalten, und den Menschen stets zu untadelhaften und edlen Handlungen anzutreiben. Wer einigermassen die Macht der Lei-

den-

denschaften, besonders auch der jugendlichen Leidenschaften, kennet; wer es weiß, wie viel Gewalt, Versuchungen, Gelegenheiten, glänzende Exempel der Thorheit und des Lasters auf eine Seele haben, die gleichsam wie neu in die Reitzungen und Blendwerke der Welt hineingeräth; wer das kennet und bedenkt, der wird es wohl zugeben, daß junge Gemüther vor gefährlichen Verführungen und vor den unglückseligen Folgen derselben nur dann am besten verwahrt sind, wenn der grosse Gedanke von der heiligen Gegenwart Gottes, von seinen liebreichen Wohlthaten, und von seiner entscheidenden Vergeltung, den gehörigen Eindruck bei ihnen gemacht hat. Wo dieß fehlet, da stehet die ganze menschliche Tugend auf einem überaus schwachen Grunde, und weil doch einmal kein wahrhaft glückliches Leben, weder für den einzelnen Menschen, noch für die gesellschaftliche Verbindung, möglich ist, wenn nicht Herz und Wandel in rechter Ordnung erhalten wird, so kann offenbar an den Kindern keine grössere Wohlthat geschehen, als wenn man bei Zeiten ihre Gesinnungen auf Gott

lens

lenket und die Verehrung desselben ihnen wichtig macht.

Um uns davon am Kürzesten zu überzeugen, so dürfen wir nur auf die natürlichen Folgen sehen, die aus der Verabsäumung dieses wichtigsten Theils der Erziehung entspringen, und die uns leider so oft und so sichtbar in der Erfahrung vor Augen stehen. Lasset ein Kind ohne Erkenntniß von dem, was es Gott schuldig ist, oder ohne lebhaften Eindruck von dieser Erkenntniß aufwachsen, lasset es auf diese Art gegen Recht und Unrecht, gegen Pflicht und Gewissen gleichgültig werden; die Wirkungen davon werden gemeiniglich zu allererst für die Aeltern selbst kränkend und traurig genug sein. Das Elend von ungerathenen Kindern, worüber ihrer viele so bittere Klagen führen, und wodurch ihnen so häufig ihr höheres Alter zu dem äussersten Herzeleid gemacht wird, woher kommt das die mehreste Zeit anders, als daß vom Anfang an bei denselben nicht auf eine rechtschaffene Bildung des Herzens gedacht, und diese nicht auf den festen Grund einer aufgeklärten, lebendigen Gottseligkeit

gebauet werden? Wenn bei heranwachsenden Jahren die Leidenschaften stark werden, wenn die Eitelkeit sich des jugendlichen Herzens bemächtigt; wenn sich Verführer in Menge darbieten, die schlecht verwahrte Unschuld zu zerstören, und das Gemüth in die verderblichsten Ausschweifungen hineinzustürzen; und wenn da in der Seele keine festere Grundsätze vorhanden sind, um sie diesen Versuchungen entgegen zu stellen, und dieselben damit zu überwinden, dann ist es sehr natürlich zu erwarten, daß Zerrüttung der Gesundheit, Verschwendung des Vermögens, Schande bei vernünftigen Menschen und oft genug auch die schwere Hand der weltlichen Gerechtigkeit nach lasterhaften Verbrechen die Belohnung einer verwahrlosesten Erziehung ist. Woher soll auch die Achtung, die Folgsamkeit, die liebreiche Werthschätzung gegen die Aeltern bei solchen Kindern kommen, die niemals gelernt haben, und nie recht dazu angewiesen sind, ihr Gewissen heilig zu halten und auf Gott zu sehen? Und welcher Ursache wollen also solche Aeltern den frechen Ungehorsam, die unbän-

dige Widersetzlichkeit und allen den quälenden Kummer zuschreiben, der ihnen durch ihre Kinder zu wege gebracht wird? Es läßt sich ganz sicher behaupten, daß der größte und schwerste Theil des Unglücks, welches Aeltern an ihren Kindern erleben können, daraus entsteht, weil jene nicht genug darauf Acht geben, daß diese Gott fürchten, und dadurch ihre Seele im Guten befestigen lernen. Ich weiß es gar wohl, daß es hierbei Ausnahmen geben kann, daß Kinder, die in der Gottseligkeit erzogen worden, dennoch nachher ausarten können, so wie es auch vielleicht möglich ist, daß bisweilen eine natürlich gute Gemüthsart, auch ohne die eigentliche Unterstützung der Religion, einen Menschen von jenen groben Abwegen zurückhalten kann. Aber bloße Ausnahmen und seltne Exempel, wozu besondre Ursachen und Umstände das Ihrige beitragen, die können doch nicht mehr gelten, als was die Natur der Sache mit sich bringt, und was die allgemeinste Erfahrung lehrt, wo offenbar so viele junge Leute sich selbst und ihre Aeltern deswegen unglücklich machen, weil sie in ih-

rer

rer Erziehung nicht durch richtige und lebhafte Religionsempfindungen gegen Laster und Verderben genugsam verwahrt worden. Dieß wäre also allein schon ein wichtiger Antrieb, den jungen Gemüthern mit der größten Sorgfalt wahre Eindrücke der Gottseligkeit zu geben, damit ihr eigenes Leben glücklicher und sicherer werde, und damit die Aeltern an ihnen, statt der gehoften Freude, nicht das bitterste Herzeleid erleben dürfen. Ach, es bleibt gar zu wahr, was Salomo sagt: **Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen.** Und die wahre Weisheit, welche diese Freude verursachet, kann doch nur aus lebendiger Verehrung Gottes kommen, so wie auf der Gegenseite die Losreissung von der Gottesfurcht sich in ihren Folgen immer als die äusserste Thorheit zeiget.

Und sollten wir denn nicht noch ausserdem auch bedenken, daß die so tief in unsere Natur eingepflanzte Liebe zu unsern Kindern sich billig auf ihr ganzes und beständiges Glück erstrecken müsse? Wir wollen den Fall se-

Zen, sie könnten, ohne diese ernstliche Zukehrung ihres Herzens zu Gott, alles das vorhin angezeigte äusserliche Elend in der Welt vermeiden, sie könnten gesund, reich, geehrt und so weit auf Erden glücklich sein. Wollten wir ihnen denn nicht auch gerne noch dazu den innerlichen Frieden des Geistes und des Gewissens gönnen, welchen allein ein ernstliches Christenthum geben kann? Wollten wir ihnen nicht auch gerne die höhere und reinere Freude gönnen, die aus einer vernünftigen Andacht, aus einem edlen Gefühl der Dankbarkeit und Liebe gegen den gütigsten Wohlthäter, aus der gewissen Versicherung des gnädigen göttlichen Wohlgefallens entspringt? Daß dieß Glückseligkeit sei und wie viel sie auf sich habe, davon können diejenigen zeugen, die sie geniessen, und diese werden denn auch desto ernstlicher suchen, sie denen mitzutheilen, welche die Natur am genauesten mit ihnen verbunden hat. Und dann noch die Aussichten in die zukünftige Welt! Unmöglich kann es bedachtsamen und guten Aeltern gleichviel sein, was ihre Kinder einmal in der Ewigkeit für ein Schicksal haben wer-

werden; und, wenn doch das glücklich für sie sein soll, so muß auch nothwendig damit der Grund dazu gelegt, damit die Vorbereitung dazu gemacht werden, daß sie hier Gott kennen und lieben lernen. Daran nun zu arbeiten, dazu durch eigentlich gottesfürchtige Erziehung behülflich zu sein, daß unsre Kinder das innerliche Glück des Geistes und das unvergängliche Glück des Himmels geniessen, das bedeutet gewiß weit mehr und wird uns auch einmal in der Zukunft weit mehr berühigen, als wenn wir hier unsere ganze Absicht und Bemühungen nur darauf wenden, daß sie durch die Feinheit ihrer äusserlichen Sitten gefallen, oder durch Geschicklichkeit in den Geschäften des Lebens Reichthum und Ehre erwerben sollen.

Zu diesem allen kommt noch die Betrachtung: Grundsätze und Gesinnungen der Religion, welche zu einem wahren glücklichen Leben so nothwendig sind, werden in den ersten Jahren und bei noch unverdorbnen Gemüthern immer leichter angenommen und schlagen weit festere Wurzel, als wenn erst böse Neigungen und Gewohnheiten zur Herr-

schaft gekommen sind. Die Wahrheit und das Gute läßt sich auch in diesem Stücke den zarten Seelen so viel besser einflössen weil sie noch mehr frei sind, weil das Herz den Uiberzeugungen noch mehr offen steht. Hergegen, wenn einmal die Unschuld verloren ist, wenn der Mensch schon eine Zeitlang des Leichtsinns und des Lasters gewohnt gewohnt geworden, wenn er vielleicht gelernt hat, die gewohnten unordentlichen Begierden durch scheinbare Gründe des Unglaubens zu unterstützen und zu bestärken, dann hat man weit weniger Hofnung, daß eine solche vereitelte und verhärtete Seele von dem Verderben wieder werde zurückgebracht werden. Es kommt zu viel auf die ersten Eindrücke an. Diese geben dem Gemüthe seine Bildung entweder zum Guten oder zum Bösen. Wem also in seiner Kindheit das Gewissen, die Liebe zu Gott, der Gedanke von der Ewigkeit, das Exempel und die Lehre Jesu wichtig und heilig geworden ist, der hat darin das sicherste Verwahrungsmittel gegen die nachmaligen Verführungen des Lasters und zugleich auch gegen seine unglücklichen Folgen.

gen. Daraus, deucht mir, ist es also für einen jeden, der darüber mit Vernunft nachdenken will, offenbar genug, wie gar viel daran gelegen sei, bei der Erziehung der Kinder ein hauptsächliches Augenmerk aus der Religion und Gottseeligkeit zu machen, und wie viel Grund der Apostel zu der Anweisung habe: **Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.**

Aber das muß freilich auf die rechte Art geschehen, damit auch wirklich der abgezielte Nutzen dadurch erreicht werde, und darüber will ich nun in unserm andern Theile noch einiges anmerken. Alle wahre Gottseeligkeit setzt Erkenntniß voraus, und darum wird der Unterricht in dieser Erkenntniß ein wichtiges Stück der Erziehung. Jesus ward von seinen Aeltern mit nach Jerusalem genommen, und sie **fanden ihn** nachher **im Tempel unter den Lehrern**, daß er ihnen zuhörte und sie fragte. Das war also Gelegenheit zum Unterricht; und es läßt sich auch überdem schon von diesen frommen Aeltern vermuthen, daß sie es nicht

werden verabsäumt haben, ihr Kind zur heilsamen Erkenntniß Gottes anzuführen. Die Nothwendigkeit eines solchen Unterrichts überhaupt bedarf auch wohl keines Beweises, da unmöglich Jemand nach dem Willen Gottes gesinnet sein und leben kann, der ihn nie hat kennen gelernt. Es ist also die schwerste Verantwortung in der Welt für diejenigen, welche die Ihrigen ohne Unterweisung aufwachsen lassen, und ich muß wohl gestehen, daß mir zum Theil der Anblick Zittern verursacht, wenn mir auf unsern Strassen eine solche Menge von Kindern vor Augen kommt, die von ihren zarten Jahren an blos zum Betteln angeführt werden, die also in der äussersten und gröbsten Unwissenheit aufwachsen, die in diesem Müßiggange nichts anders als Böses lernen, und in welchen man also mehrentheils nun schon voraus eine Schaar von künftigen Bösewichtern sieht, die aus Mangel aller nützlichen Erkenntniß nothwendig bei ihrem reifern Alter der menschlichen Gesellschaft zu dem äussersten Verderben gereichen müssen. Gänzliche Unwissenheit in der Religion und dabei frühzeiti-

ge

ge Uibung in Bubenstücken, was das auf die Folge für Menschen geben muß, das läßt sich leicht beurtheilen. Indessen, wo auch wirklicher Unterricht, wirkliche Anführung zur Religionserkenntniß ist, da kann sie doch nur dann heilsame und thätige Gesinnungen in dem Herzen lebendig machen, wenn dem Kinde das völlig verständlich ist, was man ihm beibringen will. Man denke also ja nicht, daß man bei den jungen Gemüthern damit etwas nützliches ausgerichtet habe, wenn man etwa ihrem Gedächtnisse eine Menge von Wörtern und Redensarten mit Mühe einprägt, und sie solche auswendig lernen läßt, von welchen sie doch nichts verstehen, und sich keinen Begrif machen können, was damit gemeint sei. Es ist immer viel besser, sich nach dem Maasse der Fähigkeit eines Kindes, nur auf das Wenige einzuschränken, was es fassen, und was ihm so deutlich gemacht werden kann, daß es es selbst einzusehen vermag. Mit dem übrigen wird nicht allein das Gedächtniß desselben ohne allen Nutzen beschwert, sondern, welches das schlimmste ist, die jungen Ge-

müther bekommen dann sehr zeitig eine Gleichgültigkeit und Abneigung gegen die Religion, wenn sie sich vorstellen müssen, dieselbe bestehe blos in der Hersagung solcher Ausdrücke und Formeln, deren Bedeutung ihnen doch gänzlich unbekannt ist Dieß läßt sich dadurch verhüten, wenn man, gleich vom Anfange an, sich mehr mit ihrem Verstande und Begriffen, als mit ihrem Gedächtnisse zu thun macht: wenn man ihnen nichts anders sagt, als wobei sie wirklich etwas denken können, und wenn man denn bei ihrer zunehmenden Fähigkeit nicht erst weiter zu höhern Erkenntnissen fortgeht. Wenige und ganz einfältige Lehren der christlichen Wahrheit, die aber recht verstanden und eingesehen werden, die thun im Anfange zu einer gottseligen Bildung des Herzens weit mehr, als noch so viele auswendig gelernte Redensarten oder Sprüche, von deren Inhalte das Kind nichts begreifet.

Aus demselben Grunde scheint es mir auch gar nicht wohlgethan und rathsam zu sein, bei einer gemeinschaftlichen Andacht, z. B. bei Tische, das Gebet durch die Kinder, be-

sonders durch kleine Kinder verrichten, und von ihnen gewisse, von Altersher gewöhnliche Formeln hersagen zu lassen. Eben darum, weil sie in ihren Jahren sehr selten verstehen, was diese zum Theil an sich schon undeutlichen Wörter und Redensarten bedeuten, so lernen sie damit glauben, das blosse Hersagen solcher Töne sei schon ein Dienst oder eine Gefälligkeit gegen Gott; oder sie bekommen auch einen Widerwillen gegen dieses Geschäfte, davon sie keinen begreiflichen Nutzen erkennen. Und ausserdem möchte ich den Aeltern noch den daraus entstehenden Schaden zu bedenken geben, wenn sie auf diese Art ihre Kinder zu dem Gedanken verleiten, das Beten sei eigentlich nur ein Kinderwerk, welches sich für erwachsene Menschen nicht schicke. Daher kommt es oft, daß Kinder bei zunehmendem Alter sich eine Freude und Ehre daraus machen, von dem Gebete vor Tische nunmehr frei geworden zu sein. Wie können doch durch! solch ein Verfahren die Urtheile über den Werth der Dinge verkehrt werden! Das Gebet ist überhaupt ein so ehrwürdiges, und, wenn es im

Na-

Namen einer vereinigten Familie geschieht, ein so feierliches Stück der Religion, daß das Haupt einer solchen Familie, der Hausvater, sich selbst am meisten damit ehren und zugleich den Seinigen einen desto stärkern Eindruck der Achtung gegen Gott damit geben würde, wenn er darin mit der Ehrerbietung und Andacht das Wort führte, welche eine so wichtige Sache erfordert. Dadurch müßte in den Kindern der wahre und nützliche Gedanke erregt und unterhalten werden, es habe mit einem solchen Gebete mehr auf sich, als daß es, bei noch kindischem Unverstande, verrichtet werden dürfte; und dann wären sie so viel weniger in Gefahr, es entweder als ein unbedeutendes Spiel oder als eine erniedrigende Aufbürdung anzusehen, und wohl gar auf ihre künftige Lebenszeit, eine völlige und beständige Abneigung dagegen zu fassen. Da wo die Ersten in einem Hause, diese an sich so edle Verrichtung ihrer unwürdig halten, oder auch andre Ursachen zu haben glauben, warum sie es unterlassen, da sollten sie doch wenigstens kein Werk der kleinen Kinder daraus machen, und es damit

noch mehr verunehren. Es läßt sich auffer-dem doch schon dafür sorgen, daß dieselben nach dem Maasse ihrer Begriffe und Empfindungen, ihre Gedanken im Gebete zu Gott richten und die Billigkeit sowohl als Annehmlichkeit dieser Religionsübung einsehen lernen.

Eine andere Regel, die ich in der Erziehung zur Gottseligkeit gerne beobachtet wissen möchte, besteht darin, daß man ja diese ganze Sache den Kindern als etwas liebenswürdiges, und woran ihnen selbst zu ihrem eignen Besten so viel gelegen ist, vorzustellen suche. Der Schade ist ausnehmend groß, wenn die Menschen von ihrer Jugend an nur immer mit Furcht und Angst an Gott denken lernen, wenn ihnen bei aller Gelegenheit, auch selbst bei solchen Fehlern der Kindheit, die gar nicht aus einem überlegten bösen Vorsatze kommen, gleich von Gottes Zorn und Strafen vorgesagt wird, wenn sie also auf die Gedanken gerathen müssen, daß Gott ihnen gar kein Vergnügen gönne, und daß ein Leben nach der Religion ein stets trauriges und ängstliches Leben sei. Bei einer solchen

Er-

Erziehung darf man sich nicht wundern, daß den Kindern die ganze Gottseligkeit zur ärgsten Last wird, daß sie solche als einen klavischen Zwang ansehen, davon sie sich je eher je lieber loszumachen suchen. So bald alsdenn, bei etwas mehrerer Reife des Verstandes, sich die scheinbaren Verführungen zum Unglauben darbieten, so werden sie mit grosser Begierde ergriffen, und ein solches Gemüth stürzet sich dann desto williger in eine ruchlose Verleugnung und Verachtung des Christenthums, welches glaubt, daß es nun dabei, ohne solche ängstliche Furcht, so viel freier und glücklicher leben könne; wie viel besser wäre es also, ein Kind beständig dahin zu lenken, daß es Gott, als seinen liebreichen Vater, und die Religion, als seinen eignen grösten Vortheil, als die Anweisung zu einem wahren Glücke betrachtete? Man könnte es bei so manchen Gelegenheiten, die sich täglich darbieten, darauf führen, daß alles Gute und Angenehme, was es geniesst, ihm von Gott gegeben werde, daß der aus Liebe so manches Vergnügen für es in der Natur veranstaltet, daß er es gerne sähe

und

und sich darüber freue, wenn seine Geschöpfe Lust und Erquickung empfinden, und daß er überhaupt keine andre Absicht habe, als daß es ihnen wohlgehen soll, daß sie beständig glücklich sein sollen. Man könnte dem Kinde sagen, daß auch seine Spiele, seine Ergötzungen, dem gütigen Vater im Himmel gar nicht zuwider wären, so lange sie nur nicht etwas Schädliches anrichten, daß er uns überhaupt in der Religion niemals etwas anders verbiete, als dasjenige, wodurch wir uns selbst nur Schaden und Unglück zuziehen würden; und eben daraus könnten wir erkennen, wie liebreich er es mit uns meine, da er uns in dem Christenthume vor allem dem warnet und es uns untersagt, wovon wir hernach lauter Reue und Elend haben würden; daß er uns aber dagegen die Tugend und ein gutes Verhalten, als den sichern Weg zu einem wahrhaft glücklichen Leben in dieser und jener Welt vorschreibt. In dem allen handle er als unser Vater, der durchaus unser Bestes, unser wahres und beständiges Vergnügen vor Augen hat. Solche Vorstellungen von Gott

müß-

müßten nothwendig in den zarten Seelen Liebe und Freude an ihm verursachen, und eben dadurch müßte die Gottseligkeit bei ihnen so viel eher, ein freiwilliges, angenehmes Geschäfte werden.

Dann sollte man ihnen auch einige hauptsächliche Vorstellungen der Religion, welche besonders zur guten Regierung des Herzens und des Lebens dienen, vor andern recht lebhaft zu machen suchen, daß ihnen die Gegenwart Gottes, als eines beständigen Zuschauers und Zeugen aller ihrer Gedanken, Reden und Handlungen stets im Sinne liege. Man sollte sie gewöhnen, ihr Gewissen, oder die innerliche Uiberzeugung von dem, was in ihrem Thun recht und unrecht ist, als Gottes eigne, heilige Stimme zu betrachten; man sollte sie anweisen, Jesum, den Sohn Gottes, für den größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechts zu erkennen, für denjenigen, der uns den Weg zu unsrer Glückseligkeit gelehret, uns an sich selbst das vollkommenste Vorbild der Tugend gegeben, und endlich sein eignes Leben zu unserm Besten und zur Versicherung der göttlichen Gna-

de aufgeopfert hat. Wenn man diese und andre dergleichen Lehren der Religion, so viel sie davon mit einem wirklichen Begriffe fassen können, recht an ihr Herz zu bringen trachtet, und ihnen davon, bei dem weitern Fortgange ihres Verstandes, immer mehr Aufklärung giebt; so müßte es viel sein, daß ein Kind nicht Gott und die Frömmigkeit lieb gewinnen sollte, und daß nicht dadurch ein unbeweglich fester Grund der guten Gesinnung und des guten Verhaltens in seiner Seele sollte gelegt werden.

Nur muß ja das eigne gute Exempel derjenigen nicht fehlen, denen die Kinder die meiste Folgsamkeit und Nachahmung schuldig sind. An denen müssen sie es augenscheinlich sehen und merken, daß Frömmigkeit und Verehrung Gottes ihnen über alles werth ist; sonst werden noch so viele Lehren und Ermahnungen nicht so viel Gutes wirken, als die entgegenstehende leichtsinnige oder ungewissenhafte Art zu handeln wieder niederreißt. Lasset ja eure Kinder nie an euch etwas gewahr werden, wodurch sie an eurer eignen Gottseligkeit zweifelhaft werden kön-

nen; redet von der Religion, auch wenn ihr nicht gerade zu ihnen selbst redet, allemal so, daß eure Ehrerbietung und Werthschätzung gegen dieselbe daraus hervorleuchtet; zeiget ihnen in euerm ganzen Verhalten, daß das Gewissen bei euch über alles geht, und daß ihr es für euer grösstes Glück haltet, Gott zu gefallen und recht zu thun; dann wollte ich wohl Bürge dafür sein, wenn nicht andre ausserordentliche Umstände es wieder verderben, daß ihr gottselige Kinder, und in der Folge an ihnen wahre Freude haben werdet.

Und wer unter uns, m. Z. wollte sich das wohl nicht wünschen, wenn ihm Gott Kinder gegeben hat? Wer wollte es wohl nicht für ein Glück halten, sie vor seinen Augen in der Unschuld aufwachsen zu sehen, und von ihnen mit Zuversicht zu hoffen, daß sie auch nach seinem Tode auf dem sichern Wege der christlichen Gottseligkeit zu ihrer wahren Wohlfarth gehen werden? Sorgt nicht, daß eure Kinder dabei zu fromm, zu andächtig werden möchten, daß sie bei einer lebendigen Uiberzeugung und Empfindung der Re-

li-

ligion, etwa zu viel von der äusserlichen Artigkeit der Sitten, von der angenehmen Lebhaftigkeit des Umgangs verlieren möchten. Es giebt wohl Aeltern, denen sehr unnöthiger Weise dafür bange ist, und die lieber so viel weniger Gewissenhaftigkeit und Gottesfurcht an ihren Kindern haben wollen, damit sie nur in Gesellschaften mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und durch Manieren und Munterkeit mehr gefallen mögen. Eine solche Furcht, daß Gesinnungen der Frömmigkeit die gute Lebensart verderben möchten, ist Zeichen genug, wie wenig man beides recht kenne. Wenn die Religion nicht Schwärmerei; und die sogenannte gute Lebensart nicht Thorheit wird, so kann beides sehr wohl mit einander bestehen. Der aufrichtige Christ kann ein sehr gesitteter und angenehmer Gesellschafter sein; und am Ende ist doch die erstere Eigenschaft zum Glücklichsein wohl gewiß die wichtigste. Stellet also darüber eure Betrachtungen an, die ihr Kinder habt, welche ihr zu ihrem wahren Wohl erziehen wollt. Ihr

werdet Erfahrungen genug vor Augen haben, was für unglückliche Folgen daraus entstehen, wenn hierin verkehrt verfahren wird. Alle äusserliche Annehmlichkeiten, die ihr ihnen zu geben suchet, alle Güter, die ihr ihnen erwerbet, können ihnen gar leicht zu ihrem grösten Verderben gereichen, wenn ihr nicht eure ernstliche Sorge daraus macht, und die beste Beweisung eurer Liebe gegen sie darin setzt, daß ihr die Unschuld ihres Herzens bewahret, daß ihr durch die Grundsätze der Religion sie vor Verführungen in Sicherheit setzet, daß ihr sie lehret, die wahre Würde der menschlichen Natur in der Weisheit der Gottesfurcht zu finden; kurz, daß ihr sie zu Freunden Gottes und zu Erben des Himmels erzieht. Das wird einmal eure Beruhigung und eure Freude sein, wenn alles andre als nichtige Eitelkeit nichts mehr bedeutet. Das sind glückliche Aeltern, die so an ihren Kindern handeln! Und das sind glückliche Kinder, die sich solcher Aeltern zu erfreuen haben! Gott, erfülle unser aller Her-

Herzen mit dem Geiste der wahren Frömmigkeit, damit wir, so wie überhaupt, also auch in diesem Stücke zu unserm und der Unsrigen Besten weise werden. Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen.

Sieben und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Anführung der Kinder zur Religion und zum Christenthum.

I. Mannichfaltige Fehler, die man hierin begeht

1. Mangelhafte und unzulängliche Anführung zur Religion

2. Was es überhaupt heisse, Kinder dazu anzuführen.

II. Hauptregeln dazu

1. Flösset ihnen von ihren ersten Jahren an ein gutes Vorurtheil für die Wichtigkeit und Wahrheit der Religion und des Christenthums ein.

2. Lehrt sie die Religion von ihrer ersten Kindheit und Jugend an als das beste und erste Mittel, tugendhaft und glücklich zu werden, kennen, und thut dieses nicht sowohl durch Gründe als durch euer eignes Beispiel.

3. Fanget den Unterricht ja nicht mit den schwersten und erhabensten Geheimnissen derselben an

4. Sucht eine recht lebhafte Empfindung ihrer gänzlichen Abhängigkeit von Gott, seinem Willen, seiner Vorsehung zu erwecken nnd beständig zu erhalten.

5. Sucht eure Kinder frühzeitig von der wahren Absicht der Religion zu unterrichten.

(Aus Zollikofers Predigten. Leipzig 1774.)

Gott, von dem, durch den und zu dem alle Dinge sind, Schöpfer, Wohlthäter und Vater der Menschen, dich kennen, dich lieben, dir gehorchen, ist unsre höchste Ehre und unser größtes Glück. Nur dieses giebt uns einen wahren, einen wesentlichen Vorzug vor allen geringern Geschöpfen, die diesen Erdboden mit uns bewohnen. Nur dieses breitet Licht nnd Freude und Hofnung und Trost über die finstern und mühsamen Pfade unsers irrdischen Lebens aus. Nur dieses öfnet uns solche Aussichten in die zukünftige Welt, die uns alle Beschwerden der gegenwärtigen vergessen lassen. Ja, Gott, wenn wir dich kennen, so kennen wir die Quellen und den Inbegrif alles dessen, was groß, was gut, was schön und vollkommen ist. Wenn wir dich lieben, so lieben wir den, der alles in sich vereiniget, was nur unsre Hochachtung, unsre Dankbarkeit, unsre Liebe und unser Zutrauen verdient. Wenn wir dir gehorchen, so gehorchen wir dem weisesten, dem gerechtesten, dem gütigsten Herrn,

dessen Gesetze blos auf unser Bestes abzielen. O daß wir dieses stets erkennen, stets empfinden, und dieser Erkenntniß und Empfindung stets gemäs handeln; O daß wir die Religion, die allein unsrer Natur diese Vorzüge verleiht und uns zu diesen Quellen der Weisheit und Glückseeligkeit führet, stets so betrachten nnd gebrauchen möchten, wie es diesen Absichten gemäs ist! Stehe du uns selbst bei, barmherziger Gott, unsre Pflicht, die zugleich unsre Seeligkeit ist, immer treuer zu erfüllen. Lehre du uns selbst dich, den einigen wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, immer besser kennen und laß unsre Erkenntniß immer fruchtbarer an frommen Gesinnungen und guten Thaten werden. Laß uns der Lehre, die du uns geoffenbaret hast, und die wir mit dem Munde bekennen, durch ein tugendhaftes und heiliges Leben Ehre machen, und verleihe insbesondre denjenigen unter uns, die sich mit der Erziehung der Kinder beschäftigen, die Gnade, ihren Herzen vor allen Dingen Ehrfurcht und Liebe gegen dich einzuflössen, und sie zu rechtschaffnen Nachfolgern deines Sohnes zu bilden. Segne zu dem Ende die Betrachtungen, die wir in dieser Stunde anstellen werden, und erhöre unser Gebet um Jesu Christi unsers Mittlers und Seeligmachers Willen, in dessen

sen Namen wir dich ferner anrufen und sprechen: Unser Vater ꝛc.

Eph. 6, 4.

Die treueste Beobachtung aller Vorschriften und Uibungen, die wir euch bisher in verschiedenen Predigten zur Bildung des Verstandes und des Herzens der Kinder vorgeschlagen haben, würde nicht hinlänglich sein, A. Z. den grossen Endzweck einer vernünftigen und christlichen Kinderzucht zu erreichen, wenn sie nicht mit einer eben so treuen und sorgfältigen Anführung zur Religion und zum Christenthume verbunden wäre. Erst dadurch werden jene Vorschriften und Uibungen recht wichtig und nützlich. Erst dadurch wird der Verstand des Menschen zur wahren Weisheit und sein Herz zur wahren, zur edelsten Tugend gebildet. Erst dadurch wird er der höchsten, einer ewigen Glückseligkeit fähig. Gott fürchten, sagt die heilige Schrift, das ist Weisheit, und aus Gottesfurcht das Böse meiden, das ist Verstand. Und in der That M. F. ohne das helle und sichere Licht, welches uns

die Religion und das Christenthum von den wichtigsten Dingen anzünden, ohne die starken Gründe, womit sie uns zu dem, was recht und gut ist, antreiben, ohne die Kraft, die sie uns zur Erfüllung unsrer Pflicht verliehen, würde es um unsre Weisheit und Tugend sehr schlecht stehen. Sie würden einem Gebäude gleich sein, das, wo nicht auf Sande, doch gewiß auf keinem recht festen Grunde beruhete. Wir würden beständig Gefahr laufen, uns in unsern Schlüssen zu verwirren, und von unsern Sinnen, von unsrer Einbildungskraft, von unsern Leidenschaften getäuscht und verführt zu werden. Nur wenige, denn ich will alles einräumen, was man in dieser Absicht einräumen kann, nur wenige würden weise und tugendhaft werden, und auch die wenigen würden es weder in der Weisheit noch in der Tugend so weit bringen als es ein Christ, der seinem Namen Ehre machet, in beiden bringen kann. Nichts ist also nothwendiger, als daß Kinder und junge Leute frühzeitig und auf die beste Art zur Religion und zum Christenthum angeführt werden, wenn sie so weise, so gut,

so

so gemeinnützig und so glückseelig werden sollen, als sie werden können. Dieß ist es auch, was der Apostel Paulus in unserm Texte den Vätern, oder überhaupt den Aeltern einschärfet, wenn er sagt: **Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Ermahnung zum Herrn.** Das ist, bildet sie zu Schülern unsers Herrn Jesu Christi; unterrichtet sie von seiner Lehre, übet sie in dem Gehorsame seiner Gebote und in der Nachahmung seines Beispiels; ziehet sie so auf, daß sie seine wahren Verehrer und Nachfolger, daß sie erleuchtete und rechtschaffene Christen werden.

Meine Absicht ist, A. Z. euch in dieser Stunde, unter dem göttlichen Beistande und Segen, einige Anleitung hiezu zu geben. Eine Anleitung, die um so viel nöthiger ist, um so viel nachläßiger die meisten Aeltern und Aufseher dieses wichtige Stück der Kinderzucht treiben, und um so viel mannichfaltiger und gemeiner die Fehler sind, die man hierin begeht. Niemand leugnet es, daß Kinder und junge Leute zur Religion und

zum

zum Christenthum angeführt werden müssen, und daß an dieser Sache viel gelegen sei, aber, was thut man, um dieser Pflicht nachzukommen? Man läßt sie erst einige, meistens schwere und unverständliche, Gebetsformeln; hernach einen kürzern oder weitläuftigern Lehrbegrif von der Religion, nebst vielen, grossentheils ziemlich dunkeln, Schriftstellen, auswendig lernen; man zwingt sie, Dinge, die sie gar nicht verstehen, mit vieler Mühe ihrem Gedächtnisse einzuprägen, und machet ihnen dadurch nicht selten diese Dinge eckelhaft und verhaßt, anstatt, daß man sie dieselben hochschätzen und lieben lehren sollte. Nachgehends läßt man ihnen diese Dinge, die sie schon zu verstehen glauben, weil sie davon reden können, erklären, und dieß geschieht gewöhnlich auf eine solche Art, die sie mehr von ihrer Abhängigkeit und Unterwürfigkeit als von der Wichtigkeit und Vortreflichkeit der Sachen, wovon man sie unterrichtet, überzeuget. Man ermahnet sie dabei zuweilen, aber meistentheils im Vorbeigehen, und auf eine viel zu allgemeine Weise, Gott zu fürchten und

fromm

fromm zu sein; man hält sie zur Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes an, und läßt sich auch wohl bei Gelegenheit die Schriftstelle, oder den Hauptsatz, worüber gepredigt worden ist, von ihnen hersagen, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob sie etwas von dem Vortrage des Predigers begriffen, und zu ihrer Belehrung und Besserung angewandt haben; man schicket sie endlich eine Zeitlang zu den Lehrern der Gemeinde, läßt sie von denselben noch ausführlicher unterrichten und zuletzt feierlich in die Gemeinschaft der Kirche aufnehmen; und dann glaubet man alles gethan zu haben, was christliche Aeltern thun können und müssen, um ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung zum Herrn aufzuziehen. Gehöret aber wohl viel Aufmerksamkeit und Scharfsinn dazu, um das Mangelhafte einer solchen Anführung zur Religion und zum Christenthume einzusehen, und lehret nicht die tägliche Erfahrung, wie unzulänglich dieses alles ist, Kinder und junge Leute zu wahren Christen zu bilden? Nein, Kinder und junge Leute zur Religion und zum Christenthu-

me anführen, heißt nicht nur, sie von dem Inhalte dieser göttlichen Lehre auf eine ihrem Alter und ihrer Fassung gemässe Weise unterrichten oder unterrichten lassen, sondern auch ihnen diese Lehre, und Jesum Christum, der sie uns geoffenbaret hat, verehrungs- und liebenswürdig machen, ihren Sinn nach dem seinigen zu bilden, und sie zur Beobachtung seiner Vorschriften und zur Nachahmung seines Beispiels anzuführen suchen. Dieß müssen sich Aeltern und Aufseher nicht nur in den Stunden des eigentlichen Unterrichts, sondern auch in ihrem Umgange mit denjenigen, die unter ihrer Aufsicht stehen, und in ihrem ganzen Verhalten gegen sie, zum letzten Endzweck vorsetzen, wenn sie dem Befehle des Apostels in unserm Texte ein Genüge leisten wollen. Um die Erreichung dieses Endzweckes einigermassen zu befördern, werde ich das vornehmste, was dabei beobachtet werden muß, in folgende fünf Hauptregeln zusammen fassen.

1) Die erste ist diese. Flösset euern Kindern oder euern Schülern von ihren ersten Jahren an ein gutes Vorur-

theil

theil für die Wichtigkeit und Wahrheit der Religion und des Christenthums ein. Ich will damit nicht sagen, daß sie blos aus Vorurtheilen Gott fürchten und Christen werden sollen. Nein, sie sollen die Religion und das Christenthum, wenn sie zum völligen Gebrauche ihres Verstandes gekommen sind, selbst untersuchen, und ihres Glaubens aus Gründen gewiß werden. Allein, da sie doch unter Christen leben und erzogen werden, so kommt sehr viel auf die ersten Eindrücke an, die sie von der Beschaffenheit der christlichen Lehre erhalten, und diese Eindrücke tragen ungemein viel dazu bei, ihnen die Untersuchungen, die sie künftig anstellen sollen, sicherer oder leichter zu machen. Und wer kann es Aeltern oder Lehrern, die diese Untersuchungen wirklich angestellt haben, die zufolge derselben aus wahrer Uiberzeugung Christen sind, die das Heilige, das Tröstliche, das Göttliche ihrer Religion erkannt und erfahren haben, wer kann es ihnen verdenken, wenn sie dieselbe auch ihren Kindern oder Schülern von dieser Seite kennen lehren, ja wer würde sie nicht

eines

eines mit sich selbst streitenden Verhaltens beschuldigen, wenn sie solches nicht thäten? Wenn ich weiß, daß mich eine Sache bessert, beruhigt und glückseelig macht, so kann ich dieselbe unmöglich Personen, an deren Wohlfarth ich den größten Antheil nehme, als gleichgültig vorstellen, ich muß ihnen nothwendig vortheilhafte Begriffe von dieser Sache beibringen, wenn sie auch schon nicht im Stande sind, nach ihren eignen Einsichten und Erfahrungen darüber zu urtheilen. Thut also dieses in Ansehung der Religion und des Christenthums, ihr, die ihr euch mit der christlichen Kinderzucht beschäftigt. Eure Kinder, eure Schüler, haben eine grosse Meinung von euerm Verstande, von euerm Scharfsinne, von eurer Weisheit und Klugheit in der Wahl zwischen dem Guten und Bösen. Was sie euch stets lieben und hochschätzen sehen, das wird leicht ihre Achtung und Zuneigung gewinnen. Was sie euch standhaft verwerfen und verabscheuen sehen, das wird sich bald ihren Abscheu und ihren Haß zuziehen. Was ihr als gleichgültige Dinge mit Nachläßigkeit behandelt, das wer-

den

den sie nicht leicht mit Eifer und Sorgfalt treiben. O möchten dieses alle Aeltern und Aufseher wohl bedenken! Wie viel glücklicher würde dann nicht ihre Kinderzucht von statten gehen! Aber was können, was müssen wohl eure Kinder, eure Schüler für Eindrücke und Begriffe vom Christenthume bekommen, wenn sie weder aus euern Worten noch aus euern Werken merken können, daß ihr dasselbe als eine wichtige, als die allerwichtigste Sache betrachtet; wenn sie euch selten oder niemals von Gott, von Christo, von der Religion reden; wenn sie euch darüber spotten oder doch die Spöttereien andrer mit euerm Beifalle beehren hören; wenn sie sehen, wie gerne ihr selbst unter jedem wichtigen Vorwande die Pflichten des öffentlichen und häußlichen Gottesdienstes versäumet, und wie froh ihr seid, wenn ihr diese Pflichten als eine Last von euch abgewälzet habt; was können sie, sage ich, anders daraus schliessen, als daß die Religion entweder eine gleichgültige oder eine höchst beschwerliche und verdrießliche Sache sei? Und wie wenig werden in den meisten Fällen alle Vorstellun-

gen, womit man sie nachgehends auf bessere Gedanken zu bringen suchen möchte, gegen euer Beispiel ausrichten? Wollet ihr also euern Kindern oder Untergebenen ein gutes Vorurtheil für die Wichtigkeit und Wahrheit der christlichen Religion beibringen, so lasset es sie merken, daß ihr selbst davon gewiß seid. Schämet euch nicht, euch mit ihnen, oder in ihrer Gegenwart mit andern, von Gott und göttlichen Dingen zu unterreden. Thut es aber niemals ohne Ernst, ohne Ehrerbietung, ohne Zeichen des innigsten Vergnügens. Aeussert ohne Scheu euer Mißfallen an allem, was mit diesen Gesinnungen streitet. Eilet mit Freuden an den Ort, wo sich die Verehrer Gottes zu seinem Dienste versammeln. Zeiget es, daß es euch nahe gehet, wenn ihr wider euern Willen daran verhindert werdet. Lasset euch nicht leicht von der Wahrnehmung des Privatgottesdienstes abhalten, verrichtet denselben gemeinschaftlich mit euern Kindern, so bald sie einiger Aufmerksamkeit fähig sind, und thut es so, daß sie daraus sehen können, daß ihr diese Art von Beschäftigungen

und Erholungen für viel wichtiger und edler haltet als alle andre. Dieß wird gewiß heilsame Eindrücke auf eure Kinder oder eure Schüler machen, und es wird ihnen nachgehends unmöglich fallen, eine Sache mit Leichtsinne zu behandeln, oder ohne die strengste Prüfung zu verwerfen, die sie euch allezeit als etwas so Wichtiges und Heiliges haben verehren gesehen.

2) Eine zweite Regel, die mit der gegebenen sehr genau zusammenhängt, ist diese: Lehret sie die Religion von ihrer ersten Kindheit und Jugend an als das beste und sicherste Mittel, tugendhaft und glückseelig zu werden, kennen, und thut dieses nicht sowohl durch Gründe, als durch euer eigenes Beispiel. Zeiget ihnen auf der einen Seite durch euer weises, mäßiges, rechtschaffenes, wohlthätiges, christliches Verhalten, wie geschickt die Religion sei, gute, fromme, nützliche Menschen, Bürger, Haußväter, Freunde, aus ihren Verehrern zu bilden. Saget ihnen zu dem Ende bei Gelegenheit, wie schwer es euch fallen würde, dieses oder

jenes zu thun oder zu lassen, diesen Vortheil zu verleugnen oder jene Beschwerde auf euch zu nehmen, dieser Versuchung zum Bösen zu widerstehen, oder jene Schwierigkeit im Guten zu überwinden, wenn euch nicht die Religion durch ihre Lehren und Verheissungen Lust und Kraft dazu ertheilte, wenn ihr nicht die Vorschriften und das Beispiel eures Heilandes, der sich um euch und um das ganze menschliche Geschlecht so verdient gemacht hat, vor euch hättet, wenn thr euch nicht als Menschen betrachtetet, die zu einem andern und bessern Leben bestimmt sind; und wie leicht es euch nun diese Einsichten und Erwartungen machen, euerm Gewissen auch alsdann zu folgen, und eurer Pflicht auch alsdann nachzukommen, wenn solches nicht ohne Verleugnung mancher irrdischen Vortheile geschehen kann. Zeigt ihnen aber auch auf der andern Seite durch ein getrostes und frölicheS Wesen, durch die Festigkeit eurer Gemüthsruhe, durch die Freudigkeit eures Vertrauens auf Gott, durch eure Geduld im Leiden, durch eure Zufriedenheit bei mißlungenen Anschlägen, wie tröstlich die Religion

gion

gion sei, und wie glückseelig sie den Menschen mache. Thut solches vornemlich in solchen Fällen, wo ihr ihren Trost und ihre Hülfe am meisten bedürfet und am glücklichsten erfahret. Unterredet euch mit euern Kindern, mit euern Untergebenen über diese Vorfälle und zeiget ihnen, was für einen gesegneten Einfluß die Religion in eure Beruhigung habe. Dies ist gewiß ein vortreffliches Mittel, ihnen dieselbe verehrungs- und liebenswürdig zu machen. Werdet ihr euch z. B. alsdann, wenn euch andre verleumden, wenn sie euch strenge und ungerecht tadeln, wenn sie euern besten Werken böse Absichten zuschreiben, und euch anstatt des verdienten Lobes, das ihr erwartetet, mit Verachtung strafen, werdet ihr euch alsdann in dem Schooße eurer Familie mit dem guten Zeugnisse eures Gewissens und mit dem Bewußtsein trösten, daß Gott eure Absichten und euer Verhalten kennet und billiget, so werden eure Kinder lernen, mehr auf das Urtheil der Welt zu sehen, und ein gutes Gewissen und den Beifall Gottes allen Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen der Sterblichen

chen vorzuziehen. Mißlingen euch eure rechtmäßige Anschläge, wird euer Fleiß nicht belohnet, eure Klugheit vereitelt, eure Hofnung zernichtet, so lasset die Zufriedenheit und Heiterkeit des Geistes, die ihr dabei behaltet, eure Kinder lehren, was die Religion über euch vermag. Saget ihnen alsdann: Ich habe meine Pflicht gethan, ich habe sie mit aller möglichen Treue gethan, ich habe es an nichts, was von mir abhieng fehlen lassen, um meine gute Absicht zu erreichen, aber ich hatte keine Gewißheit davon, daß ich sie erreichen würde. Ich weiß, daß alles von Gott abhängt und von ihm regiert wird. Nun sehe ich es, daß meine Absichten nicht die seinigen waren; aber ich bin versichert, daß seine Absichten immer gut, immer die besten sind. Itzt kann ich es zwar nicht einsehen; vielleicht werde ich es dereinst erfahren. Ich war ein Werkzeug in seiner Hand; ich habe seinem Willen, so weit ich ihn kannte, gemäs gehandelt. Dieß muß immer im Ganzen gute Wirkungen haben, wenn es schon nicht diejenigen sind, die ich davon erwartet habe. Vielleicht habe ich

Saamen ausgestreuet, der erst nach vielen Jahren, erst, wenn ich nicht mehr hier bin, Früchte tragen wird. Werdet ihr euch bei diesen und dergleichen Gelegenheiten euern Kindern, euern Schülern, so zeigen, und ihnen die Kraft der Lehre, die ihr bekennet, durch solche Gespräche und Beispiele gleichsam sinnlich machen, so wird sich gewiß eine Religion, die solche Wirkungen hervorbringt, die ihre Verehrer in solchen Umständen so getrost und zufrieden erhält, ihre Achtung und Liebe erwerben, und sie werden ebenfalls da Stärke und Trost suchen, wo sie wissen, daß ihr sie so oft und so reichlich gefunden habt.

3) Sind ihre Herzen auf diese Weise vorbereitet, auf die Stimme der Wahrheit und der Tugend zu merken, so wird auch der eigentliche Unterricht, der ihnen von den Lehrern der Religion gegeben wird, weit glücklicher von statten gehen. Nur muß derselbe auf eine der Natur der Sache und der Fassung des Schülers gemässe Weise eingerichtet werden. Ich will das Wichtigste, was dabei in Acht genommen werden muß, in die dritte Regel oder Anmerkung zusam-

menfassen. Es ist diese: Fanget den Unterricht, den ihr den Kindern von der Religion gebet, ja nicht mit den schwersten' und erhabensten Geheimnissen derselben an. Dieses ist nicht nur vergeblich, sondern es kann auch schädlich werden. Es ist vergeblich, weil diese Lehren, selbst in Ansehung dessen, was sich davon begreiffen und erklären lässet, weit über die Fassung des kindlichen oder des ersten jugendlichen Alters erhaben sind. Ist es aber nicht eine eitle Mühe, Kindern Worte beizubringen, bei welchen sie eben so wenig denken, als wenn sie aus einer ihnen ganz fremden Sprache entlehnt wären? Es ist aber nicht nur vergeblich, sondern auch schädlich, solches zu thun. Die Kinder gewöhnen sich dadurch, sich mit Wörtern anstatt der Sache zu befriedigen, und die Fertigkeit, gewisse Ausdrücke und Redensarten in einer gewissen Verbindung vorzutragen, für wirkliche Erkenntniß und Wissenschaft zu halten, und dieses muß ihnen in hundert andern Fällen den Weg, der zur Wahrheit führet, verschliessen. Dieß ist nicht alles. Jenes unschick-

schickliche Verfahren muß nothwendig ihre Lust und ihren Eifer, die Religion zu erlernen, schwächen; denn blos das damit verbundene Vergnügen und die Befriedigung der Wißbegierde können diese Lust und diesen Eifer unterhalten. Dieses Vergnügen aber und diese Befriedigung der Wißbegierde müssen schlechterdings wegfallen, und dem Verdrusse und Eckel Platz machen, wenn man sich Dinge einprägen und behalten soll, die man gar nicht kennet. Ja wie leicht kann nicht diese üble Lehrart bei zunehmenden Jahren Zweifel und Unglauben erzeugen? Wie leicht kann nicht die Religion dem Jünglinge, der über dieselbe nachzudenken anfängt, verdächtig werden, wenn er sie in einem so finstern Gewande erblicket, wenn er in seinem Gedächtnisse mehr unverständliche Wörter und Ausdrücke, als klare oder deutliche Begriffe findet? Wollet ihr diese Gefahr von ihm abwenden, so machet die Lehre von den Geheimnissen der Religion zum letzten Theile eures Unterrichtes. Unterdessen wird der Jüngling über sich selbst nachdenken, er wird sich selbst kennen lernen, und zugleich

in der Beschaffenheit und Verbindung seiner Seele und seines Leibes unergründliche Tiefen entdecken. Er wird unterdessen einige Kenntnisse von den Kräften und Wirkungen der Natur erlangen, und zugleich erfahren, wie undurchdringlich die Dunkelheit ist, in welche sie sich verhüllet. Kurz, er wird Geheimnisse genug in solchen Dingen finden, deren Wirklichkeit er nicht leugnen kann. Und dann wird es auch keinen widrigen Eindruck auf ihn machen, wenn er sieht, daß die Religion, und insbesondre die göttliche Offenbarung, Lehren in sich fasset, die ihre dunkle Seite haben, und von denen wir nur eine sehr unvollständige Erkenntniß erlangen können.

Fanget also euern Unterricht mit dem an, was am leichtesten und der Fassung des Kindes oder des Jünglings am gemässesten ist. Machet sie zuförderst auf ihre mannichfaltigen Bedürfnisse aufmerksam, und auf die Mittel, welche uns die Natur und das gesellschaftliche Leben an die Hand geben, dieselben zu befriedigen. Helfet ihnen ihre Empfindungen, ihre Wünsche und Begier-

den,

den, bemerken und von einander unterschei-
den; lehret sie dieselben mit den Dingen, die
ausser ihnen sind, und mit den Empfindun-
gen, den Wünschen und Begierden andrer
Menschen vergleichen; bringet sie zur Er-
kenntniß ihres abhängigen und schwachen
Zustandes und der Verbindungen, in wel-
chen sie mit dem, was ausser ihnen ist, ste-
hen, und leitet daraus die vornehmsten
Pflichten der Sittenlehre, die sie selbst und
ihren Nächsten betreffen her. Machet ihnen
dieselbe durch Beispiele faßlich, und lasset ihr
eigenes Herz den Ausspruch über das, was
recht und unrecht, anständig und unanstän-
dig ist, thun. Zeiget ihnen ferner die rüh-
rendesten Schönheiten der Natur. Lehret
sie die Eigenschaften und Absichten der vor-
nehmsten Geschöpfe kennen; suchet ihnen ei-
nige Begriffe von Ordnung, von Kunst,
von Weisheit beizubringen; breitet die Reich-
thümer, die der Mensch hier auf Erden zu
seiner Ehaltung, zu seiner Bequemlichkeit,
zu seinem Vergnügen findet, gleichsam vor
ihren Augen aus; freuet euch mit ihnen dar-
über; und saget ihnen dann, ohne weitläuf-

tige

tige und gelehrte Beweise, daß ein unsichtbares Wesen, ein Gott ist, der alles dieses Schöne und Gute hervorgebracht hat und erhält. Sie werden diese Wahrheit bald empfinden. Sie hat ihren Grund in den Bedürfnissen unsers Verstandes und Herzens, und beide werden sich stets gegen alle Einwürfe, die man dagegen machen könnte, setzen, wenn sie nicht ganz verderbt sind. Stellet ihnen dann diesen Gott nicht als einen strengen Herrn und unerbittlichen Richter, sondern als einen Vater vor, der alle seine Geschöpfe liebet und für alle sorget, der ihnen beständig weit mehr Gutes erweiset, als die zärtlichsten Aeltern ihren Kindern erweisen, der aber keine blinde Liebe zu ihnen trägt, sondern um ihres eigenen Besten willen Gehorsam von ihnen fordert, und dessen Gunst wir nicht anders erlangen können, als wenn wir thun, was recht und gut ist. Unterrichtet sie dabei dadurch, daß ihr sie auf ihre eignen Empfindungen zurückführet, von dem, was sie diesem Gotte schuldig sind. Saget ihnen z. B. zuweilen. Ich sehe, daß du mich liebest, mein Kind, denn du weißt,

wie

wie sehr ich dich liebe, und wie eifrig ich für deine Wohlfarth sorge. Solltest du denn nicht noch vielmehr unsern gemeinschaftlichen Vater im Himmel lieben, dessen gütige Vorsehung dich und mich erhält? Blos von ihm habe ich das Vermögen und die Neigung, dir Gutes zu thun. Du hältst es für deine Pflicht, meine Wohlthaten mit Dankbarkeit zu erkennen. Du suchest dich mir aus Dankbarkeit gefällig zu machen. Du unterläßt manche Dinge blos, weil du weißt, daß sie mir mißfallen. Du thust viele andre, weil du versichert bist, daß sie mir angenehm sind. Solltest du dich denn nicht auch gegen denjenigen so verhalten, von welchem alles herkommt, und ohne welchen du und ich gar nicht sein würden? Auf diese Art werdet ihr eure Kinder oder eure Schüler sehr leicht von der Gerechtigkeit und Billigkeit der vornehmsten Pflichten gegen Gott überzeugen, und sie frühzeitig zur Erfüllung derselben anweisen können. Führet ihnen dann ferner zu Gemüthe, daß die Menschen ehemals alle Wohlthaten dieses Gottes auf das schändlichste gemißbraucht, daß sie ihn

und

und ihre Pflichten ganz aus den Augen verloren; daß aber dieser Gott, anstatt sie zu strafen und auszurotten, Jesum Christum, als seinen Gesandten, zu ihnen geschickt habe, um sie von dem, was sie nicht wußten zu unterrichten, und ihnen wieder Mittel zu geben, der verdienten Strafe zu entgehen, und weise, gut und glückseelig zu werden. Stellet ihnen die Tugenden des Erlösers in dem schönsten Lichte vor; drücket das Bild seiner moralischen Vortreflichkeit recht tief in ihre Seelen, saget ihnen, wie heilig und wohlthätig sein ganzes Leben gewesen, wie viel ihm die Menschen zu danken haben, wie vollkommen und glückseelig er sie selbst nach dem Tode machen wolle, wenn sie seinen Gesetzen gehorchen und seinem Beispiele folgen, was für ein ausnehmendes Wohlgefallen Gott an demjenigen gehabt habe, was Christus für uns gethan, und was für ein Wohlgefallen er auch an uns haben werde, wenn wir uns bemühen, in unserm Stande und Berufe eben die Rechtschaffenheit und Treue zu beweisen, die unser Heiland in der Ausführung des ihm aufgetragnen Geschäftes

ses bewiesen hat. Führet sie auf diesem Wege zu der Lehre von der Unsterblichkeit und dem zukünftigen Leben, und stellet ihnen dieselbe als den einzigen wahren Trost des Menschen im Leiden, als die sicherste Stütze seiner Hofnung vor. Lehret sie ihr Verhalten in dieser Welt als den Grund ihrer Schicksale in jener Welt betrachten, und gewöhnet sie daran, das Gegenwärtige so anzusehen, zu schätzen und zu gebrauchen, wie es seine Verbindung mit dem Zukünftigen erfordert. Wenn ihr euern Unterricht auf diese oder dergleichen Art einrichtet, so wird er nichts in sich begreifen, was nicht der Fassung des Kindes oder des Jünglings gemäs wäre, was nicht seinen Verstand auf eine ihm angenehme Weise beschäftigte und sein Herz rührte, nichts, was nicht mit seinen eignen Empfindungen übereinkäme und sich sogleich in mancherlei Fällen auf sein tägliches Verhalten anwenden liesse, und so wird ihm die Religion wichtig, tröstlich, verehrungs- und liebenswürdig werden. Und wenn sie dieses ist, so wird sie Wurzel in seinem Herzen schlagen, und allen

Stür-

Stürmen des Unglücks und der Zweifelsucht widerstehen; sie wird die schönsten Früchte bei ihm tragen, und ihn in der That weise und glückseelig machen.

4) Um diesen Endzweck noch mehr zu befördern, A. Z. so sucher viertens eine recht lebhafte Empfindung ihrer gänzlichen Abhängigkeit von Gott, von seinem Willen, von seiner Vorsehung in euern Kindern zu erwecken und beständig zu erhalten. Dieß ist der vornehmste Grund aller wahren Frömmigkeit, das beste Verwahrungsmittel vor dem Bösen, der stärkste Antrieb zum Guten, die reichste Quelle der Beruhigung. Wohl dem, der sich von seiner ersten Jugend an daran gewöhnt hat, alles in seiner Abhängigkeit von dem höchsten Wesen zu betrachten, in allem auf Gott zu sehen, und seinem Herzen eine solche Richtung zu geben, daß es sich bei allen Gelegenheiten ohne Zwang, ja mit Lust und Freude zu demjenigen erhebt, in welchem wir leben und sind. Wie viele Versuchungen zur Sünde wird ein solcher ohne Mühe überwinden, die ihr bei der entge-

gen-

gengesetzten Denkungsart gewiß überwunden hätten? Wie viele ruhige und vergnügte Stunden wird er in solchen Umständen geniessen, in welchen andre, die in der Entfernung von Gott leben, von ängstlichen Bekümmernissen und Sorgen gemartert werden? O suchet euern Kindern, euern Untergebenen diese Vortheile, dieses Glück zu verschaffen, ihr, denen ihre Erziehung obliegt. Führt sie bei allem, was ihnen und andern begegnet, auf Gott zurück, von dem, durch den, und zu dem alle Dinge sind. Lehret sie seine höchste Oberherrschaft, seine Weisheit und Güte sowohl im Kleinen als im Grossen erkennen und verehren. Bewahret sie vor dem Irrthume, der unserer Tugend und Frömmigkeit sowohl als unserm Troste und unsrer Freude so nachtheilig ist, und unser Verhältniß mit dem ersten und besten Wesen zwar nicht aufhebt, aber doch äusserst schwächet, daß nemlich Gott blos auf das Ganze und nicht auf alle Theile desselben sehe, daß er nicht jedes seiner Geschöpfe insbesondre kenne und für dasselbe sorge, daß er blos nach allgemeinen Gesetzen regiere

und niemals einen besondern Einfluß in unsre Handlungen oder in unser Schicksal habe. Sagt ihnen öfters, wenn ihnen etwas Angenehmes widerfährt, und sie sich darüber freuen: Es ist Gott, unser gemeinschaftlicher Vater, der dir diese Vortheile zufliessen lässet, der dir diese Ursache zur Freude und dadurch einen neuen Beweis seiner väterlichen Fürsorge und Liebe giebt. Dbete dieses huldreiche Wesen an, verdanke ihm seine unverdiente Güte, und hüte dich eines solchen Wohlthäters zu vergessen, oder ihm den schuldigen Gehorsam zu verweigern. Sagt ihnen aber auch alsdann, wenn ihnen etwas Widriges begegnet, wenn sich Furcht oder Traurigkeit ihres Herzens bemächtigen wollen: Auch dieses Leiden, dieser widrige Zufall, diese Gefahr, hängen von dem Willen desjenigen ab, der alles im Himmel und auf Erden beherrschet und regieret, und der auch dich kennet, und liebet. Unterwirf dich seinem Willen; er ist allezeit gerecht und gut. Er weiß am besten, wie er dich zur Weisheit, zur Tugend, zur Glückseeligkeit führen soll. Ehre ihn mit festem Vertrau-

en; überlaß dich seiner Führung; das Ende davon wird gewiß Heil und Segen, Freude und Wonne sein. So, M. F. werdet ihr eure Kinder oder eure Schüler zu der wahren Herzensfrömmigkeit anführen. So werdet ihr sie am besten vor der Gleichgültigkeit und dem Leichtsinn in der Religion bewahren. So werdet ihr sie daran gewöhnen, daß sie, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, vor dem Angesichte Gottes wandeln, daß sie den Herrn allezeit vor Augen haben, und dann werden sie, wie der Psalmist sagt, nicht bewegt werden, d. i. sie werden sich durch nichts von dem Wege der Pflicht und der Tugend abwenden lassen, und selbst in Trübsalen und Gefahren getrost und unerschrocken sein.

Ich muß hiebei noch eine kurze Anmerkung machen, die insbesondre das Gebet betrift, welches unstreitig ein vortrefliches Mittel ist, die Empfindung unsrer Abhängigkeit von Gott in uns zu erhalten. Ganz kleine Kinder sind dieser Uibung der Andacht und der Frömmigkeit nie fähig, und wenn man sie daran gewöhnet, ehe sie den geringsten Be-

grif von einem höhern Wesen haben können, so gewöhnet man sie, ohne Verstand zu beten, und die ganze Sache als eine blose Ceremonie zu betrachten. Hütet euch aber auch alsdann, wenn sich ihr Verstand und ihr Nachdenken zu äussern anfangen, wenn sie die ersten Schritte thun, um sich zur Vorstellung eines allgemeinen Vaters der Menschen, eines unsichtbaren und mächtigen Wohlthäters zu erheben, wenn sie schon etwas von Jesu Christo, als dem größten Menschenfreunde, wissen, auch alsdenn, sage ich, hütet euch sorgfältig, daß ihr sie weder schwere noch lange Gebete lehret, daß ihr sie nicht durch Zwangsmittel zu dieser Uibung anhaltet, und die Versäumung derselben nicht durch strenge Strafen ahndet. Gehet ihnen nur zuweilen mit euerm eignen Beispiele vor; machet euch die Augenblicke, wo sie in der ruhigsten und heitersten Gemüthsfassung, wo sie zum Ernste und zum Nachdenken geneigt, oder wo sie von besondern Vorfällen lebhaft gerührt sind, zu Nutze; stellet ihnen das Gebet als eine Ehre und als ein Glück des Menschen vor; gewöh-

wöhnet sie frühzeitig, aber ohne Zwang, daran, ihre Gedanken und Empfindungen mit ihren eigenen Worten kurz und einfältig auszudrücken; lehret sie auf das Gute, das sie täglich geniessen, auf die Bedürfnisse und Mängel, die sie haben, auf die Fehler, die sie begehen, merken, und diese Bemerkungen zum Inhalte ihres Gebets machen, so werden sie nach und nach vernünftige Beter werden, und Geschmack an dieser heiligen Uibung finden. Und glaubet ja nicht, daß es für Kinder gar zu schwer sei, ohne vorgeschriebene und auswendig gelernte Formeln zu beten. Es kommt nur darauf an, daß ihr ihnen zuweilen eine ihrem Alter und ihrer Fassung gemässe Anleitung dazu gebet. Fraget sie z. B. des Morgens, wenn sie beten sollen; ob sie sich nicht darüber freuen, daß sie noch leben und gesund sind, ob sie nicht wünschen, auch heute vor allem Unfalle bewahret zu bleiben, ob sie nicht Lust haben, heute etwas Gutes zu lernen und zu thun, und sich als gehorsame Kinder und Schüler gegen ihre Aeltern und Lehrer zu betragen u. s. w. und lehret sie dann, ihre Gedanken und

Empfindungen auf diese oder dergleichen Weise in ein kurzes Gebet verwandeln: Ich freue mich, mein lieber himmlischer Vater, daß ich noch lebe und gesund bin. Dir danke ich für mein Leben und meine Gesundheit. Bewahre mich doch auch heute vor allem, was mir schädlich sein könnte. Gib doch, daß ich nichts Böses rede und thue, daß ich meinen Aeltern und Lehrern willig folge, meine Pflicht treulich erfülle, und so immer verständiger und besser werde, damit du ein gnädiges Wohlgefallen an mir haben mögest u. s. w. — Vermeidet dabei den nur gar zu gemeinen Mißbrauch, sie das Gebet des Herrn täglich und vielleicht mehr als einmal hersagen zu lassen. Es ist überhaupt für sie zu schwer, und wer es täglich betet, der wird es gewiß oft, sehr oft, ohne Aufmerksamkeit und Andacht beten.

5) Endlich M. F. suchet eure Kinder oder eure Schüler frühzeitig von der wahren Absicht der Religion und des Christenthums zu unterrichten. Präget es ihnen tief ein, daß die christliche Lehre, eine Lehre der Wahrheit zur Gottseeligkeit,

daß

daß sie nicht dazu bestimmt ist, blos unsre Wißbegierde zu befriedigen, und unsern Verstand mit mancherlei Kenntnissen, die wir sonst gar nicht oder doch nicht ohne die größte Mühe hätten erlangen können, zu bereichern, sondern vermittelst dieser Kenntnisse unser Herz zu bessern und zu beruhigen und unsern Wandel gehörig einzurichten. Saget und beweiset es ihnen, daß es mehr auf das Thun als auf das Wissen, mehr auf das Leben als auf den Glauben ankomme, und daß der beste Christ nicht derjenige sei, der am meisten weiß, der die Lehren des Christenthums auf die deutlichste und richtigste Art vortragen und am geschicktesten vertheidigen kann, sondern derjenige, dessen Sinn und Wandel mit dem Sinn und Wandel Jesu Christi, des Stifters unsrer Religion, am genauesten übereinstimmt, der es in der Demuth, in der Sanftmuth, in der Liebe Gottes und des Nächsten, in der Wohlthätigkeit, in der Geduld, in der Selbst- und Weltverleugnung am weitesten gebracht hat, und daß ein solcher christlicher Sinn, ein solches heiliges Leben, das beste Mittel sei,

das Christenthum bei seinen Verächtern und Feinden verehrungswürdig zu machen. Verwahret sie bei Zeiten vor der traurigen Verdammungssucht, die noch immer unter den Christen herrschet, und lehret sie, daß alle diejenigen, die Christum für ihren Herrn erkennen, seine Lehre annehmen, und sich zum Gehorsame seiner Gebote verstehen, zu seinen Anhängern gehören, sie mögen sich übrigens durch noch so viele Gebräuche und Meinungen von einander unterscheiden. Erinnert sie stets an die entscheidenden Ausprüche Christi und seiner Apostel: Gehorsam ist besser als Opfer; wer meine Gebote hält, der ists, der mich liebet; ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete; die Beschneidung ist nichts, die Vorhaut ist nichts, sondern die Gebote Gottes halten; in Christo Jesu gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist; der Glaube ohne die Werke ist todt. Stellet ihnen zu dem Ende die Religion stets auf der praktischen Seite vor, und rechnet nichts dazu, was weder unsre Besserung noch unsre

Be-

Beruhigung befördern kann. Zeiget ihnen, was jede Lehre, jede Vorschrift der Religion für einen Einfluß in unsre Gesinnungen und in unser Verhalten haben müsse, was für Trost uns ihre Verheissungen in allen Umständen dieses Lebens geben können, und erinnert sie dann bei allen Gelegenheiten daran. Helfet ihnen die Anwendung davon auf die besondern Fälle machen, in welchen sie sich jedesmal befinden. Will sich z. B. der Stolz ihres Herzens bemächtigen, so fraget sie; ob dieses dem Sinne Christi gemäs sei, und stellet ihnen das Beispiel seiner Demuth und Herablassung vor. Fällt es ihnen schwer, ihre Rachbegierde zu unterdrücken, so führet es ihnen zu Gemüthe, wie sehr diese niedrige Leidenschaft mit dem Charakter und dem Berufe eines Christen streite, und wie offenbar sie allem dem widerspreche, was uns das Christenthum lehret und befiehlt. Sind sie zur Entrüstung und zum Zorn geneigt, so weiset sie auf den sanftmüthigen Jesum, und lehret sie zu ihrer Beschämung und Besserung die Beleidigungen, die er erduldet hat, mit denjenigen vergleichen, die man ihs

nen zufüget. Gewöhnt sie überhaupt daran, das Beispiel Christi stets vor Augen zu haben, und sich selbst oft zu fragen: Wozu würde sich wohl mein Heiland entschlossen, was würde er gethan, wie würde er sich verhalten haben, wenn er sich in meinen Umständen befunden hätte? Wie würde er diese oder jene Dinge angesehen, beurtheilt; was würden die Schmeicheleien, womit man mich zu gewinnen, oder die Verachtung; womit man mich zu schrecken suchet, für Eindrücke auf ihn gemacht haben? Dieß, M. F. dieß ist eigentlich das wahre Christenthum, und wenn ihr eure Kinder oder eure Schüler zu einer solchen Denkungsart, zu einem solchen Verhalten anführet, so zieht ihr sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auf, so machet ihr sie zu wahren Christen, so setzt ihr sie in den Stand eines vorzüglichen Grades der Vollkommenheit und Glückseligkeit in dieser und in der zukünftigen Welt fähig und theilhaftig zu werden.

Welche frohe Aussichten für Aeltern, die ihre Kinder lieben, für Aufseher und Lehrer, die von der Würde ihres Standes und von

der

der Heiligkeit ihrer Pflichten überzeugt sind! Welche Mühe sollte ihnen nicht leicht und angenehm werden, wenn sie Hofnung haben, diese Absichten zu erreichen! Welch eine Ehre, Christo, unserm hochgelobten Erlöser, rechtschafne und treue Anhänger zu bilden und dadurch die Grenzen seines Reichs zu erweitern! Welch eine beträchtliche Wohlthat für das gegenwärtige und künftige Geschlechte der Menschen? und welch eine entzückende Freude, welch eine unaussprechliche Belohnung wird es nicht dereinst für diese Aeltern, für diese Aufseher und Lehrer sein, wenn sie sich mit ihren Kindern, oder mit denen, die ihrer Aufsicht anvertraut waren, in den himmlischen Wohnungen wieder vereinigen, wenn sie da den Dank für ihre Treue von ihnen empfangen, wenn sie sich da von einem oder mehrern Seeligen zurufen hören:

Heil sei dir; denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet; du! —
O Gott, wie muß dieß Glück erfreun,
Der Retter einer Seele sein? Amen.

Acht und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Wie man die Kinder zum Beten gewöhnen müsse.

1. Man lasse sie nicht Gebeter auswendig lernen, ehe sie sie verstehen können.

2. So bald sie etwas zu verstehen anfangen, so suche man ihnen erst einen Begrif von dem grossen Vater im Himmel beizubringen.

3. Man gewöhne sie, ihre Aeltern um das zu bitten, was sie haben wollen, und für das empfangne zu danken, und lasse sie das auf Gott anwenden.

4. Man zeige ihnen bei jeder Gelegenheit, wie viel Gutes uns Gott gebe.

5. Man suche ihnen auch Ehrfurcht vor seiner Majestät einzuflössen.

6. Man zeige ihnen dann, was für sie das Beste ist, und lehre sie ihre Wünsche auf das Gute richten.

7. Man lasse sie oft einem Elenden helfen, und gewöhne sie für ihn zu beten.

8. Dann erst kann man ihrem Gedächtnisse ei-

nige kurze Gebete, besonders leichte Gesänge einprägen.

(Aus Velthusen Lehre vom Gebet in einigen Predigten. Lemgo 1770.)

Wenn man darüber nachdenkt, warum das Gebet aus den eigenen Empfindungen des Herzens so allgemein unter dem grösten Haufen der Christen versäumt wird; so scheint eine der wichtigsten Ursachen diese zu sein, daß wir nicht früh genug in unserer Kindheit dazu angeführt werden. Ich bin deswegen entschlossen, in der gegenwärtigen Stunde eine nähere Anleitung zu geben, **wie man die Kinder zum Beten gewöhnen müsse.**

Auch die sorgfältigsten Aeltern, vornehmlich die Mütter, welche gemeiniglich an der Bildung der Jugend den grösten Antheil haben; pflegen aus rühmlichen Absichten den Anfang ihrer Erziehung damit zu machen, daß sie ihren Kindern kurze Gebeter vorsprechen und solche ihrem Gedächtnisse früher einprägen, ehe sie noch mit den Tönen die nöthigen Begriffe verbinden können. Dadurch

lern

lernen sie bald eine Menge Worte nachspre-chen und wieder hersagen, ohne zu wissen, was sie bedeuten: und gewöhnen sich fremde Worte und Gebet für einerlei zu halten.

Mancher glaubt, daß dergleichen Beten der Kinder, ehe sie die Bedeutung der Töne wissen, die sie aussprechen, dasjenige Lob sei, welches sich Gott aus dem Munde der Säuglinge bereitet habe. **Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet; oder, hast du ein Lob bereitet.** Psalm 8, 3.

Die Stelle verdient genauer erklärt zu werden. David bewundert in diesem Liede die herablassende Gnade des Schöpfers gegen das menschliche Geschlecht. Der Mensch ist gegen die unzählige Menge der Werke Gottes wie nichts zu rechnen. Der ganze Erdball, den wir bewohnen, ob er gleich nach unsern Begriffen unermeßlich ist, bleibt von der Welt, die Gott geschaffen hat, nur der geringste Theil. Wir können das Heer der Sterne nicht berechnen; und doch ist ein jeder derselben, so klein er auch in der erstaunlichen Entfernung scheint, groß genug

viele Tausende von Geschöpfen zu beherbergen, die uns vielleicht an Vollkommenheiten weit übertreffen. Dennoch hat Gott den Menschen so hoch geachtet!

Der Anfang des Psalms hat folgenden Sinn:

„ Herr unser Gott, dessen Ruhm die „ Himmel predigen; auch der Erdboden ver„ kündigt überall deine Grösse. Wenn sich „ ohnmächtige Geschöpfe erkühnen wider „ dich zu streiten, so bedarfst du zu deinem „ Schutze keiner grossen Vertheidigungsan„ stalten; durch die Reden zarter Kinder, „ die kaum entwöhnt sind, oder sogar noch „ an der Brust liegen, kanst du mit leichte„ rer Mühe deinen Feind entkräften, ob er „ gleich vor Rache schäumt. Betrachte ich „ aber den Himmel, das Kunstwerk deiner „ Hände, den Mond und Sternenheere, die „ du dort in schönster Ordnung aufgestellt „ hast: was ist alsdenn der Mensch, daß „ du ihn deines Andenkens würdigest; und „ des Menschen Sohn, daß du ihn einer so „ vorzüglichen Aufmerksamkeit werth ach„ test? “

Hier

Hier sagt der heilige Dichter, daß die Ehre Gottes durch die Reden der Säuglinge vertheidigt werden könne. Doch dürfen wir nicht nach unsern Sitten durch den Säugling ein Kind verstehen, das noch gar keine Begriffe mit seinen Tönen verbindet. Denn bei den Juden blieb das Kind wohl drei ganzer Jahre an der Brust seiner Mutter. (2 Macc. 7, 28. Mein Kind, das ich drei Jahre gesäuget habe.) Ob also gleich das unverständliche Lallen der Säuglinge zur Ehre ihres Schöpfers gereicht, seine kunstvolle Fürsorge beweist und ihn zur Erbarmung bewegt; so ist doch hier die Rede nicht von unmündigen Säuglingen, sondern von den Jahren, wenn Kinder nun eben anfangen, ihre eigene Empfindungen und Gedanken durch die Sprache auszudrücken. Auch ist die Rede nicht vom Beten der Kinder, sondern von ihren eigenen Worten, durch welche sie ihre Begriffe von Gott, von seiner grossen Macht, von seiner Güte zu erkennen geben. Es läßt sich demnach daraus gar nicht schliessen, daß Gott an gedankenlosen Gebetern der Kinder ein besonderes Wohlgefallen habe. Vielmehr

mehr folgt dieß daraus, wenn solche zarte Kinder bereits fähig sind, die Ehre Gottes bekant zu machen und den verwegenen Spötter der Religion durch ihre einfältige, aber zugleich in der Natur gegründete Beredsamkeit zu beschämen; wenn er, unterdessen daß er sie von Gott mit Entzücken sprechen hört, bei sich empfinden muß, wie strafbar dagegen sein Verhalten sei: — es folgt dies daraus, daß man den Kindern schon sehr früh von Gott Begriffe einflössen könne.

Der Ausspruch unsers Psalms ward damals bestätigt, als dem Erlöser die Kinder im Tempel das Hosianna entgegen riefen. (Matth 21, 15. 16.) Aber es ist offenbar, daß diese Kinder schon den Gebrauch der Sprache hatten. Vermuthlich werden ihnen auch die Aeltern vorher einen Unterricht gegeben haben, daß Jesus ihr Helfer sei, und was der Zuruf **Hosianna!** d. i. **Ach hilf doch!** (welches Wort sie seiner Bedeutung nach in ihrer Sprache wohl verstunden,) anzeigen solle.

Die rechte Art, Kinder früh zum nachdenkenden Gebete zu gewöhnen, wäre also diese,

daß man, sobald sie anfangen auf die Gegenstände, die um sie sind, zu achten, und von den Worten, die man ihnen vorspricht, etwas zu verstehen, ihnen vor allen Dingen erst von dem grossen Vater im Himmel einen Begrif beizubringen suche. Man zeige ihnen an bunten Blumen, an muntern Heerden, an Bäumen und Früchten Schönheiten, die sie bewundern und darüber sie sich freuen. Man mache es ihnen bei dem, was sie sehen, begreiflich, daß alles von jemanden gemacht ist. Sie werden bald mit eben der Neugierde, mit welcher sie fragen, von wem das Haus, das Gemälde, die künstliche Uhr gemacht, oder der Garten so eingerichtet sei, auch wissen wollen: wer den glänzenden Himmel, das grüne Feld, den Regenbogen. u. s. w. gemacht habe? Man antworte ihnen, daß es der liebe Gott sei, der dieß alles gemacht hat. Sie werden diesen Gott näher kennen wollen und geben selbst Gelegenheit zu der Erklärung, daß das der grosse Vater im Himmel sei: daß derselbe ihnen ihren Vater und ihre Mutter geschenkt: daß er

diesen alles Gute gegeben hätte, was sie ihren Kindern schenkten.

Wenn man sie nun gewöhnt hat, ihre Aeltern um das zu bitten, was sie gern haben wollen, und über das empfangene Gute ihre Freude in Worten zu erkennen zu geben; so kan man ihnen schon sagen, sie müßten auch dem lieben Gott dafür danken, oder ihn um das Gute bitten. Alsdenn wird ein solches Kind, bei dem man zuvor die Empfindungen gegen Gott erweckt hat, um die Worte nicht mehr verlegen sein. Es wird mit eben der natürlichen Einfalt, mit welcher es seine Aeltern anredet, sich gleichfalls gegen Gott ausdrücken.

Es empfängt etwas, darüber es sich freuet, und spricht:

„Ach lieber Gott, das hast du mir ge„geben.“

Es bemerkt, daß sich die Aeltern über etwas freuen; es sieht, daß sie ihren Dank in ein Gebet fassen, und stimmt mit ein:

„Ach lieber Gott, das hast du meinem „Vater gegeben. — Ach lieber Gott, ich will „dich auch recht lieb haben.“

Man zeige den Kindern bei jeder Gelegenheit, wie viel Gutes uns Gott gebe. Am Morgen sage man ihnen, daß der gütige Vater im Himmel das grosse Licht über die Menschen aufgehen lasse; und dankbar werden sie von selbst ausrufen:

„O lieber Gott, wie freue ich mich, daß „du die Sonne gemacht hast.“

Bei der Mahlzeit sagt man ihnen, daß Gott die Speise aus der Erde wachsen lasse; und sie werden freudig sprechen:

„Der gute Gott! wie lieb muß er doch „die Menschen haben! Ach dich will ich „auch wieder lieben, mein Gott.“

Am Abend belehrt man sie, daß Gott bei uns wache, wenn wir schlafen; daß der Schlaf uns munter und stark mache; daß die Ruhe uns beim Leben erhalte: und sie beten aus eigener Empfindung:

„Lieber Gott, laß mich ruhig schlafen.“

Man gönne ihnen bisweilen den entzückenden Anblick der Sonne an einem heitern Frühlingsmorgen, wie sie unter dem fröhlichen Gesange der Vögel in vollem Glanze hervorbricht und die Gipfel der Berge mit

ihren Strahlen erleuchtet: oder an einem hellen Winterabend zeige man ihnen das herrliche Schauspiel am Sterngewölbe. Man unterhalte sie mit der Betrachtung:

„ Sieh nun, liebes Kind, so glänzend
„ sind die Wohnungen der Seligen von aus-
„ sen: wie schön wird nicht die innere Pracht
„ des Himmels sein müssen! wie kostbar die
„ Gegenden näher um den Thron des All-
„ mächtigen! wie unendlich vollkommen der
„ Glanz seiner eigenen Majestät! Du freu-
„ est dich schon hier über das viele Gute,
„ das er dir und deinen Aeltern giebt. Wie
„ mögen sich nun wohl nicht gar die from-
„ men und gehorsamen Kinder freuen, die
„ er beständig um sich hat? “

Bald wird das entzückte Kind von selbst ausrufen:

„ Ach wie schön muß es im Himmel sein!
„ O lieber Gott, bringe mich und meine lie-
„ be Aeltern in den Himmel! bringe auch
„ meine liebe Brüder und Schwestern da-
„ hin! bringe uns alle in den Himmel! “

Statt dessen, daß man gewöhnlich mit flatterhaften Gebehrden den Kindern ein Ge-

bet vorspricht, dabei man selbst kalt bleibt; und wer kann es leugnen, daß dies unehrerbietige Betragen, welches man selbst beweist, nothwendig den schlimmesten Eindruck auf ihre zarte Gemüther machen, daß es nothwendig unendlich mehr Schaden als Nutzen stiften muß? — Statt dessen suche man ihnen also erst einen Begrif von Gott und ein Vertrauen gegen ihn, zugleich aber auch eine Ehrfurcht vor seiner Majestät einzuflössen. Man spreche nicht sowohl ihnen flüchtig gewisse Bitten vor, sondern bete vielmehr oft selbst in ihrer Gegenwart; man beweise sich aber dabei in seinem ganzen Verhalten so, daß das Kind vom Beten einen recht hohen Begrif bekomme. Man sage ihnen, daß das die grösste Lust sei, so zu beten: und daß der Vater im Himmel diejenigen Kinder am meisten liebe, die gern beten. Man sei eben so still u. achtsam; eben so ehrerbietig in seinem äusserlichen Anstande, wenn Kinder, als wenn Erwachsene beten. Wenn sie ungehorsam sind, drohe man ihnen, daß Gott ihnen alsdenn das nicht gebe, darum sie ihn bitten würden. Man wehre ihnen das Be-

ten so lange, bis ihnen ihre Unart leid thut. Dann zeige man ihnen, daß Gott sie nun wieder liebe. Sie werden darauf, wie zu ihren Aeltern, also auch zu ihrem himmlischen Vater sprechen:

„ Ach lieber Gott, ich bin meiner Mut-
„ ter nicht gehorsam gewesen. Ich bin schon
„ wieder eigensinnig gewesen. Ach habe
„ mich doch wieder lieb.“ oder:

„ Ach lieber Gott, nun freue ich mich,
„ daß du mich wieder lieb hast.“

Hiernächst kann man in seinem Unterrichte, so wie die Fähigkeiten der Kinder zunehmen, weiter gehen. Man zeigt ihnen, was für sie das Beste ist, und lehrt sie ihre Wünsche auf das Gute zu richten. Dann werden sie oft aus eigenem Antriebe beten:

„ O Gott, mache aus mir ein recht gu-
„ tes Kind.“

„ Du grosser Vater im Himmel, laß mir
„ meinen lieben Vater leben.“

„ O Gott, mache meine liebe Mutter
„ wieder gesund.“

Man gönnet ihnen oft die Freude, einem Elenden zu helfen. Man sagt ihnen, bei

dem Labsale, welches sie einem Armen reichen, daß er noch betrübt sei, und gewöhnt sie für Nothleidende zu beten:

„ Ach lieber Gott, ich kann ihm nicht
„ helfen. Ach hilf du ihm doch.“

Nachdem man die Kinder lange vorher auf diese leichte Art gewöhnt hat, ihre frühesten Empfindungen durch das Gebet dem Herrn zu heiligen und ihre Wünsche in die natürlichsten Worte zu fassen, dann ist es erst Zeit, ihrem Gedächtnisse einige kurze und nachdrückliche Gebeter, besonders einige leichte Gesänge einzuprägen. Doch ehe man sie etwas auswendig lernen läßt, macht man ihnen zuvor jedes Wort darin deutlich, damit sie beständig bei ihrer nun schon angenommenen Gewohnheit bleiben, eine jede Bitte mit Achtsamkeit und mit eigener Begierde des Herzens vorzutragen. Alsdenn behalten sie es auch besser; sie lernen mit Lust und von selbst das fremde Gebet oder den Vers, wenn sie vorher das Schöne davon eingesehen und empfunden haben. Dabei fährt man gleichwohl immer fort, sie noch vielmehr zur freimüthigern Anrede Gottes nach den innern

Trie-

Trieben ihrer Seele anzuhalten. Dann wird die heranwachsende Jugend schon mehr Bitten auf einmal zusammenfassen und sich an den Gott, von dessen Allmacht und Weisheit sie nun eine vollständigere Erkenntniß erlangt hat, mit einem vollkommenern Gebete wenden. Sie genießt jetzt mannigfaltigere Freuden, als in der zarten Kindheit; sie hat mehr ausgebreitetete Wünsche; sie unterhält ernsthaftere Hofnungen: und ihr fliessen etwa folgende Empfindungen zu:

„ O du allmächtiger Gott, du weiser
„ Schöpfer! Wie groß ist die Welt, die
„ du gemacht hast. Wie schön hast du al-
„ les eingerichtet. Meine Seele, mit wel-
„ cher ich an dich denken kann, hast du mir
„ geschenkt. Ach laß mich doch nie durch
„ einen lasterhaften Lebenslauf das Vergnü-
„ gen verlieren, dich frei von Furcht anzu-
„ rufen. Mache mich tüchtig, daß ich ein-
„ mal deine Ehre befördern und den Men-
„ schen nützlich werden könne. — Mein gü-
„ tiger Erlöser, laß meine Seele nicht wie-
„ der in Sünden zurückfallen, und nimm
„ deinen guten Geist nicht von mir. — O

„ mögte ich doch meine Jahre in der Welt
„ so anwenden, daß ich am Ende, wenn ich
„ alt werden sollte, mich noch darüber freu-
„ en könnte! Mein Gott, gieb mir dazu
„ deine Gnade. “

Auf solche Art, m. w. Z. können Aeltern, wenn sie dabei Gott um den Segen zur Erziehung ihrer Jugend anrufen, die Kinder früh zum Gebet aus eigenem Antriebe des Herzens gewöhnen. Alle selige Empfindungen der Freude aber im Umgange mit Gott würden diese dereinst ihnen verdanken, die sie durch ihre Anleitung und durch ihr Beispiel das Vergnügen kennen lehrten, welches für das gegenwärtige Leben gewiß das edelste bleibt.

Neun und zwanzigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Bildung des Herzens der Kinder.

I. Was es überhaupt heisse, das Herz der Kinder bilden.

II. Allgemeine Regeln dazu.

1. Sucht ihr Temperament kennen zu lernen und euch darnach zu richten.
2. Gewöhnt sie nach Einsichten und Gründen, und nicht nach blosen Trieben oder aus blosem Eigensinn zu handeln.
3. Lehrt sie nach guten, nach den besten und edelsten Gründen, und in reinen und wohlthätigen Absichten handeln.
4. Lehrt sie auf die Folgen ihrer Handlungen merken.
5. Sucht ihnen ihre Pflichten zum Vergnügen zu machen.
6. Führt sie frühzeitig zur Selbstprüfung an.
7. Lehrt sie, sich das Verhalten andrer Menschen zu Nutz zu machen.
8. Braucht die Geschichte als eine Schule der Weisheit und der Tugend.

(Aus Zollikofers Predigten. Leipzig 1774.)

Gott, Schöpfer und Vater der Menschen, du hast uns nicht nur mit Verstand und Vernunft begabet, und uns dadurch in den Stand gesetzt, das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, sondern du hast uns auch ein Herz gegeben, das das Wahre, das Schöne, das Gute fühlen kann, das unaufhörlich nach demselben strebet, und in dem Genusse desselben das reinste Vergnügen schmecket. Du hast dabei durch die Anordnungen, die du in der Natur gemacht, die Tugend mit mannichfaltigen Reitzungen geschmückt, und dem Laster eine verächtliche und scheußliche Gestalt gegeben. Du hast alle deine Befehle genau nach unsern Bedürfnissen und Umständen bestimmt, u. alle Dinge so mit einander verbunden, daß die Beobachtung deiner Befehle Ruhe, Zufriedenheit und Glückseeligkeit, und die Uibertretung derselben Unruhe, Kummer u. Elend nach sich zieht. Wir danken dir für die kostbaren Geschenke, barmherziger Vater. Wir freuen uns über diese weisen und gütigen Veranstaltungen deiner huldrei-

chen

chen Liebe. Gib doch, daß wir jene und diese stets so gebrauchen, wie es deiner Absicht und unserm wahren Besten gemäs ist. Laß uns Erkenntniß und Tugend niemals von einander trennen, und eben so eifrig an der Verbesserung unsers Herzens und unsers Lebens, als an der Aufklärung unsers Verstandes arbeiten. Lehre uns doch uns selbst kennen, über alle unsre Begierden und Neigungen wachen, sie alle auf die besten und würdigsten Dinge richten, und jede unvordentliche Regung, die sich in uns äussert, in ihrer Geburt unterdrücken, damit sie nicht zur Leidenschaft werde. Verleihe uns die Gnade, daß wir stets als vernünftige und moralische Geschöpfe denken und handeln, und unsre Glückseeligkeit auf dem Wege der Pflicht und der Tugend suchen. Laß solches insbesondre diejenigen unter uns thun, die sich mit der Bildung junger Herzen beschäftigen, und rüste sie selbst mit allen guten Eigenschaften und Gaben aus, die ihnen dieses wichtige Geschäfte erleichtern können. Segne zur Beförderung dieses Endzweckes die Betrachtungen, die wir in dieser Stunde an-

anstellen werden, und erhöre uns um Christi willen, in dessen Namen wir dich ferner anrufen und sprechen: Unser Vater ꝛc.

Sprüchw. Sal. 22, 6.

Alle Vorzüge des Geistes, die der Mensch durch Nachdenken und Uibung erlangen, alle Einsichten und Kenntnisse, die er sich vermittelst derselben erwerben kann, sind nur in so weit schätzbar, als er dadurch seine eigne und andrer Menschen wahre Glückseeligkeit befördert. Diese aber kann er nicht anders, als dadurch befördern, daß er dem Lichte seines Verstandes willig und treulich folget, daß er nicht nur der Wahrheit gemäs denket und urtheilet, sondern auch derselben gemäs handelt, daß er das Gute und das Böse nicht nur richtig von einander unterscheidet, sondern auch jenes allein liebet und suchet, und dieses eifrig verabscheuet und flieht. Sein Verstand und sein Wille, sein Sinn und sein Verhalten müssen also mit einander übereinstimmen. Die Erkenntniß der Wahrheit muß ihn zur Liebe und Ausübung der Tugend führen. Und eben dieß M. F. muß auch die Absicht einer vernünftigen und christ-

li-

lichen Kinderzucht sein. Sie besteht, wie ich neulich gesagt habe, nicht blos in der Bildung des Verstandes, sondern auch in der Bildung des Herzens der Kinder, und in ihrer Anführung zur Religion und zum Christenthume. Von dem ersten Stücke, von der Bildung ihres Verstandes, haben wir euch allbereits unterrichtet. Das zweite oder die Bildung ihres Herzens soll uns heute und, so Gott will, nächstkünftigen Sonntag beschäftigen, und das dritte, nemlich ihre Anführung zum Christenthume, werden wir, mit der Hülfe des Höchsten, bei der ersten schicklichen Gelegenheit vornehmen.

Das Herz der Kinder bilden heißt, ihre Neigungen und Begierden auf die besten Dinge richten, ihnen eine herrschende Liebe zu allem dem, was wahr, gerecht und gut ist, einflössen, und ihnen dadurch die Erfüllung ihrer Pflicht leicht und angenehm machen. Die Bildung des Herzens setzet, wie ein jeder leicht sieht, die Bildung des Geistes voraus, und obgleich diese gewissermassen von jener getrennt werden; und für sich al-

allein Platz haben kann, so kann doch jene ohne diese schlechterdings nicht bestehen. Das ist in unsrer Natur gegründet, daß unser Wille in den meisten Fällen den Einsichten und Vorschriften unsers Verstandes folget. Wir wollen nur das, was wir uns als gut vorstellen, und verabscheuen nur das was wir für böse halten, und wenn wir zuweilen gegen das Gute gleichgültig oder feindseelig gesinnet sind, und das Böse begehren und suchen, so betrachten wir alsdann das Gute als böse, und das Böse als gut. Je richtiger wir also denken und urtheilen, und je leichter und natürlicher uns diese Art zu denken, und zu urtheilen geworden ist, desto richtiger werden auch die Bestimmungen unsers Willens und die daraus entstehenden Begierden und Verabscheuungen sein. Je sorgfältiger folglich der Verstand eines Kindes oder eines Jünglings angebauet und gebildet wird, desto mehr Fortgang darf man sich in Ansehung der Bildung seines Herzens versprechen. Diese besteht in der That grossentheils nur darin, daß man ihn die richtigen Begriffe und Urtheile, die man ihm beige-

gebracht hat, oder zu deren Erlangung man ihm behülflich gewesen ist, auf alles dasjenige, was sein moralisches Verhalten, und seine und andrer Menschen Glückseeligkeit betrift, anwenden lehret, daß man ihm diese Anwendung durch einen weisen Gebrauch aller günstigen Umstände zu erleichtern, und die innerlichen oder äusserlichen Hindernisse zu schwächen und aus dem Wege zu räumen sucht, die ihn abhalten, oder die es ihm sehr schwer machen könnten, den Einsichten seines Verstandes zu folgen. In dieser Absicht können und müssen mancherlei Uibungen vorgenommen, und wenn ich mich so ausdrücken darf, mancherlei Kunstgriffe gebraucht werden, die nach der Verschiedenheit der Personen, mit denen man es zu thun hat, und der Gelegenheiten, die sich anbieten, sehr verschieden sind. Es ist daher auch nicht möglich, in einem Vortrage, der zum Unterrichte von vielen bestimmt ist, alles dasjenige zu sagen, was einem jeden insbesondre zu wissen und zu bemerken nöthig wäre. Wir müssen uns mit einigen allgemeinern Regeln des weisen Verhaltens bei der

Bildung des Herzens oder des moralischen Charakters der Kinder befriedigen, und die nähere Bestimmung dieser Regeln der Klugheit derjenigen überlassen, die wirklich mit ihrer Anwendung beschäftigt sind.

1) Die erste Regel ist diese: **Sucher ihr Temperament kennen zu lernen, und euch nach der Beschaffenheit desselben zu richten** Das Temperament ist gleichsam das Erdreich, das angebauet werden soll, u. die Verschiedenheit dieses Erdreichs ist so groß nicht, daß sie nicht bald entdeckt werden sollte. Mehr oder weniger Lebhaftigkeit und Geschwindigkeit in den Vorstellungen, mehr oder weniger Empfindlichkeit gegen das Gute und Böse, gegen Vergnügen und Schmerz, mehr oder weniger Heftigkeit in den Begierden, mehr oder weniger Neigung zur Ruhe oder zur Thätigkeit, dieß machet die vornehmste Verschiedenheit desjenigen aus, was man das Temperament der Kinder nennen kann. Alle diese Verschiedenheiten des Temperaments können sowohl zu Tugenden als zu Lastern führen. Jene zu erwecken und zu befördern und diese zu ver-

hin-

hindern, ist das vornehmste Geschäfte rechtschaffener Aeltern und Aufseher. Grosse Lebhaftigkeit, Empfindlichkeit, Thätigkeit, sind vortrefliche Eigenschaften, wenn sie auf lauter gute und würdige Dinge gerichtet werden, und die Vernunft zur Führerin haben. Ihr dürfet sie also nicht unterdrücken, aber ihr müsset euch stets bemühen, ihnen die beste Richtung zu geben, und sie in den Schranken der Mäßigung zu erhalten. Die Lebhaftigkeit des Geistes muß zu wichtigen und nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften gebraucht, die Empfindlichkeit des Herzens zu einer zarten Fühlbarkeit für alles, was wahrhaftig schön, edel und groß ist, ausgebildet, und die Thätigkeit muß so geleitet werden, daß sie sich in einen geschäftigen Eifer, recht dienstfertig und gemeinnützig zu sein, verwandle. Kinder und junge Leute, die diese Eigenschaften haben, müssen dabei oft und nachdrücklich vor dem Mißbrauche derselben gewarnt, und auf die Uibel, die bei ihnen und andern aus diesem Mißbrauche entstehen, recht aufmerksam gemacht werden. Diejenigen hingegen, die mehr Langsamkeit

in ihren Vorstellungen äussern, die mehr zur Trägheit und zur Ruhe geneigt, und schwerer in Bewegung zu setzen sind, müssen ja nicht durch bittere Vorwürfe oder durch harte Begegnungen niedergeschlagen und betäubet werden. Sie sind natürlicher Weise schüchtern und trauen sich selbst nicht viel zu. Sie müssen also mit grosser Sanftmuth und Geduld behandelt, sie müssen ermuntert, aus der Dunkelheit, die sie suchen, hervorgezogen, und oft in solche Umstände gesetzt werden, die geschickt sind, stärkere Eindrücke auf sie zu machen, und ihrer Seele gleichsam einen neuen Schwung zu geben. Jede Gemüthsart kann, wie ich schon gesagt habe, zu Fehlern verleiten. Jede Begierde kann in unordentliche Leidenschaft ausarten. Wachet nur sorgfältig über eure Kinder, ihr, die ihr ihr Herz bilden, und sie zur Tugend anführen sollt. Schonet keines Fehlers und arbeitet an der Verbesserung desselben, so bald er sich äussert. Suchet insonderheit die ersten bösen Regungen und Lüste, die aus ihrem Temperamente entstehen, zu unterdrücken; und lasset das Fehlerhafte oder das

Böse, wozu sie vermöge ihres Temperamentes den stärksten Hang haben, ja nicht zur Gewohnheit bei ihnen werden, und wenn es unglücklicher Weise schon dazu geworden ist, so lasset euch nichts mehr angelegen sein, als diese bösen Gewohnheiten dadurch zu schwächen und auszurotten, daß ihr ihnen die Unanständigkeit und Schädlichkeit derselben lebhaft vorstellet, alle Gelegenheiten, die sie darin stärken könnten, von ihnen entfernet, und sie zur öftern Wiederholung solcher Handlungen anführet, die denselben entgegen gesetzt sind.

2) Gewöhnet sie für das andere nach Einsichten und Gründen, u. nicht nach blinden Trieben oder aus blossem Eigensinn zu handeln. Machet es ihnen begreiflich, daß dieses ein grosser Vorzug ist, den der Mensch vor dem unvernünftigen Thiere hat, und daß der Mensch, der diesen Vorzug nicht gebrauchet, sich selbst erniedriget, und zu einer geringern Klasse von Geschöpfen herabsetzet. Fraget sie oft, nicht auf eine gebietrische, sondern auf eine vertrauliche und freundschaftliche Weise, war-

um sie dieses thun und jenes unterlassen, warum sie gewisse Personen oder Dinge vorzüglich hochschätzen und lieben, andre hingegen verachten und fliehen, warum sie unter verschiedenen Vortheilen und Vergnügen, die sie haben können, eben diese und keine andre wählen, was für Absichten sie bei diesen oder jenen Geschäften und Bemühungen haben u. s. w. Suchet euch dabei ihre Vertraulichkeit zu erwerben, damit sie euch ihres Herzens Gedanken ohne Scheu entdecken, und wenn sie euch eure Fragen zuweilen mit einem blossen, ich weiß es selbst nicht, oder, ich kann es nicht sagen, beantworten, so lasset euch dieses nicht zum Unwillen reitzen; sondern helfet ihnen die Gründe ihres Verhaltens, deren sie sich oft selbst nicht recht bewußt sind, entdecken; stellet freundschaftliche Gespräche über die Sache, wovon die Rede ist, und über die Absichten, die man dabei haben kann, mit ihnen an; überleget gemeinschaftlich mit ihnen, was wohl in diesem oder jenem Falle am Besten zu thun wäre, wie man gewisse Absichten am leichtesten und sichersten erreichen könnte, und

wenn es keine gar zu wichtige Dinge betrift, so lasset sie selbst wählen und ihrer Wahl ungehindert folgen, aber erinnert sie nachgehends an die Fehler, die sie dabei begangen haben, und an die üblen Folgen, die daraus entstanden sind.— Schreibet ihr ihnen ferner gewisse Befehle vor, so unterrichtet sie zugleich, wo nicht in allen, doch in den meisten Fällen, von den wahren Gründen und Absichten eurer Befehle. Saget ihnen, warum ihr ihnen dieses gebietet und jenes verbietet, und suchet es ihnen begreiflich zu machen, daß eure Gründe und Absichten recht und gut sind.— Fordern sie endlich selbst gewissermassen Rechenschaft von euerm eigenen Verhalten, fragen sie euch, warum ihr bei gewissen Gelegenheiten so oder anders zu Werke gehet, warum ihr dieselbe Handlung jetzt thut und dann unterlasset, so verwerfet diese Fragen nicht immer als Wirkungen eines sträflichen Vorwitzes und glaubet nicht, daß ihr euch durch ihre Beantwortung etwas von euerm Ansehen vergebet; zeiget ihnet vielmehr, daß ihr euch stets befleißiget, den Regeln der Wahrheit, der Ord-

nung, der Mäßigung, der Gerechtigkeit zu folgen, und wenn ihr wollet, daß sie nach Einsichten und Gründen handele sollen, so hütet euch ja, daß sie keine Ursache haben, zu vermuthen, daß ihr selbst ohne Gründe und nach blossem Eigensinn handelt.

3) Befriedigt euch aber drittens nicht damit, daß ihr sie als vernünftige Geschöpfe nach Gründen handeln lehret, sondern lehret sie auch nach guten, nach den besten und edelsten Gründen und in reinen und wohlthätigen Absichten handeln. Hütet euch, blos ihre Ehrbegierde rege zu machen, und sie stets durch die Vorstellung des Urtheils, das andre von ihnen fällen, und der guten oder bösen Meinung, die sie von ihnen bekommen werden, zum Fleisse und zur Pflicht anzutreiben. Wenn ihr diese Begierde zur herrschenden Leidenschaft bei ihnen werden lasset, so sind sie für die wahre Tugend und für die wahre Glückseeligkeit verloren. Denn die meisten, die erhabensten Tugenden müssen im Verborgenen und ohne Zeugen ausgeübet werden, und wer nicht anders als in dem günstigen Urth=

theile der Menschen glücklich ist, der darf sich wenige gänzlich vergnügte und zufriedne Tage versprechen. Nein, nur derjenige ist tugendhaft, der eine von dem Urtheile und den Meinungen der Menschen unabhängige und stets wirksame Neigung zu allem dem, was recht und gut ist, heget, und nur der kann glückseelig sein, der sich mit der Unschuld seines Herzens und dem Beifalle seines Gewissens zu begnügen weiß. Zu dieser Tugend und zu dieser Glückseeligkeit suchet eure Kinder oder eure Schüler anzuführen, ihr, die ihr euch mit der Bildung ihres Herzens beschäftiget. Uiberleget zuweilen mit ihnen, ob gerechte, billige, wohlthätige, großmüthige Handlungen erst durch das Urtheil, das die Zuschauer davon fällen, zu gerechten, billigen, wohlthätigen und großmüthigen Handlungen werden, ob sie es nicht vielmehr zu allen Zeiten, in allen Umständen, ob sie es nicht auch alsdann seien, wenn Niemand da ist, der sie beurtheilen und loben kann: ob sie selbst es jemals bereuet haben, wenn sie im Verborgenen etwas Gutes gethan, ob sie nicht auch alsdann ein

gewisses Vergnügen darüber empfunden haben; ob nicht ein grosser und unveränderlicher Unterschied zwischen Wahrheit und Lügen, zwischen Ordnung und Unordnung sei, ob nicht die Tugend, Ordnung und Ruhe so wohl in dem Herzen des Menschen, als in dem gesellschaftlichen Leben, und das Laster hingegen Verwirrung und Streit in beiden nach sich ziehe. Fraget sie, ob sie eben dieselbe angenehme Empfindung, eben dieselbe Zufriedenheit geniessen, wenn man sie um solcher guten Eigenschaften und Handlungen willen lobet, die ihnen ihr eigenes Gewissen abspricht, als wenn man sie wegen des Guten, das sie wirklich gethan haben, billiget und rühmet, und lehret sie daraus den Schluß machen, daß unsre Gesinnungen und Handlungen an und für sich selbst gut oder böse, anständig oder unanständig sein müssen, die übrigen Menschen mögen davon urtheilen, was sie wollen.

4) Lehret sie ferner, um ihnen dieses noch begreiflicher zu machen, auf die Folgen ihrer Handlungen oder ihres Verhaltens merken. Lehret sie die Gemüths-

ruhe, die Zufriedenheit, die Munterkeit des Geistes, die Gesundheit und Stärke des Körpers, die Vermehrung ihrer Erkenntniß oder Geschicklichkeit, die Achtung und Ehre und die übrigen Vortheile, die sie von ihrem rechtmäßigen und guten Verhalten einerndten, gebührend schätzen. Wünschet ihnen zu diesen Vortheilen Glück und freuet euch mit ihnen darüber. Beklaget hingegen mit ihnen diejenigen, die diese kostbaren Güter durch ihre eigne Schuld entbehren müssen, und die blos deswegen unglücklich sind, weil sie ihre Pflicht versäumen, oder derselben zuwider handeln. Lasset sie aber auch die bösen und schädlichen Folgen ihres unrechtmäßigen Verhaltens, so weit es zu ihrer Warnung und Besserung nöthig ist, fühlen, und bemühet euch nicht eher, denselben abzuhelfen, bis sie ihre Uibereilung und Thorheit erkennet und bereuet haben. Zeiget ihnen theils in ihrem eignen, theils in fremden Beispielen, was für Unordnung, was für Schmerzen und Krankheiten, was für schreckliche Uibel die Unmäßigkeit im sinnlichen Vergnügen, die Heftigkeit des Zornes und andrer Leidenschaften,

ten, der Mangel des Fleisses und der Arbeitsamkeit, die Verschwendung und der Geitz, und überhaupt alle Sünden und Laster nach sich ziehen; wie sie nach und nach den Geist des Menschen schwächen und erniedrigen, seinen Muth niederschlagen, seine Gesundheit zerrütten, sein Leben verkürzen, seinen äusserlichen Wohlstand untergraben, ihn zu einem unnützen, verächtlichen, schädlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft machen, sein Gewissen foltern, und tausenderlei Arten der Verlegenheit, des Kummers und des Elendes über ihn bringen. Zeiget ihnen aber auch auf der andern Seite, was für reiche Belohnungen der Rechtschaffene und Tugendhafte in dem Beifalle seines Gewissens, in der Ruhe seines Herzens, in der Vorstellung des Nutzens und des Vergnügens, das er seinen Brüdern schaffet, in der Achtung und Liebe, die er sich von ihnen versprechen kann, und in der Versicherung des göttlichen Wohlgefallens findet; wie glücklich er dadurch wird, daß er nach festen und richtigen Grundsätzen handelt, daß er sich selbst beherrschen, und seine Begierden

ein-

einschränken gelernt hat, daß er seine Leibes- und Seelenkräfte ohne Mühe und mit Freudigkeit dazu gebrauchen kann, wozu sie ihm Gott gegeben hat, daß er sich vor niemand scheuen und niemand fürchten darf, weil er sich vor dem Bösen scheuet und Gott fürchtet, daß er sich nicht von jedem Unfalle betäuben und muthlos machen lässet, daß er seine wahre Freiheit zu behaupten weiß, und kein Sklave der Gewohnheit, der Eitelkeit, oder seiner eignen Lüste ist. Preiset euern Kindern, euern Schülern dieses Glück des Tugendhaften bei allen Gelegenheiten umständlich an, aber thut es mit einem heitern Gesichte, mit einem gefühlvollen Herzen und lasset sie es merken, wie sehr ihr selbst von dem Werthe desselben durchdrungen seid, wie weit ihr es allem Reichthume, aller Macht, allen Wollüsten des Ungerechten und Lasterhaften vorziehet.

5) Mit dieser Regel ist eine andre genau verbunden, welche diese ist: Sucher ihnen ihre Pflicht zum Vergnügen zu machen. Gewöhnet sie daran, Pflicht und Vergnügen in ihren Vorstellungen so genau

mit

mit einander zu verbinden, als sie die Natur mit einander verbunden hat. Zeiget ihnen sowohl durch euer Beispiel als durch euern Unterricht, daß jede Pflicht, die man gern und freudig erfüllet, mit Zufriedenheit und Vergnügen lohnet. Durch euer Beispiel, indem ihr euch in eurer Gegenwart der reinen Freude über eine treu vollbrachte Pflicht überlasset. Habt ihr z. B. als Vormund oder als Freund die Angelegenheiten einer Witwe, eines Waisen, eines verlassenen Freundes in Ordnung gebracht; habt ihr Gelegenheit gehabt, einen von euern Bekannten von dem Wege der Thorheit und des Lasters zurückzubringen, oder ihn zu einer guten That zu veranlassen; seid ihr so glücklich gewesen, einen Elenden zu erquicken, oder einem Armen und Kranken eine beträchtliche Hülfe zu leisten; habt ihr die Pflichten eures Amtes und Berufes mit besonders gutem Fortgange erfüllet, oder einen merklichen Seegen dabei verspüret; und ihr kommt von diesen edlen und angenehmen Beschäftigungen wieder zu euern Kindern oder Schülern zurücke; so lasset sie Theil an eurer Zufrie-

friedenheit und Freude nehmen, machet ihnen die Gründe davon, soweit es ohne Verletzung der Bescheidenheit geschehen kann, bekannt, und zeiget ihnen dadurch, wie sehr das Bewußtsein, recht und gut gehandelt zu haben, den Menschen belohne. Zeiget ihnen eben dieses auch durch euern Unterricht, indem ihr sie die angenehmen, frohen Empfindungen bemerken und unterscheiden lehret, die sie selbst in ähnlichen Fällen erfahren, und damit die Unzufriedenheit, die Unruhe, den Verdruß vergleichet, die sich wider unsern Willen in unser Herz schleichen, wenn wir das, was wir thun sollten, nicht oder nicht recht gethan haben.— Ermahnet ihr sie zur Pflicht, so überzeugt sie durch die Art, wie ihr es thut, davon, daß eure Absicht nicht ist, eure Herrschaft und Gewalt über sie zu zeigen, oder ihnen unnöthige Mühe und Beschwerden zu verursachen, sondern blos ihre Vollkommenheit und ihren Wohlstand zu befördern. Lehret sie die Tugend nicht als eine strenge Gebieterin, als eine Feindin der Freude und der Lust, sondern als das beste, als das einzige sichere Mittel zur

wah-

wahren Glückseeligkeit kennen. Saget ihnen ja nicht, daß zwar der Lasterhafte gewöhnlich glücklicher in der Welt sei als der Tugendhafte, daß man aber doch tugendhaft sein müsse, weil es Gott befohlen hat. Nein, diese Vorstellung ist falsch und kann keine andre als schädliche Eindrücke auf Gemüther machen, die den Schein der Glückseeligkeit noch nicht recht von der Glückseeligkeit selbst zu unterscheiden wissen. Lehret sie vielmehr, daß die Tugend allein glückseelig, und das Laster allein elend mache; daß uns Gott nichts verbiete, als, was böse und schädlich ist, und daß er nichts von uns fordere, als was uns wirklich schon in dieser Welt nützlich und gut ist; daß Frömmigkeit und unschuldige Freude nicht mit einander streiten, sondern einander vielmehr befördern, und daß die Fälle, wo der Rechtschaffene und Fromme besonders viel leiden muß, eben nicht häufig vorkommen.

6) Um ihnen dieses alles zu erleichtern, um sie nach Gründen, nach den besten Gründen handeln und auf die Folgen ihrer Handlungen merken zu lehren, und um ihnen ihre

Pflicht

Pflicht zum Vergnügen zu machen, so führet sie frühzeitig zur Selbstprüfung an, die ein so vortrefliches Mittel ist, immer weiser und tugendhafter zu werden. Nicht, daß ihr ihnen die Selbstprüfung als ein Geschäfte auflegen sollet, das sie täglich thun müssen. Ein solcher Zwang würde ihnen dieselbe verdrießlich und eben dadurch ganz unnütze machen. Ihr dürfet auch dabei nicht sowohl die Person eines strengen Richters, als vielmehr die Person eines Freundes vorstellen, der an allem, was seine Freunde betrift, Theil nimmt, der sich über das Gute, das sie gethan haben, mit ihnen freuet, und eine herzliche Bekümmerniß darüber äussert, wenn sie das Unglück gehabt haben, dieses zu thun. Und wie viele Gelegenheiten hierzu werden sich nicht aufmerksamen Aeltern und Auffehern anbieten? Wenn ihr z. B. am Schlusse eines Tages oder einer Woche von euern Kindern umgeben seid, wenn sie in eurer Gesellschaft vergnügt und glücklich sind, wenn ihr ihnen eure zärtliche Liebe und Fürsorge zu erkennen gebet, und dadurch ihre Gegenliebe und

Dankbarkeit rege machet, und ihr Zutrauen gewinnet, wie leicht wird es euch nicht sein, ihre Aufmerksamkeit auf das Nächstvergangne zu richten, und sie zur Untersuchung dieser oder dergleichen Fragen zu veranlassen: Wie habe ich diesen Tag, diese Woche zugebracht? Habe ich an diesem Tage, in dieser Woche etwas gethan, etwas gelernt, oder mich in etwas geübt, was mir wirklich Ursache zur Zufriedenheit und zur Freude giebt, und was auch noch künftig mir oder andern nützlich sein kann? Bin ich in dieser Zeit in irgend einer Kunst, Wissenschaft oder Geschicklichkeit so weit gekommen, als ich darin hätte kommen können? oder habe ich Dinge gethan und geredet, deren ich mich jetzt schämen muß, die ich vielleicht noch lange bereuen, deren schädliche Folgen ich vielleicht noch lange fühlen werde? Ist wohl Jemand, der jetzt über mich seufzet, weil ich ihn beleidiget, oder ihm unrecht gethan habe? Ist Jemand, der jetzt Schmerzen oder andre Beschwerden leidet, weil ich ihm die Hülfe und die Erquickung, um die er mich bat, und die ich ihm leisten konnte, ver-

sagt

sagt habe? Habe ich etwas geredet oder gethan, was meinen Aeltern, meinen Lehrern, oder auch dem Gesinde, das mir dienet, Unruhe, Unzufriedenheit und Verdruß verursachen könnte? Wohl euch und euern Kindern, wenn ihr sie so nach und nach zur Selbstprüfung gewöhnet, wenn ihr ihnen darin zuweilen mit euerm Beispiele vorgehet, wenn ihr euch nicht schämet, eure Fehler, wenigstens diejenigen, die ihr in ihrer Gegenwart begangen habt, vor ihnen zu gestehen und zu bereuen, die Versäumung des Guten, das ihr hättet thun können, zu bedauern, euch über das Andenken desjenigen, das ihr wirklich gethan habt, mit ihnen zu freuen, und sie auf diese Weise, durch die Betrachtung ihres und eures Verhaltens, Weisheit und Tugend zu lehren!

7) Lehret sie auch, sich das Verhalten andrer Menschen auf eben diese Art zu nutze zu machen. Seid ihr mit ihnen in Gesellschaften, und es wäre zu wünschen, daß ihr selten ohne sie in Gesellschaften sein möchtet, so merket auf das, was in ihrer Gegenwart gesagt und gethan

wird, und stellet nachgehends freundschaftliche Unterredungen mit ihnen darüber an. Thut eben dieses auch, wenn sie aus solchen Gesellschaften zurückkommen, in welche ihr sie nicht begleiten konntet. Sie werden euch selbst Materie genug zu solchen Unterredungen an die Hand geben. Kinder und junge Leute sind gewöhnlich aufmerksamere Beobachter dessen, was in ihrer Gegenwart geschieht, als Personen von höhern Jahren. Die meisten Dinge haben noch den Reitz der Neuigkeit für sie, und ihre Aufmerksamkeit wird weniger durch eigene Gedanken und Ueberlegungen geschwächt, oder unterbrochen als bei uns, die wir oft mit mancherlei Sorgen und mühsamen Geschäften beladen in Gesellschaften kommen. Lasset euch also eure Kinder oder eure Untergebnen die Beobachtungen, die sie bei solchen Gelegenheiten gemacht haben, mittheilen, und kommet ihnen in ihrem Urtheile nicht mit dem eurigen zuvor. Forschet nach den guten oder bösen Eindrücken, welche die Gespräche, die sie gehört, oder das Betragen, wovon sie Zeugen gewesen sind, in ihnen zurückgelassen ha-

ben. Suchet durch Vorstellungen und Grün-
de die guten Eindrücke, die sie erhalten ha-
ben, zu stärken, und die bösen zu schwächen
und auszulöschen. Warnet sie vor den Feh-
lern und Uibereilungen, die sie an andern be-
merkt haben. Zeiget ihnen, wie viel Scha-
den sich diese Personen selbst dadurch thun,
und wie sehr das Vergnügen des gesellschaft-
lichen Lebens dadurch gestört wird. Stellet
ihnen diejenigen, die sich durch ihre Recht-
schaffenheit, Bescheidneheit, Sanftmuth,
Vorsichtigkeit, Menschenliebe, von andern
unterscheiden, zum Muster der Nachahmung
vor, u. lehret sie, wie verehrungs- und liebens-
werth sie sich dadurch bei Jedermann machen.
Erlaubet ihnen aber ja nicht, den Nächsten mit
liebloser Strenge zu richten. Gewöhnet sie viel-
mehr daran, das, was sich entschuldigen läßt,
gerne zu entschuldigen u. solche Reden u. Hand-
lungen, die einer verschiedenen Auslegung fä-
hig sind, von der besten Seite zu betrachten.
Machet es ihnen dabei zur Pflicht, das
Fehlerhafte und Strafbare, das sie an an-
dern bemerkt, und wovon ihr euch mit ihnen
unterredet habt, nicht weiter auszubreiten,

oder darüber zu spotten und zu scherzen, sondern es blos zu ihrer eignen Warnung und Besserung anzuwenden. Dadurch werdet ihr ihnen den Umgang mit andern Menschen nicht nur unschädlich, sondern zu einer nützlichen Schule der Weisheit und Tugend machen.

3) Brauchet endlich eben hiezu auch die Geschichte. Glaubet nicht, daß eure Kinder oder eure Schüler dieselbe alsdann lernen, wenn sie blos eine Menge von mehr oder weniger wichtigen Begebenheiten mit allen ihren Umständen und Folgen, ihrem Gedächtnisse einprägen und solches wieder erzählen können. Die Geschichte muß uns weiser und besser machen; wir müssen daraus uns selbst und die Menschen kennen lernen, wenn sie uns wirklich nützlich sein soll. Hiezu müssen aber Kinder und junge Leute angeleitet werden, weil sie sich noch nicht genug im Nachdenken geübt haben, um diesen Nutzen ohne fremde Hülfe selbst zu suchen und zu finden. Allein vermittelst dieser Anleitung kann ihnen die Geschichte eben die Vortheile verschaffen, die ihnen ihre eigne Erfah-

fahrung verschaffen könnte, und sie verschaf-
fet sie ihnen in der That auf eine weit leich-
tere und unschädlichere Weise. Fraget sie
also bei der Lesung derselben oft, was sie von
diesen oder jenen Gesinnungen und Handlun-
gen der Menschen urtheilen; warum sie jene
gerecht, billig, edelmüthig, wohlthätig,
diese hingegen ungerecht, niederträchtig,
grausam, unmenschlich nennen; warum sie
jene mit Vergnügen und Freude, diese aber
mit Abscheu und Schrecken betrachten, war-
um sie an dem Schicksal einer Person mehr
Antheil nehmen, als an dem Schicksal einer
andern? Fraget sie, was sie selbst in diesen
oder jenen Umständen für ihre Schuldigkeit
halten, wozu sie sich entschliessen, was für
eine Parthei sie ergreifen, ob sie jene Gele-
genheit, Gutes zu thun, versäumen; und
dieser Reitzung zum Bösen widerstehen wür-
den? Wendet alles, was sie lesen oder hö-
ren, auf sie und auf die besondern Umstände
an, in welchen sie sich gegenwärtig befinden,
oder künftig befinden möchten. Lehret sie
dabei stets auf ihr eignes Herz merken, die
verborgenen Neigungen desselben entdecken,

und diese Neigungen, wenn sie unordentlich und böse sind, um so viel frühzeitiger und eifriger bestreiten, um so viel deutlicher sie aus dem, was andern wiederfahren ist, sehen, zu was für Ausschweifungen und Missethaten diese Neigungen den Menschen, der ihnen nachhängt, dahin reissen können. Auf diese Weise wird sie die Geschichte zu gleicher Zeit vergnügen, unterrichten und bessern. Sie wird ein vortreffliches Mittel sein, ihre Herzen zu bilden, und sie zu moralisch guten Menschen zu machen.

Nun sollten wir zu den besondern Tugenden fortgehen, zu welchen Kinder und junge Leute vornemlich angeführt, und in welchen sie beständig geübt werden müssen. Allein die verflossene Zeit u. der Reichthum der Materie erlauben mir nicht, dieses wichtige Stück der Kinderzucht heute vorzutragen. Es soll, so Gott will, nächstkünftigen Sonntag geschehen.

Ich schliesse mit einer Anmerkung, deren Richtigkeit gewiß kein aufmerksamer Zuhörer dessen, was ich bisher über diese Sache gesagt habe, in Zweifel ziehen wird. Sie

ist diese: Ist es, wie wir bei unsrer ersten Abhandlung über diese Materie gesehen haben, eine schwere Sache um die Bildung des Geistes der Kinder, so ist die Bildung ihres Herzens nicht weniger ein ernsthaftes, mühsames Geschäfte. Es gehöret grosse Aufmerksamkeit, anhaltender Fleiß, unermüdete Geduld; es gehöret viel Vorsichtigkeit und Klugheit dazu. Aeltern und Aufseher müssen stets über sich selbst sowohl als über ihre Kinder wachen; jede gute oder böse Neigung, die sich bei ihnen äussert, bemerken; jede Gelegenheit, jene zu stärken, und diese zu schwächen, gebrauchen; nichts, was einen Einfluß in ihren moralischen Charakter haben könnte, für Kleinigkeiten halten; Lehren und Uibungen beständig mit einander verbinden, und beiden durch ihr eignes Beispiel Kraft und Nachdruck geben; immer nach denselben Grundsätzen zu Werke gehen, und dasselbe Ziel unverrückt verfolgen, wenn sich auch täglich neue Hinderniße auf dem Wege, der dazu führet, finden sollten. Wer dieses Geschäfte blos als eine Nebensache treibet; wer alles durch Befehle und Vorschriften

auszurichten glaubt; wer seine Kinder oder seine Schüler nicht als vernünftige Geschöpfe, die erleuchtet und durch Vorstellungen zum Guten bewogen, sondern als Maschinen, die nur angestossen und fortgetrieben werden müssen, behandelt; wer sich nicht gern zu ihrer Schwachheit herabläßt und sich nicht oft in Gedanken an ihre Stelle setzt, um seinen Unterricht und seine Zucht ihrer Fassung und ihren Bedürfnissen desto genauer anzumessen; wer heute so und morgen anders, heute mit einer übertriebenen Nachsicht, und morgen mit einer eben so übertriebenen Strenge verfährt; wer sich die ersten Schwierigkeiten, die ersten unglücklichen Versuche, von seinem Fleisse abschrecken läßt, und nicht standhaft genug ist, ganze Jahre lang mit eben derselben Treue zu arbeiten, wenn er schon keine sonderliche Früchte von seiner Arbeit sieht; der wird es freilich in diesem wichtigen und mühsamen Geschäfte nicht weit bringen, aber er darf niemand als sich selbst anklagen, wenn seine gar zu sehr unterbrochenen, fehlerhaften und sich selbst zerstörenden Bemühungen fast ganz vergeblich sind.

Las-

Lasset euch dieses vornemlich gesagt sein, ihr, die ihr das Glück habt, Mütter zu sein. Ihr könnet, ihr müsset das meiste zur Bildung des Herzens eurer Kinder beitragen. — Ihr könnet, ihr müsset täglich und stündlich daran arbeiten, und eure zärtliche Liebe allein kann die damit verbundnen Schwierigkeiten überwinden. Wenn ihr aber auch in diesem Stücke eurer Pflicht nach ihrem ganzen Umfange eine Genüge leistet, so werdet ihr euch weit verdienter um das menschliche Geschlecht machen, und weit mehr zur Glückseeligkeit desselben beitragen, als wir alle, in welchem Stande wir auch sein mögen, thun können. Amen.

Dreissigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Pflicht christlicher Aeltern, ihren Kindern mit guten Exempeln vorzugehen.

I. Dieß ist eine sehr nöthige und wichtige Pflicht.

1. Weil Beispiele einen so starken Eindruck in die Gemüther der Kinder machen.

2. Weil sie dazu beitragen, daß die erlernten Wahrheiten von ihnen zu Herzen genommen und in der That befolgt werden.

3. Die Verantwortung deswegen sehr groß ist.

II. Auf welche Weise sie beobachtet werden müsse.

1. Zeigt ihnen bei aller Gelegenheit, daß euch Gott und sein Wort über alles in der Welt theuer und werth ist.

2. Gebt ihnen gute Exempel in Ansehung der aufrichtigen Menschenliebe und aller andern Tugenden gegen den Nächsten.

3. In Ansehung des Fleisses, der Mäßigkeit und Ordnung.

(Aus Rosenmüllers Predigten über alle Sonn- und Festtagsevangelien. Nürnberg 1785.)

Gros-

Grosser Gott, der du bist ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren, du Allerseligster, der du keines Menschen bedarfst. Wer sind wir, daß du auch uns zu jenen hohen Seligkeiten, die deine Engel schon längstens geniessen, erheben willst? Dein Reich werde auch unter uns weit ausgebreitet und vermehrt. Dein Wille geschehe auch von uns, wie er von deinen Engeln mit Freuden vollbracht wird. Erwecke und regiere unsre Herzen, daß wir nicht nur selbst in deinen Geboten wandeln, sondern uns auch mit Ernst und Eifer bestreben, der Bosheit auf Erden zu steuern und deinen Ruhm zu vermehren. Verleihe insonderheit deinen Geist der Weisheit den Aeltern und Lehrern, daß durch sie die Jugend erbaut, vor Sünden bewahrt, zum Guten unterrichtet und zur Tugend geführt werde. Gieb ihnen auch in dieser Stunde die Wichtigkeit ihrer Pflichten zu erkennen, damit Niemand unter uns das Wehe auf sich lade, welches den Bösen gedrohet ist, damit wir vielmehr alle kräftig ermuntert werden, stets und bei aller Gele-

genheit zu thun und zu reden, was zum Guten und zur Besserung dient, auf daß wir uns deines väterlichen Wohlgefallens erfreuen, und dereinst vor deinem Thron mit Freuden sprechen können: Siehe hier sind wir, und die Kinder, die du uns gegeben hast. Wir nahen uns zum Thron deiner Barmherzigkeit und beten mit kindlichem Vertrauen. Vater Unser 2c.

Luc. 2, 41 - 52.

Die Evangelisten haben uns zwar überaus wenig von Joseph und Maria, den Aeltern Jesu aufgezeichnet; aber aus den wenigen Umständen, die wir von ihnen lesen, können wir mit vollkommenstem Rechte schliessen, daß sie beide tugendhaft und fromm gewesen, und daß sie auch ihre älterlichen Pflichten gegen ihr Kind mit aller Treue beobachtet haben. Denn daß sie, wie unser Text meldet, von Jerusalem wieder abgereiset, ohne sich genauer umzusehen, ob ihr Kind Jesus unter der Reisegesellschaft sei oder nicht, war zwar Nachläßigkeit, die sich aber durch die Umstände einigermassen entschuldigen läßt, indem sie von desselben eigner Vorsichtigkeit

und

und Klugheit schon so viele Proben hatten, daß sie ihn in keiner andern, als in einer guten Gesellsaft der übrigen Reisegefährten vermuthen konnten. Rühmlich war es gewiß, daß sie ihren Sohn mit nach Jerusalem auf das Osterfest nahmen, sobald es seine Kräfte erlaubten, eine so weite Reise zu Fusse mitzumachen, und sie giengen ihm ohne Zweifel mit guten Beispielen bei jeder Gelegenheit vor.

Dieß erinnert uns an die wichtige Pflicht der Aeltern gegen ihre Kinder, an eine Pflicht, die zwar an sich einleuchtend genug ist, aber von wenigen recht bedacht, nicht nur von sorglosen, sondern auch von frommen und gottesfürchtigen Aeltern gar oft zum Schaden ihrer Kinder versäumt wird. Ich rede nemlich

Von der Pflicht christlicher Aeltern, ihren Kindern mit guten Exempeln vorzugehen, und diese Pflicht werde ich heute einzuschärfen suchen. Ich werde

I. Erweisen, daß dieß eine sehr nöthige und wichtige Pflicht sei, und

II.

II. Zeigen, auf welche Weise sie beobachtet werden müsse.

Gott wolle uns hierzu seinen gnädigen Beistand verleihen, und sein Wort an unser aller Seelen gesegnet sein lassen, um Jesu Christi willen. Amen.

Es ist eine höchst nöthige und wichtige Pflicht, daß Aeltern ihren Kindern mit guten Exempeln vorgehen, und sich in ihren Reden, Handlungen und Geberden so betragen, daß sie eben das zu ihren Kindern sagen können, was Paulus ehedem an seine Philipper schrieb. Kap. 3, 17. Folget uns, liebe Kinder, und seht auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbild, Es ist dieses nöthig, weil Beispiele einen so ausserordentlich starken Eindruck in die Gemüther der Kinder machen. Dieß ist eine so bekannte und in der täglichen Erfahrung gegründete Wahrheit, daß es unnöthig ist, ausführlich davon zu reden. Ihr dürft nur auf die Beschäftigung eurer kleinsten Kinder merken, sobald ihr Verstand anfängt sich einigermassen zu entwickeln, und ihr werdet wahrnehmen, daß ihre erste unschul-

schuldigen Spiele nichts anders, als Nachahmungen desjenigen sind, was sie von euch täglich sehen; daß sie sich eure Redensarten und Geberden unvermerkt angewöhnen, daß sie euch, oder diejenigen, mit welchen sie oft umgehen, zu Mustern erwählen, und eine gewisse Ehre darin suchen, denen ähnlich zu werden, in deren Verstand und Einsichten, sie das vollkommenste Zutrauen setzen. So ist es auch in wichtigern Dingen. Ihr erlaubt euch vielleicht in ihrer Gegenwart Gespräche und Handlungen, die sündlich und strafbar sind, und steht in dem Gedanken, das verstünden sie nicht; aber bald wird es sich zeigen, daß sie sich eure Schimpfwörter, eure Lästerungen, euer zänkisches, auffahrendes, liebloses Betragen ganz angewöhnen, und gar nicht auf den Gedanken verfallen, daß dieß unrecht sei, weil sie das von denjenigen sehen und hören, die sie für die weisesten und klügsten unter den Menschen halten. Je mehr sie zu Verstand kommen, desto stärker werden auch die Eindrücke, die euer Verhalten auf ihre Gemüther macht. Eure Klugheit oder eure Thorheit, eure Liebe

zur Religion, oder eure Geringschätzung Gottes und seines Wortes, eure guten oder schlimmen Grundsätze, euer Aberglauben und eure Vorurtheile, mit einem Worte, eure guten und bösen Gewohnheiten, pflanzen sich durch euch auf eure Kinder, und vielleicht auf eure spätesten Nachkommen fort.

Ihr werdet vielleicht sagen, ihr schicktet eure Kinder zur Schule, liesset sie im Christenthum unterrichten, hieltet sie zum Gebet und öffentlichen Gottesdienst an, damit sie da lernten, wie sie sich als Christen verhalten sollten. Und das ist allerdings sehr zu loben. Es ist dieses eine Pflicht, die nur von Gottesvergessenen und äusserst gewissenlosen Aeltern versäumt werden kann. Aber auch hierbei muß euer eignes Exempel dazu beitragen, daß die erlernten Wahrheiten von ihnen zu Herzen genommen und in der That befolgt werden. Wenn Kinder sehen, daß ihre Aeltern und Vorgesetzte, die Ehrfurcht gegen Gott, die thätige Liebe gegen alle Menschen, die Friedfertigkeit, Sanftmuth, Geduld und Gerechtigkeit blicken lassen, wovon ihnen in Schulen und Kirchen so viel vor-

vorgesagt wird, so werden sie dadurch desto stärker überzeugt werden, daß auch sie dazu verpflichtet sind, daß es nicht genug ist, wenn sie nur die ihnen gegebnen Lehren ins Gedächtniß fassen und einigermassen mit dem Verstande begreifen, sondern daß sie eben so denken und handeln müssen, wie sie nach der heiligen Schrift und ihrem Katechismus angewiesen werden.

Aber was hilft der gründlichste Unterricht, was helfen die rührendsten Predigten und Ermahnungen, wenn die Aeltern zu Hause mit ihrem bösen Leben alles das wieder einreissen, was in Kirchen und Schulen Gutes gestiftet werden soll? Bedenket es nur selbst. Wir ermahnen euch und eure Kinder zu allen christlichen Tugenden, und versichern euch aus dem Worte Gottes, daß der Glaube ohne Werke todt sei, daß ohne Tugend und Heiligkeit Niemand den Herrn schauen, daß Gott einem jeden nach seinen Werken vergelten werde. Wenn nun eure Kinder sehen, daß ihr gerade das Gegentheil von demjenigen thut, was ihnen und euch so oft eingeschärft wird, wenn sie merken, daß ihr euch

allen euern sträflichen Begierden und Leidenschaften überlasset, ein ganz anderes Leben führet als die Lehre Christi erfordert, und euer vermeintes Christenthum nur auf gewisse Zeiten und Oerter einschränkt, ohne euch aus herrschenden Lastern ein grosses Bedenken zu machen: so mögen wir denn predigen und sagen was wir wollen, eure Kinder werden immer mehr in dem schädlichen Wahne befestigt werden, den ihr ihnen vielleicht selbst einprägt, daß die Prediger nur so sprechen müßten, weil es ihr Amt und Beruf so mit sich bringe; daß es in der Welt unmöglich angehe, so zu leben, wie die Lehrer, vielleicht auch die Bibel selbst, sagen, daß es aber auch unnöthig sei, sich darüber viel Sorgen zu machen, weil wir ja offenbar verderbte, schwache Menschen wären, und blos aus Gottes Barmherzigkeit, durch Jesu Leiden und Verdienst seelig werden könnten. So werden eure Kinder denken. Und daß das keine blose Muthmassung sei, beweisen ja viele unter euch mit ihrem eignen Exempel. Sie verharren bei ihren alten Vorurtheilen, bösen Gewohnheiten, und Aberglau-

glauben, man mag dagegen sagen, was man will. Und warum? So dachten ihre Aeltern und Vorfahren, die doch auch keine Thoren waren und seelig werden wollten, und dabei bleiben sie auch. Diese ungereimten, unchristlichen Grundsätze bringen sie wieder ihren Kindern bei, und so pflanzen sich lasterhafte, und zum Theil recht heidnische Gewohnheiten von einem Geschlecht zum andern fort, ohne daß irgend etwas dem reissenden Strome zu widerstehen vermögend wäre.

Wenn nun dergleichen Aeltern in den Gedanken stehen, sie hätten deswegen keine Verantwortung, und Gott werde ihnen das als eine menschliche Schwachheit vergeben, wenn sie sich gleich nicht besserten; so betrügen sie sich sehr in ihrer Meinung. Ihre Verantwortung ist so groß und schrecklich, daß ich nicht ohne Entsetzen daran denken kann. Denn da sie an der Gottlosigkeit ihrer Kinder so grosse Schuld haben, indem sie dieselben durch ihr böses Beispiel in der Bosheit stärken, und ihnen höchstverderbliche Meinungen und Vorurtheile beibringen,

wodurch sie zu den größten Sünden verleitet werden, so haben sie davon die schwerste Verantwortung, und werden an jenem Tage desto empfindlichere Strafen empfahen. Auch auf ihnen liegt der Fluch, welchen Jesus auf diejenigen gelegt hat, welche unschuldigen Seelen Anlaß zur Sünde geben, und Schuld daran sind, daß ihre Gemüther verdorben werden. Wer ärgert dieser geringsten einen, spricht er Matth. 18, 6. 7. die an mich glauben, oder zum Glauben an mich gebracht werden können, dem wäre besser; daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halben.— Die entsetzlichsten Strafen werden über diejenigen kommen, die andern am Guten hinderlich werden, und sie durch böse Exempel oder Worte zum Bösen reitzen.— Es muß ja Aergerniß kommen— es ist wegen der Bosheit vieler Menschen nicht anders möglich, als daß sich unschuldige Gemüther daran ärgern und stossen müssen. Doch, wehe dem Menschen, durch welchen Aer-

gerniß kommt. Dieß kann genug sein, zu beweisen, wie höchst nöthig es sei, daß Aeltern ihren Kindern mit guten Exempeln vorgehen. Wie das aber geschehen soll, das müssen wir euch kürzlich zeigen.

Vor allen Dingen zeigt ihnen bei aller Gelegenheit, daß euch Gott und sein Wort über alles in der Welt theuer und werth ist. Sprecht in ihrer Gegenwart nie gleichgültig oder gar verächtlich von Gottes Wort und Religion, und vielweniger treibt mit bibli=schen Sprüchen oder Redensarten leichtsinni=gen Scherz. Das ist zwar zu allen Zeiten und in allen Umständen sündlich und strafbar, aber noch weit unverantwortlicher, wenn es in Gegenwart der Schwachen geschieht, de=nen dadurch eine Geringschätzung gegen gött=liche Wahrheiten beigebracht wird. Miß=braucht den göttlichen Namen niemals durch unchristliches Fluchen und Schwören, durch thörichten Aberglauben, oder durch andre Sünden ähnlicher Art. Gebt vielmehr mit allen euern Mienen, Worten und Geberden zu verstehen, daß ihr Gott für euer höchstes Gut, und sein Wort für euern edelsten

Schatz und besten Trost erkennet. Verrichtet euer Gebet allemal mit Andacht, wie es sich gebührt. Gestattet es nicht, daß die Eurigen mit leichtsinnigen Geberden vor Gottes Angesicht hintreten, oder eure Andacht auf irgend eine Weise unterbrechen und stören. An den Tagen des Herrn versäumet den öffentlichen Gottesdienst nie ohne erhebliche Ursachen; sondern gebt auf alle Weise zu erkennen, daß es eure grösste Freude ist, euch in den öffentlichen Versammlungen einzufinden, euern Gott zu loben und eure Seelen zu erbauen. Beweiset aber auch mit der That, daß dieses nicht aus bloser Gewohnheit geschehe, sondern erinnert sie auch, dem Gehörten nachzukommen, und das Wort des Herrn an ihren Seelen wirksam sein zu lassen. Daß so gar viele unter uns aus dem öffentlichen Gottesdienst wenig oder nichts machen, das kommt grossentheils daher, weil ihre Aeltern so gesinnet waren, und es ist leider zu befürchten, daß sich dieser unchristliche Leichtsinn noch lange fortpflanzen wird, wenn manche Haußväter und Haußmütter ferner so fortfahren, wie sie von lan-

gen Zeiten her gewohnt gewesen sind. Hingegen wenn Kinder in ihrer frühen Jugend gewöhnt werden, den Gottesdienst unausgesetzt und zweckmäßig abzuwarten, so werden sie bis in ihr spätestes Alter dabei bleiben. Und wenn ihr eure Kinder hierzu gewöhnt, so habt ihr schon viel gewonnen. Denn so lange ein Mensch noch Freude am Worte Gottes hat, so lange ist an seiner Besserung nicht zu verzweifeln, wenn er auch eine Zeitlang auf gefährliche Abwege gerathen sollte. Aber an einem Menschen, der bei seinem bösen Lebenswandel auch nichts nach Gottes Wort fragt, und es nicht einmal der Mühe werth achter, dasselbe zu hören, an dem ist die Hofnung verloren, und seine Verdammniß ist nach aller Wahrscheinlichkeit unvermeidlich.

Hiernächst gebt ihnen auch gute Exempel in Ansehung der aufrichtigen Menschenliebe, des thätigen Mitleids, der Friedfertigkeit, Wahrheit, Demuth, Geduld, Begnügsamkeit, und aller andern Tugenden, welche zu nennen und ausführlich zu erklären jetzt weder möglich noch nöthig ist. Liebe gegen alle

Menschen, sie seien Freunde oder Feinde, Bekannte oder Unbekannte, unsersgleichen, hohen oder niedern Standes, diese allgemeine, thätige, aufrichtige, aus dankbarer Liebe Gottes und Jesu Christi entspringende Liebe ist die Quelle aller andrer Tugenden. Aeltern sind daher verbunden, nicht nur um ihrer eignen Wohlfarth und Seeligkeit willen, sondern auch aus Liebe zur Seeligkeit ihrer Kinder, diese grosse Pflichten in allen Umständen, und in ihrem weitesten Umfang nach Möglichkeit auszuüben. Lebt insonderheit als Ehegatten verträglich und friedlich. Beweiset gegen einander alle mögliche Geduld und Nachsicht, und vergeht euch nie so weit, durch Schlagen, Schimpfen und Lästern eure Kinder zu ärgern. Wie sollen sie denn Hochachtung gegen euch haben, wie sollen sie euch gehorchen, wenn ihr vor ihren Augen und Ohren eure eigne Schande offenbart, und euch ihnen selbst als die schädlichsten, verachtungswürdigsten Menschen darstellt? Wie wollt ihr sie strafen und züchtigen, wenn sie gegen ihre Geschwister, und andre ihres Gleichen eben so zänkisch und bos-

haft,

haft, eben so rachgierig und unversöhnlich sind, als ihr selbst unter einander zu sein pflegt? Wie wollt ihr es aber auch vor Gott und am jüngsten Gericht verantworten, wenn ihr durch euer teuflisches Leben daran arbeitet, daß so frühzeitig alle Empfindungen der christlichen Menschenliebe aus ihren zarten Seelen ausgetilgt, und sie hingegen zu verdammlicher Bosheit und Wuth angefeuert werden? Ich frage noch einmal: Wie wollt ihr das vor Gott, und am jüngsten Gerichte verantworten?

Nur noch eins will ich hinzusetzen, obgleich von dieser Sache noch viel zu sagen wäre: Gebt euern Kindern auch gute Exempel in Ansehnng des Fleisses, der Mäßigkeit und Ordnung, damit sie nützliche Bürger und Mitglieder des gemeinen Wesens werden. Aber ärgert sie nicht durch schändliche Gewinnsucht, Eigennutz, Geitz und Betrug. Uiberzeugt sie vielmehr bei Zeiten durch euer eignes Exempel, daß man sparsam und ordentlich sein könne, ohne die Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe zu verletzen; daß man für seinen leiblichen Unterhalt, und für

sein zeitliches Glück sorgen kann, ohne sein Herz an die Welt zu hängen] und den Himmel zu vergessen. Die übertriebene Liebe des Zeitlichen ist eine Quelle von unzähligen Sünden und den gewissenlosesten Handlungen, die unter den Menschen begangen werden. Man kann daher Kinder nicht frühzeitig genug mit ihrer höhern Bestimmung bekannt machen, es ihnen nicht oft genug einprägen, daß wir zu einem bessern Leben geschaffen und erlöset sind, und daß uns an dem ewigen himmlischen Glück unendlich mehr gelegen sein muß, als an den vergänglichen Gütern der Erde. Sie werden das aber desto eher glauben, wenn sie aus! unserm Betragen merken, daß wir selbst unsre vornehmste Sorge auf Erden sein lassen, selig zu werden.

Ich bin überzeugt, meine Freunde, daß es noch solche Aeltern unter uns giebt, welchen das wahre Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, und die sich bemühen, sie mit Lehren und guten Exempeln zu allem Guten anzuweisen. Diese werden hoffentlich in Zukunft desto mehrere Sorgfalt anwen-

wenden, ihre älterlichen Pflichten auch in diesem Stücke zu beobachten, und auf dem angefangnen guten Wege unermüdet fortzugehen. Dafür werden sie Trost und Freude an ihren Kindern erleben, und zuletzt werden sie die seligsten Früchte davon in der Ewigkeit einerndten, oder wenn auch ihre treuen Lehren und Beispiele an einem und dem andern ihrer Kinder nichts fruchten sollten, so haben sie doch den Trost, daß sie das Ihrige gethan, und daß ihnen die bewiesene Treue und Sorgfalt dennoch in einer seligen Ewigkeit von Gott vergolten werden wird.

Aber mit Schrecken und Entsetzen muß man oft vernehmen, wie sehr sich manche Aeltern an ihren Kindern versündigen. Wenn ein gewissenloser Haußvater es nicht verheelet, daß er nach Gott und nach seinem Worte, nach Kirche und Abendmahl, nach Seele und Seeligkeit, wenig oder gar nichts fragt, wenn er durch viehische Trunkenheit und allerhand Ausschweifungen sich zu allen ernsthaften Geschäften unfähig macht, wenn seine eben so un-

christ-

christliche Ehegattin durch ihr boshaftes, zänkisches und ungerechtes Betragen Freude und Eintracht bei aller Gelegenheit stört, wenn beide einander die bittersten Vorwürfe machen, die schrecklichsten Flüche und Verwünschungen ausstossen; — können da die Kinder gut erzogen werden? müssen sie nicht bei dem besten Herzen verwildern, und eben solche Höllenbrände werden, wie ihre unglückliche, gottlose Aeltern sind? Daß es aber dergleichen unter uns giebt ist Schande genug. Schande genug, daß man so viele Kinder antrift, denen gleich eine Menge von Flüchen, Verwünschungen und Schimpfwörtern zu Gebot stehen, so bald sie nur im geringsten beleidigt werden. Wo lernen sie das, wenn sie es nicht von ihren Aeltern hören? Und was für Väter und Mütter werden die einst wieder sein, die schon so frühzeitig zur Gottlosigkeit und zu allem Bösen angewiesen werden?

Aber was helfen Vorstellungen und Warnungen an einem Orte, wo sich solche rohe Menschen selten einzufinden pflegen?

gen? Was helfen sie auch an vielen von denen, die zur Noth noch in den öffentlichen Versammlungen erscheinen? Zum Trotz machen sie es nur desto ärger, und erfüllen recht das Maas ihrer Bosheiten und Sünden. Sie mögen es dann ferner thun auf ihre eigne Gefahr. Sie werden aber zu seiner Zeit gewiß erfahren, wie unvernünftig ihr Trotz und ihre Bosheit war. Möchte es nur nicht erst zu der Zeit geschehen, wenn Reue zu spät ist, wenn das gedrohte Wehe schon über sie kommt, wenn aller Jammer, und die Flammen der Hölle schon über sie, und ihre Kinder zusammenschlagen!

Ach Gott, du barmherziger Vater, du hast nicht Lust an ihrem, noch irgend eines einzigen Menschen Verderben. Du wendest vielmehr alles an, was nur immer möglich ist, sie von ihrem Unglück zu retten. Ach erleuchte und rühre doch ihre Herzen, damit sie in sich gehen, und dem ihnen bevorstehenden Jammer entfliehen. Bewahre uns alle, daß wir nie in vorsätzliche Sünde gerathen, noch diejenigen är-

ärgern und betrüben, die dein Sohn Jesus Christus mit seinem theuren Blute erlöset hat. Regiere und stärke uns vielmehr zu allem Guten und erhalte uns darin bis an unser Ende, damit wir uns deiner Gnade stets erfreuen können, und endlich ewig selig werden, durch Jesum Christum unsern Herrn und Erlöser. Amen.

Ein und dreissigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Wie haben sich christliche Aeltern in Ansehung des Nachahmungstriebs der Kinder zu verhalten.

I. Bedient euch schicklicher Beispiele, um euern Kindern Weisheit und Tugend zu empfehlen.

II. Seid vorsichtig in dem Umgang mit euern Kindern, laßt sie nie etwas sehen oder hören, was ihren Nachahmungstrieb auf etwas Böses richten könnte.

III. Laßt eure Kinder so viel als möglich ist, nie ohne Aufsicht; oder

IV. Uibergebt sie wenigstens solchen Personen, von deren guten Denkungsart ihr überzeugt seid.

V. Seid vorsichtig in Absicht auf den Umgang, den eure Kinder mit andern Kindern haben.

VI. Wachet, daß ihr Nachahmungstrieb sie nicht zur Spötterei oder Schadenfreude verleite.

VII. Gewöhnt eure Kinder so frühzeitig als möglich, andern nicht blindlings, sondern mit Uiberlegung nachzuahmen.

(Aus Beiträgen ꝛc. von Petsche.)

Gott, unser und unsrer Kinder Vater, wie erhaben und ehrenvoll ist nicht das Geschäfte, das du allen Aeltern und Erziehern aufgetragen hast. Sie sollen Werkzeuge in deiner Hand sein, den Verstand und das Herz ihrer Kinder auszubilden, und sie so ihrer Bestimmung näher bringen; sollen dadurch sich nicht nur um ihre Söhne und Töchter, nein auch um ihre Zeitgenossen und die Nachwelt verdient machen. O laß doch gütigster Gott, Aeltern und Erzieher es nie vergessen, wie ehrwürdig ihr Beruf ist. Dieß müsse ihnen der mächtigste Antrieb sein, ihre Pflichten, nach allem Vermögen zu erfüllen; müsse ihnen das Schwere derselben erleichtern und versüssen. — Ja nie sollen uns, o Gott, die Schwierigkeiten, die mit der Erziehung unsrer Kinder verbunden sind, abschrecken und muthlos machen. Willst du doch selbst uns bei diesem so wichtigen Geschäfte beistehen und Fleiß und Treue nicht unbelohnet lassen; hast du doch selbst unsre Kinder mit so mancher Kraft zum Guten begabt, mit so herrlichen Anlagen zur Glückseligkeit überschüttet

tet und eben dadurch ihre Erziehung uns auf das wohlthätigste erleichtert. Erwecke uns nur, gütigster Vater, mit Verstand und Nachdenken bei unsrer Kinderzucht zu verfahren; alles sorgfältig zu bemerken und aufzusuchen, was uns und unsern Kindern ihre Ausbildung erleichtern kann. Laß uns ihre Kräfte zum Guten weislich brauchen und hilf uns alles entfernen, was jene guten Anlagen zerstören, ihre Triebe aufs Böse leuken könnte. Erwecke uns und unsern Kindern tugendhafte Freunde, deren Rath und Beispiel sie sicher folgen können. Bewahre sie vor allen, die sie verführen wollen: Sei du, o Gott, ihr Freund und Führer. Amen.

Je schwerer und wichtiger das Geschäfte der Kinderzucht ist: desto sorgfältiger müssen wir Mittel aufsuchen und gebrauchen, die es uns erleichtern, und einen glücklichen Fortgang unsrer Bemühungen versprechen. Man kann euch, meine Freunde, in dieser Absicht mancherlei gute Rathschläge ertheilen, welche die Erfahrung bewährt befunden hat. Sie fliessen aber doch fast alle in der Hauptregel zusammen: richtet eure Erziehung so

natürlich als möglich ein; folget dabei den Winken, die euch die Gottheit selbst, durch die Einrichtung der Natur eurer Kinder, gegeben hat und noch giebt. Denn die Kunst des Erziehers besteht doch gewiß größtentheils darinn, daß er den natürlichen Trieben seiner Zöglinge die gehörige Richtung zu geben suche; die Keime des Guten, die schon zu ihnen liegen, zu entwickeln, und ihr Wachsthum zu befördern sich bemühe; und so auf den natürlichen Anlagen zum Guten mit Klugheit fortbaue.

Wir dürfen über die Natur der Kinder nur etwas nachdenken, diese Kleinen nur flüchtig beobachten: so werden wir gewisse Triebe, die der Schöpfer tief in ihre Seelen geleget hat, gewahr. Wer weiß es nicht, wie frühzeitig sich bei Kindern jener Nachahmungstrieb äussert! Wer sieht es nicht, wie begierig ihr Geist nach Vorstellungen gleichsam hascht, und Begriffe zu sammeln sucht! Wer hätte nicht bei Kindern jenen Trieb des Wohlwollens; jenen Trieb, ihre Kräfte zu versuchen, und andern zu gefallen bemerket! Nicht ohne Ursache hat der Allweise diese

Trie=

Triebe in die Seelen der Kinder gepflanzet. Sie sollen die Ausbildung ihres Verstandes und die Veredlung ihres Herzens, die Entwickelung ihrer körperlichen Kräfte, und folglich ihr Wohlsein befördern. Denn m. F. so wie z. B. der Trieb zum Schlafe, offenbar dahin abzielt, die Kräfte des Körpers zu erhalten, zu stärken, sein Wachsthum zu befördern: so soll auch, nach den weisen, gütigen Absichten des Schöpfers, jener Nachahmungstrieb, jener Trieb der Thätigkeit, jenes Bestreben andern zu gefallen u. s. w. das Kind reizen, Nahrung für den Geist zu suchen, seine Seelen- und Leibeskräfte zu üben und vollkommener zu machen. Freilich können jene Neigungen und Triebe dem Kinde öfters schädlich werden, es zu Thorheiten verleiten, zu Ausschweifungen hinreissen. Aber dieß muß eben der weise Erzieher zu verhüten suchen; muß diesen Trieben frühzeitig so eine Richtung zu geben wissen, daß kein Schaden davon zu befürchten, vielmehr Nutzen davon zu hoffen sei; und so werden sie denn in seinen Händen gesegnete Werkzeuge, den Verstand und das

Herz des Kindes auszubilden, ja selbst sein körperliches Wohlsein zu gründen. Möchten doch also christliche Aeltern und Erzieher diesem Winke der Gottheit folgen, und die Vortheile, die ihnen die Natur selbst darbietet bei ihrer Kinderzucht benutzen! Wie sehr würden sie dadurch sich selbst, wie sehr ihren Kindern die Erziehung erleichtern. Ich glaube daher eure Aufmerksamkeit auf eine nützliche Art zu beschäftigen, wenn ich euch in dieser Rücksicht die nöthigsten Verhaltungsregeln, in einigen Vorträgen empfehle. Lasset uns heute bei dem Nachahmungstriebe der Kinder mit unserer Betrachtung verweilen. Eben dieses Verlangen der Kinder so zu denken und zu handeln, wie andere, deren Art zu denken und zu handeln ihnen gefällt; ihr Bestreben, sich nach den Beispielen anderer zu richten — und das ist es was wir Nachahmungstrieb nennen — fordert den Erzieher zu einem klugen Verhalten auf. Gott mache euch bereitwillig, der Anweisung zu folgen, die ich euch in dieser Absicht zu ertheilen gedenke.

Evan=

Evangelium Joh. 10, 12-16.

Wer von uns m. Z. wollte nicht eben das von Jesu rühmen, was Er im Evangelio von sich behauptet: **Er sei der gute Hirte**, der sicherste Anführer der Menschen zur Glückseligkeit. Wie Er selbst V. 11. sagt: **Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Gnüge**, Glückseligkeit im vollen Maasse, **haben sollen.** Wollen wir aber dieß an uns selbst erfahren: so müssen wir auch seiner Anweisung folgen, die Wege gehen, die Er uns gehen heißt. Deshalb gab Er uns seine Lehren, die uns den Weg zur Glückseligkeit so untrüglich gewiß zeigen; deshalb ist Er uns selbst mit seinem Beispiele vorangegangen. An uns alle ergehet seine Aufforderung; **Folget mir nach;** uns allen ist es gesagt: **Seid gesinnet, wie Jesus Christus auch war.** Und man sollte denken, daß man dieser Anweisung des Christenthums desto williger folgen würde, da jener Nachahmungstrieb die Menschen immer reißt sich nach den Beispielen andrer zu bilden. Da aber dieser Nachahmungstrieb, der sich schon in den ers-

sten Jahren der Kindheit in dem Herzen des Menschen zu regen anfängt, von vielen Aeltern und Erziehern nicht selten ganz vernachläßiget, ganz fehlerhaft behandelt wird, und folglich frühzeitig eine falsche Richtung erhält: so darf es uns nicht befremden, daß vielen die Nachfolge Jesu zur Last, fast unmöglich wird. Sollten also nicht alle, denen das so wichtige Geschäfte der Kinderzucht aufgetragen ist, alle Fehler, die in Ansehung des Nachahmungstriebes so häufig begangen werden, sorgfältig vermeiden, und auch in diesem Stücke nach vernünftigen und christlichen Grundsätzen handeln. O lasset uns doch jetzt gemeinschaftlich untersuchen:

Wie haben sich christliche Aeltern und Erzieher, in Ansehung des Nachahmungstriebes, der Kinder zu verhalten:

I. Bedienet euch schicklicher Beispiele, um euern Kindern Weisheit und Tugend zu empfehlen.

Das weiß ein jeder aus eigener Erfahrung, daß Beispiele viel stärker, so wohl auf den Verstand, als auf das Herz wirken, als tro-

trockene Lehren. Sie bringen uns die unsichtbare Wahrheit gleichsam vor die Sinne; und eben deswegen überzeugen sie den Verstand desto geschwinder, und rühren das Herz desto stärker. Welchen Nutzen mögen also Beispiele Kindern gewähren!— Das Kind ist anfangs ganz sinnlich, nur das, was in die Sinne fällt, reißt es vorzüglich; sein Verstand ist noch zu wenig geübt, als daß er sich mit unsichtbaren Dingen beschäftigen, und davon richtige Vorstellungen machen könnte. Tragt ihr daher euern Kindern Weisheit und Tugend bloß in trockenen Lehren vor: so wird das ihren Geschmack wenig reißen; ihre Aufmerksamkeit wird erschlaffen; und sie werden von dem was ihr sie lehrt, wenn sie auch eure Worte nachsprechen, doch vielleicht sich ganz unrichtige Vorstellungen machen. Wie ganz anders ist es, wenn ihr ihnen Weisheit und Tugend in Beispielen zur Betrachtung und Nachahmung vorstellt. Wie sehr erleichtert ihr dadurch euch, und euern Kindern den Unterricht! Nun hat das Kind etwas, woran es sich halten kann; hier sieht es gleichsam,

was ihr lehrt. Nun wird es ihm um so viel leichter, euch zu verstehen, und sich auch von unsichtbaren Dingen deutliche Vorstellungen zu bilden. So viel gewinnt der Verstand des Kindes durch Beispiele.

Aber eben so grosse Vortheile hat das Herz der Kinder von einem durch Beispiele versinnlichten Unterrichte zu erwarten. Denn m. F. da das Herz sich immer nach den Ausprüchen des Verstandes richtet; da es nur das liebt oder haßt, wählt oder verwirft, zu thun oder zu unterlassen sich entschließt, was dieser für gut oder böse, nützlich oder schädlich erkannt: so werden eben die Beispiele, die den Verstand des Kindes erleuchten, auch sein Herz erwärmen; sie werden es für die Tugend, oder wider das Laster einnehmen, es zu gewissen Handlungen antreiben, oder davon abhalten. Ja m. F. versuchet es nur, stellet euern Kindern öfters Beispiele der Weisheit und der Tugend, oder auch der Thorheit und des Lasters vor Augen; und ihr werdet sehen, wie mächtig dann euer Unterricht auf ihr Herz wirkt, welche Eindrücke er zurück läßt. Die aufgestell-

stellten Beispiele rühren eure Kinder; zeigen ihnen die Tugend nach ihrer schönen Gestalt, das Laster nach seiner Häßlichkeit im Leben; machen ihnen den Schaden von diesem, den Nutzen von jener gleichsam fühlbar. Müssen also nicht Beispiele euern Unterricht beleben; ihm Kraft und Nachdruck ertheilen? Werden sie nicht mächtig vom Laster abhalten, und zur Tugend hinreissen? Hier ist es eben, wo jener **Nachahmungstrieb** zu wirken anfängt. Die Vortreflichkeit tugendhafter Beispiele fordert zur Nachahmung auf; spornt die Kinder an, ihre Kräfte zu gebrauchen, um gleiches Ziel der Vollkommenheit zu erreichen. Hier ist es, wo eure Bitten und Warnungen, ihren Nachahmungstrieb ja nie auf etwas Böses zu lenken, mit verdoppelter Stärke wirken werden. Die abscheuliche Gestalt des Lasters in Beispielen; die traurige Geschichte solcher Menschen, die von Lastern verblendet, ins Elend stürzten, wird euern Ermahnungen noch mehr Gewicht und Nachdruck ertheilen. Deshalb bediente sich auch der größte Erzieher des Menschengeschlechts, Jesus unser

Herr,

Herr, bei seinem Unterrichte so oft der Beispiele. Aber das ist auch eine von den Ursachen, warum Seine Lehren so zur Bewunderung hinreissen; so mächtig ans Herz dringen.

Ahmet also, christliche Aeltern und Erzieher, diesem Beispiel Jesu mit Klugheit nach, und suchet, so wie Er, Weisheit und Tugend euern Kindern durch Beispiele zu empfehlen. Höret ihr von einer edeln That; dann eilt, um sie euern Kindern bekannt zu machen; ihre Schönheit ihnen zu zeigen, um sie zur Nachahmung aufzufordern. Werden schlechte, niedrige Handlungen lasterhafter Menschen ruchtbar; benutzet auch diese, um euern Kindern das Laster immer verhaßter zu machen; sie von ähnlichen Thorheiten und Ausschweifungen abzuschrecken. In eben dieser Absicht brauchet, so weit es eure Kenntnisse und Kräfte gestatten, die Beispiele von Tugend und Laster, von Weisheit und Thorheit, die uns die Geschichte aller Zeiten aufbehalten hat. Und wie nützlich können euch hierbei die heiligen Bücher werden, da sie so einen reichhaltigen Schatz der besten Beispiele enthal-

halten. Verweiset sie vorzüglich bei jeder schicklichen Gelegenheit auf das vollkommenste Muster der Tugend, auf das erhabene Beispiel Jesu unsers Herrn. Nur begnügt euch nicht bloß damit, euern Kindern diese Beispiele bekannt gemacht, und ihr Gedächtniß damit beschäftiget zu haben; sondern wendet sie auch auf ihr Herz und Leben an; lasset sie so darüber nachdenken, daß sie Regeln für ihr Verhalten daraus herleiten können. Aber freilich m. F. muß auch hierbei eine kluge Wahl Statt finden. Ihr müßt vorzüglich solche Beispiele euern Kindern zur Nachahmung aufstellen, die ihrem Alter, ihren Bedürfnissen angemessen sind. Je mehr das gewählte Beispiel auf ihre Umstände paßt; je mehr sich eure Kinder in die Lage derer, die ihr ihnen zur Nachahmung empfehlt, versetzen können: desto mehr könnt ihr auf den Nutzen rechnen, den ihr dadurch stiftet.

Doch euer gutes Beispiel, Aeltern und Erzieher, muß das meiste thun, dem Nachahmungstriebe eurer Kinder die gehörige Richtung zu geben. Seid also

II. Vorsichtig in dem Umgang mit euern Kindern; lasset sie nie etwas sehen oder hören, was ihren Nachahmungstrieb auf etwas Böses richten könnte.

Ja m. F. seid auch noch so besorgt für das Glück eurer Kinder; gebet ihnen noch so gute Lehren; ermahnet sie noch so ernstlich zur Tugend; und ihr arbeitet doch gewiß größtentheils vergeblich, wenn ihr nicht, durch euer Beispiel Tugend lehret, und Weisheit prediget. Denn m. F. da Beispiele viel stärker und geschwinder wirken, als bloße Lehren; da Kinder so aufmerksam ihre Aeltern betrachten, und so geneigt sind, ihnen nachzuahmen: so könnt ihr leicht denken, wie gefährlich ein böses Beispiel der Aeltern und Erzieher ihren Kindern und Zöglingen werden kann? O wahrlich eine einzige lasterhafte, oder auch nur unschickliche Handlung vor den Augen der Kinder verrichtet, kann euch auf immer, oder doch auf eine lange Zeit, den Segen der Erziehung rauben; kann die Keime der Tugend, die ihr durch anhaltenden Fleiß in ihren jungen Herzen entwickelt habt, auf einmal zerstören, oder doch in ihrem

Wachs-

Wachsthum hindern. Möchte euch doch dieß antreiben, eure Wachsamkeit über euch selbst, wenigstens in der Gegenwart eurer Kinder, zu verdoppeln! Möchtet ihr doch alles sorgfältig zu entfernen suchen, was ihrem Nachahmungstrieb eine falsche Richtung geben könnte! — Wenn man sich öfters im Beisein der Kinder unanständige Reden, leichtsinnige Worte erlaubt; nicht selten die abscheulichsten Flüche, die schrecklichsten Schwüre ausstößt: kann man sich dann wundern, wenn vielleicht das erste Wort, das der Knabe zu lallen anfängt, eine Unanständigkeit, ein — Fluch ist? Wenn ihr Aeltern immer vom Zorn glühet, einander feindselig behandelt; oder wenn ihr euren Untergebenen unfreundlich und hart begegnet: kann es euch befremden, wenn ihr schon an euern zarten Kindern Aeusserungen des heftigsten Zorns bemerket; immer Streitigkeiten unter ihnen beilegen; oder ihr verächtliches und unfreundliches Betragen gegen Dienstbothen, und Menschen vom geringern Stande bestrafen müßt? O ihr könnt dieß Verhalten eurer Kinder und Zöglinge nicht

tadeln, ohne euch selbst anzuklagen; sie nicht bestrafen, ohne euch selbst zu verdammen! Wollt ihr also nicht mit eigener Hand die Keime des Guten in den jugendlichen Herzen zerstören, mit eigener Hand den Saamen des Lasters ausstreuen: so seid — ich bitte — bei der Wohlfarth eurer Kinder beschwöre ich euch — seid vorsichtig in euern Reden, bedachtsam bei euren Handlungen; vergesset es nie, daß diese Kleinen aufmerksame Beobachter sind, und alles was sie sehen und hören mit begieriger Seele auffassen. Lehret also eure Kinder vorzüglich durch euer Beispiel, Weisheit und Tugend. Saget es ihnen nicht nur: liebet Gott, als euern ersten und grösten Wohlthäter, über alles; seid ehrfurchtsvoll gegen Ihn, den allmächtigen Beherrscher der Welt: sondern zeiget ihnen durch euer Reden und Handeln, daß Liebe und Ehrfurcht gegen das höchste Wesen auch euch beseelt. Ermahnt sie nicht nur zur brüderlichen Liebe gegen den Nächsten zur Wohlthätigkeit, gegen die Armen, zur Versöhnlichkeit gegen die Feinde: sondern zeigetn ihnen, durch euer ganzes Verhalten, wie man

Zorn

Zorn und Rachgier bezähmen, mit Klugheit Wohlthaten vertheilen, und alles, was Mensch heißt, auf eine thätige großmüthige Art lieben müsse. Auf so eine Weise werdet ihr den Nachahmungstrieb eurer Kinder aufs Gute richten, und euch selbst das Geschäfte der Erziehung gar sehr erleichtern.

Eine III. Regel, die uns der Nachahmungstrieb der Kinder nothwendig macht, ist:

Lasset eure Kinder, so viel als nur möglich, nie ohne Aufsicht.

Ich will jetzt nichts davon sagen, daß eure Kinder, wenn ihr sie so ohne alle Aufsicht viele Stunden, ja wohl halbe Tage, herumirren lasset, an ihrem Körper den größten Schaden leiden können. O traurige Beispiele von Kindern, die in einer unbewachten Stunde Gesundheit, ja das Leben verlohren, reden laut genug; warnen euch Aeltern vor jener Unachtsamkeit nachdrücklicher, als ich warnen kann. Aber auf den Schaden, der den Seelen eurer Kinder durch so eine

Sorglosigkeit zugefügt werden kann — darauf möchte ich euch gerne aufmerksam machen. Eben jener Nachahmungstrieb kann euern Kindern dann, wenn sie sich selbst so ganz überlassen sind, höchst gefährlich werden. In was für Gesellschaft gerathen da oft die kleinen Unschuldigen! Was bekommen sie da oft zu sehen und zu hören! Wie ist dann ihr Nachahmungstrieb geschäftig; und mit welchen Unarten verunstaltet kehren sie aus ihrer Irre zu euch zurück! Ihr erschreckt dann über die schändlichen Worte, die sie reden; über die übeln Sitten, die sie sich angewöhnen; ihr wisset nicht, wo sie dieß aufgefasset haben. Aber untersuchet es nur, und ihr werdet finden, daß alle jene Unarten nichts als Nachahmung von dem sind, was sie in jenen Stunden, die sie ohne Aufsicht zubrachten, zu sehen und zu hören das Unglück hatten. Ich erwarte von euch gar nicht die Einwendung: „Wer kann immer die „Kinder um sich haben. Was würde da „in unsern Geschäften fertig werden. Man „ist froh, wenn man auf einige Stunden „den Kinderschwarm loß ist.“ Nur Aeltern,

tern, die mehr ihre Bequemlichkeit als ihre Kinder lieben; die nur für ihr Vergnügen aber nicht für das wahre Beste ihrer Familie sorgen, können so denken und reden. Was kann zärtliche Aeltern mehr erfreuen, als der Anblick ihrer Kinder; was ihnen mehr Vergnügen machen als der Umgang mit diesen kleinen Unschuldigen; welches Geschäfte kann ihnen wichtiger und belohnender sein, als ihre Erziehung. Und ihr wolltet sie lieber von euch entfernen, als bei euch sehen? Euch ist nur darum zu thun, einige Stunden in Ruhe zuzubringen, um da ungestört, eine Arbeit verrichten, oder ein Vergnügen geniessen zu können. Aber auf Unkosten eurer Kinder, die indessen der Gefahr bloß stehen, verführt zu werden? — Wenn ihr nun auch in solchen Stunden noch so viel gewonnen; euch noch so sehr vergnügt hättet: wird euch dieser Gewinn noch erfreuen, wenn ihr den Schaden berechnet, den eure Kinder, zu eben der Zeit durch böse Beispiele erlitten haben? Wird euch nicht der Gedanke daran auf lange Zeit, ja vielleicht auf immer, alles Vergnügen verbittern? — Und habt

ihr eure Kinder frühzeitig zur Folgsamkeit gewöhnet: so werdet ihr auch in ihrer Gegenwart manches Nützliche in eurem Berufe verrichten können; werdet in ihre Mitte jene rauschenden Vergnügungen gar bald vergessen. Also, christliche Aeltern, so viel als möglich, lasset eure Kinder nicht aus euern Augen.— Aber freilich es ereignen sich oft Fälle, daß auch die zärtlichsten und wachsamsten Aeltern ihre Lieblinge nicht immer um sich haben können, sie auf einige Zeit verlassen müssen. Nun dann übergebet sie wenigstens

IV. solchen Personen, von deren guter Denkungsart ihr überzeugt sein könnt.

Wer von euch m. F. sollte es nicht schon bemerket haben, daß das Kind keinem lieber und geschwinder nachahme, als seiner Wärterin, und überhaupt denen, unter deren Aufsicht es steht. Sollte man also in der Wahl solcher Personen nicht äusserst vorsichtig und gewissenhaft sein? O beklagenswerth ist das Schicksal eines Kindes, das sich in den Händen einer Person befindet, die leichtsinnig in ihren Reden, lasterhaft

in ihren Handlungen ist! Und wären seine Aeltern auch noch so gut und rechtschaffen; ihre Tugenden werden über das junge Herz des Kindes weniger vermögen, als das böse Beispiel der Wärterin. Der Saame des Unkrauts, das diese ausgestreut, wird reichlich aufgehen, sich schnell ausbreiten und die Keime des Guten und Edeln ersticken. Das glaube ich doch gewiß, keiner unter uns würde sich überwinden können, eine Person zur Wartung für seine Kinder zu wählen, die eine ansteckende Krankheit beschwert. Müßte man nicht täglich befürchten, seine Kinder von eben dem Uebel überfallen zu sehen? Und Personen, deren gefährliche Beispiele anstecken; die durch ihr lasterhaftes Reden und Handeln Herzen vergiften, Tugend tödten; solchen Menschen wollten wir unser Liebstes, unsre Kinder, anvertrauen? Welch eine unverzeihliche Sorglosigkeit! Nein m. F. wollt ihr euch den kränkenden Anblick ersparen, eure Kinder schon frühzeitig die entehrenden Fesseln des Lasters tragen zu sehen: so wählet mit aller nur möglichen Vorsicht die Personen, denen ihr eure Kin-

der zur Aufsicht und Wartung übergeben wollt. — Eben so vorsichtig müsset ihr sein m. th. Z.

V. In Absicht auf den Umgang, den eure Kinder mit andern Kindern haben.

Denn — ich berufe mich auf die Erfahrung — das Beispiel der Kinder macht mit verdoppelter Stärke auf das Herz unsrer Zöglinge Eindruck. Je mehr sie einander an Alter, Fähigkeiten und äusserlichen Umständen gleichen: desto mehr bemühen sie sich, auch in ihrer Denk- und Handlungsart einander ähnlich zu werden. Das schwere Geschäfte der Erziehung wird uns daher auf eine wohlthätige Art erleichtert, wenn wir Gelegenheit haben, unsern Kindern solche kleine Gesellschafter zuzuführen, die durch ihr gutes Betragen zur Nachahmung reitzen. Der Beifall, den man solchen guten Kindern schenkt, wird auch die unsrigen anfeuern, gleiches Lob zu verdienen. Wir werden unsern Kindern das Unartige ihres Betragens desto fühlbarer machen können, wenn wir es mit den guten Sitten ihrer Gespielen vergleichen. Nur müssen christliche Aeltern und

Erzieher dabei wachen, daß nicht niedriger Ehrgeiz, oder Neid und Mißgunst, sich in das junge Herz ihrer Kinder und Zöglinge einschleiche. — Wollt ihr aber eure Erziehung auf lange Zeit fruchtlos machen; sollen eure Kinder an Unarten täglich zunehmen: so erlaubet ihnen nur den Umgang mit solchen Kindern, deren Sitten verderbt, deren Herzen böse sind. Wie eine vergiftende Seuche werden diese Beispiele auch eure Kinder anstecken; und glücklich seid ihr, wenn es euch noch gelingt, durch viele Bemühungen, vielleicht durch harte Mittel, sie zu heilen. Wem könnte es also gleichgültig sein, was für Gesellschafter und Gespielen unsre Kinder wählen!

Eine VI. Regel, die in dem Nachahmungstriebe der Kinder, ihren Grund hat, ist: **wachet, daß ihr Nachahmungstrieb sie nicht zur Spötterei, oder Schadenfreude verleite.**

Was ist gewöhnlicher, als daß diese Kleinen so gerne die Fehler und Unvollkommenheiten, die sie an andern bemerken, nach-

ahmen, um dadurch Lachen zu erwecken. Sie sehen vielleicht einen Menschen, der in seiner Art zu reden, sich zu betragen etwas besonderes, oder lächerliches hat; und nun suchen sie es ihm nachzumachen. Sie werden Menschen gewahr, die unglücklich genug sind, gebrechliche Glieder, zerstörte Sinne zu haben; das Ungewöhnliche ihres Betragens fällt den kleinen Leichtsinnigen auf; und nun bemühen sie sich, sich eben so zu geberden, wie jene Elenden leider! müssen. Oder es wird eins von ihren Geschwistern, Mitschülern, Gespielen bestraft; sie finden nun eine Art von Vergnügen darin, die Aeusserungen des Schmerzes, den jene empfinden, durch ihre Stimme und Geberden auszudrücken.

Und was sollen nun Aeltern und Erzieher dabei thun? Dieß für kindische Kleinigkeiten halten? Dabei ganz stille schweigen; oder wohl gar Beifall zulächeln? Nein m. F. haltet dieß nicht für etwas ganz unbedeutendes. Es sind doch offenbar Aeusserungen des Spottes und der Schadenfreude; und dieses Unkraut, wenn ihr es

nicht

nicht schon im Keimen ausrottet, wird gar bald um sich greiffen, und die Empfindungen einer theilnehmenden wohlwollenden Menschenliebe ersticken. Seid ihr wohl thöricht genug, über eure Kinder, wenn sich ihr Nachahmungstrieb auf so eine Art äussert, zu lachen; sie werden dieß als Beifall und Aufmunterung betrachten; inskünftige es noch besser zu machen suchen; und o, daß sie nicht vielleicht endlich auch eurer Fehler, eurer Gebrechen im Alter spotten, und sich eures Falles freuen! Lasset es also, christliche Aeltern und Erzieher, euern Kindern auf keine Weise zu, ihren Nachahmungstrieb so zu mißbrauchen. Zeiget ihnen vielmehr mit väterlichem Ernste das Liebloſe und Unanständige eines solchen Betragens. Machet es ihnen frühzeitig zur Pflicht, beim Anblick solcher Menschen, die üble Angewohnheiten, oder wohl gar körperliche Gebrechen verunstalten; oder die über eine erlittene Bestrafung, einen zugefügten Schaden seufzen, herzliches Mitleiden zu empfinden, zu weinen mit den Weinenden. Endlich

VII. gewöhnet eure Kinder, so frühzeitig als möglich: andere nicht blindlings, sondern mit Uiberlegung nachzuahmen.

Freilich in den ersten Jahren der Kindheit, wo die Vernunft gleichsam noch schlummert, ist es fast unvermeidlich, daß diese Kleinen nicht blindlings andern nachfolgen sollten. Allein m. F. so bald ihre Vernunft etwas mehr erwacht, und sie mit Bewußtsein zu leben anfangen, dann haben Aeltern darauf zu sehen, daß die Kinder nicht ohne Ursache und Absicht andern nachahmen; sondern daß sie auch hierbei ihre Vernunft gebrauchen, und mit Uiberlegung handeln. Merket ihr also, daß ihr Nachahmungstrieb sie reißt, sich in diesem oder jenem Stücke nach andern zu bilden: so fraget sie: warum thust du dieß; warum gefällt es dir; warum hältst du es für schön, für nachahmungswürdig? Fordert ihr selbst sie zur Nachahmung auf: so gebet ihnen auch zugleich die Ursache an, warum ihr wünschet, daß sie diesem oder jenem in ihrer Denk- und Handlungsart ähnlich werden möchten. Auf so eine Art, übet ihr mit dem Nachahmungstriebe zugleich

ihre Vernunft; gewöhnt sie zugleich zum Nachdenken, und verhütet es, daß sie nicht blindlings wie Thiere nachäffen. So im Nachdenken frühzeitig geübt, werden sie weniger in Gefahr gerathen, Thorheiten nachzuahmen und dadurch lächerlich zu werden. Sie werden einst, auch bei reifern Jahren, durch Vernunft ihren Nachahmungstrieb leiten, und nicht blindlings, oft zu ihrem Verderben, dem grössern Haufen folgen.

Möchten doch also alle, denen die Gottheit Kinder zur Pflege und Aufsicht anvertraut, diese Regeln befolgen, und bei ihrer Kinderzucht über jenen Nachahmungstrieb mit aller Vorsicht wachen! Tausend Gefahren würde man dann glücklich entgehen; die Hofnung, einst Freude an seinen Kindern und Zöglingen zu erleben, würde weniger vereitelt werden. Glaubet aber ja nicht m. Z. das, was ich bis jetzt euerm Nachdenken empfohlen haben, sei nur denen gesagt, die den ehrwürdigen Namen der Aeltern und Erzieher führen. Nein, ein jeder unter euch, er sei auch wer er wolle, hat Ursache dieß zu beherzigen, und sich darnach zu richten.

ten. Ach! ihr alle, meine erwachsenen Mitbrüder, ihr alle könnt zur glücklichen Erziehung der Kinder viel, sehr viel, beitragen. Euer Beispiel kann Aeltern und Erziehern ihr Geschäfte erleichtern, aber auch erschweren; kann den Nachahmungstrieb der Kinder auf die Tugend, aber auch auf das Laster lenken. Jeder von euch kann daher ein Wohlthäter des Kindes sein, das ihn sieht und hört; kann aber auch sein Verführer werden. Kinder werden also einst für oder wider euch in der Ewigkeit zeugen. — O so müsse es denn für uns alle die heiligste Pflicht, und unser ernstlicher Entschluß sein, zu allen Zeiten, an allen Orten, uns so zu betragen, daß, wenn auch Kinder uns beobachten und nachfolgen, sie doch gewiß den rechten Weg zum Himmel nicht verfehlen. Amen.

Zwei und dreissigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Anführung der Kinder zum Gehorsam.

I. Einige Rathschläge dazu.

1. Fahret ihnen frühzeitig durch den Sinn, und brecht schon in der zartesten Kindheit ihren eignen Willen.
2. Sucht euch in Ansehen bei euern Kindern zu setzen und zu erhalten.
3. Erwerbt euch die Liebe eurer Kinder.
4. Seid standhaft in euern Befehlen und in euern einmal angenommenen Maaßregeln.
5. Strafet und belohnet eure Kinder, aber beides mit Weisheit.

II. Wichtigkeit dieses Stücks der Erziehung.

1. Der Gehorsam ist der Inbegrif aller Tugenden, womit man die Jugend geschmückt zu sehen wünscht.
2. Der Ungehorsam macht sie zu unglücklichen Menschen.
3. Der Gehorsam hat grossen Einfluß in die bürgerliche Wohlfarth und in das gesellschaftliche Leben.

(Aus Frdr. Conr. Lange, dritter Sammlung einiger Predigten. Hamburg 1786.)

Luc. 2, 41-52.

Dieser euch jetzt vorgelesene Text erinnert mich, meine christliche Freunde, an das Versprechen, welches ich bereits vor Jahren gethan habe, an diesem Sonntage und nach der Veranlassung des heutigen Evangelii von den vornehmsten Stücken einer guten christlichen Kinderzucht zu reden. Einer Sache, worin häufig so viel versehen wird; und woran doch so gar unaussprechlich viel dem einzelnen Menschen und der ganzeu Gesellschaft; der Welt und dem Himmel gelegen ist. Das erste Stück derselben ist unstreitig der Geschmack an der Religion, die Liebe zur Gottesfurcht, wozu man die Jugend frühzeitig zu gewöhnen suchen muß. Wie das geschehen kann, und warum es geschehen soll, das habe ich bereits vor einigen Jahren an dem heutigen Tage gezeigt. Nächst der Gottesfurcht ist nun nichts wichtiger, als daß man die Kinder bei Zeiten nach dem Exempel Jesu Christi, der als Kind seinen Aeltern unterthan war, gehorchen, oder ihren Willen dem Willen ihrer

Vorgesetzten unterwerfen lehre; und dazu will ich heute eine Unterweisung geben. Ich gedenke nemlich

Von der Anführung der Kinder zum Gehorsam zu reden.

Im ersten Theile dieser Predigt will ich den Aeltern dazu einige Rathschläge ertheilen; und um sie zur willigen Befolgung derselben zu bewegen, im zweiten Theil zeigen: wie wichtig dieses Stück einer christlichen Erziehung ist.

Wollt ihr, christliche Aeltern, daß eure Kinder Gehorsam lernen; so fahrt ihnen frühzeitig durch den Sinn, und brecht schon in der zartesten Kindheit ihren eigenen Willen. Das ist die erste Regel in demjenigen Theil des Erziehungsgeschäftes, wovon wir heute reden. Eine Regel, die von vielen Aeltern zu wenig erwogen, und nur zu oft vernachläßigt wird. In den allerersten Jahren lassen sie gemeiniglich den Lieblingen ihres Herzens allen Willen; geben ihnen in allen Stücken nach, lassen sie alles haben und thun, so bald sie

durch

durch Weinen und Schreien zu erkennen geben, daß sie es haben oder thun wollen; und entschuldigen diese unweise Nachsicht und Weichherzigkeit gemeiniglich damit: es sind ja noch Kinder! Sie haben ja noch keinen Verstand! Aber eben deswegen, m. F. weil sie den noch nicht haben, sollter ihr den Verstand für sie haben, und nicht zugeben, daß ihnen das unvermerkt zur Gewohnheit werde, was ihr doch selber wohl nicht gerne sehet, daß sie es für ihre ganze künftige Lebenszeit gewohnt werden möchten. Auch bei dem zartesten Kinde duldet also schon keinen Eigensinn, so bald er sich zu regen anfängt; leidet es nicht, daß es auf seinem Kopfe bestehe, sondern zwingt es, so bald ihr merkt, daß es euern Willen durch Geberden oder durch Worte versteht, das zu thun, was es thun soll. Ihr sagtet ihm zum Exempel, es solle um dieses oder jenes bitten, und es wegerte sich, das zu thun, so laßt euch durch kein Geschrei betäuben und erweichen, ihm das zu geben, warum es nicht bitten will; und sorgt auch zugleich dafür, daß es nicht ohne euch, durch Jemand

anders seinen Willen, ohne zu bitten, erreiche. Hätte es aber, wovon die Erfahrung denen, die viel mit Kindern umgehen, auch an sehr kleinen Kindern schon Beispiele liefert — hätte es aber gar einen so steifen Sinn, daß es die Sache, um die es bitten soll, lieber entbehrte, als durch Bitten sie zu erlangen suchen sollte, so muß es, wenn Fälle dieser Art öfterer kommen, schlechterdings gezwungen, durch die Ruthe, und wenn es nöthig ist, durch wiederholten Gebrauch derselben, gezwungen werden zu thun, was von ihm verlangt wird. So hart dieß auch scheinen mag, so ist es doch in der That weit zärtlicher, als wenn man Kinder durch Nachgeben so verwöhnet, daß sie in der Folge von üblen Gewohnheiten durch noch härtere Strafen zurückgebracht werden müssen. Bei ganz kleinen Kindern ist dieß nur die einzige Regel, und das einzige Mittel sie zum Gehorsam zu gewöhnen. So wie aber mit heranwachsenden Jahren ihre Verstandeskräfte sich entwickeln, muß man, um diesen grossen Zweck der Erziehung zu erreichen, nachfolgende Regeln beobachten: Die zwote

nemlich: Suchr euch in Ansehn bei euern Kindern zu setzen und zu erhalten. Darzu gehört aber freilich mehr, als tyrannische Härte und fürchterliche Strenge, wodurch manche unweise Aeltern das allein erzwingen zu können glauben; aber auch dadurch verrathen, daß sie die Sache nicht einsmal kennen, von der die Rede ist. Nur dann haben nemlich Vater und Mutter Ansehen bei ihren Kindern, wenn sie bei diesen das Vorurtheil der grössern Weisheit und Rechtschaffenheit für sich erweckt haben; oder wenn die Kinder ihnen viele Einsicht, Uiberlegung und Klugheit, wie eine allgemeine Liebe dessen, was wahr und gut, und recht und edel ist, zutrauen. Wünscht ihr also in einem solchen Ansehn bei euern Kindern zu stehen; so seid bedachtsam in euern Reden und Handlungen, wenigstens dann, wenn sie Zeugen derselben sind. Widersprecht euch nicht in euern Befehlen; verstattet es den Dienstboten oder Haußgenossen nicht, eure Verfügungen vor den Ohren eurer Kinder zu tadeln. Auch tadle die Mutter nicht des Vaters Anordnung; oder der

Va=

Vater das, was die Mutter geboten hat. Zeigt den Kindern auch zuweilen, und so viel ihre Einsichten es verstatten, die Gründe warum ihr dieß gebietet, und jenes untersagt, damit sie aus dem erkannten Nutzen eurer Gebote auf eure Weisheit und Liebe zu ihnen schliessen lernen; und künftig auch da weise Liebe oder Nutzen für sie zu vermuthen sich gewöhnen, wo sie beides nicht deutlich einsehen. Versäumt auch keine Gelegenheit, sie auf die natürlichen Folgen ihres Ungehorsams aufmerksam zu machen; veranlaßt auch wohl zu Zeiten, da, wo es angeht, selbst solche Folgen. Das wird sie in dem Glauben an eure grössre Einsicht und Klugheit bestärken, wird sie überzeugen, daß ihr weiter in die Zukunft hinein schauet als sie; und es gut mit ihnen meinet. Lebet endlich friedseelig und wohlanständig. Laßt keine Spur von Geringschätzung der Religion, von Leichtsinn oder Scherz mit dem Laster, von Wollust oder Geiz, von Hochmuth oder Rachsucht, von Härte und Unbarmherzigkeit, oder irgend einer andern Unregelmässigkeit der Sitten an euch blicken; sondern

wo etwa eine Tugend, wo etwas ist, das wahres Lob bringt, dem denket nach, und dadurch leuchtet den Euern mit euerm Beispiel vor.

Die dritte Regel: Erwerbt euch die Liebe eurer Kinder. Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Vorschrift wird euch von selbst einleuchten. Denn ihr könnt freilich durch Härte und scharfe Zwangsmittel es wohl dahin bringen, daß eure Kinder euern Willen thun müssen. Allein, wenn sie euch nur deswegen fürchten, und was die unausbleibliche Folge davon ist, im Herzen hassen; wenn sie in euch nur die Mächtigern, in deren Gewalt sie nun einmal sind, und nicht auch zugleich ihre Wohlthäter erkennen; so wird ihr Gehorsam auch nur Heuchelei und nie beständig sein; sie werden sich vielmehr nur nach dem Zeitpunkt, der sie einst von eurer Herrschaft befreien wird, als nach ihrer größten Glückseeligkeit sehnen, und sich dann allen Trieben ausschweifender Lüste zugellos überlassen; und dann unter kein Gebot der Religion, der Weisheit und der Ordnung sich schmiegen wol-

wollen. Wie gewinnt man aber die Liebe der Kinder? Die Sache ist schwerer, als mancher wohl denkt. Viele Aeltern glauben diesen Zweck blos durch die Vertraulichkeit, darin sie mit ihren Kindern leben, zu erreichen. Nun muß man auch freilich bis auf einen gewissen Grad vertraulich gegen seine Kinder sein. Aber es gehört grosse Klugheit und Behutsamkeit dazu, hier das Maaß nicht zu überschreiten; wenigstens so lange die Kinder noch in gewissen Jahren sind. Denn thun wir das, so verlieren wir unser Ansehn und werden ihnen verächtlich. Eben so wenig ist auch eine blinde Zärtlichkeit, bei der man ihre Wünsche in allen Stücken befriedigt, ihren Begierden schmeichelt, ihre Fehler oder wohl gar ihre Laster übersieht und von ihren Lehrern auch übersehen wissen will, der rechte Weg, auf dem man zu jener Liebe gelangt, von der wir reden. Ja, Liebe gewinnen wir vielleicht auf diese Art. Vielleicht, sage ich: Denn wir können uns dadurch auch eben so leicht die Verachtung unsrer Kinder zuziehn. Aber wenn wir auch so ihre Liebe erlangen, so ist das doch keine

solche, die Gehorsam erzeugt. Und was nützt uns jede andre, die die Kinder nicht unserm Willen unterwirft; sondern uns zu Sklaven von dem ihrigen macht; und was noch schlimmer ist, uns Verräther an ihnen, uns Feinde ihrer Wohlfarth werden läßt. Das einzige Mittel also, Liebe zu uns den Herzen unsrer Kinder einzuflössen ist Freundlichkeit, die immer durch einen gewissen Ernst gemäßigt wird; wohl angebrachte Güte, weise Nachsicht, und hauptsächlich endlich eine vernünftige Fürsorge für ihr Bestes, die wir durch unser ganzes Verhalten gegen sie ihnen sichtbar und einleuchtend zu machen suchen müssen.

Hiermit muß denn nun noch die vierte Regel verbunden werden. Diese nemlich: **Seid standhaft in euern Befehlen, und in euern einmal genommenen Maaßregeln.** Uiberlegt vorher wohl, was ihr befehlet; damit nicht hernach die offenbare Unmöglichkeit euern Befehl zu vollbringen, euch nöthige ihn wieder aufzuheben, wodurch ihr euer Ansehen schwächen, und die vortheilhafte Meinung, die sich eure Kinder von eu-

rem Verstande, eurer Einsicht, Uiberlegung und Weisheit machen sollen, vermindern würdet. Aber was denn auch möglich zu thun ist, das muß schlechterdings gethan werden. Davon muß keine Ausflucht, kein Weinen, keine Schmeichelei befreien können. Denn wenn ihr aus bloser Weichherzigkeit in der einen Stunde das wieder zurücknehmet, was ihr in der andern geboten habt, oder wenn ihr auch in diesem Punkt mit euerm Gatten nie einig seid; und das Kind daher bei der Mutter die Erlassung dessen, was der Vater befohlen und bei dem Vater wieder die Erlaubniß der Mutter Gebot zu verachten, erhalten kann; wie wollt ihr denn jemals gehorsame Kinder bekommen? oder, wie könnt ihr da zu andern Zeiten, ohne ungerecht und grausam gegen sie zu sein, ihren Ungehorsam ahnden!

Und nun noch die fünfte Regel: Strafet und belohnet eure Kinder, aber beides mit Weisheit. Strafen müssen allerdings sein, und diejenigen, die diese in unsern Tagen gänzlich verwerfen, und Kinder blos durch Güte erzogen haben wollen,

scheinen ihre Erziehungsregeln nur auf der Studierstube entworfen, und niemals selbst mehrere Kinder von verschiednen Temperamenten unter Händen gehabt zu haben. Aber die Strafen müssen **vernünftig** und **liebreich** sein. Vernünftig, das heißt sowohl dem **Karakter** oder der Gemüthsart der Kinder, als ihren **Vergehungen** und dem **Zweck**, warum man straft, angemessen. Sie müssen also nicht immer nur allein in Schlägen bestehen. Denn es giebt auch Kinder, die man durch Verachtung und Schande, durch Entziehung eines Vergnügens und auf andre Art empfindlicher züchtigen kann, als durch körperliche Strafen. Eben so wenig muß man denn aber auch einen jugendlichen Fehler, einen Unfleiß, einen Leichtsinn, eine Beschädigung, die sie an ihren Kleidern oder andern Dingen verursacht haben, eben so hart ahnden, wie etwa eine Lüge, eine Härte gegen andre, oder das, was man sonst eigentliche Bosheit und den ersten Anfang eines Lasters nennen kann. Endlich muß man auch die Absicht, weswegen man züchtigt, und die ja kei-

keine andre als die Besserung der Kinder sein soll, niemals aus dem Gesichte verlieren. Und daher besonders bei Strafen am Leibe nie so unvorsichtig oder gar so wüthend zu Werke gehen, daß ihr zarter Körper, und ihre gesunden Glieder dadurch in Gefahr gerathen. So wie nun aber durch Befolgung aller dieser Regeln die Strafen vernünftig werden, so müssen sie auch zweitens liebreich sein. Das heißt, man muß so strafen, daß man es deutlich zeigt, und auch wohl durch Vorstellungen zu erkennen giebt, wie man es ungerne thue, und sich dazu gezwungen sehe. Es müssen folglich immer gewisse Bezeigungen der Liebe mit der Strafe verbunden werden, und diese also dem Ungewitter im Sommer gleichen, auf welches ein sanfter Regen folgt. Aber, meine Geliebten, man muß endlich auf die jetzt beschriebne Weise nicht nur strafen; sondern auch eben so vernünftig und liebreich im Belohnen sein. Wenn Kinder einer Versuchung zum Bösen widerstehen; sich selbst überwinden, oder aus eignem Triebe und ohne Befehl etwas Gutes thun; so muß

man das auch bemerken und erkennen, sie deswegen loben, ihnen dafür ein Vergnügen machen, und durch Dinge, die ihnen angenehm sind, sie erfreuen. Aber auch in der Wahl dieser Dinge mit Vorsicht und Weisheit handeln, damit die Kinder sich nicht gewöhnen, zum Exempel, die Befreiung von den Lehrstunden, oder Geld, schöne Kleider und sinnliche Ergötzungen als die größte Glückseeligkeit der Menschen ansehen zu lernen.

Dieß, meine Freunde, sind kürzlich die vornehmsten Rathschläge, die ich euch, zum Theil aus eigner Erfahrung über die beste Art, Kinder zum Gehorsam zu gewöhnen, mittheilen kann. Richtet nun noch einige Augenblicke eure Gedanken auf die Wichtigkeit dieses Stücks einer christlichen Erziehung, wovon ich im zweiten Theil dieser Predigt zu reden versprach. Es ist aber der Gehorsam der Kinder darum ein so äusserst wichtiges Stück ihrer Erziehung, weil er der Inbegrif aller Tugenden ist, womit man die Jugend geschmückt zu sehen wünscht. Derjenigen Tugenden, worauf allein nur die

Freu-

Freude der Aeltern, das eigne Glück der Kinder, und die Wohlfarth der körperlichen Gesellschaft sich gründet. Ihr, die ihr Aeltern seid, ihr wünscht doch alle, für so viel Sorge und Mühe, die eure Kinder von der Geburt an, euch verursacht haben, durch Freude über sie belehrt zu werden. Wann erlebt ihr denn nun aber wirkliche Freude an ihnen? Ohne Zweifel nur alsdann, wenn sie fleißige, arbeitsame, kluge, mäßige, keusche, sparsame, redliche, das ist mit einem Worte; geschickte, brauchbare, nützliche und rechtschafne Menschen geworden sind, dazu schickt ihr sie doch in die Schule; dazu gebt ihr selbst ihnen Anweisungen, Ermahnungen und Beispiele; dazu laßt ihr sie studieren, oder Handlung, Künste und Gewerbe lernen. Wenn sie nun aber dem allen ungeachtet doch keine gute Menschen, die euch Freude machen, geworden sind, woran liegt das denn? daran, daß sie nichts haben lernen, nichts annehmen, nicht nach euern Lehren und Beispielen sich bilden wollen; und das heißt doch nichts anders, als daß sie euch ungehorsam gewesen sind. Und ist also nicht

der Mangel ihres Gehorsams die Quelle eu-
rer Thränen, die ihr nun, da sie erwachsen
sind, über sie weinet! Nicht die Ursache,
daß sie nun eure grauen Haare mit Herze-
leid in die Grube bringen! — Ja, das ist
er, meine Zuhörer, aber er ist es auch, der
aus Kindern, die ihn nicht lernten, einst
unglückliche Menschen macht! Wer ist nem-
lich ein unglücklicher Mensch? Der Faule ist
es, der Müßiggänger, der Verschwender,
der Trunkenbold, der Unzüchtige, der Spie-
ler; der kindische Thor, der in einem ewigen
Zirkel von Eitelkeiten und sinnlichen Belusti-
gungen sich herumdreht; oder mit andern
Worten der, welcher nur den Lüsten seines
Herzens nachwandelt, und ein Sklave seiner
Leidenschaften ist. Und wodurch werden nun
die Menschen das? liegt der Grund davon
nicht hauptsächlich und größtentheils mit in
der Erziehung? darin, daß unweise Aeltern
ihnen allen Willen gelassen, ihren Eigensinn
nicht gebrochen, und ihnen verstattet haben,
nach allen Einfällen ihrer Phantasie und ih-
rer sinnlichen Triebe zu leben? Allerdings.
Denn wer in der Jugend nicht gelernt hat,

seine Neigung der Vernunft eines andern zu unterwerfen, der ist auch im erwachsnen Alter nicht vermögend, sie seiner eignen unterwürfig zu machen. Und wem es nicht als Kind zur heilsamen Gewohnheit wird, dem Gebot seiner Aeltern zu gehorchen; der wird auch als Mann den Gesetzen der Religion schwerlich gehorsam werden. — Und nun meine Zuhörer, betrachtet den Gehorsam euer Kinder noch von der Seite seines Einflusses in die bürgerliche Wohlfarth, und in das gesellschaftliche Leben der Menschen. Das ist doch unstreitig, daß in allen Ständen fast alles auf den Gehorsam gegen die Gesetze und gegen diejenigen, die auf irgend eine Art zu befehlen haben, ankommt. Ja der Gehorsam ist sogar das Mittel, gute Regenten und Vorgesetzte zu bilden. Nur der regiert nemlich gut, der zu seiner Zeit einst gut gehorcht hat. Nur aus gehorsamen Kindern werden eben sowohl gute Aeltern, gute Herrschaften, gute Obrigkeiten; als gute Unterthanen, Dienstboten und Untergebene aller Art. Gehorsame Unterthanen aber nur, die allein setzen die Vorsteher

des

des gemeinen Wesens in den Stand, das Beste desselben zu befördern. Gehorsame Kriegsheere machen ihre Anführer siegreich. Gehorsame Bedienten den Haußstand friedlich und seine Lasten leicht. Gehorsam ist also die Mutter aller Glückseeligkeit in allen Ständen. Aber wer nun diesen Gehorsam in seiner Kindheit und gegen diejenigen zu üben nicht gewöhnt ist, die ihm am nächsten waren, u. denen er sein Leben zu danken hatte, wie wird man sich von dem einen wahren Gehorsam gegen andre, die weiter von ihm entfernt sind, versprechen können? Wird er nicht ein trotziger Dienstbote, ein widerspenstiger Bürger, ein übermüthiger Befehlshaber, ein Störer jeder guten Ordnung werden! und in jeder Lage, darin ihn die Vorsehung setzt, sich und andern das Leben beschwerlich machen? in jeder Lage, darin er kommt, Verdruß und Händel, und Unruhe und Verwirrung anrichten! Urtheilet also hieraus, meine Zuhörer, wie wichtig in jeder Absicht es sei, daß Kinder zum Gehorsam angeführt werden!

Wenn ihr denn das nun aber erkennet, o

so verachtet die Rathschläge nicht, die wir euch heute ertheilet haben, ihr Aeltern unter uns, sondern befolgt sie treulich, gewissenhaft und sorgfältig, eingedenk der grossen Versündigung, die ihr gegen euch selbst, gegen eure Kinder, und gegen den Staat auf euch ladet, wenn ihr es versäumet, sie von der frühesten Jugend an Gehorsam zu lehren. Ach Gott! wie viele Aeltern unter uns haben diese Versündigung wohl nicht schon auf ihrem Gewissen! Wie viele mögen bereits im Stillen über ihre ungerathene Kinder heisse Thränen vergiessen! und bei dem Elende, das sie an ihnen erleben müssen, über sich selbst als die unglücklichen Urheber desselben weinen! Sie haben es wohl Ursache. Denn groß ist ihre Verantwortung; und schrecklich der Gedanke: Wir konnten unsern Kindern für ihre ganze Lebenszeit die Tugend leicht machen; wir konnten an ihnen dem Staate gute, nützliche Bürger geben, konnten in ihnen dem Himmel zukünftige, seelige Bewohner erziehen; und wir thaten das nicht nur nicht; sondern, ach! wir haben das Gegentheil von dem allen gethan! O,

ihr

ihr Unglücklichen, denen dieser Gedanke Centnerschwer auf dem Herzen liegt, was soll ich euch für einen Rath geben! Ich weiß keinen andern, als den für euch: Fliehet in wahrer Reue und Busse zu dem, der, nachdem er die Sünden der ganzen Welt, die Sünden aller Art versöhnet hat, nun auf den Thron des Himmels erhaben, alle Dinge mit allmächtiger Gotteskraft regiert, und flehet ihn an, daß er durch seine Weisheit eure Thorheit verbessere, und das Uibel, welches ihr angerichtet habt, so sehr vermindre und zum Besten lenke, als es nur geschehen kann, damit die Folgen derselben euch nicht ewig drücken mögen. Und eben diesen Rath gebe ich auch denen unter uns, welchen in dieser Stunde ihr Gewissen vorwirft, daß sie in ihrer Jugend die Zucht ihrer Aeltern verachtet, durch halsstarrigen Ungehorsam sie betrübt und gekränket, und sich selbst dadurch zu elenden Menschen gemacht haben. Ach, es fehlt ja leider auch wohl nicht an solchen unter uns, die die Vorsehung zu etwas besserm bestimmt hat-

te, als sie geworden sind, und die glücklichere Schicksaale in der Welt gehabt haben würden, wenn nicht der Fluch ihrer verachteten Aeltern auf ihnen ruhete, und die Sünde ihrer Jugend, die Strafe ihres Ungehorsams sie ergriffen hätte. Ach, ihr Unglücklichen, tragt Leide und beweinet euer Elend! Demüthigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, und traget des Herrn Züchtigung; denn ihr habt wider ihn gesündiget. Aber glaubet denn auch von Herzen an den Sohn, der das Muster des vollkommensten Gehorsams war. Glaubet an ihn so, daß ihr seine wahre Jünger, seine ächten Nachfolger und, wie er, nun auch aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen unterthan werdet. So will er eure Sünden euch vergeben, und eurer Missethat nicht gedenken; und die Thorheit eurer Jugend noch zu eurem Besten und zum ewigen Heile eurer Seele lenken. — Ihr, die ihr noch an den traurigen Beispielen andrer Weisheit lernen könnt: ihr Kinder unter uns, seid gehorsam euern Aeltern in allen Dingen.

Denn das ist dem Herrn gefällig. Und es ist sehr billig; es ist der einzige, sichre Weg zu einem ruhigen und vergnügten Alter. Darum, ihr Kinder, gehorchet der Zucht eures Vaters, und verlaßt nicht das Gebot eurer Mutter. Denn solches ist ein schöner Schmuck eurem Haupte, und eine Kette an euerm Halse. Ihr Gebot ist eine Leuchte, und ihr Gesetz ein Licht; und die Strafe der Zucht, die bessernde Züchtigung, ein Weg des Lebens. — Wir alle, meine Geliebten, wir wollen heute, wie wir immer thun sollen, von unserm Jesu lernen, und in seine Fußtapfen treten. Er war seinem Vater im Himmel in allen Stücken gehorsam. Er unterwarf sich um Gotteswillen jeder guten, gemeinnützigen, menschlichen Anordnung. Das wollen wir auch thun. Wir wollen uns heute aufs neue zum kindlichen uneingeschränkten Gehorsam gegen unsern lieben himmlischen Vater ermuntern. Wir wollen aus Ehrfurcht vor ihm unsern Fürsten und Vorgesetzten gerne gehorchen; wollen

len gute Christen und gute Bürger sein, und auf diesem Wege Gnade bei Gott, und Wohlgefallen bei den Menschen, wie Jesus suchen. Der mache uns so weise und verhelfe uns zu diesem Glück durch seinen Geist, um seiner Liebe willen. Amen.

Drei und dreissigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Wie haben sich christliche Aeltern in Absicht auf den Trieb des Wohlwollens der Kinder zu verhalten.

I. Uiberzeugt eure Kinder auf das lebhafteste von der Würde der menschlichen Natur.

II. Laßt sie öfters die natürliche Gleichheit der Menschen bemerken.

III. Macht es ihnen recht anschaulich, wie wenig die Menschen einander entbehren können.

IV. Gewöhnt sie, an den freudigen und traurigen Schicksalen ihrer Mitmenschen Theil zu nehmen, und nach ihren Kräften Freude zu vermehren, Leiden zu lindern.

V. Macht sie bei jeder Gelegenheit auf die schönen Handlungen ihrer Mitmenschen aufmerksam und gewöhnt sie, die Fehler und Vergehungen andrer billig zu beurtheilen.

(Aus Beiträgen ꝛc. von Petsche.)

Gott,

Gott, aller Menschen Vater, es ist Dein ernstlicher Wille, daß wir uns unter einander wie Brüder lieben, und an unserm Glücke mit vereinigten Kräften arbeiten sollen. Du hast alles gethan, um uns zu thätigen Menschenfreunden zu bilden. Deine Vaterhand hat selbst in unsre Herzen den Trieb des Wohlwollens gepflanzt; und durch die Lehren Deines Sohnes willst Du ihn noch mehr entwickeln, nähren, und in Thätigkeit setzen. O daß wir doch weise sein, und auch in diesem Stücke Deiner Anweisung willig folgen möchten! Daß doch vorzüglich Aeltern und Erzieher diese Vortheile benutzen und alles thun möchten, um liebevolle Gesinnungen gegen alle Menschen in den Seelen ihrer Kinder zu unterhalten! Allgütiger, stehe Du uns bei, die Sinnlichkeit unsrer Kinder, die so oft den Trieb des Wohlwollens in seiner Wirksamkeit hindert, zu bezähmen; sie vor allem zu verwahren, was in ihnen gehäßige lieblose Gesinnungen und Neigungen erwecken könnte. Ja Dein Geist,

der Geist der Liebe beseele uns und unsre Kinder. Amen.

Das ist doch wohl eines jeden Vaters, eines jeden Erziehers sehnlichster Wunsch, seine Kinder und Zöglinge zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, aufwachsen, sie einst als Menschenfreunde Glückseligkeit um sich her verbreiten zu sehen. Und gewiß größtentheils hängt es von dem Verfahren des Erziehers ab, ob dieser Wunsch in Erfüllung gehen soll. Der Gottheit ernstlicher Wille ist es, die Menschen durch das Band der Liebe mit einander zu vereinigen. Sie hat auch alles gethan, um uns und unsere Kinder zu nützlichen Menschenfreunden zu bilden. Aber auch wir müssen das Unsrige treulich thun, wenn diese väterlichen Absichten Gottes erreicht werden sollen. — Oder wie? macht nicht der Trieb des Wohlwollens, den der gütige Schöpfer mit weiser Vaterhand in die jungen Herzen gepflanzt, seinen väterlichen Willen uns deutlich bekannt? Wenn wir so oft zu bemerken Gelegenheit haben, wie die noch unverdorbene Seele des Kindes sich zu jedem

Menschen mit Liebe neigt; wenn wir sehen, wie die kleinen Unschuldigen sich so wohl in der Gesellschaft andrer Menschen befinden; da, ohne Ansehen der Person, es mit allen gut meinen; ohne Falsch mit jedem umgehen; sich über keinen stolz erheben, auch den Aermsten und Niedrigsten anlächeln; bei dem Anblicke des Fröhlichen Freude empfinden, und von den Thränen des Elenden auf das empfindlichste gerühret werden: zeugen nicht diese Anlagen zur Menschenliebe von den Absichten des Schöpfers? Sollten wir aber dieß nicht auch als Winke betrachten, die der Allgütige uns zur glücklichen Erziehung der Kinder ertheilt? Und wem sollte es nicht heilige Pflicht, wem sollte es nicht Freude sein, dieser Anweisung zu folgen, und auch auf dieser vortreflichen Anlage fortzubauen? Ja, das müssen wir m. F. Pflegung und Wartung bedarf auch dieser Keim des Guten, wenn er sich entwickeln, Früchte bringen soll. Wären Aeltern und Erzieher hierinne sorgsam genug; handelten sie immer nach den Gesetzen der Weisheit; scheuten sie weniger Fleiß und Mühe; gewiß die An-

zahl der Menschenfreunde würde sich ansehnlich vermehren. Wenn man aber so oft die traurige Bemerkung machen muß, daß viele Aeltern diese vortreflichen Anlagen ihrer Kinder fast ganz vernachläßigen; zum Nachtheil der Vernunft nur die Sinnlichkeit nähren; Vorurtheile ihnen einflößen, die mit den Grundsätzen wahrer Menschenliebe offenbar streiten; wenn man sieht, mit welchen Beispielen sie ihnen oft vorgehen: kann man sich dann wundern, daß gehäßige menschenfeindliche Neigungen und Leidenschaften, gleich geilem Unkraute, in der Seele der Kinder sich ausbreiten, und den Keim des Wohlwollens ersticken? — Was kann aber unklüger sein als so ein Verfahren! Was unverantwortlicher, als die Vortheile bei der Erziehung unsrer Kinder nicht benutzen wollen, die die Gottheit selbst durch die Einrichtung ihrer Natur uns anbietet! Wollt ihr euch also so eines strafwürdigen Undanks nicht schuldig machen; soll euer Verfahren mit eurn Wünschen nicht mehr in Widerspruch stehen: so gebrauchet die Mittel, die euch die christliche Weisheit empfiehlt; benutzet jede vor-

vortheilhafte Gelegenheit, nun ihren Trieb des Wohlwollens zu nähren, sein Wachsthum zu befördern. Wie sehr wünsche ich, daß die Gedanken, die ich euch hierüber mitzutheilen entschlossen bin, euch und euern Kindern recht nützlich werden mögen.

Evangel. Matth. 18, 1-11.

Haben wir vielleicht, von mancherlei Vorurtheilen verblendet, die Kinder öfters mit verächtlichen Augen betrachtet, sie nicht so geschätzt, als sie es verdienen: so muß uns das Betragen Jesu gegen diese Kleinen beschämen, und eines bessern belehren. Ihm, dem größten Menschenkenner, waren die Kinder achtungswerthe Geschöpfe. Er würdigt so gar ein Kind — wie unser Evangelium erzehlt — Lehrer seiner Schüler zu sein, es ihnen zum Muster der Nachahmung vorzustellen. Ja Er versichert: Wer solche kindliche Gesinnungen annehme, der sei Ihm am schätzbarsten, würdig, an den Vortheilen seiner Religion den größten Antheil zu nehmen. Und können wir uns noch wundern, daß Jesus die Kinder so schätzt? Ihr gutes, wohlwollendes Herz, das alle Men-

schen so aufrichtig liebt, sich über keinen stolz erhebt, mit den Frohlichen sich freut, und mit den Weinenden weint; das war es, was diese Kleinen in den Augen Jesu so liebenswürdig machte. Und gewiß eine vortrefliche Anlage der kindlichen Natur! Möchte doch ein jeder, den die Gottheit würdigt, Vater, Lehrer, Erzieher zu sein, die wohlthätigen Absichten Gottes bei dieser Einrichtung dankbar erkennen, und seine Kinder der Wohlthaten theilhaftig zu machen suchen, die ihnen der Allgütige dadurch bestimmet hat! Und was haben wir in dieser Rücksicht zu thun? Welche Fehler müssen wir vermeiden? Lasset uns den Rath beherzigen, den uns die wahre Weisheit auch in diesem Stücke ertheilt.

Wie haben sich also christliche Aeltern und Erzieher, in Absicht auf den Trieb des Wohlwollens der Kinder, zu verhalten?

Um diesen Trieb des Wohlwollens zu nähren und zu stärken,

I. überzeuget eure Kinder auf das lebhafte

teste von der Würde der menschlichen Natur.

Das ist doch unleugbar gewiß, m. th. F. je mehr wir den Werth einer Sache erkennen: desto geneigter sind wir, sie zu schätzen; je mehr gute Eigenschaften wir an einem Gegenstande entdecken: desto mehr fühlen wir uns gedrungen, ihn zu lieben. Würde man also wohl dem Menschen so oft Achtung und Liebe versagen, wenn man uns von Jugend auf gewöhnte, ihn immer in seiner ehrwürdigen Gestalt zu betrachten?

Wollt ihr also m. Z. daß der Trieb des Wohlwollens in euern Kindern an Stärke nie ab, immer zunehmen soll: so lasset sie so frühzeitig als möglich die Vorzüge bemerken, die den Menschen vor allen übrigen Geschöpfen dieses Erdbodens auszeichnen; lasset sie von dem, was die Gottheit an ihm gethan hat, und noch thut, einen Schluß machen, was für ein grosses schätzbares Geschöpf der Mensch, selbst in den Augen des Allmächtigen, sein müsse!

Machet eure Kinder darauf aufmerksam, wie schon das Aeusserliche des Menschen sei-

seine Grösse verkündigt. Wie majestätisch geht nicht der Mensch unter den übrigen Geschöpfen dieses Erdbodens einher! Seine aufrechte Stellung; sein gen Himmel gerichtetes Haupt läßt uns schon seine Würde vermuthen. Wie ehrwürdig ist nicht seine ganze Gestalt;' wie auszeichnend vorzüglich die Bildung seines Gesichts! Was für ein Geist redet aus seinen Augen! Wie vielbedeutend sind seine Mienen! Was vermag er nicht durch seine Geberden auszudrücken! — Wenn er seinen Mund eröfnet und spricht — o dann wie viel verliert das Thier, das vielleicht in Absicht der körperlichen Stärke ihm den Vorzug streitig machen könnte. Aus ihm spricht ein vernünftiger Geist, der das Vermögen besitzt, die Dinge, die ihn umgeben, nicht nur einzeln, sondern in ihrer Verbindung, nach ihren Ursachen und Wirkungen zu betrachten; das Gegenwärtige mit dem Vergangenen zu vergleichen, und davon Schlüsse auf die Zukunft zu machen; sich so gar über die Erde und alles Sichtbare, bis zum Schöpfer und Regierer der Welt zu erheben. Wo wäre das Thier, sei es auch

noch

noch so listig und verschlagen, das diese Höhe der menschlichen Vernunft erreichen könnte?

Es ist wahr— fahret dann in der Unterredung mit euern Kindern fort— es regen sich in den Menschen, wie in den Thieren, auch sinnliche Triebe. Aber wenn das Thier jenen Trieben blindlings folgen muß: so hat der Mensch das Vermögen, durch vernünftige Vorstellungen und Betrachtungen, diese Triebe zu mäßigen, und in den gehörigen Schranken zu erhalten. Er darf, wenn er nur will, nicht das Spiel seiner Leidenschaften sein; kann ihnen vielmehr Gesetze vorschreiben, denen sie sich unterwerfen müssen.

Hat das Kind diese grossen Vorzüge der menschlichen Natur erkannt und bewundert: so macht es auf die Thärigkeit des Menschen aufmerksam. Wie geschäftig ist nicht der menschliche Geist, wie rastlos in seiner Thätigkeit! Er kann nie ruhn; selbst dann noch, wenn der ermüdete Leib in den Armen des Schlafs neue Kräfte sammelt, ist der Geist unaufhörlich wirksam.— Und

was

was vermag er nicht alles auszurichten, wie weit geht er in seinem Unternehmen! Wie mannigfaltig, wie verwickelt, wie viel umfassend sind nicht oft seine Geschäfte! Welche Schwierigkeiten hat er öfters hierbei zu übersteigen, und übersteigt sie glücklich! Ja, wo wären die Grenzen der menschlichen Thätigkeit? Das Thier hat seinen vorgezeichneten Wirkungskreis, den es nicht überschreiten kann; aber der menschliche Geist kennt keine Schranken. Je weiter er kömmt, desto mehr strebt er vorwärts; je höher er steigt, desto mehr will er sich erheben.

Sind eure Kinder über diese Vorzüge der menschlichen Natur erstaunt: so lasset sie bemerken, wie wenig die Erde den Menschen entbehren kann; wie viel sie durch seine Thätigkeit gewinnt. Zeiget es ihnen, wie öde und wild, wie unfruchtbar und ungesund die Gegenden sind, die noch keine vernünftigen Geschöpfe, oder nur eine geringe Anzahl derselben, besuchet haben. Der Mensch, nur er ist es, der Wüsteneien in anmuthige Fruchtfelder; öde Plätze und fürchterliche Wildnisse, in volkreiche Städte und anmu-

thige Dörfer umschaft. — Ohne den Menschen, wie viele Schätze der Natur lägen unbemerkt und unbenutzt; nur er kann sie aufsuchen, und zu seinem Vortheil gebrauchen. Ja die ganze Erde prangte umsonst mit ihren unnachahmlichen Schönheiten, wenn kein vernünftiges Auge sie bemerkte. Das Thier eilt ungerührt vor denselben vorbei, sucht nur Nahrung für seine Triebe, ohne dabei etwas zu denken und zu empfinden; nur der Mensch sieht sie, sieht sie mit Nachdenken und Empfindung; fällt nieder und betet an, den, der alles mit so viel Güte und Weisheit schuf.

Und dieser menschliche Geist, dessen Fähigkeiten so mannigfaltig, der so viele und grosse Dinge auszurichten vermag, ist nicht bloß für dieses Erdenleben bestimmt; nein — o saget es euern Kindern, sagt es ihnen bei ieder schicklichen Gelegenheit, um ihnen die Würde des Menschen recht fühlbar zu machen — der Mensch ist unsterblich, für Ewigkeiten geschaffen. Dieses Leben ist nur Anfang seines Daseins, dort wird er es fortsetzen; hier befindet er sich in einem

Stande

Stande der Zucht und Vorbereitung, dort wird er an den erhabensten Beschäfftigungen Theil nehmen; jetzt ist Saatzeit, einst wird er erndten. Mag doch der Leib des Menschen ein Raub der Verwesung werden; mag doch die alles zermalmende Zeit die grössten Denkmäler menschlicher Macht und Kunst zerstören; mögen doch Sonnen verlöschen und Welten zusammenstürzen; der Geist des Menschen bleibt unzerstörbar, erhebt sich von einer Stuffe der Vollkommenheit zur andern, nähert sich immer mehr den vollkommnern Geistern, der Gottheit. — Welche Vorzüge der menschlichen Natur! Welche Würde! Kinder! könnt ihr das Bild Gottes an den Menschen verkennen? Der vernünftige, freie, immer geschäfftige unsterbliche Geist, der ihn adelt, erhebt er ihn nicht zu der Ehre, der Gottheit ähnlich zu sein? O Kinder! ehret doch also die Menschen, die Gott mit so viel Vorzügen begnadigte; versaget denen eure Achtung nicht, die der Allmächtige so besonderer Beweise seiner Fürsorge würdigte, so viel für sie that. Erinnert euch nur der grossen Anstalten, die Gott zur Glückseligkeit

seiner

seiner Menschen, getroffen, vorzüglich durch Jesum getroffen; bedenket, wie viel dieser Göttliche gethan, um sie von Irrthum und Laster und ihren schrecklichen Folgen zu erlösen, und sie auf dem Wege der Weisheit und Tugend zur Glückseligkeit zu leiten. Und ihr könntet noch anstehen dem Menschen mit Achtung und Liebe zu begegnen? Wie? daß der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, das Ebenbild seines Wesens, unser Bruder, unser Freund, unser Vorgänger und Anführer geworden ist; daß Er für uns so viel gethan und erduldet, für uns am Kreuze sein Leben verblutet hat; daß wir mit Ihm in so einer genauen Verbindung stehen, von Ihm so herzlich geliebet, und gewürdiget werden, Mittelspersonen in seiner Hand zu sein, durch die Er sein Werk noch unter den Menschen fortsetzen, Weisheit, Tugend und Glückseligkeit allgemeiner machen will: dieß sollte nicht die Würde des Menschen entscheiden, und Achtung und Liebe gegen jeden einflössen, der das Bild der Menschheit an sich trägt?

So m. F. zeiget euern Kindern bei jeder

Gelegenheit den Menschen in seiner ehrwürdigen Gestalt, und lasset sie die Vorzüge bewundern, die ihn über alle übrige Geschöpfe dieses Erdbodens so hoch erheben. Je deutlicher sie es erkennen, was der Mensch schon jetzt ist, was er schon hier vermag, was er einst sein und ausrichten wird: destomehr wird dieß den Trieb des Wohlwollens in ihnen beleben, nähren und stärken.

II. In eben dieser Absicht lasset auch eure Kinder öfters die natürliche Gleichheit der Menschen bemerken.

Was ist es denn, das am meisten den Trieb des Wohlwollens schwächt, und in seiner Wirksamkeit hindert? Ist es nicht die Ungleichheit des Standes und des Vermögens; die Verschiedenheit des Wohnorts, der Religionsmeinungen und Gebräuche? Die Kinder angesehener, begüterter Aeltern werden leider! sehr frühzeitig an das unselige Vorurtheil gewöhnt, als wenn die Kinder von Aeltern, die in einem niedern Stande, wohl gar in Armuth leben, viel geringer und schlechter wären, als sie. Von diesem Wahn getäuscht, erlauben sie sich nun, unange-

se-

sehene, arme Familien mit verächtlichen Augen zu betrachten, auf eine unfreundliche Art zu behandeln. Dieses Vorurtheil schreckt also Kinder aus verschiedenen Ständen von einander ab; hindert die gegenseitige Liebe; zerreißt so das Band, wodurch die Gottheit die Menschen aus allen Ständen mit einander vereinigen wollte. — Man ist öfters unvorsichtig genug, in Gegenwart der Kinder, von Menschen aus andern Ländern, von andern Religionspartheien mit Kälte, wohl gar mit Verachtung und Bitterkeit zu sprechen; was Wunder, wenn dann Kinder die Urtheile ihrer Aeltern und Lehrer zu ihrem Urtheil machen; Menschen aus fremden Ländern, aus andern Religionsgesellschaften ihre Liebe entziehen; ihr Wohlwollen bloß auf ihre Landsleute und Glaubensgenossen einschränken.

Aeltern und Erzieher! ist euch daran gelegen, eure Kinder zu wahren christlichen Menschenfreunden zu bilden: so hütet euch, durch dergleichen Fehler, die Erfüllung eurer Wünsche selbst zu hindern. Zeiget es euern Kindern, daß zwar Verschiedenheit der

Stände, ungleiche Austheilung der Glücksgüter, zum Glücke der Welt unentbehrlich sei; daß also den Menschen in höhern Ständen gewisse Vorrechte zugestanden werden müssen; aber zeiget ihnen auch, wie bei alle dem die Menschen im Wesentlichen dennoch einander ganz gleich bleiben. Präget es den jungen Herzen als den ersten Grundsatz ein, tief ein: daß wir alle, Kinder eines Vaters, nur eine Familie ausmachen, und also Brüder, Schwestern sind. Erlaubet es daher euern Kindern und Zöglingen auf keine Weise, Menschen aus niedern Ständen, von geringem Vermögen mit entehrenden Nahmen zu belegen, oder sie sonst verächtlich zu behandeln. Saget es ihnen bei jeder Gelegenheit: der Aermste, der Niedrigste im Volke ist ein Mensch so gut wie du; hat einen eben so künstlichen Körper, wird von einem unsterblichen Geist belebt, wie du; hat Bedürfnisse, Mängel und Schwachheiten wie du; dürstet nach Glückseligkeit, kann die Vortheile der Erlösung Jesu geniessen, ist für die Ewigkeit geschaffen, wie du; was erhebest du dich also stolz über deinen Bruder?

der? Daß du Aeltern dein Daſein zu verdanken hast, die in einem geehrtern Stande leben, denen zeitliche Güter im reichern Maasse zu theil worden sind, wolltest du dich deshalb für besser halten, als jene, denen diese Vorzüge mangeln? Was hast du denn zur Ehre deiner Aeltern, zur Erwerbung ihres Reichthums beigetragen? Weißt du es auch gewiß, ob du, bis an das Ende deiner Tage, im Besitz dieser Vorzüge bleiben werdest? Kannst du nicht vielleicht durch deine Schuld, oder durch Neid und Bosheit andrer von der Höhe herabstürzen, von der dir deine Mitbrüder jetzt so klein erscheinen? Und dann, wer weiß, ob nicht vielleicht eben der, den du jetzt so verächtlich behandelst in der Folge dein Wohlthäter, wohl gar dein Gebieter werden kann. Und gesetzt auch, daß bis an den letzten Hauch des Lebens Ehre und Uiberfluß dein Loos wäre; beraubt dich nicht der Tod jener äussern Vorzüge? Was bist du dann besser, als der ärmste Tagelöhner? Ja kann nicht eben der, den du hier so tief unter dir zu sehen glaubtest, dort weit über dich erhaben sein?

In eben dieser Absicht gestattet es nie euern Kindern und Zöglingen, das Gesinde verächtlich zu behandeln, im gebieterischen Tone mit ihnen zu reden, sich als ihre Herren zu zeigen. Machet es ihnen begreiflich, daß der Dienstbothe zwar sie, aber sie nicht der Dienstbothen entbehren können. Bedarf das Kind Hülfe und Beistand von ihnen: so lasset es darum bitten; aber nie gebieterisch befehlen —

So nöthig es ist, eure Kinder frühzeitig zur Liebe und Freundschaft gegen Personen zu gewöhnen, mit denen sie in einer engern Verbindung stehen; so sehr man es euch anrathen muß, so bald als möglich, dem jugendlichen Herzen Vaterlandsliebe einzuflösen; die Religion schätzen zu lehren, zu der sie sich bekennen: eben so nothwendig ist es auch, darauf zu sehen, daß nicht die besondere Liebe das allgemeine Wohlwollen aus dem Herzen der Kinder verdränge, in Partheilichkeit und Secktengeist ausarte. Zeiget es ihnen daher, daß auch der Bewohner der entferntesten Länder gewissermassen ihr Anverwandter, die ganze Welt unser Vaterland ist;

ist; daß also nicht nur unsre Nachbarn und Landsleute, sondern auch Menschen in andern Welttheilen auf unsre Liebe, mit Recht Ansprüche machen können. Machet es ihnen einleuchtend, daß Gott seine Gnade und die Seligkeit des Himmels nicht nur auf gewisse Religionspartheien einschränkt; sondern, daß aus jedem Volke, wer Ihn nur fürchtet und recht thut, Ihm angenehm ist. (Ap. Ges. 10, 34.) Uiberzeuget sie, daß in jeder Religionsgesellschaft es gute, liebenswürdige Menschen gegeben hat und noch giebt, und gewöhnet sie daher, die Menschen, nicht bloß nach ihren Meinungen, sondern vorzüglich nach ihren Handlungen zu beurtheilen. — Wenn man solche Grundsätze den Kindern von Jugend auf einzuprägen suchte, würden sie dann wohl, als Jünglinge und Männer, ihr Wohlwollen in so enge Grenzen einschränken, es so oft vergessen, daß wir alle in wesentlichen Stücken einander gleich, — Brüder sind?

III. Um diese Grundsätze noch mehr zu befestigen; um den Trieb des Wohlwollens bei euern Kindern noch mehr in

Thätigkeit zu setzen; so machet es ihnen recht anschaulich, wie wenig die Menschen einander entbehren können.

Zeiget ihnen die grossen Vortheile, die sie jedem Stande in der menschlichen Gesellschaft zu verdanken haben. Stellet es ihnen in der Absicht vor, wie unruhig unser Leben sein würde, welche Kränkungen wir oft erfahren, welchen Schaden wir oft leiden würden; wenn nicht die Obrigkeit für unsre Ruhe wachte, für Sicherheit sorgte, unser Leben und Eigenthum beschützte. Lehret sie daher auch diejenigen schätzen, die für das Vaterland zu streiten und zu sterben bereit stehen. Schildert ihnen die Vortheile nach ihrer ganzen Grösse, die die menschliche Gesellschaft dem Stande der Gelehrten, der Kaufleute, der Künstler, der Handwerker zu verdanken hat; wie viel sie durch die Bemühungen dieser Männer an Aufklärung, Sicherheit, Gesundheit, Wohlstand und Bequemlichkeit gewinnen. — Bei allem, was die Kinder brauchen und geniessen, macht sie darauf aufmerksam, wie viel Menschenhände geschäftig sein mußten, ehe sie es gebrauchen

und

und geniessen konnten. — Lasset es eure Kinder bei jeder Gelegenheit bemerken, wie gerade die niedrigsten Stände die unentbehrlichsten zu unserm Glücke sind. Lehret sie daher den Landmann, den Tagelöhner mit Achtung betrachten, ohne dessen schweisvolle Arbeiten, sie zwar vielleicht Uiberfluß am Golde, aber Mangel am Brod haben würden. Machet es ihnen anschaulich, wie viele Verrichtungen doppelt schwer, wohl gar unmöglich sein würden; wie viele Bequemlichkeiten sie entbehren müßten, wenn nicht das Gesinde ihnen seine Kräfte lieh.

Belehret sie ferner, wie selbst ein Land das andre nicht entbehren kann, da die weise Güte Gottes jede Gegend mit besondern Schätzen ausgestattet hat, die man in einer andern vergeblich sucht; daß also auch Meere, die grosse Meere von uns trennen, für uns arbeiten. — Lasset sie öfters die Möglichkeit denken, daß sie vielleicht einst mit Menschen in Verbindung treten müssen in Gegenden, die sie jetzt nicht einmal den Nahmen nach kennen; daß vielleicht in der Folge der niedrigste Mensch ihnen einen be-

trächtlichen Dienst leisten; der ärmste Bettler sie wohl gar aus Todesgefahr retten kann. — Sollten solche und ähnliche Gedanken, öfters in den Seelen der Kinder erweckt und unterhalten, sie nicht bereitwillig machen, dem Triebe des Wohlwollens zu folgen, alles, alles was Mensch heißt, mit Liebe zu umfassen?

IV. Ja um diesen Trieb des Wohlwollens noch mehr zu üben, und durch Uibung zu stärken: so gewöhnet eure Kinder an den freudigen und traurigen Schicksalen ihrer Mitmenschen theil zu nehmen, und nach ihren Kräften Freude zu vermehren, Leiden zu lindern.

Erzehlet ihnen daher mit sichtbarer Theilnehmung, jede frohe Begebenheit, wodurch dieser, oder jener den Grund zu seinem Glücke gelegt, oder einen Zuwachs desselben erhalten hat. Machet sie auf jeden Menschen, aus dessen Augen Freude strahlt; auf jede Aeusserung des Vergnügens aufmerksam. Versaget ihnen euern Beifall nicht, wenn der Anblick des Fröhlichen auch sie zur Fröhlichkeit hinreißt. Uibet sie, ihre Reden, ih-

re

re Handlungen, ihr ganzes Betragen so einzurichten, daß andre dadurch vergnüget werden. Erlaubet es ihnen, veranlasset sie zuweilen ihre Lehrer, Geschwister, Gespielen mit einer Freude zu überraschen; und ertheilt ihnen einen guten Rath, alles so einzurichten, daß die Freude so vollkommen als möglich werde. Haben sich fröhliche Freunde bei ihnen versammelt: so zeiget ihnen euer Mißfallen, wenn sie durch Eigensinn, durch ein finsteres verdrüßliches Wesen Freude stören; ermuntert sie vielmehr, durch ihr freundliches, nachgebendes, dienstfertiges Betragen das Vergnügen zu erhöhen und zu versüssen — Gewiß, wer schon als Knabe gewöhnt wird, so an Freuden theil zu nehmen und sie zu befördern, der wird auch einst als Mann, in seinem weitern Wirkungskreise, Vergnügen um sich her zu verbreiten suchen.

Und so gewöhnet auch eure Kinder, um ihren Trieb des Wohlwollens zu üben, ihre leidenden Mitbrüder mit theilnehmenden Herzen zu betrachten und zu behandeln. Erzehlet ihnen jeden Unglücksfall, der ganze Länder

der, Städte, Dörfer, Familien, oder einzelne Menschen getroffen, erzehlt es ihnen mit gerührter Seele, mit Thränen im Auge. Machet sie mit dem mannigfaltigen Elende der Sterblichen frühzeitig bekannt. Veranlasset sie, sich immer in Vergleichung mit denen zu stellen, die weniger glücklich sind, als sie. Sie geniessen z. B. das Glück der Gesundheit im vollesten Maasse, lasset sie dabei an die denken, die unter der Last eines schwächlichen Körpers seufzen. Ihnen schmeckt ihre wohlzugerichtete Kost; erinnert sie an die, die sich schon für glücklich halten, wenn sie nur mit trockenem Brode den Hunger stillen können. Sie können wohlbekleidet der rauhen Witterung trotzen, in geheitzten Stuben, in weichen Betten ihre Glieder erwärmen; lasset sie dabei sich mit denen vergleichen, die, um ihren dürftigen Unterhalt zu suchen, den ganzen Tag hindurch, nur halb bekleidet, sich den Anfällen der Kälte bloß setzen, und in ihren Wohnungen auf hartem Stroh fast erstarrt die langen Nächte verseufzen. Eure Kinder werden täglich in der Religion und andern zum frohen Genusse

des

des Lebens unentbehrlichen Dingen unterrichtet; lasset sie dabei die Kinder bedauern, deren treulose Aeltern nur für ihren Körper, aber nicht für die Seele sorgen; sie in Unwissenheit und Wildheit die schönsten Jahre verschwenden lassen.— Führet sie selbst, so oft es die Umstände erlauben, in die Wohnungen des Elendes; lasset sie mit eigenen Augen die traurigen Auftritte bemerken; mit eigenen Ohren die von Jammer und Noth erpreßten Seufzer hören.

Aber nicht genug m. th. F. daß ihr eure Kinder und Zöglinge frühzeitig gewöhnet, an den traurigen Schicksalen ihrer Mitbrüder theil zu nehmen; sorget auch dafür, daß dieses Mitleidsgefühl nicht ohne Wirkung verschwinde; gebet ihnen Anweisung, das Ihrige nach allen Kräften zur Verminderung des menschlichen Elendes beizutragen.

Wenn sich eure Kinder, beim Anblicke der Elenden so recht in ihre traurige Lage in Gedanken versetzen, dann fraget sie: was würdet ihr euch wohl wünschen, wenn ähnliche Schicksale euch treffen sollten? Würde es euch genug sein, wenn eure Mitmenschen

euch

euch bloß beklagten, über euer Elend weinten? Würdet ihr euch nicht vielmehr nach Hülfe und Unterstützung sehnen, und den, als euern wahren Wohlthäter segnen, der nicht nur über eure traurigen Umstände seufzt; sondern auch euch wirklich die Hand zur Rettung reicht? Also Kinder, machet es euch in dieser Rücksicht zum Gesetze: alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch (Matth. 7, 12.)— Um die Lust zu so einem thätigen Mitleiden bei euern Kindern zu unterhalten und zu vermehren: so zeiget ihnen immer das Wohlthun von seiner angenehmen, erfreulichen Seite, machet es ihnen anschaulich, recht fühlbar, wie wahr es sei: geben ist seliger denn nehmen (Ap. Gsch. 20, 35.)— Gewöhnet sie aber auch, von Jugend auf, an eine weise Wohlthätigkeit. Lasset sie bei Austheilung der Wohlthaten immer auf die Umstände des Nothleidenden Rücksicht nehmen, stets solche wählen, die auch wirklich etwas zur Beförderung seines Glückes beitragen können. Uiberzeuget sie, daß ein unkluges Wohlthun schon oft mehr Schaden

als

als Nutzen gestiftet hat, und noch stiftet; daß also Wohlthätigkeit ohne Weisheit mehr Fehler, als Tugend ist.— Sehet darauf, daß sie ihre Wohlthaten mit liebreichen Worten, mit freundlichen Mienen begleiten; denn ein liebreiches, freundliches Wesen erfreuet und erquicket die Armen oft mehr, als die grösste Gabe; und nur ein fröhlicher Geber kann auf Gottes Beifall hoffen (2 Cor. 9, 7.)— Lasset aber auch öfters eure Kinder solche wohlthätige Handlungen ausüben, wobei es ihnen einige Uiberwindung kostet. Fordert sie zu gewissen Zeiten auf, auch von dem, was sie selbst gern ganz besitzen und geniessen möchten, andern etwas mitzutheilen; einen Theil ihres Vergnügens, ihrer Bequemlichkeit ihrem hülfsbedürftigen Mitbruder aufopfern. Denn das ist noch nicht wahre Wohlthätigkeit, wenn man von dem Uiberflusse, das, was man nicht geniessen kann, oder mag, den Armen zuwirft; nein, auch einen geringen Vorrath mit dem Nothleidenden theilen, auch in solchen Fällen noch wohlthätig handeln, wo es Selbstverleugnung, Aufopferung kostet, das ist die Wohlthä-

thätigkeit eines Christen.— Vergesset aber auch nicht, eure Kinder und Zöglinge öfters daran zu erinnern, daß nicht nur das Geld uns in Stand setzt, andern nützlich zu werden; sondern daß auch Unwissende belehren, Betrübte trösten, Fehlende vom Irrwege zurück bringen, Zweifelhafte durch guten Rath, Verlassene durch seine Fürsprache unterstützen die wohlthätigsten Handlungen sind; daß es also dem thätigen wohlwollenden Manne nie an Gelegenheit und Mittel fehlet, das Glück seiner Mitbrüder zu befördern.— Gelingt es euch, christliche Aeltern und Erzieher— und es wird euch mit Gott gelingen, wenn ihr dabei nach richtigen Grundsätzen verfahret— gelingt es euch, euern Kindern frühzeitig solche Gesinnungen einzuflössen, ihren Trieb des Wohlwollens so zu üben: so werden sie sich gewiß in allen Verhältnissen des Lebens als wahre Menschenfreunde zeigen.—

Und dieß um so viel gewisser, wenn ihr

V. eure Kinder bei jeder Gelegenheit, auf die schönen Handlungen ihrer Mitmenschen aufmerksam machet, und sie

gewöhnet, die Fehler und Vergehungen anderer billig zu beurtheilen.

Wenn man den Kindern die Welt immer als ein Sodom schildert; ihnen die Thorheiten, Fehler, Vergehungen ihrer Mitmenschen mit den schwärzesten Farben zeichnet; die guten, schönen Seiten ihrer Zeitgenossen vorsetzlich verbirgt, oder sie nur einen flüchtigen Blick darauf werfen läßt: kann man sich dann wundern, wenn dieses unkluge Verfahren den Trieb des Wohlwollens bei den Kindern schwächt, Kälte und Gleichgültigkeit, wohl gar Verachtung und Haß gegen andre Menschen befördert? Nicht also m. F. Saget es euern Kindern, daß es zu allen Zeiten, unter allen Völkern eine grosse Anzahl guter, nützlicher Menschen gegeben habe; daß, selbst in den verdorbensten Gesellschaften, sich doch wenigstens einige vortheilhaft auszeichnen. Warnet sie mit liebevollem Ernste vor dem Fehler vieler Menschen, die so bald das Gute vergessen; das Böse unaufhörlich im Gedächtnisse behalten; jenes zu bezweifeln und zu verkleinern; dieses für gewiß zu halten und zu vergrössern, so geneigt

neigt sind. Erzehlet es ihnen, was für gute, edle Handlungen, in der Nähe und in der Ferne, von ihren Zeitgenossen ausgeübet werden. Gewöhnet sie die Summe des Guten nicht bloß nach dem zu berechnen, was ganz öffentlich geschieht, was glänzt und in die Augen fällt; sondern auch dabei das vorzüglich in Anschlag zu bringen, was im Verborgenen, ohne Geräusch ausgeübt, und daher von vielen übersehen wird. Was meinet ihr m. F. sollte der Trieb des Wohlwollens bei euern Kindern, durch eine solche Behandlung, nicht viel gewinnen?

Aber freilich könnt ihr es euern Kindern nicht ganz verschweigen, daß auch viele Menschen, ihrer Würde uneingedenk, Weisheit und Tugend verlassen, und der verführerischen Lockstimme der Thorheit und des Lasters folgen. Ihr könnt es oft nicht verhüten, daß nicht solche traurige Verirrungen des menschlichen Verstandes und Herzens euern Kindern bekannt werden sollten. Hier habt ihr nur darauf zu sehen, daß solche Bemerkungen den Trieb des Wohlwollens nicht schwächen; die Kinder gegen ihre Mitmen-

schen

schen nicht einnehmen; keine gehäßigen Urtheile veranlassen. In dieser Absicht machet sie gegen üble Nachreden von ihren Mitmenschen mißtrauisch. Gewöhnet sie nicht alles sogleich zu glauben, sondern es sorgfältig zu prüfen, und andre so lange für gut zu halten, bis überzeugende Gründe das Gegentheil zu glauben nöthigen. So strenge sie sich selbst beurtheilen müssen: so billig lasset sie bei Beurtheilung anderer sein; da es weit rathsamer ist, hierin zu wenig, als zu viel zu thun. Warnet sie, Menschen nicht nach einzelnen Handlungen zu richten; da vielleicht auch Gutgesinnte, von Leidenschaften getäuscht, in einer unglücklichen Stunde etwas unternehmen können, das sie dann die ganze Zeit ihres Lebens hindurch bereuen. Warnet sie, nicht alle Menschen nach einem Maaßstabe zu messen; da die Kräfte und Fähigkeiten, die äusserlichen Verhältnisse und Umstände der Menschen so verschieden sind, und dieß alles auf ihre Denk- und Handlungsart Einfluß haben muß. Bei den Fehlern andrer lasset sie ihre guten Eigenschaften nicht übersehen; bei dem was sie

Böses gethan, das nicht vergessen, was sie Nützliches verrichtet haben. Und wäre ein Mensch auch als der größte Bösewicht bekannt; so dürfen eure Kinder ihn doch nicht hassen; wohl aber mit Mitleidsgefühl an ihn denken, und von ihm reden. Lasset sie dabei bemerken, wie fehlerhafte Erziehung, verführerische Gesellschafter, und andre ungünstige Vorfälle ihn in sein Unglück gestürzet haben. Veranlasset sie, daraus nützliche Lehren für sich zu sammeln und wendet so sein trauriges Beispiel dazu an, sie im Guten zu befestigen.

Seid ihr m. F. von der Richtigkeit der Grundsätze, die ich euch jezt empfohlen habe, überzeugt; überzeugt, daß die gegebenen Rathschläge nichts, als die Wohlfarth eurer Kinder zur Absicht haben; so habt ihr auch Antrieb und Ermunterung genug, von den vorgeschlagenen Mitteln, aus euern Söhnen und Töchtern Menschenfreunde zu bilden, einen gewissenhaften Gebrauch zu machen. Ja thut alles mögliche, um eure Kinder vor der größten Schande, vor dem fürchterlichsten Unglücke, ich meine vor ei-

nem harten lieblosen, menschenfeindlichen Herzen zu verwahren. Habt ihr nichts versäumt, alles versucht, um den Trieb des Wohlwollens in den Herzen eurer Kinder und Zöglinge zu stärken und in Thätigkeit zu setzen; habt ihr nicht eher geruhet, als bis Jesu Sinn, der Geist der Liebe, sie ganz beseelte: o dann ist die Wohlfarth eurer Lieblinge gegründet, fest gegründet, für alle Ewigkeit gesichert. Und euch, christliche Aeltern und Erzieher, euch erwartet für euern Fleiß und Treue die größte aller Belohnungen, die süsseste aller Freuden.— Die Freude, eure Kinder und Zöglinge einst Glückseligkeit um sich her verbreiten, und schon hier, gewiß aber dort dafür belohnet, reichlich belohnet zu sehen. Amen.

Vier und dreissigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Anführung der Kinder zu den vornehmsten Tugenden insbesondre.

1. Uibt sie von ihren ersten Jahren an im Gehorsam und im Nachgeben.

2. Flösset ihnen eine herrschende Liebe zur Wahrheit, Redlichkeit und Offenherzigkeit ein. Sucht sie aber auch vor der Geschwätzigkeit zu bewahren.

3. Führt sie so frühzeitig als nur möglich zur Arbeitsamkeit, Ordnung und Fleiß an.

4. Führt sie mit der größten Sorgfalt zur Demuth und Bescheidenheit an.

5. Sucht ihnen eine aufrichtige Liebe und Wohlgewogenheit gegen alle Menschen ohne Unterschied einzuflössen.

6. Führt sie zum Mitleiden und zur Wohlthätigkeit an.

7. Lehrt sie, sich selbst zu verleugnen oder die Herrschaft über die sinnlichen Begierden zu erhalten.

8. Führt sie zur Geduld, Muth, Standhaftigkeit, getrostem und unerschrocknem Wesen an.

(Aus Zollikofers Predigten. Leipzig 1774.)

Text. Sprüchw. Sal. 22, 6.

Es verhält sich mit der Fertigkeit in der Tugend, wie mit der Fertigkeit in mechanischen oder andern Künsten. Will man diese Fertigkeit erlangen, so muß man sich frühzeitig und beständig in der Tugend oder in der Kunst üben, man muß sie schon in seiner ersten Jugend hochschätzen und lieben lernen, und dadurch müssen sie uns nach und nach so natürlich werden, daß es uns zuletzt schwer fallen würde, etwas zu thun, was mit den Regeln der Kunst oder mit den Vorschriften der Tugend stritte. So wenig auch derjenige den Namen eines geschickten Künstlers verdiente, dem es nur selten gelänge, ein gutes Kunstwerk zu verfertigen; eben so wenig würde derjenige den Namen eines tugendhaften Menschen mit Recht tragen, der nur zuweilen mit grosser Mühe oder zufälliger Weise tugendhaft dächte und handelte. Schlieſſet hieraus, A. Z. wie nöthig es sei, daß man die Kinder von ihren ersten Jahren an mit aller möglichen Sorgfalt zur Tugend anführe und sie beständig darin übe, wenn sie wirklich tugendhafte Menschen wer-

den sollen. Dieß ist auch in der That eins der wichtigsten Stücke der vernünftigen und christlichen Kinderzucht, und hierin besteht vornehmlich die Bildung ihres Herzens oder ihres moralischen Charakters.

Wir haben auch schon heute vor acht Tagen gezeigt, was überhaupt dazu erfordert wird, und wie man bei dieser Bildung des Herzens der Kinder zu Werke gehen muß. Man muß nemlich ihr Temperament kennen lernen und sich nach der Beschaffenheit desselben richten; man muß sie gewöhnen, nach Einsichten und Gründen, und nicht nach blinden Trieben oder aus blossem Eigensinne zu handeln; man muß sie nach guten, nach den besten Gründen handeln und auf die Folgen ihrer Handlungen merken lehren; man muß sich bemühen, ihnen ihre Pflicht zum Vergnügen zu machen; man muß sie endlich zur Beförderung dieser Absichten zur Selbstprüfung anleiten, und sowohl ihren Umgang mit andern als die Geschichte zu ihrer Besserung anzuwenden suchen.

Lasset uns heute zu diesen allgemeinen Regeln noch einige besondre hinzufügen, die

sich auf die vornehmsten einzelnen Tugenden beziehen, zu welchen Kinder und junge Leute von denjenigen angeführt werden müssen, die ihr Herz oder ihren moralischen Charakter bilden sollen.

1) Die erste von diesen Regeln ist diese: Uibet sie von ihren ersten Jahren an im Gehorsame und im Nachgeben. Wer dieses nicht in seiner Kindheit und Jugend gelernt hat, der ist in seinem ganzen künftigen Leben unglücklich. Wir kommen alle in tausenderlei Umstände, wo wir gehorchen, wo wir nachgeben müssen, wenn wir nicht unsrer Pflicht zuwider handeln, oder uns selbst und andern beschwerlich fallen wollen. Entweder müssen wir die menschliche Gesellschaft meiden, auf alle ihre Vortheile und Vergnügungen Verzicht thun, und unsre Wohnungen in Wäldern und Höhlen suchen, oder wir müssen einen Theil unsrer natürlichen Freiheit dem sichern und ruhigen Gebrauche des übrigen aufopfern, uns gewisse Einschränkungen gefallen lassen, und einander wechselsweise nachgeben. Wie unfähig muß aber nicht derjenige dazu sein, der zehn,

funfzehn oder mehr Jahre lang seinem Sinne ungehindert folgen, der keinen Widerstand leiden konnte, dessen Wünsche für alle, die um ihn waren, Befehle waren, dem die blinde Liebe seiner Aeltern und Aufseher in allen Stücken nachgab, und der nun auf einmal ganz anders denken und handeln soll! Nun kommt er in die grosse Welt. Auf allen seinen Schritten trift er Hinderniss an. Seine Wünsche werden kaum geachtet, geschweige, daß man sich beeifern sollte, sie zu erfüllen. Man widersetzt sich vielmehr offenbar seinen Begierden uud Absichten. Sein Eigensinn wird bald auf diese, bald auf eine andre Weise beleidigt, aber nichts kann ihn brechen, weil er zu feste Wurzeln in ihm geschlagen hat. Unglücklicher Mensch! Trauriges Opfer einer übertriebnen Zärtlichkeit und Nachsicht! Wie oft wirst du nicht, wenn du jemals zum Nachdenken kommst, über diese grausame Zärtlichkeit und Nachsicht seufzen! Wie oft wirst du wünschen, daß deine Aeltern, deine Aufseher ihre rechtmäßige Gewalt über dich behauptet und dich Gehorsam gelehrt hätten! O ihr Aeltern,

wol-

wollet ihr euern Kindern diese Seufzer, diese Klagen, und die Uibel, welche sie ihnen auspressen, ersparen, so übet sie, ich sage, übet sie, denn mit blossen Vorschriften und Ermahnungen ist es nicht gethan, übet sie im Gehorsame und im Nachgeben. Lasset euch leicht von ihnen erbitten, kommet sogar ihrem Bitten oftmals zuvor, wenn sie unschuldige und gute Dinge betreffen; und zeiget es ihnen mit der That, wie sehr euch ihr wahres Vergnügen und ihre wahre Glückseeligkeit am Herzen liegen; aber lasset euch nichts von ihnen abzwingen, weichet ihrem Ungestüme und ihrem Trotze nicht, lasset euch die Thränen des Eigensinns nicht zu einem unzeitigen Mitleiden erweichen. Befehlet ihnen nichts ohne reife Uiberlegung, ohne hinlängliche Gründe, lasset die Gerechtigkeit, die Billigkeit, die Nachsicht, die man ihrem Alter und ihrer Schwachheit schuldig ist, alle eure Befehle bestimmen; aber wenn ihr sie einmal gegeben habt, so wiederrufet sie nicht, sondern bestehet schlechterdings auf der ungesäumten Vollziehung derselben, und lasset euch weder hartnäckigen

gen Widerstand noch listige Schmeichelei zur Aufhebung derselben bewegen. Hütet euch aber, daß ihr ihnen nicht zu viele noch zu mannichfaltige Gesetze zu gleicher Zeit vorschreibet. Ihr würdet ihnen dadurch ein unerträgliches Joch auflegen und sie gewissermassen zum Ungehorsame zwingen; oder ihr würdet sie zu schüchternen Sklaven machen, die mit der grösten Ungeduld auf den Augenblick warten, da sie ihre Freiheit ungeahndet mißbrauchen können. Uiberlasset also alles dasjenige ihrer eignen Willkühr, was an sich selbst gleichgültig ist, und keinen schädlichen Einfluß in ihre Sitten haben kann, und begnüget euch, ihnen in Ansehung solcher Dinge zuweilen dienliche Vorstellungen zu thun und Gründe an die Hand zu geben, wornach sie sich selbst entschliessen können. Ahmet hierin Gott nach, der unser aller Gesetzgeber ist. Wie viel hat er nicht unsrer Freiheit überlassen, und wie sehr hat er uns dadurch nicht den Gehorsam seiner Gebote erleichtert? Die Versäumung dieser Regel m. F. ist die vornehmste Ursache, warum so wenige Kinder Gehorsam lernen.

Wenn

Wenn man immer Befehle auf Befehle häufet, und gleichsam jede Geberde, jedes Wort, jede Stellung, jede Bewegung des Kindes oder des Jünglings durch Gesetze bestimmen will, so kann man nicht über alle seine Befehle halten, so muß man nothwendig manche Uibertretung seiner Gesetze mit Stillschweigen übergehen, und dadurch verlieren alle übrige, selbst die wichtigsten, Gesetze und Befehle ihre Kraft, und der Ungehorsam wird zur Gewohnheit.

2) Flösset ferner euern Kindern eine herrschende Liebe zur Wahrheit, zur Redlichkeit, zur Offenherzigkeit ein. Sie ist ihnen natürlich. Ihr dürfet sie nur unterhalten. Ihr dürfet sie nur nicht zu unterdrücken suchen. Verlachet also ihre unschuldige Treuherzigkeit nicht. Hütet euch, sie zur Verstellung, zur Falschheit, zur Schmeichelei anzuführen Die traurige Nothwendigkeit wird sie schon mit der Zeit lehren, nicht alles zu sagen, was sie denken, aber wehe ihnen und euch, wenn ihr sie das Gegentheil von dem, was sie denken, sagen lehret. Der Mensch, den man in seiner

Kind-

Kindheit und Jugend zur Falschheit, zur Verstellung, zur Schmeichelei angeführt, dem man diese Laster als die wichtigsten Regeln der Klugheit und der feinern Lebensart angepriesen hat, der wird fast allezeit entweder ein schädliches oder doch ein höchst beschwerliches und unangenehmes Glied der Gesellschaft werden. Er wird sich dadurch zur List, zum Betruge gewöhnen, und sich in seinen Unterhandlungen mit andern ohne Bedenken aller Kunstgriffe und Stärke bedienen, die nicht ausdrücklich von den Gesetzen verboten sind. Er wird in seinem Urtheile höchst veränderlich sein, und heute loben und verehren, was er gestern getadelt und verachtet hat. Er wird mit Höflichkeitsbezeugungen und Freundschaftsversicherungen bis zur Verschwendung freigebig sein, und doch an nichts weniger als an die Erfüllung derselben denken, wenn ihn nicht Nothwendigkeit oder Eigennuß dazu antreiben. Er wird es niemals wagen dürfen, sich ungerechten und verderblichen Unternehmungen und Handlungen zu widersetzen, wenn sie von Personen herrühren, die er auf

eine

eine kriechende Art zu verehren gelernt hat. Er wird endlich der wahren Freundschaft, die nicht nur alle Falschheit verabscheuet, sondern selbst die Zurückhaltung hasset, unfähig sein, und welchen Trost des Lebens, welche reine Freuden verlieret er nicht dadurch? Beklagen wir uns nicht selbst täglich über Fehler und Mängel des gesellschaftlichen Lebens, die ich jetzt berührt habe? Warum will man sie denn auf das zukünftige Geschlecht der Menschen fortpflanzen? Warum preist man sie den Kindern und jungen Leuten als gute Eigenschaften und als Tugenden an? Warum machet man ihnen so oft ein Verbrechen daraus, wenn sie die Wahrheit sagen, oder über eine Sache ihres Herzens Gedanken entdecken? Warum lobet, warum belohnet man sie durch vorzügliche Achtung und Liebe, wenn sie alles, was sie sehen und hören, zu erheben, zu rühmen, und sich dadurch bei andern einzuschmeicheln wissen? O vermeidet diese nur gar zu gemeinen Fehler, ihr, die ihr Aeltern und Aufseher seid. Ziehet eure Kinder nicht zu klavischen Schmeichlern, sondern zu

frei

frei und edeldenkenden Menschen auf, die sich selbst zu schätzen wissen, die die Wahrheit über alles lieben, und sich nicht scheuen, sie zu sagen, so bald es ihre Pflicht, oder das Beste andrer Menschen erfordert, und glaubet es, daß noch kein aufrichtiger, redlicher, offenherziger Mann es bedauert hat, daß er aufrichtig, redlich und offenherzig, daß er ein Feind aller Verstellung und Schmeichelei gewesen ist. — Suchet aber auch auf der andern Seite eure Kinder vor der Geschwätzigkeit und Plauderhaftigkeit zu bewahren. Lehret sie, in ihren Reden und Urtheilen mit Uiberlegung und Bedacht zu Werke zu gehen. Zeiget ihnen, wie viele Verdrießlichkeiten man dadurch sich und andern verursachet, und wie beschwerlich man der Gesellschaft wird, wenn man in derselben gleichsam allein das Wort führen will, und sie ohne Unterschied mit allen guten und schlechten Gedanken und Einfällen betäubet, die man nur immer auftreiben kann. Gewöhnet sie dabei zur Verschwiegenheit in Ansehung solcher Dinge, welche uns die Pflicht verbietet, bekannt zu

machen. Vertrauet ihnen zuweilen ein Geheimniß an, und lasset die Art, wie sie damit umgehen, den Maasstab des grössern oder geringern Zutrauens sein, womit ihr sie nachgehends beehret.

3) Führet sie ferner so frühzeitig als möglich ist, zur Arbeitsamkeit, zur Ordnung und zum Fleiß in ihren Geschäften an. Unterrichtet sie davon, wie vernünftig und billig es sei, daß ein jeder von seinen Gaben, von seinen Kräften, von seiner Zeit, und von seinen Gütern den besten Gebrauch mache, und wie ungerecht es sein würde, sich von so vielen andern Menschen dienen und helfen zu lassen, ohne ihnen hinwiederum alle mögliche Hülfe und Dienste zu leisten. Zeiget ihnen, wie genau alle Menschen mit einander verbunden sind, wie sehr einer des andern nöthig hat, und wie vortheilhaft es für einen jeden insbesondre und für alle überhaupt ist, wenn sie sich mit gemeinschaftlichem Eifer bestreben, ihren gegenseitigen Wohlstand zu befördern. Lehret sie, wie sehr die Ordnung dem Menschen seine Geschäfte erleichtert, wie viel Achtung

und Zutrauen sie ihm bei andern erwirbt, wie reichlich sich zuletzt ein anhaltender Fleiß belohnt, welch ein vortrefliches Mittel die Arbeitsamkeit ist, den Menschen vor Sünden und Thorheiten und vor der unerträglichen Last der langen Weile zu bewahren, und wie rein, wie groß das Vergnügen des Arbeitsamen ist, wenn er an seine glücklich vollbrachte Arbeit, an die dabei überwundnen Schwierigkeiten und an den Nutzen, den er dadurch sich und andern verschaft hat, gedenket. Werdet ihr diese Lehren euern Kindern tief einprägen, und ihnen dabei mit euerm Beispiele vorgehen, werdet ihr sie immer mit nützlichen Dingen beschäftigen, so viel es ihr Alter und ihre Kräfte erlauben, sie jede Sache zur rechten Zeit vornehmen, und alles, was sie zu thun oder zu besorgen haben, mit der gehörigen Genauigkeit thun und besorgen lassen; so wird ihnen dadurch die Liebe zur Ordnung und zur Arbeitsamkeit natürlich werden. Sie werden nachgehends nicht anders als ordentlich und arbeitsam sein können. Sie werden künftig ihre Berufsgeschäfte nicht als drückende Last ansehen, und

sie

sie nicht jedem flüchtigen Vergnügen nachsetzen, und dadurch werdet ihr sie weit gewisser vor dem Mangel und der Dürftigkeit bewahren und zu weit nützlichern Gliedern der Gesellschaft machen, als wenn ihr ihnen bei entgegen gesetzten Neigungen noch so grosse Reichthümer hinterliesset.

4) Führet sie mit der größten Sorgfalt zur Demuth und Bescheidenheit an, die allen Menschen und vornemlich Kindern und jungen Leuten so wohlanständig und zur Beförderung ihrer Vollkommenheit und Glückseeligkeit so nothwendig sind. Lobet sie ja nicht wegen solcher Vorzüge, die sie sich nicht selbst erworben, sondern blos ihrer Geburt oder ihrem Stande zu danken haben, und erlauber auch nicht, daß ihnen andre grosse Begriffe von ihrer schönen Gestalt, oder von ihrer vornehmen Herkunft, oder von ihrem Reichthume beibringen. Lehret sie alle diejenigen, die sie deswegen erheben und ehren, als niederträchtige Schmeichler oder als unwissende und eigennützige Menschen betrachten, die entweder ganz anders denken, als sie reden, oder die blos ihren

besondern Vortheil dabei suchen. Zeiget ihnen, wie wenig wahren Werth diese äussern Vorzüge haben, wie leicht man sie verlieren kann, wie sehr sie den Menschen zu einem vorzüglich guten und gemeinnützigen Verhalten verpflichten, und wie verächtlich sie ihn machen, wenn er sie entweder mißbrauchet, oder doch weniger tugendhaft und nützlich ist, als ein andrer, der nicht so viel Mittel und Antrieb dazu hat. Brüstet euch aber auch selbst niemals mit diesen Vorzügen; verachtet den Armen und Niedrigen nicht, und ehret nur Weisheit und Tugend und Rechtschaffenheit, sie mögen mit dem Schimmer des Glücks umgeben, oder von Mangel und Elend begleitet sein. Bringet ihnen auch bescheidne Gedanken von ihren natürlichen oder erworbenen Fähigkeiten, Geschicklichkeiten, Einsichten und Tugenden bei. Lehret sie, wie unwissend und schwach der Mensch an und für sich selbst ist; wie sehr er in allen Stücken von dem Willen des höchsten Wesens abhängt; wie bald er durch hunderterlei Zufälle von der gefährlichen Höhe, zu welcher er sich empor geschwungen

hat

hat, herabgestürzt werden kann. Lehret sie, wie unvollkommen und nichtsbedeutend die grösste menschliche Erkenntniß u. Tugend ist; wie auch in dieser Absicht das meiste auf den Unterricht, auf die Erziehung, auf äusserliche Umstände und zuletzt alles auf die göttliche Vorsehung ankommt. Zeiget ihnen, wie weit sie in allen Stücken von so vielen andern, die vielleicht weniger Hülfsmittel und Ermunterungen hatten übertroffen werden, und wie viel sie noch zu thun haben, um so weise und gut zu werden, als sie werden können und sollen. — Uibet sie vornemlich alsdann in der Demuth, wenn sie sich für beleidigt halten, oder wenn man ihnen nicht die Achtung u. Ehre erweist, wozu sie sich berechtigt zu sein glauben. Erinnert sie alsdann an ihre eignen Schwachheiten und Fehler, an ihren Mangel an allen wirklichen Verdiensten, an die grosse Nachsicht, die sie selbst von andern nöthig haben, an die Unbedachtsamkeit, mit welcher die meisten Menschen reden und handeln. Machet es ihnen begreiflich, wie leicht man auch ohne böse Absichten oder ein feindseeliges Gemüth zu ha-

ben, aus Unvorsichtigkeit etwas sagen und thun kann, das andern mißfällt und einer sehr schlimmen Auslegung fähig ist, u. hüter euch ja, ihre kleinen Zwistigkeiten dadurch wichtig zu machen, daß ihr selbst grossen Antheil daran nehmet, und sie als Dinge behandelt, die viel Aufmerksamkeit verdienen, oder die eure eigne Ehre in Gefahr setzen. — Uibet sie vielmehr bei allen Gelegenheiten in der Versöhnlichkeit und in der Großmuth. Anstatt ihnen, wie nur gar zu oft geschieht, zuzurufen: Dieses müsset ihr nicht leiden und jenes müsset ihr nicht ungeahndet lassen, ihr brauchet nicht mehr als andre zu thun, und könnet dem Unfreundlichen wieder unfreundlich begegnen, so rufet ihnen vielmehr zu: Uiber solche Kleinigkeiten müsset ihr euch hinwegsetzen, sie sind nicht werth, daß ihr darauf merket oder euch dadurch beunruhigen lasset; freuet euch, wenn ihr weiser und besser als andre seid, und bedauert diejenigen, die weniger weise und gut sind, als ihr; aber hasset sie nicht. Lasset eure Kinder in eben dieser Absicht nicht lange im Unfrieden unter einander oder mit an-

andern Personen leben. Zeiget ihnen vielmehr wie unangenehm und gewaltsam ein solcher Zustand sei, und wie vieler Vortheile und Vergnügungen er sie beraube. Bringet sie, wenn sie sich von einander entfernt haben, bald wieder zusammen, und stellet ihnen vor, wie nichtsbedeutend der Grund ihrer Entfernung gewesen, und wie leicht sie solches selbst hätten einsehen können, wenn sie nur die Sache besser untersucht hätten, und nicht sogleich heftig geworden wären. Untersaget ihnen schlechterdings alle Rache, wenn sie auch nur Thiere oder leblose Dinge zum Gegenstande haben sollte, und lehret sie, so bald sie es fassen können, daß nur das Gefühl der Schuld und der Schwachheit Rachsucht, aber das Bewußtsein der Unschuld und Stärke Großmuth zeuge.

5) Suchet ihnen fünftens eine aufrichtige Liebe und Wohlgewogenheit gegen alle Menschen ohne Unterschied des Standes, der Religion, des Volks, oder des äusserlichen Glücks einzuflössen. Lehret sie alle Menschen, die Kleinen wie die Grossen, die Armen wie

die Reichen, als ihre Brüder ansehen; die Menschen als Menschen, das ist, als vernünftige und unsterbliche Geschöpfe, und ihre äusserlichen Umstände als zufällige Dinge betrachten. Präget ihnen die natürliche Gleichheit der Menschen tief ein, damit sie von dem Schimmer der Macht, des Ansehens, des Reichthums, nicht verblendet, und entweder zur Niederträchtigkeit oder zur Härte, zum Stolz und zur Grausamkeit verleitet werden. Erlaubet ihnen nicht von gemeinen, geringen, schlechten Leuten zu reden, und diese Reden mit verächtlichen Mienen und Geberden zu begleiten. Diese Ausdrücke sind in dem Munde eines jeden vernünftigen Menschen strafbar: Irrthum und Laster haben sie gezeuget: aber in dem Munde eines Kindes oder eines Jünglings sind sie die Thorheit und Ungereimtheit selbst. Gebrauchen eure Kinder oder eure Schüler diese Ausdrücke, so zeiget ihnen, daß die Personen, die sie gemeine, geringe, schlechte Leute nennen, weit mehr Verdienste haben, und weit wichtigere und nützlichere Glieder des gemeinen

nen Wesens sind, und folglich weit mehr Achtung und Ehre verdienen, als sie, und daß es noch sehr ungewiß ist, ob sie nicht selbst entweder durch ihr übles Verhalten oder auch durch unverschuldete Unglücksfälle in eben diese niedrige Klasse von Menschen werden herabgesetzt werden, und sich gezwungen sehen, bei denjenigen Mitleiden und Beistand zu suchen, die sie jetzt ohne Grund so geringe schätzen. Wachet auch in dieser Absicht sorgfältig über ihr Verhalten gegen das Gesinde. Gebet ja nicht zu, daß sie demselben mit Verachtung, mit Trotz, oder auf eine gebieterische Weise begegnen und sich als strenge und eigensinnige Herren betragen, da sie erst gehorchen lernen müssen. Lehret sie im Gegentheil den Werth der Dienste, die das Gesinde ihrer Schwachheit und Unerfahrenheit leistet, erkennen und mit rechtem Danke erkennen; flösset ihnen menschenfreundliche, wohlthätige Gesinnungen gegen dasselbe ein; und wenn sie es wagen sollten, ihm in eurer Gegenwart zu befehlen, so lasset diese Befehle ja nicht vollzogen werden.— Bewahret sie auch von ihrer ersten Jugend

an vor dem Kaltsinne, vor der Abneigung und Feindschaft, die der Unterschied des Volks und der Religion nur gar zu häufig zwischen den Menschen verursachet. Lehret sie, daß nicht die Kleidung, nicht die äusserlichen Sitten und Gebräuche, nicht die Meinungen, sondern der Charakter und das Verhalten der Menschen ihren wahren Werth bestimmen; daß der Unterricht, die Erziehung, der Zufall den grösten Antheil an den Meinungen und dem Glauben der meisten Menschen haben; daß niemand mit Vorsatze irret, oder die Wahrheit als Wahrheit verwirft; daß es mehr auf das Thun als auf das Wissen ankommt; daß nicht der Irrthum, sondern das Laster den Menschen verdammet; daß ein jeder seinem Gewissen folgen muß, wenn es gleich irrig sein sollte; und daß bei Gott kein Ansehen der Person ist, sondern, daß unter allen Völkern diejenigen, die ihn fürchten und recht thun, ihm angenehm sind.

6) Führet sie dabei zum Mitleiden und zur Wohlthätigkeit an. Wollet ihr aber ihre Herzen zu diesen Tugenden bil-

den,

den, so stellet ihnen dieselben nicht nur als sehr schön und edel vor, sondern lehret sie die mannichfaltigen Arten des Mangels und Elendes wirklich kennen, unter welchen so viele von ihren Brüdern seufzen. Führet sie zuweilen in die traurigen aber lehrreichen Wohnungen der Armen, der Kranken, der Sterbenden. Lasset sie da eine Vergleichung zwischen ihrem Zustande und zwischen dem Zustande so vieler andrer, die einerlei Natur mit ihnen und vielleicht noch mehr Verdienste als sie haben, anstellen. Lasset sie die hungrige und scheußliche Gestalt, das harte Lager und das eben so harte Brod des Elenden und Dürftigen sehen und seine ängstlichen Seufzer hören. Entfernet sie nicht von solchen rührenden Auftriten aus Furcht, ihren verzärtelten Geschmack zu beleidigen oder ihnen schmerzhafte Empfindungen zu verursachen. Diese Empfindungen sind die Ehre der Menschlichkeit. Freuet euch darüber, wenn sie sich in euern Kindern äussern; lasset selbst ihren mitleidigen Thränen den freien Lauf; verberget die eurigen nicht vor ihnen, und zeiget ihnen durch euer Beispiel, daß ihr

euch

euch dieser schönen Thränen auch im männlichen Alter nicht schämet. Theilet denn aber auch das Vergnügen des Wohlthuns und der Hülfe, die ihr dem Verlassenen und Dürftigen leistet, mit ihnen. Berathschlaget euch zuweilen mit ihnen über die beste Art, solches zu thun. Stellet es ihnen als eine besondre Ehre vor, die ihr ihnen wegen ihres guten Verhaltens erweiset, daß ihr dieses oder jenes Werk der christlichen Liebe gemeinschaftlich mit ihnen verrichtet. Gewöhnet sie daran, sich zuweilen in Ansehung ihrer Vergnügungen oder Bequemlichkeiten etwas einzuschränken, um demjenigen, dem es an dem Nothwendigen fehlet, desto nachdrücklicher beizustehen. Machet es ihnen frühzeitig begreiflich, daß das Wohlthun, das uns schlechterdings nichts kostet, oder wobei wir nichts anders thun, als daß wir dasjenige, was wir für uns selbst nicht brauchen können, was uns ganz überflüßig und unnütze ist, weggeben, daß dieses Wohlthun keinen grossen Werth haben, daß es keine Tugend sein kann. Belohnet sie denn aber auch für ihre Wohlthätigkeit, nicht durch Geschenke,

sondern dadurch, daß ihr sie an der Freude des Armen und Nothleidenden, den ihr unterstützet, des Kranken, den ihr erquicket, des Traurigen, den ihr getröstet habt, Theil nehmen, und sie hören lasset, mit welchem vollen Herzen er seine Wohlthäter segnet.

7) Lehret sie ferner sich selbst verleugnen, und die Herrschaft über ihre sinnlichen Begierden erhalten. Verbindet auch in dieser Absicht die Uibung mit dem Unterrichte, und fanget mit beiden so frühzeitig an, als es sich nur immer thun läßt. Dieß ist eine Sache von der äussersten Wichtigkeit für Geschöpfe, die gleich uns theils sinnlich, theils vernünftig sind. Wer nicht in seinen frühen Jahren gelernt hat, sich selbst zu verleugnen und auch starken sinnlichen Begierden zu widerstehen, dem wird es in einem höhern Alter ungemein schwer, wo nicht unmöglich fallen, der Pflicht und der Tugend die Opfer zu bringen, die sie in dem gegenwärtigen Stande der Zucht und der Uibung so oft von uns fordern. Gewöhnet also eure Kinder, oder diejenigen, die eurer Aufsicht und Führung anvertraut

sind,

sind, sich zuweilen ein unschuldiges Vergnügen freiwillig zu versagen, oder den Genuß desselben zu unterbrechen, und dadurch die Stärke ihres Geistes und die Herrschaft über sich selbst zu beweisen. Gehet ihnen auch in diesem Stücke mit euerm Beispiele vor. Veranstaltet gewisse Vergnügungen, die ihr gemeinschaftlich mit ihnen zu geniessen gedenket, freuet euch mit ihnen zum voraus darauf, und wenn euch denn gewisse Pflichten oder zufällige Umstände, die ihr vielleicht selbst veranlasset, an dem Genusse dieser Vergnügungen verhindern, oder davon abrufen, so zeiget ihnen alsdann durch eure ungestörte Zufriedenheit und durch einen liebreichen Unterricht, wie weit ihr eure Pflicht allen Vergnügungen vorziehet, und wie gut es ist, wenn man seine Begierden zu mäßigen, und sich selbst zu beherrschen weiß. Bittet sie alsdann, sich bei dieser Gelegenheit in eben diesen edlen Tugenden zu üben, oder wenigstens euch bei diesem Anlasse einen recht starken Beweis ihrer Liebe zu euch zu geben, und belohnet diejenigen, die es am willigsten thun, mit einer vorzüglichen Ach-

tung und Freundschaft. Kommt es ihnen schon anfänglich schwer vor, sich so viel Gewalt anzuthun, kostet es sie schon Mühe, ihre Thränen zurückzuhalten, und nicht in laute Klagen auszubrechen, so lasset euch ja kein unzeitiges Mitleiden verleiten, sie dieser Mühe zu überheben. Je öfter sie diese heilsame Uibung anstellen, desto leichter wird sie ihnen werden, und ihr werdet sie dadurch zuletzt in den Stand setzen, der Tugend und Rechtschaffenheit ohne Weigerung die theuersten Opfer zu bringen, so bald es ihre Pflicht von ihnen heischet.

8) Führet sie endlich zur Geduld in Leiden, zum Muthe und zur Standhaftigkeit in dem Unglücke, zu einem getrosten und unerschrockenen Wesen in allen Umständen an. Diese Eigenschaften und Tugenden sind uns in unserm gegenwärtigen Zustande unumgänglich nöthig. Wer nicht mit Gelassenheit leiden gelernt hat; wer sich von jedem kleinen Unfalle erschüttern und zu Boden schlagen läßt; wer vor jeder Drohung, vor jedem Scheine der Gefahr erschrickt und zurück bebet, der

wird

wird keinen hohen Grad der sittlichen Vollkommenheit erreichen, und seine Glückseeligkeit ist sehr häufigen und schnellen Abwechslungen unterworfen. Nur der Geduldige, der Standhafte, der Unerschrockene, ist fähig, die Schwierigkeiten, die man zuweilen auf dem Wege der Pflicht und der Rechtschaffenheit antrift, zu überwinden, sich dem Strome des herrschenden Verderbens mit Nachdrucke zu widersetzen, und seine Unschuld sowohl als seine Gemüthsruhe bei allen Veränderungen und Versuchungen des äusserlichen Glücks zu bewahren. Zu diesen Tugenden aber müssen wir frühzeitig angeführt werden; wir müssen sie erst im Kleinen ausüben lernen, wenn wir solches in einem höhern Alter und bei wichtigern Vorfällen thun sollen. Preiset also euern Kindern oder euern Untergebenen diese männlichen, diese edlen Tugenden nicht nur an, sondern übet sie bei allen Gelegenheiten in denselben. Lasset euch die Liebe, die ihr zu ihnen traget, nicht verleiten, ihren Geschmack nicht zu verzärteln, sie mit allem, was mühsam und unangenehm ist, zu ver-

schonen, und sie zur Weichlichkeit zu gewöhnen. Gewöhnet sie vielmehr zu einer etwas härtern Lebensart, damit ihnen keine Bequemlichkeiten so nothwendig werden, daß sie dieselben nicht entbehren können, ohne elend zu sein. Begegnen ihnen kleine Unglücksfälle, müssen sie einige Schmerzen oder Beschwerden leiden, verlieren sie solche Dinge, die sie werth hielten, so vermehrt ihre Empfindlichkeit darüber nicht durch den allzugrossen und ängstlichen Antheil, den ihr daran nehmet, durch die lauten Klagen, in welche ihr darüber ausbrechet, durch die ausserordentliche Geschäftigkeit, womit ihr nebst allen, die um euch sind, sie über ihren Unfall zu trösten, ihnen ihren Verlust zu ersetzen und ihre sehr erträglichen Schmerzen augenblicklich zu stillen, euch bemühet. Gebet solchen Dingen, die von keinem grossen Belange sind, nicht durch die Art, wie ihr davon urtheilet und sie behandelt, ein grösseres Gewicht in ihren Augen, als sie wirklich haben. Suchet sie vielmehr durch eure Ruhe zu beruhigen und ihnen durch euer getrostes Wesen Muth einzuflössen. Lehret sie

eine jede Sache für das halten, was sie ist; unterredet euch freundschaftlich mit ihnen über die Beschaffenheit des Uibels, das sie drücket, des Schmerzes, den sie empfinden, des Verlustes, den sie erlitten haben; zeiget ihnen, wie mancherlei Uibeln und Unfällen der Mensch unterworfen ist, und wie viel er tragen und erdulden kann, wenn er nur will. Führet ihnen Beispiele von Personen an, die weit mehr als sie leiden und doch geduldig und standhaft sind, anstatt sie durch die Vorstellung aller möglichen bösen Folgen, die aus ihrem gegenwärtigen Uibel entstehen könnten, zu erschrecken, lehret sie nach und nach den mannichfaltigen Nutzen bemerken, den ein weiser und tugendhafter Mensch selbst aus den Widerwärtigkeiten, die ihm begegnen, ziehen kann. Gebet aber auch diesen Lehren durch euer Beispiel Kraft und Leben. Traget das Leiden, das euch selbst trift, mit Geduld; lasset sie niemals mürrische und bittere Klagen über die göttlichen Schickungen aus euerm Munde hören; zeiget ihnen durch euer eigenes Betragen, daß ihr euch auch im Unglücke zu beruhigen,

und

und einer Gefahr, die ihr nicht vermeiden könnet, mit gesetztem Muthe entgegen zu gehen wisset. Bewahret sie endlich, so viel möglich, vor allen Eindrücken der Furcht und des Schreckens, die von solchen Dingen herkommen, denen blos die Unwissenheit oder der Aberglaube, oder die Zaghaftigkeit, oder sklavische Gesinnungen eine fürchterliche und schreckhafte Gestalt gegeben haben. Zeiget ihnen diese Dinge, so oft ihr Gelegenheit dazu findet, machet sie mit denselben bekannt, und stellet ihnen die Schwachheit und das Unglück derjenigen, die stets von Gefahren träumen und allenthalben Gefahren erblicken, in dem hellsten Lichte vor.

Dieß A. Z. sind die vornehmsten Tugenden, zu welchen Kinder und junge Leute angeführt und in welchen sie beständig geübt werden müssen. Werdet ihr, die Gott zu Aeltern, oder zu Aufsehern und Lehrern, gemacht hat, die Regeln, die ich in dieser Absicht gegeben habe, standhaft und treulich beobachten, die damit verbundnen Uibungen oft und auf die

schicklichste Art anstellen, und dabei niemals müde werden, Gott um seinen Segen dazu anzuflehen, so werden gewiß eure Bemühungen nicht vergeblich sein. Sie werden früher oder später reiche Früchte der Weisheit und Tugend in dem Herzen und in dem Verhalten derjenigen, die unter eurer Aufsicht stehen, hervorbringen. Eure Kinder, eure Schüler werden sich zum Gehorsame und zum Nachgeben, zur Wahrheitsliebe und zur Redlichkeit, zum Fleiß und zur Ordnung in ihren Geschäften gewöhnen, sie werden demüthig und bescheiden sein, alle Menschen als ihre Brüder lieben, im Wohlthun ihr Vergnügen suchen, sich selbst beherrschen und ihre heftigen sinnlichen Begierden verleugnen; sie werden selbst Geduld im Leiden, Standhaftigkeit im Unglücke und Unerschrockenheit in den Gefahren lernen. Und wie weise, wie gut, wie glücklich müssen sie nicht in dieser liebenswürdigen Gesellschaft der schönsten und edelsten Tugenden werden! Wie sehr werden nicht diese Tugenden den Glanz ihrer äusserlichen Vorzüge er-

erhöhen, oder den Mangel derselben ersetzen! Wie gefällig werden sie nicht dadurch Gott und den Menschen, wie nützlich ihren Brüdern werden! Wie viel ruhiger und unbesorgter werdet ihr euch dereinst von ihnen trennen, wenn ihr wisset, daß sie diese Tugenden und mit denselben alle übrige zu Begleiterinnen und Führerinnen ihres Lebens haben! Amen.

Fünf und dreissigste Predigt.

Inhalt.

Hauptsatz: Was haben christliche Aeltern und Erzieher zu thun, um ihre Kinder zu treuen Unterthanen zu bilden?

I. Gewöhnt sie überhaupt frühzeitig zum Gehorsam und zur Selbstbeherrschung.

II. Gewöhnt sie, den obrigkeitlichen Stand als die wohlthätigste Einrichtung Gottes zu betrachten, und lehrt sie vorzüglich von dem, was ihr euerm Fürsten und andern Unterobrigkeiten zu entrichten und zu leisten verbunden seid, richtig urtheilen.

III. Macht sie frühzeitig mit den vorzüglichsten Gesetzen des Landes bekannt, zeigt ihnen dabei die guten Absichten des Gesetzgebers. Unterhaltet euch öfters mit ihnen über die Anstalten, die die Obrigkeit zum allgemeinen Besten getroffen hat, oder noch trift.

IV Sucht es zu verhüten, daß sie nicht andern blindlings folgen, uud gewöhnt sie deswegen frühzeitig zum Nachdenken. Leitet ihren Nachahmungstrieb vorzüglich durch ein gutes Beispiel.

(Eine Erziehungspredigt am Michälistage 1790 gehalten von G. J. Persche. Einzeln gedruckt.)

Text. Ev. Matth. 18, v. 1-11.

Rührend muß doch gewiß diese Erzählung für jeden gutdenkenden Vater, für jede zärtlichgesinnte Mutter sein. Wenn sie hören, mit welcher Liebe und Zärtlichkeit Jesus, unser Herr, bei seinem Wandel auf Erden, die Kinder behandelte, wie hoch Er sie schätzte, wie nachdrücklich Er sie Erwachsenen zur Werthschätzung und Nachahmung empfahl— welchen Eindruck muß das auf ihr Herz machen; wie sehr ihre Freude über die Kinder erhöhn und veredeln! — Aber eben so lehrreich und ermunternd ist diese Erzählung für alle redliche Aeltern. Sollte nicht, nur bei einigem Nachdenken, sich dabei die Betrachtung ihnen gleichsam aufdringen: Jesus, der größte aller Menschenkenner, schätzt diese kleinen Unschuldigen ihrer guten Anlagen und Fähigkeiten wegen, Er sieht in ihren Herzen die Keime des Guten, die sich bei einer sorgfältigen Wartung gewiß entwickeln; und ich, der Vater, die Mutter meiner Kinder, sollte sie nicht auch schätzen; sollte nicht es mir zur heiligsten Pflicht machen, die Keime des Guten zu pflegen, ihr Wachsthum zu be-

fördern, auf jenen Anlagen fort zu bauen, koste es mir auch noch so viel Mühe und Sorgfalt? Glückliche Aeltern, die so denken, sich dazu entschliessen! Gewiß, Gottes Segen wird ihre redlichen Bemühungen begleiten. Glaubt es mir, m. F., glaubt es Jesu, der eure Kinder, ihrer guten Anlagen wegen, euch so nachdrücklich empfiehlt, aus einem Kinde läßt sich wirklich alles machen. Es gleicht einem weichen Wachse, das alle Formen annimmt. In der Hand eines geschichten Erziehers läßt sich das Kind gewiß zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft bilden, so gewiß es unter den Händen nachläßiger Aeltern verwildert, vielleicht eine unnütze Last der Erden, eine Plage seiner Zeitgenossen wird. Möchten doch alle, denen Gott Kinder zur Erziehung empfohlen, dieß zu verhüten, und die Erwartung, die die menschliche Gesellschaft sich von ihren jungen Mitgliedern macht, zu befriedigen suchen! Ja, m. chr. Fr., da die bürgerliche Gesellschaft eure Kinder unter der Bedingung aufnimmt, und an ihren Rechten Theil nehmen

läßt,

läßt, daß sie sich einst nach ihrer Verfassung richten, und folglich alle die Pflichten erfüllen werden, die ihnen zukommen; da der Herr eines jeden Landes auch den zartesten Kindern seinen Schutz, und alle damit verbundenen Wohlthaten genieſſen läßt, in der Hofnung, an ihnen einst treue Unterthanen zu haben: so ist es für alle Aeltern und Erzieher heilige Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß diese Erwartungen und Bedingungen einst von ihren Kindern nicht unerfüllt bleiben.

Lasset uns daher jetzt unter Gottes Beistand untersuchen:

Was haben christliche Aeltern und Erzieher zu thun, um ihre Kinder zu treuen Unterthanen zu bilden?

I. Gewöhnt sie überhaupt frühzeitig zum Gehorsam und zur Selbstbeherrschung.

Ohne Selbstbeherrschung können wir Jesu, unserm obersten Herrn und Beherrscher, eben so wenig, als unsrer weltlichen Obrigkeit Treue und Gehorsam beweisen. Jesus fordert von seinen Bekennern im Evangelio:

(V. 8. 9.) So deine Hand oder Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. So dein Auge dich ärgert, reiß es aus, und wirf es von dir. Er will so viel sagen: „ Wenn etwas dich zum Abfall von „ der Wahrheit, zur Untreue gegen die Tu„ gend verleiten wollte: so entsage ihm, „ wäre es auch dein Liebstes, wäre dir auch „ diese Selbstverleugnung, diese Aufopfe„ rung so empfindlich und schmerzhaft, als „ wenn du dir das Auge ausreissen, die „ Hand abhauen solltest.“ Wie oft, m. Fr., thut die Religion Jesu Forderungen an uns, gegen die sich unsre Leidenschaften empören; wie oft streiten die Grundsätze des Christenthums mit unsern Einfällen; wie oft gerathen wir in Umstände, in denen wir am Glauben und Tugend Schiffbruch leiden würden, wenn wir den Empfindungen und Wünschen unsers Herzens folgen wollten. Der Mensch nun, dem seine Einfälle Gesetze sind, der nur seine Leidenschaften zu Rathgebern sich erwählt; der Mensch, der sich nichts zu versagen gewohnt, seine Begierden zu bändigen zu schwach ist — wird der wohl

im Stande sein, in der Nachfolge Jesu sich zu verleugnen, der Tugend bald dieses bald jenes Opfer zu bringen, dafür unserm Herrn, unverbrüchliche Treue und Gehorsam zu leisten?

Aber eben so wenig werden wir auch ohne jene Selbstbeherrschung, die Pflichten gegen unsre Obrigkeiten erfüllen können, die doch das Christenthum seinen Bekennern so nachdrücklich empfiehlt.— Woher die Widerspenstigkeit, durch die sich mancher an seinen Vorgesetzten versündigt? Woher die eben nicht so seltene, aber doch gewiß traurige Erscheinung, daß vielen der ihren Vorgesetzten schuldige Gehorsam zur Last wird? Ist nicht ein gewisser Starrsinn und Eigenwille das, was sie zu einem so strafwürdigen Betragen verführt, oder ihnen doch wenigstens die Ausübung ihrer Pflichten erschwert? Wer kein andres Gesetz anerkennen will, als seine Einfälle; wem die Wünsche seines Herzens über alles theuer und heilig sind, jene aufzugeben, diesen zu entsagen nicht gelernet hat; wie oft wird so ein Mensch sich zum Ungehorsam gegen seine

Obern

Obern versucht sehen, und diesen Versuchungen unterliegen. Streiten die Gesetze des Landes mit dem, was sol ein Mensch nach seiner Ueberzeugung für das Beste hält; kann die Obrigkeit seine Wünsche nicht erfüllen, dann ergreift Unwille seine ganze Seele, sein widerspenstiges Herz geräth in Streit, sein gekränkter Eigenwillen überschreitet die Schranken der Ehrfurcht und des Gehorsams, und führt ihn auch die obrigkeitliche Gewalt zu seiner Pflicht wieder zurück, so beugt er sich doch mit dem grösten Widerwillen unter die Gesetze, und sein Zustand wird ihm nicht selten zur unerträglichen Last.

Wer sieht also nicht, m. F., daß wir unsere Kinder frühzeitig in der Selbstbeherrschung und Gehorsam üben müssen, wenn sie einst gute Unterthanen werden sollen. Gewiß, daß Menschen in männlichen Jahren, die Pflichten gegen ihre Vorgesetzten vergessen, davon liegt in den meisten Fällen, der Fehler in der Erziehung. Wenn so viele Aeltern, aus übel verstandener Zärtlichkeit, sich nicht überwinden können, ihren Kindern,

ihren Lieblingen vorzüglich, etwas abzuschlagen; wenn die Kinder unbestraft die Befehle der Aeltern übertreten dürfen; wenn die kurzsichtige Mutter den Sohn gegen die weise Strenge des Vaters in Schutz nimmt; wenn sich Aeltern für beleidiget halten, weil der Schullehrer ihre Kinder im Gehorsam zu üben sucht, und diese gegen die verdiente Bestrafung vertheidigen, in Schutz nehmen — kann man sich dann wundern, wenn solche verzogene, im Eigenwillen bestärkte Kinder sich einst auch als halsstarrige Unterthanen auszeichnen? Gewiß der Fehler des Starrsinns wächst mit den Jahren. Auch hier gilt der Ausspruch des weisen Salomo's: Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. (Sprüchw. 22, 6.)

Lasset es euch also, ihr, die ihr nicht widerspenstige, sondern folgsame Unterthanen erziehen wollt, eifrigst angelegen sein, recht frühzeitig eure Kinder im Gehorsam zu üben. Handelt in dieser Absicht zuweilen ihren Lieblingsneigungen geradezu entgegen. Versaget ihnen dann und wann die Dinge, die sie

am sehnlichsten wünschen. Erfüllet nie ihren Willen, wenn sie mit einer gewissen Heftigkeit dabei beharren und es ertrotzen wollen. Haltet streng über eure Befehle. Uibersehet es nie gleichgültig, wenn eure Kinder sie leichtsinnig übertreten; ahndet es scharf, wenn sie es öfters wagen. Nie müsse es dem Kinde vergönnt sein, von dem strafenden Vater zu der weichherzigen Mutter zu fliehen, und diese müsse nie so unklug handeln, den weisen Ernst des Mannes im Beisein der Kinder zu tadeln, oder ihn durch unzeitige Fürsprache zu mildern zu suchen. Danket dem Lehrer der Schule, wenn er den Starrsinn der Kinder durch Vorstellungen, oder auch härtere Mittel geschmeidiger zu machen sich bemüht; unterstützet ihn dabei durch euer Ansehen, und zeiget euern Kindern bei jeder Gelegenheit, wie wohlthätig für ihr ganzes Leben dies sein Bestreben sei. So, m. Fr., werdet ihr eure Kinder nicht nur zum Gehorsam gegen die Obrigkeit gewöhnen, sondern ihnen auch die Ausübung jeder Tugend erleichtern.

II. Gewöhnet eure Kinder, den obrigkeitli-

lichen Stand als die wohlthätigste Einrichtung Gottes zu betrachten, und lehret sie vorzüglich von dem, was ihr enrem Fürsten und andern Unterobrigkeiten zu entrichten und zu leisten verbunden seid, richtig urtheilen.

In jedem Falle bequemt sich der Mensch nach gewissen Einrichtungen um so viel williger; thut das, was man von ihm fordert, um so viel lieber, je lebhafter er sich überzeuget hat, daß dies für ihn eben so nothwendig als wohlthätig sei. Ihr werdet also euren Kindern die Ausübung ihrer Unterthanspflichten gar sehr erleichtern, wenn ihr sie vor allen Dingen zu der Uiberzeugung zu bringen sucht: **der obrigkeitliche Stand ist dringendes Bedürfniß der menschlichen Gesellschaft, wahre Wohlthat für sie.** Um ihnen diese Wahrheit recht anschaulich zu machen: so erinnert sie an die Zeiten, an solche Auftritte, wo man sich von der Herrschaft der Obrigkeit loszureissen wagte. Schildert ihnen die traurige Lage solcher Völker, der Wahrheit gemäß; wie da die heiligsten Gesetze ihre Gültigkeit verloren,

die

die wohlthätigsten Anstalten zernichtet wurden; welche Ausschweifungen und Grausamkeiten man sich da ungestraft erlaubte; wie immerwährende Verwirrung und Streit alle häusliche und öffentliche Ruhe verscheuchte, und der Wohlstand solcher Menschen täglich mehr sank, als stieg. Muß es bei dieser eben so treuen als lebhaften Schilderung euern Kindern nicht fühlbar werden, wie unentbehrlich und wohlthätig der obrigkeitliche Stand zum Glücke der Völker sei? — Wenn auch vielleicht die wachsamste Obrigkeit es nicht verhindern kann, daß nicht hier und da gewisse Unordnungen sich einschleichen sollten; wenn das strafende Schwerd der Gerechtigkeit, das die Obrigkeit trägt, das freche Laster nicht ganz abzuschrecken im Stande ist, Menschen an ihrem Eigenthum oder Ehre zu kränken — benutzet auch solche Vorfälle, um euern Kindern zu zeigen, wie unentbehrlich für die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt die Obrigkeit sei. Lasset sie von dem Unheil, das oft böse Menschen, bei allen guten Anstalten der Obrigkeit, stiften, einen Schluß machen, was aus der mensch-

lichen Gesellschaft werden würde, wenn jene Störer menschlicher Wohlfahrt keinen Einhalt, keine Strafen befürchten müßten. O Kinder, dann wäre es um unsre Ruhe und Sicherheit geschehen! Wachte die Obrigkeit nicht für uns, so müßten wir vielleicht jetzt, da wir ruhig unsre Geschäfte betreiben, oder in den Armen des Schlafs neue Kräfte für die morgenden Arbeiten sammeln, entweder bewafnet da stehn, um den Einfall habsüchtiger Räuber, blutdürstiger Feinde zu verhüten; oder müßten es einem jeden, der uns an Kräften überlegen ist, gestatten, uns zu berauben, die Unsrigen zu mißhandeln. Hätten wir jemanden beleidiget, müßten wir dann nicht auf jedem Wege befürchten, daß unser Gegner seine Rache vielleicht in unserm Blute abkühlen würde? Wären wir beleidiget worden, wer wollte unser Recht vertheidigen; wer vor künftige Kränkungen uns schützen, wenn vielleicht unser Arm zu schwach, unser Anhang zu klein wäre, unsern Feinden es fühlen zu lassen, was das heisse, uns beleidigen, uns in unsern Rechten kränken? O so dankt denn Gott, ge-

liebte Kinder, der uns die Obrigkeit zu unserm Schutze und Vertheidigung gab, und uns dadurch erst unsers Lebens froh werden ließ. — Machet eure Kinder vorzüglich auch darauf aufmerksam, wie alle Völker, zu allen Zeiten, unter allen Himmelsgegenden, von ihrem ersten Entstehen an, das Bedürfniß, Obrigkeiten zu haben, gefühlet, und ihm bald auf diese, bald auf jene Weise abzuhelfen gesuchet haben. Zeiget ihnen, wie zuerst jeder Hausvater seine Familie regierte; dann bei Vermehrung der Familien und Hausväter, diese ihren Stammvater als ihr Oberhaupt verehrten; wie dann bei weitrer Ausbreitung der besondern Stämme und Gesellschaften, jede einen König, einen Fürsten wählte, der sie im Kriege gegen ihre Feinde anführen, ihnen Gesetze geben, ihre Streitigkeiten entscheiden mußte, u. s. w. bis endlich die verschiedenen Regierungsformen der jetzigen Zeiten sich bildeten. Lasset eure Kinder vorzüglich bemerken, daß man selbst bei den rohesten, wildesten Nationen den obrigkeitlichen Stand findet; daß auch diejenigen, die ihren gesetzmäßi-

mäßigen Obrigkeiten den schuldigen Gehorsam aufkündigten, dennoch die jenen geraubten Rechte und Vorzüge andern übertrugen, weil sie fühlten, daß ihre Gesellschaft ohne Obrigkeit unmöglich von Dauer sein könne. Diese Bemerkungen, müssen sie nicht euern Kindern es einleuchtend machen, wie unentbehrlich der obrigkeitliche Stand der menschlichen Gesellschaft sei? Und eben daher überzeuget eure Kinder von der Richtigkeit des Paulinischen Ausspruchs: Es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Sie ist in der Natur der menschlichen Gesellschaft gegründet, zu ihrem Glück unentbehrlich, folglich von Gott. Sie ist Gottes Dienerin. Durch sie erhält der Allmächtige Ordnung und Ruhe unter den Menschen, befördert allgemeine Wohlfahrt, folglich ist sie Gottes Dienerin, dir zu gut (Röm. 13, 1 f.).

Vorzüglich aber bemühet euch, m. Z., euern Kindern richtige Vorstellungen von den Diensten und Abgaben beizubringen, die Unterthanen ihrer rechtmäßigen Obrigkeit zu leisten und zu entrichten schuldig sind. Dies ist um

so viel nöthiger, da unrichtige Begriffe, irrige Meinungen davon die Zuneigung der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten schwächen, ja wohl gar ihre Gemüther mit Unwillen gegen sie erfüllen; oder doch wenigstens die Ausübung dieser Pflicht doppelt lästig machen. Hier prägt es euren Kindern als den ersten Grundsatz ein, daß die **Wohlfahrt des Landes jene Abgaben und Dienste erfordert.** Zeigt ihnen daher, daß der Fürst das wenigste von den Einkünften des Landes erhält; daß der Wohlstand dem Fürsten einen gewissen Aufwand nothwendig macht, er auch durch einen gewissen äusserlichen Glanz sich vor seinen Unterthanen auszeichnen muß, der seine Würde und Hoheit sinnlichen Menschen sogleich ankündigt; daß es folglich eben so unüberlegt, als undankbar sein würde, wenn man das dem Fürsten mißgönnen wollte, was zu seinen und seines Hofes Bedürfnissen, zu seiner Bequemlichkeit und Vergnügen verwendet wird. Und auch das, was der Unterthan zu diesem Behufe darreicht, fließt es dem Lande nicht wieder zu? Wer-

den nicht von dem Fürsten viele denkende Köpfe und arbeitsame Hände in Thätigkeit gesetzt, die ihren Lohn für ihre Bemühungen erhalten? Kommt so nicht auf verschiedenen Wegen das grösstentheils wieder in die Hände des Bürgers und Landmanns zurück, was ihm zuvor von seinen Einkünften zu öffentlichen Abgaben entgangen war? Und eben dies, was ich jetzt angemerkt habe, und wohl zu erwägen bitte, gilt auch verhältnißmäßig von allen Unterherrschaften und Obrigkeiten.— Nun machet es euren Kindern aber auch recht einleuchtend, daß wirklich der größte Theil der öffentlichen Einkünfte zum Besten des Landes verwendet wird, und wie unbillig es also sein würde, wenn man nicht durch gewissenhafte Entrichtung der gesetzmäßigen Abgaben den Fürsten in den Stand setzen wollte, dadurch der Wohlthäter seiner Unterthanen zu werden. Jeder Fürst kann doch die Geschäfte der Regierung unmöglich allein betreiben. Weder seine Zeit, noch seine Kräfte würden zureichen. Er bedarf also einer grossen Anzahl von Dienern, die ihn mit ihrem Rath unter-

stützen und seine Befehle ausrichten, die also gleichsam die Werkzeuge in seiner Hand sind, durch die er allgemeine Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt befördert. Da nun diese hohen und niedern Diener des Fürsten ihre ganze Zeit und alle Kräfte auf die ihnen anvertrauten Geschäfte verwenden, auch einen gewissen Aufwand machen müssen, um die hierzu nöthigen Wissenschaften zu erlernen: so muß doch der Fürst sie ihrem Stande und Diensten gemäß besolden. Wer soll nun aber die hierzu erforderlichen Summen herbeischaffen? Nicht das Land, zu dessen Besten jene Männer arbeiten? Nicht die Unterthanen, für deren Rechte sie wachen? — Zur Sicherheit des Landes muß der Fürst bald grössere, bald kleinere Armeen unterhalten. Aber wie viel Aufwand verursacht nicht die Unterhaltung einer Armee nur in einer Woche, wie viel von Jahr zu Jahr? Wer soll nun die Männer, die für die Ruhe und Sicherheit des Landes selbst ihr Leben aufzuopfern bereit stehen, wer soll sie einigermassen dafür belohnen? — denn ganz belohnen können wir sie nie. — Ist es nicht der Billigkeit

gemäß, daß die Bewohner des Landes, die nach dem Gesetze der Natur selbst die Waffen zu ihrer Vertheidigung ergreifen müßten, denen den nöthigen Unterhalt verschaffen, die es an ihrer Stelle thun? — Wie viel Kosten erfordert nicht ferner die Errichtung und Unterhaltung öffentlicher Gebäude, Strassen, Brücken, u. s. w.? Welche Summen sind nöthig, um jene wohlthätigen höhern und niedern Schulen, und alle die Anstalten, wodurch Künste und Wissenschaften ausgebreitet werden, zu unterhalten! Welchen Aufwand erfordern nicht jene gemeinnützigen Versorgungsanstalten für verlassene Waisen, hülfsbedürftige Arme; jene so nöthigen Aufbewahr- und Bestrafungsorte gefährlicher Mitglieder der menschlichen Gesellschaft! Und wer zieht nun von dem allen den größten Vortheil? Der Fürst, die Obrigkeiten, oder das Land? Sind es nicht die Unterthanen, zu deren Bequemlichkeit, Versorgung, Sicherheit, geistlichen und körperlichen Wohlstand dies alles unterhalten wird? Und diese wollten sich noch beklagen, wenn sie einen Theil ihrer Ein-

künfte zu einem so gemeinnützigen Behuf darzureichen aufgefordert werden? Sie sollten sich's nicht zur Ehre, zum Vergnügen, zur heiligsten Pflicht machen, das Ihrige dazu beizutragen? Wenn nun vielleicht besondere Bedürfnisse des Landes auch besondere Abgaben nothwendig machen; wenn z. B. der Fürst in einen unvermeidlichen Krieg verwickelt wird, oder Unglücksfälle ganze Gegenden seines Landes verwüsten: ist er dann nicht berechtiget, von seinen Unterthanen besondere Unterstützung zu erwarten? Entscheidet — ich bitte — nach Billigkeit, ohne Vorurtheile. Und wenn ihr so einer unbefangenen Vernunft, dem Gefühle der Billigkeit folgt, werdet ihr es dann nicht auch nöthig finden, den öffentlichen Schatz des Landes in einem solchen Zustande zu erhalten, daß im Fall der Noth dringenden Bedürfnissen daraus abgeholfen werden kann? Sollten die Unterthanen dies nicht desto freudiger thun, wenn sie den öffentlichen Schatz den Händen eines Fürsten anvertrauen, der mit weiser Sparsamkeit für die Zukunft sorgt? — So, m. Fr., unterhaltet euch mit euern

Kin-

Kindern, über den Ausspruch des heiligen Paulus: So gebet nun jedermann was ihr schuldig seid, Schoß dem der Schoß gebühret, Zoll dem der Zoll gebühret, ꝛc. (Röm. 13, 7.) Und wenn ihr eure Kinder frühzeitig gewöhnet, die öffentlichen Abgaben und Dienste aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten, gewiß die Ausübung dieser Pflicht wird sie einst in männlichen Jahren nie zur Unzufriedenheit verleiten; ihre gesetzmäßigen Abgaben willig und ehrlich zu entrichten, werden sie sich nie entbrechen, da sie es erkennen und fühlen, wie billig, wie nothwendig, wie gemeinnützig dies sei.

III. Machet eure Kinder frühzeitig mit den vorzüglichsten Gesetzen des Landes bekannt, zeiget ihnen dabei die guten Absichten des Gesetzgebers. Unterhaltet euch öfters mit euern Kindern über die Anstalten, die der Fürst, oder die Obrigkeit zum allgemeinen Besten getroffen hat, oder noch trift.

Sehr oft sündigen Unterthanen gegen die Vorschriften ihrer Vorgesetzten, aus Unwissenheit. Die Gesetze bleiben ihnen entweder

unbekannt, oder sie verlieren sie ganz, oder zum Theil aus ihrem Gedächtnisse, oder sie verstehen sie vielleicht falsch. Sollte es also nicht für Lehrer und Aeltern heilige Pflicht sein, ihre Kinder vor diesem Straucheln aus Unwissenheit zu verwahren, das ihnen so gefährlich werden kann? Sollte man nicht zeitig darauf denken den Kindern wenigstens die Hauptgesetze des Landes, vorzüglich solche, die ihnen in ihrem künftigen Stande zu wissen am meisten nöthig sind, bekannt zu machen, sie vor der Strafe zu warnen, die den Uibertreter dieser Gesetze trift? Sehr nüzlich wird es sein, wenn der Lehrer auch bei dem Religionsunterrichte seine Schüler auf die Gesetze des Landes verweiset, sie ihre Uibereinstimmung mit den göttlichen Befehlen bemerken läßt. Dadurch erhalten die obrigkeitlichen Verordnungen ein gewisses religiöses Ansehn, folglich noch mehr Gewicht und Nachdruck, und bei jeder Erinnerung an die göttlichen Befehle wird auch zugleich das Andenken an die Landesgesetze in der Seele eines Menschen erwachen, in der von Jugend auf

beide Vorstellungen an einander geknüpft wurden.

Nur muß man sich vorzüglich auch bemühen, den Kindern die guten Absichten des Landesvaters bei Bekanntmachung seiner Gesetze öfters zu zeigen; ihnen recht anschaulich machen, wie viel sie selbst, ihre Aeltern, das allgemeine Beste dadurch gewinnt; muß am meisten dann, wenn der Fürst strengscheinende Befehle ertheilt, die Kinder überzeugen, daß dieser Ernst nothwendig, im Grunde nichts als weise Güte sei. So wird das Kind gewöhnt, die Gesetze seines Fürsten und seiner Obrigkeit nicht als willkührliche Machtsprüche, sondern als wohlmeinende Rathschläge; nicht als ein drückendes Joch, sondern als ein wohlthätiges Beförderungsmittel der allgemeinen Wohlfahrt zu betrachten. Und die Ehrfurcht gegen die Gesetze, die Liebe und Dankbarkeit gegen den Gesetzgeber, und gegen alle, die über die Landesgesetze wachen, muß um so viel mehr in den Herzen der Kinder wachsen, je lebhafter diese Uiberzeugung in ihnen wird.

In

In eben dieser Absicht ist es Aeltern und Lehrern sehr anzurathen, ihre Kinder auch mit den Anstalten, die die Obrigkeit zum Besten des Landes getroffen hat, oder jetzt trift, bekannt zu machen, und sie ihren wohlthätigen Einfluß in die allgemeine Wohlfahrt bemerken zu lassen. Je genauer das Kind die ganze Landesverfassung kennen lernt; je deutlicher es einsieht, für wie viel der Fürst, seine Räthe und Diener zu sorgen haben; je öfterer es darauf aufmerksam gemacht wird, wie viel die allgemeine Wohlfahrt durch jene Veranstaltungen gewinnt, und wie viel Aufwand dazu erforderlich ist: destomehr wird die Ehrfurcht gegen eine solche für der Unterthanen Bestes besorgte Obrigkeit, gegen einen solchen Landesvater sich des jugendlichen Herzens bemächtigen; desto kindlicher wird einst sein Gehorsam, desto grösser die Bereitwilligkeit sein, nach allen Kräften seinen Fürsten zu unterstützen.

Zuweilen werden Gesetze gegeben, Anstalten getroffen, von denen man nicht sogleich den Nutzen bemerkt, wohl gar Nach-

theil befürchtet, die wenigstens einigen Personen zur Last fallen. Und dadurch lassen sich Kurzsichtige nicht selten zum Unwillen, wohl gar zur Widerspenstigkeit verleiten. Bei solchen Vorfällen gebet euern Kindern zu bedenken, daß oft etwas unnütze, wohl gar schädlich scheint, vorzüglich in den Augen des Unverständigen, Habsüchtigen, Unzufriednen, schädlich scheint, aber im Grunde doch nicht ist; daß der Unterthan, vorzüglich aus der niedern Volksklasse, seiner eingeschränkten Kenntnisse und Erfahrung wegen, den ganzen Regierungsplan seines Fürsten zu überschauen und beurtheilen nicht vermag. Gebet euern Kindern zu bedenken, daß etwas einzelnen Unterthanen zwar nachtheilig sein, dem ganzen Lande aber den grösten Vortheil bringen kann; daß in solchen Fällen der grössere Nutzen gegen den geringeren Schaden abgewogen werden muß; daß dieß von Regenten unmöglich vermieden werden kann, da selbst der grosse Beherrscher Himmels und der Erden, um die Wohlfahrt seines ganzen Gebiets zu befördern, einige Ge-

genden desselben bisweilen durch Stürme, Uiberschwemmungen, Erderschütterungen, u. s. w. heimsucht. Gebet euern Kindern zu bedenken, daß von vielen guten Anstalten wir nicht sogleich den Vortheil zu sehen und zu geniessen hoffen dürfen, so wenig als sich gleich nach der Aussaat erndten läßt; daß also über vieles, worüber vielleicht jetzt Unzufriedene klagen, die Nachwelt sich dankbar freuen wird. — Und setzet den doch gewiß sehr seltnen Fall, daß die Obrigkeiten sich in ihren Anordnungen übereilen sollten — denn sie sind ja Menschen wie wir, und also auch dem Irrthum unterworfen — wäre es nicht höchst unbillig und undankbar, sogleich alles bishergenossene Gute zu vergessen und sich unanständige Urtheile zu erlauben? Wäre es nicht eben so strafwürdig als unklug, auf eine gesetzwidrige Weise Abänderungen ertrotzen zu wollen, wodurch auch die beste Sache verdächtig und die Obrigkeit ausser Stand gesetzt wird, den Unterthanen zu helfen?

Endlich

IV. Suchet es zu verhüten, daß eure

Kin-

Kinder nicht andern blindlings folgen, und gewöhnt sie deswegen frühzeitig zum Nachdenken. Leitet ihren Nachahmungstrieb vorzüglich durch euer gutes Beispiel.

Die Geschichte aller Zeiten, und auch die neuerlichen Unruhen in einigen Gegenden unsers Vaterlandes haben es bewiesen, daß jene traurigen Auftritte gewiß unterblieben wären, hätte man seinen Verstand mehr zum Nachdenken gebraucht, wäre man nicht blindlings bösen Rathgebern, treulosen Anführern gefolgt. Macht dies Aeltern und Erziehern nicht zur Pflicht, ihre Kinder frühzeitig zum Nachdenken zu gewöhnen, um sie vor solchen Verirrungen zu verwahren? Ja, m. Fr., bei allem was eure Kinder sehen, oder hören, erinnert sie, Schein von Wahrheit, Gewißheit von Wahrscheinlichkeit, äussern Glanz vom innern Werthe zu unterscheiden, und also stets den Rath Pauli zu befolgen: Prüfet alles. Bei allem was sie thun, ruft ihnen mit dem weisen Sirach zu: Bedenket das Ende, die Folgen, und gewöhnet sie so,

nicht

nicht bloß bei dem Gegenwärtigen mit ihren Gedanken zu verweilen, sondern auch in die Zukunft zu sehen. Was meint ihr, m. Fr., Menschen, von Jugend auf zum Nachdenken und Prüfen gewöhnt, werden die wohl von vielversprechenden Hofnungen getäuscht, sich dem Verführer Preiß geben, der sie zur Untreue gegen ihre gesetzmäßige Obrigkeit verleiten will?

Da aber das Auge der Kinder, so wie in allen Fällen, also auch gewiß in Ansehung des Verhaltens gegen die Vorgesetzten, auf ihre Aeltern gerichtet ist, und sie sich auch in diesen Stücken gern nach ihnen bilden: so werdet ihr, christliche Aelten, am meisten durch euer Beispiel eure Kinder zum Gehorsam und Treue gegen ihre Obrigkeit gewöhnen können. Ach freilich, wenn das Kind vielleicht das Unglück hat, täglich zu bemerken, daß alle Hochachtung und Liebe gegen die Obrigkeit in den Herzen der Aeltern erstorben; wenn es hört, wie lieblos sie über ihre Vorgesetzten urtheilen, wie verwegen sie ihre Befehle und Einrichtungen tadeln; wenn es sieht, mit welchem

Wi-

Widerwillen die Aeltern die gesetzmäßigen Abgaben und Dienste entrichten und leisten; wie sie nur darauf denken, ihre Obern zu täuschen, und sich freuen, wenn es ihnen, oder andern gelungen ist; wenn das Kind hört, daß seine Aeltern von der Widerspenstigkeit gewisser Unterthanen nicht mit Widerwillen und Abscheu, sondern beifällig urtheilen — seid ihr es da nicht selbst, o Aeltern, die ihr durch so ein unverantwortliches Betragen alle Ehrfurcht und Liebe gegen die Obrigkeit in den jungen Herzen eurer Kinder erstickt? Müssen sie nicht über euch seufzen, wenn ihnen einst ihre Unterthanspflichten zur Last werden, sie wohl gar die Strafe des Aufrührers trift? Fern, o fern sei von euch allen, m. Fr., so ein unkluges, strafwürdiges Verfahren, wodurch ihr euch nicht nur an eurer Obrigkeit, sondern auch an euern Kindern versündiget. Der Ausspruch Jesu im Evangelio, der sich auch hier anwenden läßt: Wer ärgert der geringsten einen, der an mich gläubet, u. s. w. müsse euch auf immer von so einem Verbrechen abschrecken.

Ja, m. Fr., lasset euere Kindern nie etwas sehen, oder hören, was ihre Hochachtung und Liebe gegen ihre Obrigkeit schwächen könnte. Zeiget ihnen vielmehr bei jeder Gelegenheit ein Herz, das mit dankbarer Ehrfurcht gegen euren Fürsten und alle Vorgesetzte erfüllt ist. Urtheilet von den Befehlen und Anstalten der Regierung mit Verstand und Billigkeit. Entrichtet und thut, was ihr als Unterthanen zu leisten verbunden seid, ohne Widerwillen und Murren, mit Bereitwilligkeit und Lust. Bezeuget öfters in der Gegenwart der Kinder eure Freude, unter der Regierung eines Fürsten zu stehen, der die Güte selbst, so ganz Vater des Landes ist; Unterthan einer Obrigkeit zu sein, die mit allem Eifer die Absichten des gütigen Fürsten zu erfüllen, euch zu beglücken sucht. Unterhaltet euch mit euern Kindern öfters über das, was unser Friedrich August zum Besten des Landes schon gethan hat. Ermuntert eure Kinder zur herzlichen Mitfreude über alles, was Ihm, dem besten Landesvater, Freude macht; aber trauet

auch mit eurer Familie über alles, was Ihn betrübt. Stellet euern Kindern mit sichtbarer Freude Beispiele treuer Unterthanen zur Betrachtung auf. — Zeiget ihnen das Schöne, das Edle, das Wohlthätige eines solchen Betragens, und fodert eure Kinder mit allem Eifer zur Nachahmung auf. Mit einem Worte, zeiget euch auch euern Kindern in allen Fällen als Menschen, denen ihr Unterthan seid heilig ist. So wird euer Beispiel tiefen Eindruck auf das Herz eurer Kinder machen; eure patriotischen Gesinnungen werden sich auch auf eure Nachkommen fortpflanzen. Heiliget dies euer Bemühen, die Kinder zu christlichen Unterthanen zu bilden, durchs Gebet. Erflehet euch nicht nur den Beistand des Allmächtigen zu diesem so wichtigen Geschäfte, versammlet euch auch nie mit euern Kindern und Untergebenen zu häuslichen Andachtsübungen, ohne den Landesfürsten und alle Obrigkeiten dem Schutze des Beherrschers der Welt und seiner wohlthuenden Güte empfohlen zu haben. Ja — das müsse euer

und eurer Kinder täglicher Seufzer sein:— O Gott, gieb unserm Churfürsten, und aller Obrigkeit Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein geruhiges stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen! Amen!

Nachschrift.

Da die versprochene 36 und 37te Predigt über die Erziehung der Töchter, von Waser, nach genauerer Prüfung, nichts weiter enthalten, als was auch schon in den übrigen Predigten hin und wieder vorgetragen ist, so sind sie weggelassen worden. Wem aber daran gelegen ist, etwas Besonders über die Erziehung der Töchter zu lesen, dem kann unter andern mit Grunde: Sulzers Anweisung zur Erziehung seiner Töchter, Zürich 1781. 6 Bogen. empfohlen werden.

Verbesserungen.

S. 18. Z. 11. muß heissen 38 Kap. 1:4. 9.
S. 49. Z. 6. st. vorzöglichste l. vorzüglichste.
S. 70. letzte Z. st. prache l. sprache. S. 99. Z. 8. st. eimal l. einmal. S. 109. Z. 6. st. Dle l. Die. S. 175. Z. 8 st. unentbehrs. l. unentbehrlich. S. 201. Z. 12. st. er l. es. S 262. Z. 8. lösche aus gewohnt. S. 299. Z 4. v. u. st. Ehaltung. l. Erhaltung. S. 300. Z. 9. st. etzen l. setzen. S. 344. Z 11. st. handele l. handeln. S. 357. Z. 11. st. Bescheidneheit l. Bescheidenheit. S. 400. Z. 2. v. u. st. zeigetn l. zeiget.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goetz, Georg Friedrich, 1750-1813

Predigten über die häusliche Erziehung der Kinder

Bd.: 2

Leipzig (1796)

Hom. 588 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459363-9
VD18 90194225